

Bündische Jugend und Ausland

Alice Gräfin Hardenberg

1964

BÜNDISCHE JUGEND UND AUSLAND

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Alice Gräfin Hardenberg
München 23, Siegfriedstr. 11

1966

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität München

Referent: Professor Dr. Franz SCHNABEL

Korreferent: Professor Dr. Johannes SPOERL

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Februar 1964



INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	2
I. Wandervogel und Ausland 1900 - 1914	4
II. Vaterlandsliebe und Friedenssehnsucht - Die Jugendbewegung im 1. Weltkrieg	12
1. Das Kriegserlebnis	12
2. Niederlage und Revolution	17
III. Auslandsarbeit und außenpolitische Grundvor- stellungen der Bündischen Jugend	23
1. Historischer Aufriß der bündischen Phase der Jugendbewegung	23
2. Allgemeine Praxis der bündischen Auslandsarbeit	25
3. Außenpolitische Grundvorstellungen der Bündischen Jugend	37
4. Die Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit	46
IV. Bündische Jugend in der zwischenvölkischen Begegnung	52
1. Die Begegnung mit England	52
2. Die Begegnung mit Frankreich	79
a) Aufriß der deutsch-französischen Beziehungen 1919 - 1933	79
b) Jugendbewegung und deutsch-französische Verständigungsbemühungen	84

	Seite
c) Marc Sangnier und die katholischen Bünde	85
d) Der Sohlbergkreis	93
e) Frankreichfahrten	115
V. Die Bündische Jugend und ihr Verhältnis zu internationalen Zusammenschlüssen der Jugend	120
1. Die Auseinandersetzung der deutschen Pfadfinderschaft mit dem Internationalen Büro der Weltpfadfinderorganisation in London	121
2. Der Kampf um einen Weltbund der Jugend	135
Zusammenfassung	162
Literaturverzeichnis	167
Zeitschriftenverzeichnis	175

VORWORT

Diese Münchner Dissertation ist auf Grund einer Anregung meines verehrten Lehrers, Herrn Professor Dr. Franz Schnabel, angefertigt worden. An dieser Stelle sei ihm für seine wertvolle Hilfe besonderer Dank ausgesprochen. Von großem Nutzen für den Fortgang der Arbeit waren die Archivstudien der Verfasserin im Zentralarchiv der Deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein/Werra und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn. Den Archivleitern, Herrn Hans Wolf und Herrn Botschafter Ulrich, schuldet die Verfasserin ebenfalls herzlichen Dank für die Bereitstellung des Materials und viele Hinweise.

EINLEITUNG

Diese Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, an Hand weitgehend unbekannten Materials einen weiteren Beitrag zur Geschichte der Deutschen Jugendbewegung in ihrer Bündischen Epoche von 1919 - 1933 zu leisten. Zur Darstellung gelangen die Verbindungen der Bündischen Jugend zu nicht-deutschen Jugendgruppen und internationalen Jugendorganisationen, sowie ihre Einstellung zu außenpolitischen Fragen der Weimarer Zeit. Der etwas weitgefaßte Titel der Arbeit, "Bündische Jugend und Ausland", erschien damit gerechtfertigt.

Die Beziehungen, welche die Bündische Jugend zur jungen Generation anderer Völker unterhielt, sind bisher in der umfangreichen Literatur über die Jugendbewegung nur gestreift worden. In älteren Darstellungen wurden meist nur die internationalen Verflechtungen der Deutschen Jugendbewegung mit nichtdeutschen Jugendorganisationen aufgeführt und kurz charakterisiert (1). Da solche Verflechtungen aber ausschließlich die konfessionell oder politisch gebundenen Jugendverbände betraf, erfahren wir über die Auslandsbeziehungen der politisch bindungslosen Bündischen Jugend kaum etwas. In der nationalsozialistischen Zeit war man bestrebt, die großdeutsche Orientierung der Bünde herauszuarbeiten. So standen damals ihre Verbindungen zu deutschstämmigen Jugendgruppen im Ausland im Vordergrund des Interesses (2). Neuere Veröffentlichungen erwähnen das Thema entweder nur kurz im Anhang (3) oder beschränken sich auf eine Zusammenstellung der wichtigsten außenpolitischen Stellungnahmen der Bünde (4).

Es war nicht Zweck dieser Arbeit, alle Verbindungen der Bünde zum Ausland aufzuführen, sondern es wurden diejenigen Auslandsbeziehungen der Jugendbewegung ausführlich dargestellt, die auf Grund von ausreichend vorhandenem Material unser Wissen nach mehreren Richtungen hin vertiefen können. Einmal kommt hier die von den Bünden geleistete politische Erziehungsarbeit in Betracht, die meist der eigentliche Sinn ihrer "Auslands-

(1) Else Frobenius: "Mit uns zieht die neue Zeit", Berlin 1927, S. 331 ff.

(2) Luise Fick: Die deutsche Jugendbewegung. Jena 1939, S. 180 ff.

(3) Walter Z. Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung. Köln 1962.

(4) Felix Raabe: Die Bündische Jugend. Stuttgart 1961, S. 147 ff.

arbeit" gewesen ist, zum anderen ihre ideologische Ausrichtung, die auf Formen und Inhalt der Auslandsbeziehungen in einer außenpolitisch spannungsreichen Zeit zwangsläufig Einfluß haben mußte. Von Interesse war auch, festzustellen, welche Position die deutsche Jugendbewegung, die "mit ihren Vorzügen und Mängeln, in ihrer unpolitischen Haltung, in ihrer idealistisch-universalen Sendungsideen wie in ihrem partikularistischen Grüppchengeist" (5) ein typisch deutsches Phänomen gewesen ist, in der geistigen und politischen Auseinandersetzung der Weltjugend einnahm.

Die Quellen der Arbeit setzen sich aus den Zeitschriften der Bünde, aus unveröffentlichten Berichten und Memoirenwerken ehemaliger Angehöriger der Bündischen Jugend zusammen. Da manches für das Thema Interessante in den Kriegswirren untergegangen ist, wurden auch ausländische Zeitschriften und Publikationen herangezogen.

(5) L. Fick: a. a. O. S. 156.

I. WANDERVOGEL UND AUSLAND 1900 - 1914

Idee und Gestalt der Bündischen Jugend haben ihre Wurzeln in der Vorkriegsjugendbewegung. Auch für unser Teilproblem in der Geschichte der Bündischen Jugend hat diese Tatsache Bedeutung. Denn man findet gewisse Formen der bündischen Auslandsbegegnung in der Weimarer Zeit, wie z.B. Großfahrten ins Ausland und in geringem Umfang auch Treffen mit Jugendgruppen aus anderen Ländern schon in der Frühzeit des Wandervogels vorhanden. Die Jugendbewegung der Kriegszeit entdeckte das Deutschtum im Ausland, welches später im Mittelpunkt bündischer Aktivität im Ausland gestanden hat. Unter den Freideutschen vor allem entstanden starke Strömungen, die eine klärende Aussprache mit ausländischer Jugend als Maßnahme zur Verbesserung der internationalen Beziehungen vorschlugen. Auch diese erst im Keim angelegte Form der Auslandsbegegnung hat die Bündische Jugend später aufgenommen und ausgebildet.

Das Thema dieser Arbeit macht die Darstellung der ganzen Geschichte des Wandervogels und der Freideutschen unnötig. Aus diesem Grunde werden nur die wichtigsten Daten und Kennzeichen der Vorkriegs- und Kriegsjugendbewegung aufgeführt. Ausführlicher wird nur auf die oben skizzierte, in die bündische Epoche hineinführende Entwicklung eingegangen.

Die Jugendbewegung entstand aus der Tätigkeit des Studenten Hermann Hoffmann-Völkersamb als Leiter des Stenographenvereins am Berlin-Steglitzer Gymnasium (1). Seit dem Sommer 1896 führte er mit seinen Schülern Fahrten zunächst in die nähere Umgebung durch, die sich aber bald auf ganz Reichsdeutschland und 1899 auch auf Österreich erstreckten. Die Bewegung dehnte sich nach der Jahrhundertwende allmählich auf das ganze Reich aus, 1906 wurde die erste Gruppe jenseits der Grenzen in der Schweiz gegründet, 1911 folgte der Österreichische Wandervogel.

Der Wandervogel war ein rein deutsches Phänomen. Er entwickelte selbstschöpferisch ganz neue Formen einer Jugendgemeinschaft, während das Ausland nur Jugendvereinigungen kannte, die von Erwachsenen angeregt und

(1) Walter Gerber: Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Wandervogelbewegung. Ein kritischer Beitrag. Bielefeld 1957.

geleitet wurden (2).

Das Einzigartige dieser Bewegung ist es nun gewesen, daß sie sich von der Welt der Erwachsenen bewußt fernhielt und in dieser Absonderung indirekt den Wunsch nach Erneuerung zum Ausdruck brachte. Hierdurch reiht sie sich in die großen Kulturbewegungen des Jahrhunderts ein. "Für diese Jugend waren die Werte der Vergangenheit erstarrt und überlebt. Das Alte ist noch - aber es ist wertlos geworden. Es ist geistig tot. Das Neue ist noch nicht - aber es ist geistig - als Sehnsucht lebendig" (3).

Das erste gemeinschaftsbildende Element der Bewegung, das Wandern, muß in diesem Zusammenhang gesehen werden. Der Wunsch nach Freiheit und nach einer einfachen, natürlichen Lebensweise außerhalb der großen Städte zeigte sich an der neuen Art des Wanderns ganz deutlich.

Der Wandervogel hielt sich auf seinen Fahrten bewußt unabhängig von den Errungenschaften der Zivilisation: die Übernachtung im Freien oder in einer bäuerlichen Scheune, sowie das Abkochen sind Beispiele dafür. Später entwickelte sich dann die Gegnerschaft zu Nikotin und Alkohol. Diese Betonung eines gesunden, naturnahen Lebens wird oft als Reaktionserscheinung auf das "Sicherheitsgefühl des 19. Jahrhunderts und seine Wurzeln, dem Materialismus und Intellektualismus" (4) gesehen.

Die Fahrten des Wandervogels bewirken ein neues, enges Verhältnis der Jugend zum Volk - ein romantisches Interesse für das Brauchtum und die Kultur der Landbevölkerung. Mit Hingabe wurden Volkslied und Volkstanz gepflegt (5). Es wurde eine Wiederverwurzelung der Großstadtjugend im deutschen Volkstum erstrebt, das man als Quelle der Heilung von vielen Schäden der Zivilisation ansah. Dieser Liebe zum deutschen Volkstum und

(2) Victor Engelhardt: Über die Grundlagen und die Entwicklung der deutschen Jugendbewegung, in: Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie. Hrsg. von R. Thurnwald, Bd. 4 Die neue Jugend, Leipzig 1927.

(3) Felix Raabe: Die Bündische Jugend, Stuttgart 1960, S. 17.

(4) Raabe: a.a.O. S. 19.

(5) Else Frobenius: "Mit uns zieht die neue Zeit". Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung. Berlin 1927, S. 75 ff.

seiner einfachen, ursprünglichen Lebensweise entsprach ein Gefühl der Verbundenheit mit dem ganzen deutschen Vaterland, für das man sich eine geistige Einheit über alle Klassengegensätze hinweg erträumte. "Der Wandervogel ist eine Stätte für alle, die arbeiten wollen. Arbeiten an der immer innigeren Verschmelzung aller deutschen Stämme zu einem großen Volke, arbeiten am Aufheben und Aufbewahren der Güter unseres Volkes, arbeiten gegen alle schädlichen Einflüsse, die unleugbar gerade unsere Zeit auf Alt und Jung ausübt..." (6)

Ob man den Wandervogel als eine politische Bewegung begreifen kann, ist umstritten. Die neuere Literatur neigt dazu, die Anfänge der deutschen Jugendbewegung als "im engeren Sinne stets unpolitisch (7) zu bezeichnen. Die Tatsache jedoch, daß sich der Wandervogel im Gegensatz zu seiner Zeit befand und seinen Willen zur Erneuerung des Einzelmenschen und des Volkslebens auf mannigfaltige Weise zum Ausdruck brachte, mache ihn auch zu einer politisch bedeutsamen Erscheinung der Zeit. "... gerade in diesem betonten Sich-Absetzen von der andersgearteten Umwelt, das für die Einzelpersönlichkeit durchaus auch positive Folgen hatte und der Gemeinschaft starke Impulse gab, wurde deutlich, daß die Bünde der Jugendbewegung gezwungen waren, bis zu einem gewissen Grade eine politische Existenz zu führen. Sie waren ja zumindest auf einer höheren Ebene als der der Einzelgruppe zur Auseinandersetzung mit den Idealen und Kräften der Zeit gezwungen und konnten sich nicht ohne weiteres der Kritik und Stellungnahme der Umwelt verschließen" (8).

Für den Wandervogel bezeichnend blieb aber immer der Wille, die Politik von sich fern zu halten und ein absichtsloses Jugendleben zu führen. Dementsprechend entwickelte sich im Wandervogel keine planvolle "Auslandsarbeit", wie in der späteren bündischen Epoche. Seine Auslandsfahrten und gelegentlichen Besuche bei nichtdeutschen Jugendgruppen unterschieden sich ihrem Sinn und ihren Formen nach kaum von ähnlichen Unternehmungen in der engeren Heimat. Die treibende Kraft waren der Erlebnisdrang aller jungen Menschen und der Ehrgeiz, sich auch unter schwierigen Umständen zu bewähren.

(6) H. Breuer, in: "Wandervogel" 1913 S. 279.

(7) K. O. Pactel: Jugendbewegung und Politik. Bad Godesberg 1961, S. 24.

(8) F. Raabe: a. a. O. S. 21.

Die erste Großfahrt des Urwandervogels führte 1899 quer durch den Böhmerwald bis nach Prag (9). Blüher nennt sie die "klassische Fahrt" (10), die zur Initialzündung für den späteren Wandervogel (11) wurde. Die unbekannte, wilde Landschaft Böhmens weckte die Abenteuerlust der Steglitzer Urpachanten und die Berührung mit der tschechischen Bevölkerung erhöhte diesen Reiz noch. Die Lust am Ungewöhnlichen und Unbekannten stand ganz im Vordergrund - der Fahrtbericht (12) enthält keine Hinweise auf eine nähere Beschäftigung mit der Lebensweise und dem Charakter der einheimischen Tschechen. 1903 wurde eine zweite Böhmerwaldfahrt unter der Leitung Karl Fischers unternommen (13) - im Herbst desselben Jahres die erste Ostmarkenfahrt in der Geschichte der Jugendbewegung. Diese Ostmarkenfahrt sollte auf Wunsch des national denkenden Karl Fischer, der mit der alldutschen Bewegung in Verbindung stand (14), die Anteilnahme für den Nationalitätenkampf der Deutschen gegen die Polen ausdrücken.

Fischers Ideen haben aber bei seinen Jungen kein nachhaltiges Echo gefunden, vor allem deshalb, weil er seine Vorstellungen und Ziele nicht klar formulierte (15). Die Fahrten blieben in der Folgezeit, auch wenn sie ins Grenzgebiet führten, ohne volkstumspolitische Zielsetzungen. Ins Ausland sind die Wandervogel zu dieser Zeit nur selten gekommen - wenn, dann fuhren sie in kleinen Gruppen ins benachbarte Ausland, um die Landschaft kennen zu lernen (16).

Die erste große Auslandsfahrt des Wandervogels sah das Jahr 1909. Eine Gruppe englischer boy-scouts hatte auf einer Deutschlandreise dem Alt-Wandervogel in Berlin einen Besuch abgestattet und eine Einladung ihres Generals Baden-Powell (17) nach England ausgesprochen. In der Erkenntnis,

(9) Datierung nach W. Gerber: a.a.O. S. 45 gegen Blüher, der 1897 datiert.

(10) Blüher: Werke und Tage S. 188 zitiert nach Gerber a.a.O. S. 44.

(11) Blüher: a.a.O. Bd. I S. 65.

(12) Blüher: a.a.O. Bd. I S. 64/65. Siehe auch "Die Jugendherberge" Jan./Febr. 1955 Folge I.

(13) Karl Fischer (1881 - 1941) Gründer des "Wandervogel, Ausschuß für Schülerfahrten" 1904. Nachfolger: Hoffmann-Völkersambs.

(14) W. Gerber: a.a.O. S. 84; L. Fick: a.a.O. S. 39.

(15) Gerber: a.a.O. S. 82 ff.

(16) "Wandervogel" Nr. 5 Jg. 3 1906, "5 Wandervögel in Dänemark".

(17) Seit 1908 Leiter der Boy-Scouts (1857 - 1941).

daß der Wandervogel mit den boy-scouts viel Verwandtes hat, nämlich "die Erziehung der Jugend zu frischem Mut und Kraft" (18), wurde die Einladung angenommen. Die Teilnehmer der Fahrt wurden sorgfältig ausgewählt, da man "das Deutschtum und den Wandervogel würdig vertreten wollte" (18). Alle Vorbereitungen geschahen in Verbindung mit dem englischen Hauptquartier der Scouts. Die Gruppe bereiste dann in Begleitung ihrer englischen Gastgeber die historischen Stätten Schottlands und Englands. Auf den Tagesmärschen führten die Wandervogel nach Möglichkeit ihr gewohntes Fahrtenleben, die übrige Zeit war mit offiziellen Empfängen in den Städten und mit Besichtigungen ausgefüllt. Der Hauptzweck der Reise war das Studium der Scoutorganisation. Die Gruppe nahm deshalb an einem Lager der Scouts teil, um sich mit ihren Erziehungsmethoden vertraut zu machen.

Aus dem Fahrtbericht über die Englandfahrt spricht ein lebhaftes Interesse an diesem Lande, das sich nicht auf die Vergangenheit beschränkt, sondern sich auch auf das moderne England, seine Industriestädte und seine sozialen Errungenschaften erstreckt. Der Bericht schließt mit den Worten: "Wir hoffen, daß uns die Beziehungen, die uns mit England verbinden, immer mehr gefestigt und ausgedehnt werden und wir so teilhaben an der schönen Arbeit, die Freundschaft zwischen den beiden Nationen zu fördern" (18). Unter den Englandfahrern wurde das Bewußtsein wach, von den Scouts etwas lernen zu können. Um Einfluß auf die Jugenderziehung in Deutschland zu gewinnen, müsse man sich vor allem auf "Einheit und öffentliches und großzügiges Organisieren" (19) verstehen. Es wurde die Lektüre der Bücher Baden-Powells empfohlen: "Daß wir dabei an Eigenart einbüßen ist nicht zu befürchten. Unser deutsches Wandern im eigenen Vaterland wird ja doch immer für deutsche Jugend Kern und Schale bleiben" (19).

Die Englandfahrt von 1909 nahm eine Ausnahmestellung unter den Großfahrten des Wandervogels ein und hat sich in dieser Form in der Vorkriegszeit auch nicht wiederholt. Obgleich die Gruppe mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zusammentrafen, finden sich im Fahrtbericht keine Hinweise auf ein spezifisch politisches Interesse an England. Der Wunsch nach

(18) Der folgende Abschnitt hat die Broschüre "Englandfahrt des Alt-Wandervogels 7. Juli - 3. Aug. 1909" zur Grundlage.

(19) Hans Lissner, in: "Der Fahrten Spiegel", Leipzig 1910.

Freundschaft zwischen den beiden Nationen entsprach dem kaum getrübbten deutsch-englischen Verhältnis jener Zeit. Bemerkenswert ist auch der Wunsch nach Austausch zwischen deutscher und englischer Jugend. Wenn auch ein solcher Austausch nicht stattgefunden hat, so zeigt doch die Absicht eine natürliche Aufgeschlossenheit

1912 fand noch eine Begegnung deutscher Wandervögel mit dänischen Scouts in deren Heimatland statt. Die beiden Gruppen unternahmen gemeinsame Wanderungen. "Dieser Besuch hat einen schönen Eindruck bei uns hinterlassen. Im fremden Land, bei fremden Leuten, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren, als Freunde wohnen, als Kameraden gelten, das stärkt in uns die Gewißheit; wo fröhliche Jünglingsherzen sich zusammentun in Freud und Lust, da sind sie alle Brüder, Diener einer Göttin, der Freude und Freundschaft", heißt es etwas überschwänglich im Wandervogel (20).

Die häufigste Form der Begegnung mit Ausländern blieb aber die Fahrt in Grenzgebiete Deutschlands oder Österreichs. Nationale Überheblichkeit oder Feindschaft ist in den Fahrberichten niemals zu spüren, man bemühte sich im Gegenteil, Vorurteile zu überwinden und einen guten Eindruck zu machen, obgleich oft vaterländische Gesinnung zum Anlaß der Fahrt wurde. Man besichtigte z. B. häufig die Schlachtfelder von 1870/71, doch ohne bittere Reflexionen, wie sie bei den Berichten über Frankreichfahrten nach 1918 so zahlreich waren. Es stand noch kein verlorener Krieg zwischen Deutschland und Frankreich (21).

Die Aufgeschlossenheit und Natürlichkeit, die den Wandervogel auch gegenüber anderen Völkern kennzeichnete, wurde auf dem Meißner Fest vom Oktober 1913 zum Kennzeichen der neuen Jugend erklärt. Im ersten Aufruf zu diesem Jugendtag hieß es: ... "Allem geschraubten, gezwungenen Wesen stellen wir Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Echtheit, Geradheit gegenüber, - aller Engherzigkeit das Gefühl der Verantwortlichkeit" (22).

(20) "Wandervogel" Jg. 7 1912 S. 19.

(21) Als Beispiel sei folgende Stelle angeführt: "Mit der Saar bei Saarburg überschreitet er (der Wandervogel) die Sprachgrenze. Will man in einem Lande leben, so muß man die Einwohner nach ihrer Eigenart behandeln. Auch im französischen Teil von Lothringen wird der Wandervogel gut aufgenommen sein, wenn er gegen die einfache Bauersfrau so höflich ist, wie etwa gegen eine Frau von höchstem Stande". (Wandervogel Jg. 7 1912 S. 244)

(22) A. Messer: Die freideutsche Jugendbewegung.

Die Bedeutung des Meißner Festes bestand darin, daß sich zum ersten Male die verschiedenen Strömungen innerhalb der Jugendbewegung als eine geistige Einheit in ihrem Gegensatz zur Umwelt empfanden. Das Fest ließ aber auch Meinungsverschiedenheiten über politische Fragen zu Tage treten, wobei Politik im weiteren Sinne als geistige Haltung gegenüber allgemeinen Prinzipien des staatlichen Lebens verstanden werden muß. Die Gegensätze traten auch nur unter den Ideologen der Bewegung auf, bei den Jugendgruppen fanden sie kaum Widerhall. Sie sind aber interessant, da sich die spätere Spaltung der Bewegung hier bereits ankündigt.

Uns betreffen hier vor allem die verschiedenartigen Äußerungen über das Wesen des Nationalismus, weil in ihnen indirekt die Einstellung anderen Völkern gegenüber mitschwingt. Übereinstimmend wird jeder Chauvinismus im politischen Leben abgelehnt.

"Vor allen Dingen hassen wir den unfruchtbaren Patriotismus, in den Worten und Gefühlen schwelgt, der sich - oft auf Kosten der historischen Wahrheit - rückwärts begeistert und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken". (23) Der zweite Aufruf, von Gustav Wyneken (24) zum Meißner Fest verfaßt, lehnt auch jeden Imperialismus als politisches Mittel ab (25). In den Festreden zum Abschluß des ersten freideutschen Jungentages ließen sich aber trotz der allen gemeinsamen Ablehnung eines hohlen Patriotismus feine Nuancen in den Auffassungen erkennen, als deren Exponenten der Pfarrer Gottfried Traub und der Pädagoge Gustav Wyneken hervortraten. Traub legte der Jugend nahe, ihre nur romantische Vaterlandsliebe zu vertiefen, Wyneken dagegen warnte vor einer allzu großen Vaterlandsliebe und erinnerte daran, daß die großen Deutschen vor 100 Jahren im besten Sinne Weltbürger gewesen seien: "Prüft, ob der Krieg schon heilig ist, den ihr führt. Und dies ist das Kennzeichen: ob Euer Krieg zugleich ein Krieg ist für den Geist, ob er zugleich die ganze Menschheit

(23) "Freideutsche Jugend" Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner, Jena 1913.

(24) 1875 - 1965 War 1900 - 06 Mitarbeiter von H. Lietz, gründete 1906 die Freie Schulgemeinde Wickersdorf. Er verfaßte 1918, als er kurze Zeit im Preuß. Kultusministerium tätig war, den Schulgemeinde-Erlaß. Seine Idee einer "Jugend-Kultur" hat sich in der Jugendbewegung nicht durchsetzen können.

(25) "Der Anfang" Heft 5, September 1913.

weiterführt aus dem Dunklen ins Helle. Gerade der Jugend steht es an, über die Grenzen des Staatsinteresses und des völkischen Selbsterhaltungstriebes hinaus zu denken. Ihr Vorrecht der Freiheit verpflichtete sie zur Freiheit" (26).

Der Gegensatz, der hier zum Ausdruck kam, war noch kaum merklich und lag nur in einer unterschiedlichen Akzentsetzung. Dennoch "deuten sich zum ersten Male die späteren Fronten zwischen Liberalen und Völkischen in der Jugendbewegung an" (27). Es bedurfte bis zur endgültigen Spaltung noch des Erlebnisses des Weltkrieges.

Zusammenfassend können wir sagen, daß Auslandsbegegnungen in der deutschen Jugendbewegung vor dem ersten Weltkrieg in beschränktem Rahmen stattgefunden haben. Sie ergaben sich in ihrer Mehrzahl durch Fahrten in die Grenzgebiete des deutschen Reiches und Österreichs, sowie durch einige Besuchsfahrten zu ausländischen Pfadfindergruppen.

(26) Freideutscher Jugendtag 1913: Reden von Gottfried Traub, Knud Ahlborn, Ferdinand Avenarius. Hamburg 1913.

(27) L. Fick: a. a. O. S. 86.

II. VATERLANDSLIEBE UND FRIEDENSSEHNSUCHT - DIE JUGENDBEWEGUNG IM I. WELTKRIEG

1. DAS KRIEGSERLEBNIS

Der erste Weltkrieg hat der Jugendbewegung im ursprünglichen Sinn ein Ende gesetzt. Zunächst forderte der Krieg über die Hälfte aller Wandervogelsoldaten (von 12000 fielen 7000) und legte das Gruppenleben der Daheimgebliebenen weitgehend lahm (1). Auslandsfahrten und Begegnung mit ausländischer Jugend konnten nicht mehr durchgeführt werden. Der Krieg bewirkte auch eine Veränderung in der bisherigen Einstellung der Jugendbewegung zur Umwelt, wie sie sich einschneidender kaum denken läßt. Ihr Kriegserlebnis bestand in der jähren Konfrontierung mit der Wirklichkeit des sozialen Lebens und der internationalen Politik. Beides erkannte man nun in seiner schicksalhaften Bedeutung, und jeder Einzelne wurde gezwungen, seine Folgerungen daraus zu ziehen.

In der Freideutschen Jugendbewegung, die sich aus studierenden Wandervögeln und Mitgliedern des 1905 in Hamburg gegründeten Wandervereins (2) zusammensetzte, verstärkte sich das Ringen um religiöse, philosophische und politisch-wirtschaftliche Fragen (3). Dabei vergrößerte sich der Zwiespalt zwischen "rechts" und "links", der sich auf der Meißner Tagung zum ersten Male angedeutet hatte, immer mehr, obgleich die äußere Einheit zunächst erhalten blieb. "Im Kriege brach die Front auf, die auf dem Hohen Meißner zuerst zu ahnen war: die Front zwischen Völkischen und Menschheitsschwärmern" (4).

In diesem Gegensatz begann nun das Bild vom Ausland, genauer gesagt zu Deutschlands Gegnern im Kriege eine wichtige Rolle zu spielen.

(1) Else Frobenius: a.a.O. S. 160.

(2) Im "Wanderverein" fand sich ältere Jugend (Primaner, Kaufleute, Studenten, Lehrer) zusammen, die im Gegensatz zu den mehr gefühlsmäßig-instinktiv lebenden Wandervögeln bewußt eine Umgestaltung der Lebensführung in der großstädtischen Jugend erstrebte.

(3) A. Messer: a.a.O. S. 39 ff.

(4) Luise Fick: a.a.O. S. 101.

In der Freideutschen Jugend war der Pazifismus immer stark gewesen. Die Abneigung gegen den Krieg veranlaßte sie, kurz vor Ausbruch des Krieges an den Kaiser ein Telegramm zu senden mit der Bitte, er möchte den Krieg, wenn möglich, vermeiden (5). In den Kriegsjahrgängen der freideutschen Zeitschriften kamen oft Kriegsgegner zu Wort. Der "Wanderer" druckte eine Rede des Pädagogen und Pazifisten Friedrich-Wilhelm Foerster ab, die zur Versöhnung aufrief und zum Kampf gegen Haß und Verleumdung auf beiden Seiten. "Eine große Gefahr des Krieges gerade für die Zurückgebliebenen ist auch das Sichgehenlassen in Haßgefühlen gegen unsere Feinde ... immer wieder sehen wir aus Feldpostbriefen und hören wir von unseren Verwundeten, daß sie gerade im Felde diese Haßgefühle schnell verlieren, und daß sie diese Motive auch gar nicht brauchen, um ihre Pflicht zu tun... Gewiß soll auch in der Beurteilung unserer Gegner das Schwarze nicht weiß genannt werden, aber der blöde Pauschalhaß gegen ganze Völker ist unvereinbar mit deutscher Würde und deutscher Kultur" (6). Der Initiator des Meißner Festes, das Münchner Freischarmitglied Christian Schneehagen schrieb dazu: "Wenn wir uns die Mühe machen, in ihre (der Pazifisten) Gedanken einzudringen, müssen wir anerkennen, daß es keine schwächlichen Friedensschwärmer sondern Menschen sind, die ehrlich nach Erkenntnis und rechtem Handeln streben. Ich bin erstaunt, bei wie vielen Mitkämpfern sonst verschiedener Art ich ähnliche Anschauungen über den Krieg gefunden habe" (7).

Auch der Herausgeber der Zeitschrift, Hans Gieschen, warnt vor übertriebenen Patriotismus: "Wenn wir uns selbst zur Wahrheit entwickeln wollen, so müssen wir uns und andere Völker klar und wahr erkennen können, müssen uns hüten vor selbstgerechter Überschätzung unseres Volkes und anderer Völker ..." (8).

Die an der Front stehenden Freideutschen teilten überwiegend diese Friedenssehnsucht in Anbetracht der Dauer des Krieges und der Opfer, die er forderte. "Nein, dieses Morden muß ein Ende haben für immer und ewig. Dieser Krieg soll nicht ein Krieg sein um diesen oder jenen Län-

(5) Luise Fick: a. a. O. S. 102.

(6) "Der Wanderer" 10 Jg. 1915 S. 3/4.

(7) "Der Wanderer" 2 Jg. 1915 S. 9.

(8) "Der Wanderer" Jg. 1915 S. 34.

derfetzen, dieser Krieg muß uns die Gewißheit dauernden Friedens bringen ... ich meine, daß wir gerade jetzt, wo die Welt die Friedensgläubigen verhöhnt, offen auf deren Seite stehen und ehrlich bekennen müssen: Dies ist unser ehrliches Wollen... Glaubt mir, gar mancher deutsche, französische, englische, italienische, russische Soldat wird Euch zustimmen, wenn ihr vom ewigen Völkerfrieden sprecht. Laßt uns die zerstörten Brücken zu den anderen jetzt feindlichen Völkern wiederaufbauen helfen... Hier ist Arbeit für Alle..." (9).

Es gründeten die Leiter eines "Freideutschen Ortsverbandes" in Berlin, Max Hodann und der Schriftsteller Wolfgang Breithaupt, eine "Centralarbeitsstelle für Jugendbewegung", die unter anderem Verbindung zu der Jugend anderer Völker mit jährlichen Aussprachen zur Klärung des Verhältnisses aufnehmen sollte. Die Centralarbeitsstätte fand aber nicht die Billigung des Hauptausschusses der Freideutschen Jugend, weil sie sich zu sehr in ein "schlimmes ... Zeitgenossentum" verstricken würde. Dieser Vorfall zeigt, daß zwar starke Strömungen zum Frieden und zur Verständigung mahnten, die Gegnerschaft zur praktischen Politik jedoch ein dementsprechendes Handeln verbot. Doch allein die Tatsache, daß ein solches Büro gegründet werden konnte, ist in unserem Zusammenhang wichtig. Denn die Idee, durch Begegnung und Aussprache mit ausländischer Jugend das Verhältnis der Völker von unten her zu verbessern, erfaßte, von den Freideutschen ausgehend, später den größten Teil der Bündischen Jugend.

Unter den Wandervogelführern dominierte die vaterländisch-völkische Richtung. Der Schriftleiter des "Wandervogel" schrieb zum Kriegsausbruch: "Der Weltkrieg ist entbrannt, weil die fremden Völker im friedlichen Kampf mit deutscher Kraft, deutschem Fleiß und deutscher Redlichkeit nicht mehr bestehen konnten, versuchen sie treulos mit roher Gewalt ... Deutschland zu Boden zu zwingen... Da gibt es auch für uns Wandervogel nur einen einzigen Gedanken: in Herrlichkeit und Glück, in Not und Tod, Vaterland nur Dir ..." (10). Ein Feuerspruch des bayrischen Gauvorstandes läßt sogar ausgesprochen chauvinistische Züge erkennen: "Ja es ist die höchste Zeit gewesen, daß ein reinigendes Kriegsgewitter gleich einem mächtigen Gewittersturm durch die Lande fuhr, um unter den Völkern die

(9) "Der Wanderer" 10 Jg. 1915 S. 85.

(10) "Wandervogel" 9 Jg. 1914 S. 257.

Spreu von dem Weizen zu sondern: Deutsche Treue kämpft gegen welsche Untreue, gegen gallischen Übermut und englische Habsucht und deren gleichwertigen Anhang" (11). Hans Breuer schrieb im Vorwort zur Neuauflage seines "Zupfgeigenhansel": "Der Krieg hat dem Wandervogel recht gegeben, hat seine tiefe nationale Grundidee los von allem Beiwerk stark und leicht in unsere Mitte gestellt. Wir müssen immer deutscher werden. Wandern ist der deutscheste aller eingeborenen Triebe, ist unser Grundwesen, ist der Spiegel unseres Nationalcharakters überhaupt..." (12).

Die Feldpostbriefe der Wandervogelsoldaten waren meist frei von übertriebenen Haßgefühlen. Immer wieder läßt sich das Mitleid mit getöteten Feinden und der Bevölkerung in den besetzten Gebieten beobachten: "So sind sie alle. Die kleinen Leute haben den Krieg nicht gewollt. Es empört einen furchtbar, wenn man das Elend sieht und daran denkt, mit welchem Leichtsinn der Krieg heraufbeschworen wurde" (13). Der Wandervogel erwies sich im ganzen jedoch pazifistischen Einflüssen weit weniger zugänglich als die Freideutschen. Er war traditionsgemäß stärker im deutschen Volkstum verwurzelt. Wenn sich diese Verbundenheit bis jetzt ganz natürlich auf das Volkstum der engeren Heimat bezogen hatte, so führte der Krieg hier eine entscheidende Wende herbei.

Wenn vielen Freideutschen das Gefühl der schicksalhaften Verbundenheit aller Menschen zum bestimmenden Kriegserlebnis wurde, so erkannten die Feldwandervögel die gleiche schicksalhafte Zusammengehörigkeit aller Deutschen, in welchem Staate sie auch leben mochten. Der Rußlandfeldzug ließ die Wandervogelsoldaten die überall verstreuten deutschen Volksgruppen im Osten und Südosten Europas entdecken. Die Wandervogelzeitschriften enthielten ab 1917 häufig Beiträge, die ganz der Landschaft, der Geschichte, der Wirtschaft und der Bevölkerung eines bestimmten Gebietes gewidmet waren. Der "Wandervogel" brachte ein Kurland- und Livlandheft, das nach eingehender Schilderung des Landes und des Frontabschnittes von der Überraschung und Freude berichtet, die einigen Wandervogelsoldaten die Wiederentdeckung deutscher Volksgruppen in Livland und Kurland bereitet hatte. Wie vor dem Kriege begegneten die Wandervögel diesen Auslands-

(11) "Wandervogel Bayrisches Gaublatt" 5 Jg. 1915 S. 79.

(12) Hans Breuer: Geb. 1883, Urpachant. 1907 - 1913 Wandervogelführer, fiel 1918 in Frankreich. Zitiert nach E. Frobenius: a.a.O. S. 159.

(13) "Wandervogel" 3. Kriegsheft 10 Jg. 1915 S. 55.

deutschen zunächst ganz unpolitisch - sie interessierte vor allem ihr Brauchtum in Volkslied, Volkstanz und Volksdichtung. Als Beispiel gelte hier die Beschreibung eines deutschen Volksfestes in Goldingen: "... heute da vereinigen sich die deutschen Soldaten mit der deutschen Jugend im alten Goldingen in gemeinsamer Freude... Wie seltsam war diese Erinnerung, als heute hier oben im alten deutschen Land dieselben alten deutschen Lieder voll kindlicher Fröhlichkeit erklangen und wieder deutsche Mädchen und Jungen den bunten Reigen wanden... Es war wohl das erste Mal, daß diese alten Lieder, die die jüngste deutsche Jugend aus dem Grabe der Vergessenheit erweckt hatte, hier oben in Kurland erklangen..." (14).

Bald regten sich Stimmen, die zur Intensivierung und Vertiefung dieses Erlebnisses deutscher Kultur im Ausland rieten. In der "Führerzeitung" rief der Volkskundler Wilhelm Rumpf die im Felde stehenden Wandervögel auf, aus der passiven Entdeckungsfreude herauszutreten und aktiv am Kampf zur Erhaltung deutscher Kultur in Europa teilzunehmen: "Das wäre doch ein guter Weg, auf dem man dem Verlangen unserer Knaben und Mädchen nach Kenntnis des Auslandes entgegenkommen konnte, ohne die Liebe zum eigenen Lande zu gefährden. Sie lernen dabei auch, andere Völker daraufhin anzusehen, wie sie zu den Deutschen stehen" (15). Der Briefwechsel mit den Auslandsdeutschen sei nach dem Kriege geradezu eine völkische Pflicht, denn alle Fäden zur Heimat seien seit Jahren abgerissen: "Knüpfen wir sie nicht wieder an, so haben die Feinde ihr Ziel erreicht; wir sind von der Welt abgeschnitten" (15). Zweckmäßig seien auch gegenseitige Besuche befreundeter Gruppen, Übernahme von Pflegschaften u. ä.

Was die Bündische Jugend später so zahlreich ins Ausland zog, finden wir gegen Ende des Krieges in Ansätzen schon vorhanden: Einmal die Politisierung des Volkstumsgedankens durch den für Deutschland unglücklichen Ausgang des Krieges und als Beitrag der Freideutschen die Idee einer Verbesserung der internationalen Beziehungen von der Jugend her.

(14) "Wandervogel" 12 Jg. 1917 Heft 9/9 S. 177/178.

(15) "Führerzeitung" 6 Jg. 1918 S. 2/3.

2. NIEDERLAGE UND REVOLUTION

Beide Ereignisse trafen die deutsche Jugendbewegung unerwartet und wirkten schockartig auf ihre geistig-seelische und soziale Verfassung. "Krieg und Revolution sind eins geworden - in ihren Auswirkungen und Folgen nicht mehr voneinander zu trennen. Jeder Einzelne ist wie ein Strohalm im Meer, äußerlich und innerlich von Gewalten hin- und hergerissen, deren Sinn er noch nicht deuten kann... Die Jugendbewegung bietet in den Jahren nach dem Zusammenbruch ein verworrenes Bild. Ihre Einheit, die 1918 hergestellt schien, ist mit einem Schlage dahin. Sie geht durch eine große Krise, die ihr Gepräge völlig ändert" (16).

Die Krise beruhte für die Jugendbewegung auf der ruckartig einsetzenden Politisierungswelle, von der sie ergriffen wurde. Nach dem Sturz der Monarchie war jeder zur Anteilnahme am Schicksal des zusammengebrochenen Staates berufen. Der Wille zur Tat war besonders in den Reihen der jungen Frontgeneration sichtbar, - wie man handeln wollte, wurde jeweils von der Art des Kriegserlebnisses entscheidend mitbestimmt: "Innerlich unbereit und ungeformt, zu sehr Denker, zu wenig Täter, ohne einheitliche Kenntnis der Gesellschaft und ohne Bekanntschaft mit dem tatsächlichen Vorgang der Politik, trotzdem mit einer oft verzweifelten Entschlossenheit, sich selber treu zu bleiben, so fand man sich in einer Lage, der man allein durch Handeln würdig gerecht zu werden glaubte. Die zahlreichen Versuche der Bildung eines eigenen politischen Programms und des selbständigen Eintritts in das politische Leben sprechen von diesem Konflikt" (17).

Ein Beispiel für das Verlangen, am politischen Geschehen teilzunehmen, ist eine Wandervogel-Hundertschaft, die, aus allen Teilen des Reiches und Österreichs kommend, sich am Grenzschutz für Oberschlesien aktiv beteiligte. Für diese um den Bestand Deutschlands kämpfende Gruppe war es selbstverständlich, die Deutschland gestellten Friedensbedingungen schroff abzulehnen. Ihre "Entschließung" (18) ist eine der frühesten Stellungnah-

(16) E. Frobenius: a. a. O. S. 171/173.

(17) Arnold Bergsträsser u. Hermann Platz: Jugendbewegung und Universität. Kalsruhe 1927. Zitiert nach Raabe S. 30.

(18) Diese Entschließung vom 9.5.1919 ist im Archiv Hans Dehmels aufgehoben.

men eines Teils der Jugendbewegung zu einer außenpolitischen Frage überhaupt. Gerichtet war sie an den Volksrat von Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien. Die schlesische Wandervogel-Hundertschaft, "150 junge Deutsche im Grenzschutz gegen die Polen, wenden sich mit tiefstem Abscheu von der Schmach des unserem Volke angebotenen "Friedens" ab. Wir verfluchen die imperialistischen Wortbrecher von Versailles als Verbrecher an der gesamten Jugend Europas, die sie mit ihrer Teufelei in neue furchtbare Kriege hineinhetzt - denn wir deutsche Jugend werden nicht ruhen, bis unsere Brüder wieder von der Fremdherrschaft befreit sein werden, bis das von den Vätern ererbte, dem heranwachsenden Geschlecht geraubte Siedlungsland ... wieder deutsch sein wird. Für Heimat und Volk bis zum Äußersten einzustehen, sind wir heute und morgen wie gestern und ehigestern bereit". Hier zeigt sich ein trotziger Widerstand und tiefempfundene Empörung gegen die Siegermächte, deren unausgesprochene Quelle die enttäuschte Hoffnung auf einen gerechten Frieden ist.

Bemerkenswert ist, daß die "gesamte Jugend Europas" als betroffen angesehen wird. Wie wir später noch sehen werden, haben Kreise der französischen und englischen Jugend ähnlich gedacht und gefühlt.

Doch konnten alle diese Versuche, auch das Einströmen in die Freicorps, die Jugend nicht von der Orientierungslosigkeit und sozialen Deklassierung schützen, die durch die Inflation hervorgerufen wurde (19). Als Ganzes gesehen bot die Jugendbewegung in der ersten Nachkriegszeit ein treues Spiegelbild des allgemeinen Chaos, in das Deutschland versunken war.

Die Freideutschen waren in ihrer Sehnsucht nach einem idealeren, echten Leben an sich eine revolutionäre Bewegung: "So begrüßte sie meist die Revolution, nicht aus politischem oder wirtschaftlichem Interesse, sondern aus allgemeinem Freiheits- und Entwicklungsdrang, und sie schätzten in ihr nicht zunächst die Umwälzungen unserer Staats- und Wirtschaftsverfassung als vielmehr den Beginn eines geistig-sittlichen Neuwerdens unseres Volkes. Indessen war es unvermeidlich, daß nimmehr die Politisierung der Freideutschen rasch vorwärts schritt und daß die Gegensätze politischer und wirtschaftlicher Art sich auch unter ihnen geltend machten und die Einheit der Bewegung bedrohten" (20). Karl Bittel ließ "Politische Rundbriefe"

(19) F. Raabe: a. a. O. S. 28.

(20) A. Messer: a. a. O. S. 69.

erscheinen, die für den Sozialismus und die Diktatur des Proletariates warben. Diese weckten den Widerstand der überparteilich denkenden und der rechtsstehenden Freideutschen, die sich um die Zeitschrift "Jungdeutsche Stimmen" scharten.

Im April 1919 fand in Jena die erste freideutsche Tagung nach dem Kriege statt (21). "Die achttägige Tagung war ein Spiegelbild aller im deutschen Volke lebenden Strömungen, die ernsthaft miteinander rangen, ihre Gemeinschaft bestritten und doch von tiefstem Gemeinschaftsgeist getragen waren. Man könnte fast sagen, die Jenaer Tagung war die eigentliche deutsche Nationalversammlung, wie sie hätte sein müssen" (22). Obgleich die Eigenwelt der Jugend jenseits der Politik vor allem von Anhängern Wynekens immer wieder gefordert und verteidigt wurde, lag das Hauptgewicht der Auseinandersetzungen in der weltanschaulich-politischen Sphäre. An dem Unvermögen der Freideutschen, dem Gegensatz zwischen "Völkischen" und "Menschheitlichen", der durch Revolution und Niederlage voll ausgebrochen war, eine eigene zukunftsfruchtige Idee entgegenzustellen, ist die Bewegung als Einheit gescheitert. An Ansätzen fehlte es nicht. Knud Ahlborn, der Herausgeber der Zeitschrift "Freideutsche Jugend" versuchte durch die Formulierung eines Bekenntnisses den Kompromiß zu ermöglichen: "Sie (die Freideutsche Jugend) ringt um die Idee des Menschheitsreiches der Brüderlichkeit und gegenseitigen Hilfe, das allen Volksgenossen und Völkern ein Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ermöglicht. Sie erklären sich - als Gesamtheit frei von partei-politischer Festlegung - in ihren einzelnen Gliedern zutiefst verpflichtet am Aufbau der neuen Volksgemeinschaft mitzuschaffen und hierin solidarisch mit den gleichstrebenden Kräften der deutschen proletarischen und internationalen Jugendbewegung" (23). Sowohl die Völkischen haben diesem "Bekenntnis" wegen seiner Berufung auf die Solidarität mit dem deutschen und internationalen Sozialismus ihre Zustimmung versagt, wie die Linksradiakalen, denen wiederum die Betonung der Volksgemeinschaft die Weltrevolution zu gefährden schien" (24).

(21) Über die Jenaer Tagung siehe Beihefte zur "Freideutschen Jugend" Heft 2 "Krieg, Revolution und Freideutsche Zukunft" 1919.

(22) Eugen Diederichs, in "Die Tat" II. Jg. 3. Heft S. 238. Zitiert nach Messer a. a. O. S. 73/74.

(23) Knud Ahlborn, in: Beihefte zur "Freideutschen Jugend" Heft 2.

(24) Knud Ahlborn a. a. O. S. 82.

Die weitere Entwicklung der Freideutschen Jugend besteht in einem Zerstellungsprozeß (25), da ihr ein Kompromiß nicht gelang. Der linke Flügel ging als "Entschiedene Jugend" zur Kommunistischen Jugendinternationale über, die unpolitische Mitte versuchte Knud Ahlborn im "Freideutschen Bund" zu vereinigen. Der rechte Flügel der Freideutschen erstrebte die Sammlung im "Jungdeutschen Bund".

Die rechtsstehenden Freideutschen und Wandervögel hatten sich 1915 zum ersten Male im "Greifenbund" vereinigt. Ihr Führer, Otger Gräff, vertrat die ausgesprochen nationalistische Richtung des Österreichischen Wandervogels (26). "Wir sind ein deutsch-völkischer Bund. Im festen Glauben, daß fremde Helfer uns Deutschen nichts nützen, sondern uns nur schaden können, verlangen wir von denen, die zu uns gehören wollen, deutsche Abstammung und deutsche Gesinnung" (27).

Nachdem im Sommer 1918 eine völkische Woche in Witzenhausen stattgefunden hatte, versammelten sich im August 1919 fast alle rechtsstehenden Führer und Gruppen der Jugendbewegung auf der Burg Lauenstein. Der Bundestag sollte eine jungdeutsche Position zur Politik herausarbeiten und eine Deutung des Begriffes "völkisch" aus der Sicht der Jugendbewegung geben. "Das Wort "völkisch" wird von vielen nicht gern gebraucht, weil es mißverstanden und mißbraucht wird. Man stellt sich oft darunter Leute vor, deren Inhalt der Gegensatz ist, sei es der Gegensatz zu anderen Rassen und Völkern, vor allem dem Judentum, sei es der nationale Gegensatz zu anderen Staaten... Für uns ist völkisch nicht in erster Linie, der an der Grenze mit dem Fremden ringt "in sich und außer sich" und sich bemüht Grenzsteine zu setzen... sondern der frei und selbstsicher sich auf dem Höhepunkt des Stromes dem Ganzen zugehörig fühlt" (28). Dieses neue Selbstbewußtsein, das es nicht mehr nötig hat, sich nur im Gegensatz zu erschöpfen, verlangte aber die Einheit aller Deutschen, auch wenn sie durch Grenzen getrennt waren: "Unser Bund kann sich naturgemäß nicht

(25) K. O. Paetel: Jugendbewegung und Politik. Godesberg 1961, S. 37.

(26) Der österreichische Wandervogel hatte immer den Kampf der Deutschen um Selbstbehauptung im Vielvölkerstaat in den Vordergrund gestellt. Siehe G. Ziemer u. Wolf: "Wandervogel und Freideutsche Jugend", Godesberg 1961, S. 294 ff.

(27) Otger Gräff, in "Niedersächsisches Gaublatt des Wandervogels", abgedruckt in "Der Wanderer" 1915 S. 199.

(28) Frank Glatzel: Jungdeutsches Wollen. Hamburg 1920, S. 19.

auf die Landesgrenzen unseres alten Reiches beschränken; alles, was zum deutschen Volk gehört, auch die, die in Österreich sitzen, auch die, die jenseits der Memel jetzt England untertan sind, die zu Polen rechnen müssen und zu Frankreich, alle gehören zum Körper unseres Volkes. Und es wird unsere Sache sein, die Fäden zu knüpfen, daß sie nicht abreißen" (29). Die Entdeckung der Auslandsdeutschen durch den Wandervogel wirkte sich jetzt aus und war zu einem festen Bestandteil der jungdeutschen Ideologie geworden.

Die durch den Krieg bestimmte Abwehrhaltung gegen alle anderen Völker versuchte man zu normalisieren, da ja auch die Wandervogelsoldaten das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft aller Menschen gespürt hatten. Der abstrakte Begriff des "Menschheitsreiches" wurde abgelehnt und "eine Gemeinschaft von sich frei entwickelnden Völkern" erstrebt. "Und aus unserem deutschen Denken werden wir auch eine Form des Zusammenlebens der Völker finden, die edler ist als jener Völkerbund von Versailles. Nicht wird das Denken ausgehen von einem schematischen Begriff der Menschheit, sondern von den Völkern, die ihr in Gott begründetes Daseinsrecht gegenseitig achten. Das Menschheitsideal Kants und Fichtes ist wahrhaftig ein anderes als das der Völkerbundmacher. Jene denken an die Völker, diese an die wirtschaftliche und rechtliche Organisation der Welt. Mit dem Frieden von Versailles ist der Frieden der Geister noch nicht geschlossen. Es wird um die Frage gehen, ob deutsches Denken oder westliches Denken in Zukunft die Welt bestimmen wird" (30).

Erst, wenn sich jedes Volk ohne Abhängigkeit von fremdem Kulturgut frei entwickelt hat, kann es in Frieden mit anderen Nationen leben. Die Aufgabe der Jungdeutschen müsse nun darin bestehen, die Eigenart des Deutschtums aus aller Überfremdung zu lösen und seiner Bestimmung in der menschlichen Gemeinschaft zuzuführen. "So allein kommen wir zu einer Verständigung der Völker, zum wahren Völkerbund. Der läßt sich nicht durch Beschlüsse und Ausschüsse machen. Er wächst und wir können sein Wachstum fördern - durch Volksbildung. Bilden wir alle Volksgenossen zu Volksbürgern, so wird das Edelowesen des Volkstums durchbrechen... Und daraus ergibt sich wachstümlich die Ergänzung der Völker untereinander, die Gemeinschaft des Menschentums... Je charakturvoller, eigenartiger

(29) Glatzel: a. a. O. S. 22.

(30) Wilhelm Stapel, in: Jungdeutsches Wollen, a. a. O. S. 75.

jedes Volk in seinem Volkstum das Menschentum darstellt, umso reicher und stärker wird die Völkergemeinschaft... Nicht neue Kriege beschwört die Herausarbeitung des Volkstums herauf, vielmehr ist es friedestiftend im tiefsten Sinne, wenn jedes Volk Fichtes Nationalerziehung auf seine Weise verwirklicht" (31).

Bei der Betrachtung des Jungdeutschen Programms finden wir den Gegensatz zwischen menschheitsschwärmerischem Internationalismus und deutsch-völkischer Enge, der die Jugendbewegung der ersten Nachkriegszeit endgültig als Einheit gesprengt hat, bereits überwunden. Nach dem Abflauen der weltanschaulichen Auseinandersetzungen wandte man sich kulturellen und pädagogischen Aufgaben zu. Die Erziehung des Einzelnen zum Volksbürger wurde die Hauptaufgabe der neuentstehenden Bünde. Ihrer Geschichte muß sich nun zugewandt werden.

(31) Emil Engelhardt, a. a. O. S. 89/90.

III. AUSLANDSARBEIT UND AUSSENPOLITISCHE GRUND- VORSTELLUNGEN DER BÜNDISCHEN JUGEND

1. HISTORISCHER AUFRISS DER BÜNDISCHEN EPOCHE DER JUGENDBEWEGUNG

Die weltanschauliche und organisatorische Zersplitterung der Bündischen Jugend macht es unmöglich, die Darstellung chronologisch durchzuführen. Um aber trotzdem einen allgemeinen Überblick über die Geschichte der Bünde von 1919 bis 1933 zu gewinnen, werden ihre wichtigsten Daten und Zusammenschlüsse am Anfang aufgeführt.

Die bündische Jugendbewegung, auch freie oder autonome Jugendbewegung genannt, wurde maßgeblich in ihrem Entstehen und weiteren geschichtlichen Verlauf von 3 Strömungen bestimmt, die sich seit etwa 1924 zu immer stärkerer Annäherung auf einander zuentwickelten: vom Wandervogel, dem Pfadfindertum und der jungdeutschen (jungnationalen) Bewegung (1).

Als Ursprung der Bewegung kann man das Wartburgtreffen einiger Wandervogelgruppen im Jahre 1922 ansehen, auf dem sich die Teilnehmer zur Idee des Bundes bekannten und so die Einheitsbewegung innerhalb der übrigen Wandervogelgruppen einleitete. Auf dem Langemarkttreffen 1924 begann die Annäherung der Wandervögelbünde mit dem Bund der Neupfadfinder, der sich im Sommer 1920 vom Deutschen Pfadfinderbund abgespalten hatte. 1925 vereinigten sich die Elitepfadfinderbünde, Neupfadfinder und Ringpfadfinder zum Großdeutschen Pfadfinderbund, der sich 1926 zugunsten eines größeren Zusammenschlusses wieder auflöste: Der Altwandervogel, Wandervogel Deutscher Jugendbund und der Großdeutsche Pfadfinderbund schlossen sich zum "Bund der Wandervögel und Pfadfinder" zusammen. Nachdem noch die evangelischen "Köngener" und der "Reichsstand, Gefolgschaft Deutscher Wandervögel" und andere kleine Bünde gefolgt waren, nahm der Bund 1927 den Namen "Deutsche Freischar" an. Der Deutsche Pfadfinderbund sowie kleinere Pfadfinderbünde blieben außerhalb des Zusammenschlusses, 1930 schlossen sich der "Jungnationale Bund"

(1) Über die Zugehörigkeit zur bündischen Jugend siehe: K. O. Paetel: Jugendbewegung und Politik, Godesberg 1961; Else Frobenius s. a. O.; Felix Raabe s. a. O.

und der "Großdeutsche Jugendbund" vorübergehend der Freischar an, bildeten aber noch im selben Jahr einen eigenen Bund, die "Freischar Junger Nation". Die Idee des "Hochbundes", die von den Neupfadfindern ausgeht und die gesamte bündische Jugend in einem Bund zusammenfassen sollte, ist nicht verwirklicht worden, doch traf man sich häufig zu überbündischen Aussprachen über politische Fragen. Auch konnte ein gemeinsames Abkommen über politische Fragen geschlossen werden. Erst nach Hitlers Machtergreifung schlossen sich die Deutsche Freischar, die Freischar junger Nation, der Deutsche Pfadfinderbund, die Geusen, der Jungsturm, die Reichsschaft Deutscher Pfadfinder, der Ring deutscher Pfadfindergaue und andere kleine Bünde unter Admiral von Trotha zum "Großdeutschen Bund" zusammen, um der Eingliederung in die Hitlerjugend zu entgehen. Im Zuge der Gleichschaltung wird der Großbund jedoch aufgelöst (17. Juni 1933).

Die autonomen Jugendbünde unterschieden sich von den Jugendgruppen der Parteien oder von Jugendpflegeorganisationen dadurch, daß sie die Lebensform der Vorkriegsjugendbewegung übernahmen und sie weiterentwickelten. "Die Absetzung von der ursprünglichen Lebensform des Wandervogels (statt der losen Horde bildete man Scharen und marschierende Kolonnen, zur Fahrt kam das Lager, statt gemischten Gruppen unter Einfluß der Mädchen bildete man Jungenschaften, Jungmannschaften, Mannschaften) führte immer mehr auch zur Abwendung von den individualistischen Fragestellungen der Vorkriegsjugendbewegung" (2). Die Bünde schlossen sich keinem Programm einer politischen Partei an - in ihren Reihen waren Anhänger aller weltanschaulichen Gruppierungen vertreten. Gemeinsam war ihnen der "Aufbruch ins Volk" (3) und das Ringen um eine eigene politische Meinung. Der bündische Mensch wurde bewußt zur Auseinandersetzung mit der Umwelt erzogen (3). Dadurch traten die Zeitströmungen und Zeitereignisse viel einschneidender als vor dem Kriege in seinen Gesichtskreis.

Da die entstehenden großen Bünde, wie oben dargelegt wurde, ganz überwiegend dem rechten Flügel der Jugendbewegung entstammten, überwog von Anfang an das volkshewußte Denken des Wandervogels und der Jungdeutschen. Doch die Erfahrungen im Krieg und das Aufgehen vieler Freideutscher in der Bündischen Jugend genügten, um die Idee der Völkerver-

(2) K.O. Paetel: a.a.O. S. 90.

(3) F. Raabe: a.a.O. S. 100.

söhnung im bündischen Denken wach zu halten. Durch die Auslandsarbeit der Bündischen Jugend - man brauchte diese Bezeichnung für sämtliche Formen ihrer Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Ausland - konnte diese Stromung stets neue Nahrung erhalten. Es war also zu Beginn der Bündischen Phase noch keineswegs entschieden, ob bei der Gestaltung ihrer Auslandsbeziehungen die völkischen Prinzipien der Bünde eine ausschlaggebende Bedeutung erlangen oder ob sie vom Geist der Völkerverständigung und allgemein-menschlichen Brüderlichkeit geprägt werden würden.

2. ALLGEMEINE PRAXIS DER BÜNDISCHEN AUSLANDSARBEIT

In diesem Kapitel soll auf die Entstehung und die bei den meisten Bünden übliche Praxis der Auslandsarbeit eingegangen werden. Dabei kann sich die Darstellung weitgehend auf diejenigen Bünde beschränken, die 1927 die Deutsche Freischar gebildet haben. Denn von ihnen sind die Impulse und die spezifischen Formen ausgegangen und ausgebildet worden. Die übrigen Bünde haben diese Formen meistens nur übernommen ohne etwas wesentlich Neues beizutragen.

Am Anfang einer weitausgreifenden bündischen Auslandsarbeit stand häufig eine sog. "Großfahrt" ins Ausland. Aus diesem Grunde muß sich Form und Ziel der bündischen Auslandsfahrt zuerst zugewandt werden, zumal sie auch später ihre Stellung als häufigste Form der Begegnung der Bünde mit dem Ausland nicht verloren hat. Diese oft über einen Monat dauernden Fahrten ließen in den Beteiligten häufig erst das Interesse an fremden Ländern, ihrer Kultur, Wirtschaft und sozialen Struktur entstehen. Sie stehen so nicht selten am Anfang einer Beschäftigung mit allgemeinen außenpolitischen Fragen. "Über die Entdeckung der Lebenswirklichkeiten von Volkstum und Volkheit, über die Erfahrung des Grenz- und Auslandsdeutschtums, über das Erlebnis der "blutenden Grenzen" selbst, aber auch über die praktische Einsichtnahme in europäische Zusammenhänge, über die Kameradschaft des Jugendaustauschs, der internationalen Begegnung und mancher guten zwischenvölkischen Freundschaft hinweg, dringt das politische Moment in vielerlei Gestalt in das Fahrtenleben der Jugend ein: hier bestärkt es den völkischen Zusammenhalt und weckt die Einsicht in die Bedingtheit der wechselnden staatlichen Struktur, dort läßt es den inneren Gleichklang der abendländischen Kultur und die Gemeinsamkeit seines Menschentums erleben oder auch die Solidarität der arbeitenden Menschen oder auch die

Schicksalsgemeinschaft der freien Völker" (4).

Die bündische Fahrt im allgemeinen unterschied sich von der Wandervogelfahrt dadurch, daß Naturschauen und Naturgenießen in ihrer Bedeutung für Anlaß, Verlauf der Fahrt zurücktrat vor kulturellen und volkstumspolitischen Aufgaben, die man mit der Fahrt verbinden wollte (5). Eine Auslandsfahrt kam der Hinwendung der Nachkriegsjugendbewegung zu diesen Aufgaben besonders entgegen - im politisch-kulturellen Bereich dadurch, daß sie die Kenntnisse der Teilnehmer über die Verhältnisse jenseits der Reichsgrenzen vermehrte, wodurch sich ihnen immer wieder neue Aufgabengebiete erschlossen.

In Bezug auf ihre Zielsetzungen unterscheidet man vier Arten von bündischen Auslandsfahrten:

- 1) Auslandsfahrten aus Erlebnis- und Betätigungsdrang, die im Stil der Wandervogelfahrten vor dem 1. Weltkrieg durchgeführt werden.
- 2) Die Auslandsfahrt zur Erforschung des Deutschtums im Ausland und zur Anknüpfung bzw. Festigung der Verbindung mit ihm. Die Form der Fahrt-durchführung ist sehr verschieden. Neben der reinen Erkundungsfahrt im Stil der Wandervogelfahrten steht auch oft die Sing- und Spielfahrt zur Vermittlung deutschen Kulturgutes an die deutschen Volksgruppen.
- 3) Die Auslandsfahrt zur Erforschung der Landschaft, Wirtschaft, der herrschenden politischen Strömungen und der Kultur eines fremden Landes. Sie wird häufig als reine Studienfahrt durchgeführt.
- 4) Auslandsfahrten zur Vermittlung deutschen Kulturgutes im Ausland. Sie werden als Sing- und Spielfahrten durchgeführt.

Diese Unterscheidung ist nur der Versuch einer Schematisierung. Die Grenzen zwischen diesen Typen sind bei den einzelnen Fahrten häufig nicht deutlich geschieden, da man mit einer Fahrt oft auch verschiedene Ziele erreichen wollte. Je mehr aber die Bündische Jugend eine bewußte und planvolle Auslandsarbeit betrieb, umso zweckbestimmter gestaltete man auch die Auslandsfahrten, so daß bei den einzelnen Fahrten eine der oben angeführten Charakteristika in den Vordergrund trat. Aus diesem Grund kamen dann auch Auslandsfahrten ohne bestimmte Aufgaben und Ziele

(4) K. Seidelmann: Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend. München 1955, S. 288.

(5) F. Raabe: a. a. O. S. 90.

(Typ Nr. 1) immer seltener vor.

In der ersten Nachkriegszeit waren die Auslandsfahrten nur selten mit einem bestimmten Zweck verbunden, der schon vorher genau festgelegt worden war. Ausschlaggebend war hier die Sehnsucht nach unbekannter Ferne, verbunden mit dem Wunsch nach Sprengung der eng gewordenen Grenzen. Dazu kam die Abenteuerlust und auch der Drang, den wirren Zuständen in der Heimat zu entfliehen. Wir finden also den Typ 1 der Auslandsfahrten vorherrschend.

Diese Fahrten sind für manche Gruppen der Jugendbewegung von großer Bedeutung gewesen. Sie haben an manchen Stellen den Vorgang der Bündigung gefördert und eine spätere systematische Auslandsarbeit eingeleitet. Wie die Auslandsarbeit in der Sächsischen Jungenschaft ihren Anfang nahm, schildert ihr Bundesführer Hermann Kügler 1927:

"Überwog bei der Planung der Schwedenfahrt (1919 und 1920) noch die seelische Grundeinstellung, das Käfiggitter der Grenzpfähle an einer Stelle zu durchbrechen und die reinere Luft eines vom Krieg verschonten Landes zu atmen, so trat 1921 eine andere Kraft in den Vordergrund: die Abenteuerlust. Ungarn hatte sich eben vom Bolschewismus befreit, und die Zeitungen schrieben die unglaublichsten Dinge über die fort herrschenden Zustände. Dieses Chaos mit eigenen Augen zu sehen und daran zu lernen, ließ zusammen mit der von Kenntnissen ungetrübten Vorstellung weiter prärienhafter Pußtaflächen ... Ungarn als ein lockendes Ziel für eine Großfahrt erscheinen. Die Erfindung der Bootsfahrt auf der Donau steigerte die Romantik ins Unwahrscheinliche. Trotzdem genügte uns das nicht als eine Begründung für eine damals gefährliche und weite Fahrt. Die innere Begründung und Rechtfertigung der Fahrt suchten und fanden wir in einem Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes, die Möglichkeiten der Unterbringung deutscher Kinder in Ungarn zu erkunden... Bei dieser Gelegenheit entdeckten wir das Deutschtum in Rumpfungarn. Und da wurde schon der Gedanke einer Gaugroßfahrt zu den Deutschen in Ungarn gefaßt" (6).

Gleich folgenreich war eine 1922 unternommene Siebenbürgenfahrt von 120 schlesischen Wandervögeln, die Reste der ehemaligen Wandervogelhundertschaft. Dies "revolutionäre und romantische" Unternehmen endete mit der Gründung der "Schlesischen Jungmannschaft" in Regensburg. Der

(6) Blätter der Jungenschaft Sachsen, Heft I 30.12.1927.

neue Bund sollte "die Ergebnisse einer erstmaligen Auslandsfahrt sichern" und der "Durchformung des Gaus im Sinn der auf der Fahrt bewährten einheitlichen Führung" (7) dienen. Wie die Sächsische Jungenschaft in Ungarn, so machten die Schlesier in Siebenbürgen die Bekanntschaft mit dem dort ansässigen Deutschtum. Ihr Besuch führte vor allem in den Städten Hermannstadt und Kronstadt zur Bildung von Wandervogelgruppen, die den Stil ihres Fahrtenlebens in Zukunft nach dem Vorbild der schlesischen Wandervögel gestalteten (8).

Die Begegnung mit den auslandsdeutschen Volksgruppen ließ den Wunsch entstehen, das Deutschtum im Ausland zum Anknüpfungspunkt für weitere Auslandsfahrten zu machen, um die einmal gewonnenen Erfahrungen zu intensivieren... Die Schlesier riefen eine "Pioniergemeinschaft für Südosteuropa" ins Leben, die sich der Pflege der angeknüpften Beziehungen besonders annahm. Die Auslandsfahrten wurden zweckgebunden. Sie dienten nicht mehr dem abenteuerlichen Entdeckungsdrang, sondern der Erweiterung des Wissens und der Festigung der Volksgemeinschaft. Auch der Form nach änderte sich die Auslandsfahrt allmählich. Die ältere Massenfahrt aller Altersklassen mußte den Älteren-Gruppenfahrten im Jungmannschafts- und Studentenalter weichen. Die Auslandsarbeit, die sich so planmäßig aus der Fahrt entwickelte, wurde das Hauptbetätigungsfeld der Schlesischen Jungmannschaft. Von 1922 - 1926 besuchte sie ausschließlich den europäischen Südosten und die ostdeutschen Grenzgebiete. Ab 1926 begannen die Studienfahrten nach England, Frankreich, Finnland und Schweden, im Laufe der Zeit wurde der größte Teil Europas in das Fahrtenprogramm aufgenommen. Hauptfahrtgebiet blieb der Südosten (9).

Die Impulse für das Gruppenleben, die die Schlesier auf ihren Auslandsfahrten empfangen hatten, führten 1926 zur Gründung des Grenzschulheims Boberhaus bei Lowenberg. Es sollte "die in Angriff genommenen Arbeits-

(7) Kurt Ballerstedt: Die schlesische Jungmannschaft, in "Das junge Deutschland" 23 Jg. 1929 S. 537.

(8) Über den Siebenbürgener Wandervogel siehe "Die Kommenden" 1930 Nr. 30 S. 349 ff.

(9) Vierter Tätigkeitsbericht der Pioniergemeinschaft für Südosteuropa. Zahlen zur Grenz- und Auslandsarbeit der Schlesischen Jungenschaft, der Schlesischen Jungmannschaft und des Boberhauses 1919 - 1932.

aufgaben der Jungmannschaft auf einer festen Grundlage fortführen und ihren fachlichen Gehalt sicherstellen" (10). Das Boberhaus ist als der Mittelpunkt der Auslandsarbeit der Schlesier anzusehen. Dort wurden Ferienschullager für auslandsdeutsche Jugendliche veranstaltet, die der kulturellen Verbindungsarbeit zu dem Deutschtum Ostoberschlesiens, der Zips, Mährens, des Banats und Beßarabiens dienen sollten. Die selbständig entstehende Jugendbewegung innerhalb des Inseledeutschtums sollte den Anschluß an Reichsdeutschland und Österreich gewinnen. Hier wurde ganz bewußt auf eine Stärkung des deutschen Kultureinflusses in Osteuropa hingearbeitet. Im Boberhaus fanden die Vorbereitungsarbeiten für die Auslandsfahrten statt, deren Teilnehmer die nötigen Kenntnisse über das jeweilige Fahrtgebiet erwerben sollten. So wurden die Grundlagen für die zahlreichen Studienfahrten geschaffen, die die Deutsche Freischar seit 1927 unternahm.

Eine der erfolgreichsten Studienfahrten führte 34 Schlesier 1928 nach Bulgarien, da sie sich durch aktive Beteiligung über die in Bulgarien obligatorische Arbeitsdienstpflicht zu informieren suchten. Bulgarien war für die Schlesier seit 1922 ein bevorzugtes Fahrtgebiet geworden, es wurde sogar als Schwerpunkt ihrer Auslandsarbeit angesehen (11). Nachdem die ersten Bulgarienfahrten vorwiegend den deutschen Siedlungen gewidmet waren, begann man sich auch um eine Engergestaltung des Verhältnisses zum bulgarischen Staatsvolk zu bemühen. Die Gründe hierfür sind in den traditionell guten Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien zu suchen, die man durch Jugendaustausch und häufige Fahrten zu festigen gedachte. Anspornend wirkte dabei die französische, italienische und tschechische Kulturpropaganda, die Bulgarien gleichfalls in ihr Einflußgebiet ziehen wollte (12). Die Schlesische Jungmannschaft konnte bei ihrer Arbeit in Bulgarien an eine alte Beziehung anknüpfen, die zwischen deutscher und bulgarischer Jugend bestand. Der größte bulgarische Jugendbund, der "Jungtouristenbund", war 1907 von einem Bulgaren gegründet worden, der eine Zeit lang in einer Leipziger Wandervogelgruppe gelebt hatte. Die Jungtouristen übernahmen den Fahrtenstil der Wandervögel, der so befruchtend auf die Gestaltung des

(10) Klaus Ballerstedt s. a. O. Über das Boberhaus siehe R. Gardiner: "Reconstruction in Silesia", London 1930, S. 37 ff.

(11) "Denkschrift Begegnung deutscher und bulgarischer Jugend Sommer 1928".

(12) Denkschrift S. 3.

Jugendlebens in einem anderen Staat gewirkt hatte (13). 1924 besuchte eine Gruppe bulgarischer Jungtouristen zum ersten Male Schlesien. Von einem wechselseitigen Austausch geschlossener Jugendgruppen versprach man sich eine werbende Kraft auf das fremde Volkstum (14), in der Überzeugung, daß die Pflege menschlicher Beziehungen das zwischenstaatliche Verhältnis erst tragfähig mache. Eine Beschränkung auf eine nur politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde als ungenügend angesehen. 1928 und 1932 folgten zwei weitere Gruppen bulgarischer Jugend, überwiegend Studenten, einer deutschen Einladung - 1932 nahmen die Bulgaren an einem Südosteuropakolleg des Boberhauses teil.

Das Vorbild der bulgarischen Arbeitsdienstlager, die von den Schlesiern 1928 inspiziert worden waren, wirkte anregend auf eine ähnliche deutsche Einrichtung (15). Vom Jahre 1928 an wurden vom Boberhaus jährliche Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten veranstaltet, die durch praktischen Arbeitseinsatz und politisch-volkswirtschaftliche Aussprachen soziale und wirtschaftliche Wiederaufbauarbeit in Schlesien leisten sollten (16). Neben auslandsdeutscher Jugend nahmen an den Arbeitslagern häufig junge Engländer aus dem Kreis um Rolf Gardiner teil (siehe Kapitel IV), der später durch ähnlich organisierte Lager seine Heimat Wessex landwirtschaftlich und kulturell heben wollte (17).

Das Boberhaus ist ein Zentrum des bündischen Lebens überhaupt gewesen, weil es den wichtigsten Gebieten der vielseitigen Tätigkeit der Jugendbewegung, Volksbildung und Auslandsarbeit immer neue Impulse gab. Vorbereitung und Durchführung von Auslandsunternehmen, sowie die von allen Teilen und Schichten des deutschen Volkes beschickten Arbeitslager fügten darüber hinaus diese beiden wesentlichsten Betätigungsfelder der Bündischen Jugend in ihrer späten Phase zu einem harmonischen Ganzen zusammen: Auslandsarbeit diente der Volksbildung und umgekehrt. (Der Begriff "Volksbildung" schließt jeweils die Erziehung zur Volksgemeinschaft

(13) a. a. O. S. 2.

(14) a. a. O. S. 1.

(15) Hans Raupach: "Studienfahrt in den bulgarischen Arbeitsdienst", in: "Die Volksgruppe" Beiträge zum Schlesischen Volksbildungswerk 2 Heft 5 Sommer 1930. Hrsg. vom Grenzschulheim Boberhaus.

(16) Klaus Ballerstedt s. a. a. O. u. R. Gardiner s. a. O.

(17) R. Gardiner: England herself "Ventures in rural restoration", London 1943.

über trennende Klassenschranken hinweg mit ein.)

Wie diese Wechselbeziehung zwischen Volksbildung und Auslandsarbeit auf dem Gebiet der Auslandsfahrt im einzelnen aussah, zeigt die große Südosteuropafahrt, die das Boberhaus in Verbindung mit der Volkshochschule Jena 1929 unternahm. Der Führer der aus Arbeitern und Akademikern bestehenden Fahrtgruppen war der im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 hingerichtete Professor Adolf Reichwein (18). Gruppenweise besuchte man die Länder Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn, Rumänien und die Tschechoslowakei, suchte jeweils befreundete ausländische und auslandsdeutsche Jugend auf und informierte sich über staatliche und soziale Verhältnisse des betreffenden Landes. "Die innere Zielsetzung der Reise war zweifacher Art: In erster Linie ging es darum, den Teilnehmern die Tatsache der Gruppe in allen Konsequenzen zu verdeutlichen. Jeder sollte die Schwierigkeiten des eigenen kleinen Staates täglich von neuem überwinden lernen, sollte seine kollektive Gesinnung in Verantwortung für das Ganze verwirklichen, sollte fern den gewohnten Stützen und Hemmnissen eine rechte Ordnung gestalten. Diese Schulung des Willens, diese tägliche Erprobung einer zunächst nur theoretischen Einsicht ... erscheinen allgemein als eine Forderung politischer Erziehung... Der zweite Gesichtspunkt, von dem her sich das Bildungsziel der Reise bestimmte, war das Ausland. Bei einer Auslandsfahrt junger Menschen wird es sich nicht so sehr um die Erwerbung großer Wissensmengen handeln können, als vielmehr um die Gewinnung von Erkenntnissen und Erfahrungen, die sich in eine fruchtbare Beziehung zu dem eigenen Leben daheim setzen lassen. Der Bildungswert solcher Auslandsfahrten steht außer Frage" (19). Das äußere Ziel schien für die Erreichung des inneren besonders geeignet. Für die Bewährung als Gruppe gab es die Strapazen in oft menschenleeren Gebieten, für politische Studien stellte Südosteuropa reichhaltiges politisches Anschauungsmaterial durch seine Verflechtung mit der allgemeinen europäischen Politik. "Schließlich werfen die Begegnungen mit den starken Minderheiten und das widerstrebende Gegeneinander der verschiedensten Nationalitäten die Frage nach der politischen Befriedigung Südosteuropas auf: Die Bedeutung der Minderheiten, die Forderung nach einem Mitteleuropa oder Pan-europa, erhalten eine große Aktualität" (19).

(18) James L. Henderson: Adolf Reichwein, eine politisch-pädagogische Biographie. Stuttgart 1958.

(19) Hans Richter, in "Die Volksgruppe" a.O. S. 91/92.

An diesem Bericht zeigt sich, in wie enger Verbindung man Volksbildung und Auslandsfahrt gesehen hat. Fast alle Studienfahrten der bündischen Jugend trugen diesen zwiefachen Charakter (20).

Kann man die Bindungen der Schlesischen und Sächsischen Jungmannschaft (21) in der deutschen Freischar zu Südosteuropa als eng und dauerhaft bezeichnen, so blieben ihre Beziehungen zu anderen osteuropäischen Völkern mehr an der Peripherie. Fahrten nach Polen und der Tschechoslowakei kamen zwar häufig vor - man besuchte in diesen Staaten aber vorwiegend die deutschbesiedelten Gebiete in Galizien, den Karpaten und besonders Böhmen und Mähren. Dauerhafte und freundschaftliche Beziehungen zu polnischer und tschechischer Jugend wurden dabei meines Wissens nicht angeknüpft. Gelegentlich beschickten die Schlesier ein tschechisches Woodcraft-Pfadfinderlager (1927) oder nahmen an den Tagungen der tschechischen Sektion der Young-Men-Christian-Association teil (1930 - 1932). Junge Tschechen waren auch auf dem Südosteuropakolleg des Boberhauses 1932 zugegen. In Polen unterhielt man inoffizielle Kontakte zu polnischen boy-scouts (22). Verglichen mit der Dichte der Zusammenarbeit mit bulgarischer Jugend können diesen Begegnungen aber keine große Bedeutung beigemessen werden. Die gespannten Beziehungen Deutschlands zu diesen Staaten, vor allem wegen des Kampfes um die Stellung der deutschen Minderheiten, haben hier auch hemmend gewirkt.

Die Schlesier haben die vielseitigste und weitläufigste Auslandsarbeit betrieben. Ihr durch diese Auslandserfahrungen geweiteter Sinn hebt sich wohl-tuend aus der Enge nationalistischer Verkrampfung heraus, die in vielen Bünden ihren Einzug hielt. Ihre Auslandsarbeit war auf selbstverständlicher Weise national ohne Geringschätzung oder Überbewertung anderer Völker und ihrer Errungenschaften. Diese Gesinnung konnte völkerverbindende Kraft ausstrahlen. Hans Dehmel (23), der Führer der Schlesischen Jungmannschaft, hatte schon 1922 die Jugendbewegung aufgefordert, neben ihr Volksbewußtsein eine abendländische Bildung zu setzen und in weltdeutsche Bahnen zu

(20) Siehe die Englandfahrt der Schlesier 1920 oder die Frankreichfahrt der "Jungnationalen Vereinigung" 1928, behandelt in Kap. IV.

(21) Die Sachsen spezialisierten ihre Auslandsarbeit auf Jugoslawien. Siehe "Denkschrift" a. a. O. S. 4.

(22) "Zwiespruch" 1931 Blatt 35 und "Zwiespruch" 1932 Blatt 22.

(23) Er ist heute Beauftragter des Institutes für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.

treten. Zur Charakterisierung der Auslandsarbeit, wie sie in der Deutschen Freischar aufgefaßt wurde, sei dieser Aufruf in Auszügen wiedergegeben:

"Auslandsfahrten selbständiger Wandervogelgruppen"

lassen greifbare Erfolge nach drei Hauptrichtungen erwarten:

1) Sie festigen die Fahrtgruppen zu Einheiten, erproben den Gemeinsinn aller Beteiligten in allen nur denkbaren Lagen, die sich aus gemeinsamer Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Fahrt ergeben, sind für die auf dem Prinzip der Auslese aufgebauten Spitzenbünde der Jugendbewegung der denkbar beste Filter und ermöglichen somit - im Hinblick auf das Ganze - diesen Bünden ihre hohe Aufgabe, zeugungsfähige Zellen eines werdenden Volksstaates selbst zu werden oder aus sich jene zellen-, gruppen-, gemeinschaften-staatsbildenden Kräfte in das öffentliche Leben zu entsenden.

2) Sie wirken unmittelbar nach außen:

a) ... aus ihrem kleindeutschen Wirkungsbereich tritt die Jugendwanderbewegung in ihren praktisch-ethischen Unterströmungen in großdeutsche und weltdeutsche Bahnen. Die Weitung des Heimathorizontes zum Weltblick, die beispielsweise dem jungen Engländer aller Klassen selbstverständliches Erziehungsgut ist, die ihn zu seinem unbeirrbaren nationalen Weltbürgertum instand setzt, und die von Pädagogen aller Richtungen und Zeiten auch gerade in Deutschland auf den verschiedensten Wegen erstrebt wurde, wird hier durch den fast instinktiven, romantischen Kräfteinsatz der Jugend unterstützt.

b) Sie ist vom weiteren Verlauf dazu in der Lage, den Grenz- und Auslandsdeutschen und den fremden Völkern ein neues Bild vom deutschen Menschen zu vermitteln... An die Stelle des biertrinkenden, sauerkrautessenden, bramarbasierenden Deutschen muß und wird auch im Bewußtsein der Ausländer neben das Bild des englischen Gentleman das des weltoffenen, selbst- und volksbewußtsein, abendländisch durchgebildeten, geistig und körperlich wahrhaften jungen deutschen Mannes treten. Wertet man die Jugendbewegung als deutsches Kulturgut und vergegenwärtigt man sich ihre Auswirkung ... auf auslandsdeutsche Jugend, so ergibt sich hieraus die Möglichkeit einer stärkeren Heranziehung der deutschen Volkstumssplitter in aller Welt an die geistige Heimat. Wertet man die Jugendbewegung jedoch mehr in ihren allgemeins menschlichen Tendenzen, so stellt sich auch hier ihre Auswirkung als völkerverbindende Kraft dar. Jedoch wirkt sie im Gegensatz zu der englischerseits ins Leben gerufenen Weltpfadfinderbewegung nicht interna-

tional verwässernd, sondern die in ihrer typisch deutschen Art wandernden Gruppen ... werden gerade in ihrer Besonderheit, die keine Aufdringlichkeit ist, am stärksten wirken auf die Teile der fremden Jugend, die ihrerseits den betreffenden Volkstypus am edelsten und ursprünglichsten verkörpern. Nicht Uniformierung der Weltjugend, sondern ihre Differenzierung nach Ständen des inneren Wertes ist hier das Ziel.

3) Die Vermittlung und Anbahnung direkter wirtschaftlicher oder politischer Beziehungen usw. kann natürlich niemals von der Jugend unternommen werden... Wohl aber sind die Jugendgruppen auf einem besonderen Gebiete unmittelbar für die Anbahnung auslandsdeutscher und ausländischer Beziehungen nutzbar zu machen, auf das ihr offizielle Stellen aus einem ganz bestimmten Grunde nicht zu folgen vermögen: Die Erkundung. Durch ihr ... unbehindertes Wandern und Quartiernehmen, durch ihr frisches, mitreißendes und die Herzen öffnendes Musizieren und Theaterspielen, durch ihr unbekümmertes Plaudern über deutsche Verhältnisse und ebensolches freimütiges Fragen nach den Verhältnissen des Gastgebers und seines Volkes und Staates ist eine gute Jugendgruppe unter wirklich guter Führung tatsächlich instande, mancherlei zu erfahren, was wissenswert sein muß, Eilzugsreportern oder offiziellen Gesandtschaftsbeamten aber einfach unerreichbar ist ... (24).

Die Frage, ob sich die Auslandsarbeit der Deutschen Freischar intensiver auf das Deutschtum im Ausland oder auf das Studium eines nichtdeutschen Landes konzentriert habe, wird für die Blütezeit der bündischen Auslandsarbeit 1928/29 von einer Statistik beantwortet, die in der "Deutschen Freischar" veröffentlicht wurde. Für die Jahre 1928 und 1929 wurden die Länder angegeben, in die Freischarmitglieder gereist waren, und die Anzahl der Fahrtteilnehmer.

1) Aufstellung für das Jahr 1928 (25):

	Besucht von
Tschechoslowakei:	271 Mann
Ungarn und Rumänien:	47
Jugoslawien:	91
Bulgarien:	167
Türkei und Griechenland:	41
Österreich:	127
Ostpreußen und Baltikum:	176
Finnland:	53
Schweden:	322
Dänemark:	37
Norwegen:	74
Luxemburg:	57
Frankreich:	24
Spanien:	3
England:	12

2) Aufstellung für das Jahr 1929 (26):

Tschechoslowakei:	260
Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Türkei:	138
Jugoslawien:	43
Österreich und Tirol:	61
Oberschlesien und Polen:	189
Estland, Lettland, Litauen:	253
Ostpreußen, Danzig, Baltikum:	280
Finnland:	23
Schweden, Norwegen:	99
Nordschleswig, Dänemark:	53
Holland:	72
Saargebiet, Luxemburg:	40
Elsaß:	59
Frankreich:	12
Schweiz:	13
Spanien:	16
England:	29

(25) "Deutsche Freischar" 1928 Heft 3 S. 168.

(26) "Deutsche Freischar" 2 Jg. 1929/30 Heft 2 S. 142/143.

Nach beiden Statistiken ergibt sich, daß 1928 noch mehr als die Hälfte aller sich auf Auslandsfahrt befindlichen Freischarmitglieder nicht-deutschstämmige Länder oder Staaten ohne bedeutende deutsche Besiedlung besuchten. 1929 waren es nur noch weniger als 1/6. Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß sich auf dem Gebiet der Auslandsfahrt die großdeutschen Vorstellungen des Bundes immer mehr durchsetzten. Die große Anzahl und Verschiedenheit der befahrenen Länder zeigt, daß die Freischar dem Ausland überhaupt ein großes Interesse entgegenbrachte, die Ziele der Auslandserkundung aber überwiegend national-pädagogischer Art waren.

Die Auslandsarbeit der Deutschen Freischar fand nach der Machtergreifung der NSDAP im Rahmen der Hitlerjugend und der nationalsozialistischen Studentenschaften eine allerdings beschränkte Fortsetzung. Die Auslandsarbeit schien am ehesten geeignet, die Gruppen intakt zu halten. Der ehemalige Freischarführer (Sächsische Jungmannschaft) Hermann Kügler, berichtet rückblickend darüber (27): "Von mir und meinen Freunden wurde deshalb angestrebt, möglichst viele Stellen bis möglichst weit hinauf zu besetzen, von denen aus Einfluß auf die Auslandsarbeit genommen werden konnte!" Kügler übernahm schon im Herbst 1933 das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft und zog andere Mitglieder der aufgelösten Deutschen Freischar nach sich. Im Sommer führten sie eine vierwöchige Polenfahrt durch (das deutsch-polnische Verhältnis begann sich gerade zu normalisieren), deren Teilnehmer fast ausschließlich aus den Bünden stammten. Gleichzeitig fand eine andere bündische HJ-Fahrt in die Bukowina statt. Kügler wurde zu dieser Zeit in das Büro Ribbentrop berufen. Er verwendete sich ohne Erfolg für eine deutsche Beschickung des Internationalen Jamborees der Pfadfinder in Ungarn und versuchte, die Beziehungen mit jungen Engländern wieder anzukurbeln. "Schirach wurde von den neuen Möglichkeiten (der Beziehungen zu England) durch Dr. Fritz Bran (28) und mich ... unterrichtet und ihm vorgeschlagen, die Bildung von Schulungsgruppen für das Ausland in jedem Standort der HJ anzuordnen... Schirach war angetan..." (27). Diese Pläne konnten jedoch nicht mehr verwirklicht werden, da Kügler und seine Mitarbeiter im Herbst 1935 verhaftet wurden. "So endete der Versuch, für die bündische Gruppe innerhalb des nationalsozialistischen Systems Betätigungsraum eigener Art zu schaffen durch den Aufbau einer großangeleg-

(27) Laut Schreiben an die Verfasserin vom 1.4.1963.

(28) Mitglied des Sohlbergkreises (siehe Kap. IV), dessen Initiator, Otto Abetz, ebenfalls in das Büro Ribbentrop übernommen wurde.

ten Auslandsarbeit, die auch auf weitere Kreise in der Hitlerjugend einen erheblichen bildenden Einfluß hätte ausüben können." (23)

Die mehr rechtsorientierten Bünde (Adler und Falken, Geusen, Artamanen, Großdeutscher Jugendbund) beschränkten ihre Auslandsarbeit fast ausschließlich auf die deutschen Volkstumsinseln. Ihnen ging es zuallererst um eine volkliche Erneuerung, nicht um ein Betreten internationaler Bahnen. Zur Kennzeichnung ihrer Ziele mag ein Schreiben des Jungdeutschlandsbundes an die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes dienen, in dem es heißt: "Der Jungdeutschlandbund will die grenz- und auslandsdeutsche Jugend (durch seine Fahrten) in ihrem Deutschbewußtsein stärken und ihr Deutschtum erhalten. Ihre Betonung liegt auf Volksversöhnung, nicht auf Völkerversöhnung" (29). Solche Fahrten waren nur äußerlich Auslandsfahrten, ihrem Sinn und ihrem Zweck nach waren sie innerdeutsche Unternehmungen, und nur auf diesem Sektor sind Wirkungen von ihnen ausgegangen. Dem Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen deutscher, österreichischer und auslandsdeutscher Jugend haben die Großfahrten der nationalen Bünde jedoch häufig neue Impulse gegeben. So schrieb der Führer des Siebenbürgener Wandervogel, Alfred Bonfert, in den "Kommenden": "Da kommen im Sommer 1926 die Adler und Falken unter Fred Pudelko auf Spielfahrt nach Siebenbürgen und bringen tausendfältige Anregung. Es ist geradezu wunderbar, wie diese Schar gewirkt hat. Die gründliche Fahrvorbereitung, der treffliche Gemeinschaftsgeist ... das alles wirkt so auf unsere Gruppen ... ein, daß nun ein neues Leben in den Gruppen beginnt. Sie bringen ja vor allem Anregungen in den Fragen der volklichen Erneuerung" (30).

3. AUSSENPOLITISCHE GRUNDVORSTELLUNGEN DER BÜNDISCHEN JUGEND

Die Erziehungsarbeit, die die Bünde durch ihre Auslandsunternehmungen leisteten, wäre nicht vollständig gewesen, wenn sie nicht auch versucht hätten, die gewonnenen Erkenntnisse auch theoretisch für die Beurteilung politischer Zusammenhänge zu verwenden. Die politisch interessierte Jugend sollte auf den künftigen politischen Tageskampf vorbereitet werden. Dies

(29) Akten der Kulturabteilung des A.A. VI S. 8476 3. Dezember 1928.

(30) "Die Kommenden" 1930 Nr. 30 S. 350. Die Auslandsarbeit dieser Bünde ist ausführlich behandelt bei L. Fick: a.a.O. S. 184 ff.

geschah auf besonderen Schulungstagungen für Ältere, bei der Vorbereitung von Auslandsfahrten, auf Arbeitslagern, in politischen Aussprachekreisen (Leuchtenbergkreis durch Zeitschriftenartikel) u. ä. Aus den bei diesen Gelegenheiten geäußerten Ansichten läßt sich wenigstens in Umrissen das Bild erkennen, das die Bünde von außenpolitischen Zusammenhängen und dem Verhältnis Deutschlands anderen Völkern gegenüber überhaupt hatte. Eine Stellungnahme zu speziellen außenpolitischen Tagesfragen erfahren wir, zumindest was die politisch neutralen Bünde betrifft, daraus meist nicht. Erst durch die Konfrontierung mit einer politisch orientierten ausländischen Jugendgruppe wurde die beteiligte deutsche Jugend hier zu größerer Klarheit gezwungen.

Auf einer Schulungstagung in Coburg 1928 hielt Ernst Buske (31) ein Referat über die "außenpolitische Schulung der Bündischen Jugend". Hier wird die eine Grundforderung sichtbar, die man an eine deutsche nationale Außenpolitik stellte: die Heranziehung des Auslandsdeutschtums an das Reich. Der Versailler Vertrag habe Deutschland nach allen Richtungen abgeschnürt. Um der politischen und wirtschaftlichen Isolierung zu entgehen, müsse man eine Vertiefung der Kulturgemeinschaft mit dem Auslandsdeutschtum erreichen. Dies würde eine Stärkung des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Einflusses Deutschlands zur Folge haben. Die Vereinigung in einem Staatsverband sei dazu nicht unbedingt erforderlich. Für die außenpolitische Schulung forderte Buske die Schaffung des Bewußtseins vom Primat der Außenpolitik, da "den Deutschen der außenpolitische Sinn seit alters her fast durchweg abgeht" (32).

Ein zweiter Vortrag versuchte, das Verhältnis eines aus dem bündischen Ideengut erneuerten Deutschland zu Europa und den Weltmächten Amerika und Rußland aufzuzeigen (33). Die bündische Staatsauffassung, nach der der Staat nicht "als ein großer Apparat und anonymen Arbeitgeber dem Volk gegenübersteht" (33), sondern ein Ausdruck der nach Ständen geglie-

(31) Geb. 1894 in Pommern. Mitglied des AWW. Eine der profilierten Persönlichkeiten der Jugendbewegung. 1927 Bundesführer der Deutschen Freischar bis zu seinem Tode 1930.

(32) In "Deutsche Freischar" 1928 Heft 2 S. 3.

(33) Normann Körber: "Bündische Staatsauffassung und Friedensideen" S. 108 a. a. O.; in "Deutsche Freischar" a. a. O. S. 109. Über die bündische Staatsidee siehe Raabe: a. a. O. S. 115 ff.

derden Volksgemeinschaft sein soll, muß sich auch in der europäischen Staatenwelt durchsetzen, um einen dauernden Friedenszustand zu garantieren. Dieser bündische Staat, der sich gegen Imperialismus und Kapitalismus wendet, ist im eigentlichen Sinne friedensstiftend. Jedes Volk soll den ihm zukommenden Lebensraum erhalten. Anfang und Voraussetzung eines solchen Umwandlungsprozesses im Volkerleben ist die Schulung des eigenen Volkes in der bündischen Haltung. "Das ist politisch in der Hauptsache zweierlei. Kampf gegen die autonome Übermacht der Wirtschaft, die alles organische Wachstum zerstört, im Rahmen unserer Möglichkeiten, und Abbau aller äußerlichen Bindungen soweit sie die Freiheit des inneren Lebensraumes des Einzelnen beschränken" (33). Bildete das deutsche Volk nicht ein eigenes Weltbild aus "den aufbauenden wachstümlichen Kräften des Volkslebens" (34) auf, so wird es in seiner geistigen Eigenständigkeit und politischen Unabhängigkeit verlustig gehen. "Insbesondere darf Deutschland heute nicht vergessen, daß alle Außenpolitik bestimmt wird von dem großen Gegensatz Rußland - Asien einerseits, England - Amerika und die angelsächsische Welt andererseits. Dies ist ein Gegensatz der materiellen Interessen wie der gesamten geistigen Haltung, und Deutschland wird sich auf die Dauer entschließen müssen, zwischen beiden zu wählen oder ein eigenes Staats- und Weltbild beiden polaren Gruppen entgegenzustellen, das die Geister aufrüttelnde Kraft besitzt. Sonst wird es innerlich und äußerlich eines Tages in dem Konflikt dieser beiden Gruppen zermalmt werden, auf den die Entwicklung des Hochkapitalismus in der Welt hindrängt und durch den wir hindurch müssen, um zu dem neuen Europa zu gelangen" (34).

Beide Vorträge lassen die Grundkonzeptionen einer vom bündischen Geist ausgehenden Außenpolitik erkennen: Der Aufbau der volklich-stammesmäßigen Zusammengehörigkeit als Mittel zur Bewahrung der kulturellen und politischen Unabhängigkeit in weltpolitischen und ideologischen Interessengegensätzen. Je weniger die einzelnen Völker weltwirtschaftlich und weltpolitisch miteinander verflochten sind, umso seltener werden weltweite Kriege, da ja ein auf der Volksgemeinschaft aufbauender Staat "keine aggressive Spitze gegen irgendein Volk haben kann, es sei denn, ein Volk verhindere gewaltsam diese Entwicklung" (35) - (die Durchsetzung der bün-

(34) a. a. O. S. 110.

(35) a. a. O.

dischen Staatsauffassung). Für das Zusammenleben der Völker erträumte man sich die Verhältnisse des mittelalterlichen Abendlandes. So heißt es in dem Bericht über eine Englandsfahrt der Freischar 1927: "Die Völker müssen, ähnlich wie die Einzelnen, die wieder vom bündischen Sinn beherrscht sind, zu einer geistigen Einheit von dem Ausmaße und der Führerkraft des mittelalterlichen Abendlandes zusammenrücken, nicht um ineinander formlos aufzugehen, sondern um erst recht im Zusammenwirken ihre besondere Kraft und Gestalt zu vollster volklicher Ausprägung zu bringen, wie der Einzelne stets unter dem formenden Gesetz der Gemeinschaft am besten gedeiht" (36).

Internationale Zusammenschlüsse auf Vertragsgrundlage beurteilte man mit kühler Zurückhaltung oder lehnte sie schroff ab, vor allem dann, wenn der geplante Zusammenschluß den Versailler Vertrag zur Grundlage hatte. So heißt es zu Deutschlands Eintritt in den Völkerbund: "Es ist notwendig, daß Deutschland aus taktischen Gründen in den Völkerbund eintritt. Hüten wir uns davor, uns in eine Völkerversöhnung hineinzureden, die noch nicht existiert... In den Völkerbund muß Deutschland eintreten mit einer starken inneren Kampfeinstellung und dem Bewußtsein, daß der Völkerbund nur deshalb und solange als gleichberechtigt ansieht, als die Entente im Völkerbund die Macht hat und Deutschland das von jenen gesetzte Recht schlecht hin anerkennt und nicht an dem Grundsätzlichen Kritik übt und Änderungen zu fordern wagt" (37). Und über die Paneuropabewegung Coudenhove-Kalergis schrieb Georg Götsch: "Der Plan ist konstruktivistisch unfruchtbar, sozusagen geschlechtslos. Die junge Generation lehnt solche greisenhafte Denkweise ab" (38).

Die bündischen Staatsideen, die im Reichsgedanken ja ihren Höhepunkt gefunden hatten (39), prägten also auch die Vorstellungen vom Zusammenleben der Völker. Die modernen Tendenzen des technischen Fortschritts z. B., der eine Welt ohne wirtschaftliche und politische Verflechtung aus dem Bereich des Möglichen geführt hatte, wurden fast nicht beachtet. Mit konkreten, durchführbaren Plänen, etwa für die Führung der Außenpolitik in einem "bündischen Staat", haben diese mythischen, restaurativen und historisierenden Ideen nichts zu tun. Sie entsprechen, wie Felix Raabe die verschiedenen

(36) "Zwiespruch" 1927 Nr. 56 S. 503/504.

(37) Das junge Deutschland, 19. Jg. März 1925 Heft 3 S. 86/87.

(38) "Deutsche Freischar" Bd. 1931 Heft 7 S. 248.

(39) Über die bündischen Reichsideen siehe F. Raabe a. a. O. AS. 120 ff.

Reichsgedanken der Bünde beurteilt "dem ausgeprägten Hang des jungen Menschen zum Großen, zum Idealen ..." (40) und sind eher Träumen und Wünschen vergleichbar. Allerdings hinderte auch die strenge Abstinenz von jeder politischen Festlegung die Freischar daran, ihre Vorstellungen genau zu präzisieren. Es zeigt sich aber deutlich eine Diskrepanz zwischen der Nüchternheit, die der Bund bei der praktischen Auslandsarbeit bewies und der eigentümlichen Weltferne, die bei vielen theoretischen Überlegungen zum Ausdruck kam. Klar war man sich nur darüber, daß man ein Leben über die Grenze bejahte und in einen lebendigen Austausch mit der Jugend anderer Völker eintreten wollte: "Der Glaube, wir können zu Euch jungen englischen Menschen in eine lebendige Verbindung treten, die uns beide einander näher bringt und zum Verständnis der anderen Volksart verhilft, all dies war in uns lebendig, vom jüngsten Wölfling, bis zum ältesten Führer" (41). Den nächsten Schritt, die Herausbildung einer von den Gegebenheiten der Zeit ausgehenden außenpolitischen Theorie, ging der Bund als Ganzes nicht.

In neueren Veröffentlichungen über die Bündische Jugend ist festgestellt worden, daß Teile der Deutschen Freischar in den Jahren 1930 - 1933 unter den Einfluß des "Tatkreises", einer Gruppe der Jugendbewegung nahestehender Publizisten, geraten sind (42). Tatsächlich finden sich in der von 1929 - 1933 von Hans Zehrer herausgegebenen Zeitschrift "Tat" viele der weltanschaulichen und politischen Vorstellungen wieder, die auch von der Bündischen Jugend vertreten wurden. Die Zeitschrift war durch ihre starke Abneigung gegen den Westen, seine demokratische Staatsform und kapitalistische Wirtschaft vor dem Ende der Weimarer Republik das Sprachrohr einer "Generation, die einen neuen Weg suchte, einer Generation, die weder in den Parteien der Rechten noch der Linken heimisch war, und erst recht nicht in der republikanisch-demokratischen Mitte" (43).

(40) a. a. O. S. 121.

(41) "Deutsche Freischar" Bd. 2 1930 S. 137 f.

(42) K. O. Paetel: a. a. O. S. 113 Anm. 52 - Laqueur: a. a. O. S. 167.

Den Tatkreis stellten 4 Journalisten, H. Zehrer, F. F. Zimmermann (Ferd. Fried), E. W. Eschmann (Leopold Dingräve) u. Giselher Wirsing, dar.

(43) K. Sontheimer: "Der Tatkreis" Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 3. Heft Juli 1959 7. Jg. S. 254.

Die außenpolitische Konzeption des Tatkreises, die Giselher Wirsing in seinem Buch "Zwischeneuropa" ausführlich dargelegt hatte, kann man in vieler Hinsicht als Zusammenfassung und Weiterführung der in der Freischar oft nur in Ansätzen und ohne theoretische Untermauerung vorhandenen Ansichten in einem logischen System verstehen. Wirsings Grundgedanke, daß die antikapitalistischen Agrarstaaten Osteuropas die idealen Wirtschaftspartner eines antikapitalistischen Deutschlands seien und man diesen durch geographische, historische und völkische Gegebenheiten geeinten Wirtschaftsraum in einer Föderation zusammenfassen sollte, mußte den oben angedeuteten Grundkonzeptionen der Freischar entgegenkommen.

Eine solche Föderation würde die Probleme der deutschen Minderheiten im Osten lösen und eine enge Kulturgemeinschaft mit ihnen ermöglichen. Eine Föderation Zwischeneuropas mit Deutschland könnte Mitteleuropa davor bewahren, in einem russisch-amerikanischen Konflikt seine Souveränität zu verlieren. Die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit Deutschlands vom Westen und die 1919 erzwungene Abtretung der Ostgebiete könnten rückgängig gemacht werden. Dem westlichen Zentralismus, seiner auf Materialismus aufbauenden Zivilisation und seinen, das individuelle Völkernleben nivellierenden Tendenzen, die sich vor allem in der demokratischen Staatsform und dem wirtschaftlichen Liberalismus zeigen, würde ein neues Staats- und Weltbild entgegengesetzt. "Es gilt eine eigenständige Form zu entwickeln, die die Rotation Deutschlands und Zwischeneuropas zwischen den westlichen und den östlichen Polen Europas zu binden vermag" (44).

Die ideologischen Vorstellungen des Tatkreises haben möglicherweise eine noch stärkere Konzentrierung der von der Freischar betriebenen Auslandsarbeit auf den Osten und Südosten Europas bewirkt. Doch sind - allerdings in einem durch die Wirtschaftskrise bedingten engeren Rahmen - die Beziehungen zu Jugendgruppen aus westlichen Ländern weitergeführt oder neu angeknüpft worden (45).

(44) G. Wirsing: *Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft*. Tatschriften. Jena 1932.

(45) a) Ein Anwachsen der Tatkreisideologie und einer daraus resultierenden Ostorientierung bemerkte vor allem Rolf Gardiner. Siehe Kap. IV.
b) Die Frage, ob angesichts der Wirtschaftskrise Auslandsfahrten noch gerechtfertigt seien, hat die Bünde sehr beschäftigt. Man empfand

Die rechtsstehenden Bünde brachten dem Ausland im allgemeinen eine mißtrauische Ablehnung entgegen, man wollte vor allem die Reinerhaltung deutscher Kultur und des staatlichen Lebens von fremden Einflüssen. Hier weht ein ganz anderer Geist als in der im allgemeinen aufnahmebereiten weltoffenen Freischar. So heißt es bei den Jungnationalen: "Rings um uns herum siedeln Nationen mit eigener Prägung, in ihnen pulst ein anderes Blut, ihnen leuchtet eine andere Sonne ... sie sind uns fremd. Aber sie sind uns alle zugleich unheimlich nahe, denn sie greifen in uns hinein... Uns ist es immer schwer gemacht worden, zu Eigenem zu kommen, denn wir waren nie in der Stille allein, sondern standen immer als das Volk der Mitte zwischen den Gedanken anderer Nationen" (46).

Die Abneigung gegen jede engere Gemeinschaft mit anderen Nationen konzentrierte sich in starkem Maße auf die Siegerstaaten des 1. Weltkrieges. Nicht einmal so sehr der verlorene Krieg, als vielmehr die Versailler Friedensverträge schlossen jede Verständigung mit diesen Staaten aus. Man sieht hier deutlich den Abstand zur Einstellung der Freischar, die den Friedensvertrag zwar auch ablehnte, ihn aber nicht als Hinderungsgrund für freundschaftliche Beziehungen mit der Jugend der ehemaligen Feindstaaten ansah. Ein Beitrag im "Falken", der Monatsschrift der Adler und Falken, beschäftigte sich mit dem Thema "zwischen Osten und Westen" und kommt zu dem Schluß: "Der Westen ist politisch, weltanschaulich, wirtschaftlich in jeder Weise der Gegensatz und Feind des germanischen Wesens. Poli-

eine tiefe Verpflichtung gegenüber dem Auslandsdeutschtum in Mitteleuropa gerade in der Notzeit, so daß alle verfügbaren Geldmittel für Auslandsfahrten in diese Gebiete ausgegeben wurden. 1932 genehmigte Eberhard Plewe, der Leiter des Auslandsamtes der Deutschen Pfadfinderbünde "nur noch Fahrten in den mitteleuropäischen Raum im weitesten Sinne, von Skandinavien bis Südslawien und Bulgarien." Fahrten in Länder, die für Deutschland volkspolitisch uninteressant waren, wie z. B. "Albanien, Griechenland, Italien (ohne Südtirol natürlich), Frankreich, Spanien oder Nordafrika" wurden als unnötig angesehen.

Eberhard Plewe, in: "Die Waffenschmiede" 1932 Heft 2.

- (46) Paul Hövel: "Jungnationale Bewegung und deutsche Nation", in: "Großdeutsche Blätter" 7. Jg. Juli 1930 S. 78.

tisch stellt er sich im Imperialismus Frankreich, weltanschaulich im römischen Christentum, im Liberalismus, in der Demokratie, in den Ideen von Menschheit, Völkerbund und Weltfrieden, wirtschaftlich im Kapitalismus, in der Geldinternationale, in der Herrschaft des Profitgedankens" (47). Der einzige Trumpf, den man gegen den übermächtigen Westen in der Hand zu haben glaubt, ist die Hinwendung zum Osten: "Der Osten kann uns der einzige Verbündete gegen den Westen werden, dem wir uns allein nicht mit Erfolg entgegenstemmen können... Wenn es die Aufgabe eines Volkes ist, nach seinen Gesetzen zu leben, ist alles, was es auf seinem Wege fördert, gut und, was es von seinen Gesetzen abbringen will, schlecht. Darum kann uns weder das Mitleid mit gemordeten Priestern und noch weniger die Phrase von der europäischen Kulturgemeinschaft hindern, den Schritt zu tun, der uns von unserem schlimmsten Feinde befreien kann. Darum brauchen wir uns an Rußland nicht zu verschenken" (48).

Unter diesen Bünden gewann der Gedanke immer mehr an Boden, daß alle deutschen Volksangehörigen in einem Nationalstaat vereinigt sein mußten. Die im Januar 1927 gegründete, überbündisch gedachte Älterenvereinigung des "Großdeutschen Jugendbundes", der "Großdeutsche Ring", bemühte sich auf Tagungen und Arbeitslagern um die Herausbildung einer einheitlichen politischen Richtung des Bundes. Außenpolitisch ging man dabei von der Gestaltung Mitteleuropas durch ein zukünftiges großdeutsches Reich aus (49).

Der Mitteleuropagedanke (50) wurde als folgerichtige Weiterentwicklung der preußischen Geschichte begriffen. Durch den Aufbau der deutschen Vorherrschaft im Osten habe Preußen die Kräfte für die Gründung des Deutschen Reiches von 1871 geschöpft. Ziel des Großdeutschen Jugendbundes sollte ein "Großdeutschland der Zukunft" sein, in dem das deutsche Volk nach seinen Gesetzen leben konnte. Dieses Ziel ist jedoch nur über

(47) G. Scherdin: Zwischen Osten und Westen, Der Falke, Heft 4 1931 S. 66 und 70, zitiert nach Raabe a.a.O. S. 150.

(48) Jochen Porath: "Grundlagen des Großdeutschen Ringes", in: "Großdeutsche Blätter" 1930 Heft 5/6 S. 97 ff.

(49) Schon auf den Wandervogel haben mitteleuropäische Ideen Einfluß gehabt. Das Werk Friedrich Naumanns "Mitteleuropa" wurde viel gelesen.

(50) Jochen Porath, a.a.O. S. 98.

die Revision der Versailler Verträge zu erreichen. Deshalb sei es Pflicht jedes Deutschen, für die Lösung seines Vaterlandes aus dem Vertrage zu kämpfen. Zu diesem Zweck soll ein neues Geschlecht erzogen werden. "Wir glauben, daß wir in den außenpolitischen Zielen einer deutschen Befreiung und der Errichtung eines deutschen Staates innerhalb des Raumes, den unser Volk geistig und physisch erfüllen kann, die Parole auf unsere Fahnen geschrieben haben, die das deutsche Volk zur Einheit, zur Nation führen wird" (50).

Im Hinblick auf das Großdeutschland der Zukunft im mitteleuropäischen Raum wurden auch die "Vereinigten Staaten" von Europa, wie sie das Memorandum Briands von 1930 (51) vorschlug, abgelehnt, denn die geplante Union sollte den Versailler Vertrag zur Grundlage haben. Man war der Ansicht, daß sich Deutschland nur als völlig gleichberechtigter souveräner Staat positiv an den Verhandlungen großer europäischer Zusammenschlüsse beteiligen sollte. Ohne Revision sei Deutschland aber nicht souverän. Selbst wenn ein europäischer Zusammenschluß eine gleichberechtigte Mitarbeit Deutschlands zulasse oder ihm gar die Vorherrschaft in Europa gewähre, müsse ein Beitritt Deutschlands abgelehnt werden, heißt es an anderer Stelle. "Denn all diese Ideen oder, besser gesagt, Illusionen, bezwecken statt eines organischen Aufbaus, einer neuen Gliederung Europas die willkürliche Zusammenfassung und Vermischung der europäischen Staaten... Deutschland soll den bedrohten westeuropäischen Liberalismus retten und sich selbst dabei aufgeben, während es sich doch vielmehr freuen sollte, das Fallende noch stoßen zu können. Denn Europa braucht keine neue Fassade, sondern ein neues Fundament" (52).

Die Ablehnung des demokratischen Staatsaufbaus im Westen, die sich oft mit einer ausgesprochenen Feindschaft gegen die Völker, die in diesem System lebten, verband, sowie die Hoffnung auf ein die Führung in Mitteleuropa an sich reißendes großdeutsches Reich, erscheint bei den genann-

(51) "Memorandum der französischen Regierung über die Organisation einer europäischen Bundesordnung" vom 1. Mai 1930, in: "Die Idee Europa 1300 - 1946, Quellen zur Geschichte der politischen Einigung, hrsg. von Rolf Hellmut Foerster, Göttingen 1963.

(52) Erich Wohlfarth: "Die Neugliederung Europas", in: "Großdeutsche Blätter" 6 Jg. 1929 Juliheft S. 88.

ten Bünden zum Politischen hin konkretisiert. Doch auch bei ihnen fehlte ein tiefer eindringendes, unvoreingenommenes Studium weltpolitischer Zusammenhänge. Unklar blieben die Mittel, die man zur Erreichung des angestrebten Zieles angewandt wissen wollte, und alle Hinweise darauf, wie Europa nach der Erfüllung der deutschen Wünsche im einzelnen aussehen sollte. Man begnügte sich mit der Ablehnung des gegenwärtigen Systems seiner Innen- und Außenpolitik und vertraute ohne realistische Einschätzung des Wesens der Macht darauf, daß die zukünftige Reichspolitik schon keine Katastrophenpolitik treiben würde. "Wir sehen jeden Tag an der deutschen Außenpolitik, daß sie an der Ideenarmut leidet, daß ihre einzige Möglichkeit zu sein scheint, sich einzig nach dem Westen zu orientieren, weil ihr die innere Voraussetzung zu einer eigenen politischen, geistigen Welt fehlt. Daß von hier aus jeder Widerstand erlahmen muß, daß von hier aus getrachtet werden muß, unsere Sklavenketten mit Schleiern zu umhüllen, die sie unserem Blick entziehen und ihr Klirren dämpfen, anstatt dem Volk in jeder Stunde zu zeigen, wie versklavt es ist. Welche anderen Möglichkeiten müßten sich auf einem geistig-politisch vorbereiteten Boden für eine deutsche Außenpolitik ergeben, die deswegen sicherlich nicht zu einer Katastrophenpolitik werden würde, sondern zu einem zähen Ringen, das so zähe wie nur möglich sein kann, weil hinter ihm der sichere Wille der Nation steht" (53), heißt es in einem Artikel über die "Dritte Partei" Moeller van den Brucks.

4. DIE MITTELSTELLE FÜR JUGENDGRENZLANDARBEIT

Um die organisatorische Zusammenfassung der bündischen Auslandsarbeit und um deren Vertiefung durch politische Schulung bemühte sich die Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit.

Im Sommer 1921 nahmen Vertreter der Jugendbewegung aus Deutschland und Österreich an der Tagung des "Deutschen Schutzbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum" teil, der 1919 aus dem "Verein der Auslandsdeutschen" hervorgegangen war. Die Vertreter der Bünde, Martin Voelkel (Neupfadfinder), Hans Harmsen (Jungdeutscher Bund) und Hans Wolf vom

(53) Hans Lades: "Die Dritte Partei", in: Großdeutsche Blätter. Oktober 1929 Heft 7 S. 157/158.

Altwandervogel, machten den Vorstand des Schutzbundes darauf aufmerksam, daß in der Jugendbewegung viele Möglichkeiten für eine aktive Grenz- und Auslandsarbeit gegeben seien. Der Schutzbund errichtete darauf ein Referat für Jugendfragen. Verbindungsmann zu den Jugendbünden wurde Hans Wolf, der besonders den "Verein Deutscher Studenten", die Burschenschaften und den "Jungdeutschen Bund" für eine Koordinierung der Jugendgrenzlandarbeit - worunter ihre Arbeit im Ausland und in den Grenzgebieten zu verstehen ist - zu interessieren suchte (54).

In der Nähe Klagenfurts fanden 1921 auch Besprechungen zwischen deutschen und österreichischen Jugendführern (Voelkel, Karl Ursin, Victor Geran) über die Möglichkeiten reichsdeutscher Wanderungen in Grenzgebiete statt. Auf diesem "südmärkischen Jugendtag" wurde die Verbindung zur "Südmärkischen Jugendgemeinschaft" Deutsch-Österreichs hergestellt. So war die Auslandsarbeit der Jugendbewegung von Anfang an überbündisch und gesamtdeutsch orientiert (55).

Die zeitweise sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Bünden und dem Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum gab im Mai 1923 auf der Flensburger Tagung des Schutzbundes den Anstoß zur Gründung bundes-eigener Grenzlandämter. Der Jungdeutsche Hans Harmsen bekannte sich im Namen der deutschen Jugend zu den vom Reich getrennten Deutschen, zur Volksgemeinschaft und zum Kampf für die Einheit und Freiheit Deutschlands (Flensburger Spruch). Im Sommer 1924 führten die Tagungen und Besprechungen des "Jungdeutschen Bundes" und der Deutsch-Akademischen Gildenschaft zu Verhandlungen über die Gründung einer überbündischen Zentralstelle für Jugendgrenzlandarbeit. Im Herbst wurden dann diese Aussprachen im "Spandauer Ring" (56) fortgesetzt. Im Januar 1925 erfolgte der Beschluß zur Gründung einer "Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit", deren erste Mitgliederversammlung auf der Schutzbundtagung Pfingsten 1925

(54) Hans Wolf ist jetzt Archivar des Archivs der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein. Zur Vorgeschichte der Mittelstelle siehe Hermann Siefert: Untersuchungen zur Entstehung und Frühgeschichte der Bündischen Jugend. Diss. 1961 S. 177.

(55) Siehe E. Frobenius: a. a. O. S. 323.

(56) Faßte seit 1924 die "Akademische Gildenschaft", Fahrende Gesellen, Großdeutsche Jugend, Pfadfinderbünde und Adler und Falken zusammen.

in Münster erfolgte. Der Mittelstelle traten damals folgende Verbände bei: das Grenzlandamt der Jugendbünde, das Grenzlandamt des Deutschen Hochschulringes mit den örtlichen Grenzlandämtern im gesamten deutschen Siedlungsgebiet, die Grenzlandstiftung der Vereine Deutscher Studenten, die Deutsche Burschenschaft, die Großdeutsche Gildenschaft mit ihren österreichischen Stellen und die deutsch-böhmischen Freischaren (57).

Die Leitung der Mittelstelle übernahm der Deutsch-Österreicher Friedrich Heiß. Auf den Jahrestagungen der Mittelstelle, die ihren Sitz in der Berliner Zentrale des Schutzbundes einnahm, begann man systematisch die Lage des Deutschtums in Europa durchzuarbeiten. Im November 1925 auf der Burg Lobeda erörterte man allgemeine Fragen der Deutschtumsarbeit, wie z. B. die Lage der Grenzgebiete und die Grenzarbeit der Jugend-Generation. Im März 1926 veranstaltete das Grenzlandamt des Deutschen Hochschulringes im Rahmen der Mittelstelle eine "Großdeutsche Tagung", die 1500 Teilnehmer aus dem Reich und Österreich in die Gesamtheit der großdeutschen Probleme einführen sollte. Auf der Jahrestagung im November behandelte die Frage des Westens von der Nordsee bis zur Adria, 1927 die deutsche Volksgrenze im Süden. Im November 1928, auf einer Frankfurter Tagung, trat die Entwicklung des Ostens in den Mittelpunkt des Interesses. 1929 wurden auf einer Schulungswoche der Mittelstelle im Boberhaus Fragen des mitteleuropäischen Raumes behandelt. Die Jahrestagung 1930 führte zu dem Ergebnis, daß das Hauptgewicht der künftigen Arbeit auf die Ostarbeit zu legen sei. Wegen der Erweiterung der Arbeitsgebiete und dem Hinzutritt vieler Deutschtumsverbände aus allen deutschen Siedlungsgebieten wurde eine Namensänderung in "Mittelstelle deutscher Jugend in Europa" beschlossen. 1933 wurde sie in die Reichsjugendführung als "Mittelstelle für volksdeutsche Jugendarbeit" eingegliedert (58).

(57) Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich beträchtlich. 1929 arbeitet die Mittelstelle mit 120 Verbänden zusammen, die 150 Auslandsunternehmungen mit ihrer Hilfe machen. Vgl. Akten der Kulturabteilung des A.A. VI S. 3808 23.5.1930.

(58) Zur Chronologie der Mittelstelle siehe F. Heiß: "Die Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeit", in: "Zwiespruch" 1927 Blatt 59 S. 538 und Ernst Bargel: "Grenz- und auslandsdeutsche Arbeit der jungen Generation", in: "Deutsche Jugend" 30 Jahre Geschichte einer Bewegung, Berlin 1934.

Aufgaben und Ziele der Mittelstelle zerfielen in einen organisatorischen und einen ideologischen Teil. Sie beaufsichtigte und beriet Jugendgruppen, die Grenz- und Auslandsfahrten unternahmen, versorgte sie mit Material über das betreffende Fahrtgebiet, vor allem über die Lage des dort ansässigen Deutschtums und versuchte, planlose oder schlecht vorbereitete Fahrten, die im Ausland häufig Anstoß erregt hatten, zu verhindern. Auf der Frankfurter Jahrestagung einigten sich die in der Mittelstelle zusammengeschlossenen Bünde und Verbände auf ein "Auslandsabkommen der Bündischen Jugend" (24.2.1928), das folgende wichtige Bestimmungen enthielt:

Im Ausland sind wir zuallererst Deutsche, dann erst Angehörige verschiedener Bünde.

Hat eine Veranstaltung im Grenz- und Ausland nach Anlage und Vorbereitung repräsentative Bedeutung (beispielsweise internationale Lager und Kongresse), so treffen die Bünde, die diese Veranstaltung beschicken, gemeinsam mit der Mittelstelle eine besondere Regelung. Wird die Reichsflagge im Ausland gezeigt, so ist sie von geschlossenen Gruppen zu grüßen.

Zur Vorbereitung einer Grenz- und Auslandsfahrt gehört vorherige gründliche Beschäftigung mit dem Fahrtgebiet. Die Ausrüstung und Kleidung muß auf die Verhältnisse des betreffenden Landes Rücksicht nehmen.

Im Verkehr mit fremden Völkern muß auf die deutschen Volksgruppen in den betreffenden Staaten Rücksicht genommen werden.

Die Grenz- und Auslandsfahrten sollen 3 Monate vor Beginn jeder Fahrt von den Bünden der Mittelstelle angezeigt werden. Die angezeigten Fahrten werden von der Mittelstelle den zuständigen Deutschtumsorganisationen bekannt gegeben.

Die Führer der Fahrtgruppe sollen spätestens 3 Monate nach Beendigung der Fahrt über den Bund einen erschöpfenden Bericht an die Mittelstelle zur Auswertung einreichen (59).

Auch mit der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes arbeitete die Mittelstelle zusammen. Sie versuchte Einfluß auf die Verteilung der Geldmittel zu bekommen, die die Kulturabteilung für einige Auslandsunternehmungen

der Bünde vergab (60). Für Jugendführer veranstaltete sie Schulungswochen, um sie in das Wesen und die praktische Durchführung der Grenz- und Auslandsfahrten einzuführen.

Die Mittelstelle entstand aus dem Bestreben heraus, die untrennbare Einheit aller Deutschen, wo sie auch leben, durch planmäßige Grenzlandarbeit zu fördern. Diese Arbeit der Mittelstelle wurde von ihren Angehörigen als Teil einer wahrhaft deutschen Außenpolitik angesehen, deren Hauptinteresse der Status der deutschen Minderheit in Europa und ein Anschluß Österreichs war: "Hier beginnen sich Erkenntnisse durchzusetzen, ... daß Grenzlandarbeit keine innerdeutsche Angelegenheit engerer Kreise bleiben darf, sondern daß Grenzlandarbeit in ihrem tiefsten Gehalt die letzte große, revolutionäre Idee der Nation überhaupt ist. Daraus ergeben sich all jene Forderungen, die später aus Grenzlandarbeit Deutschlandarbeit machen, die Kenntnis und Wissen nicht von Großdeutschland allein, sondern von den Völkern Mitteleuropas Kenntnis von Europa fordern. Alle Grenzlandarbeit ... wird "Auslandsarbeit", wird außenpolitische Bewegung" (61).

Die Mittelstelle sah es weiterhin als ihre Aufgabe an, an der Herausbildung einer politisch aktiven und geschulten Schicht in der jüngeren Generation mitzuwirken. Deshalb unterstützte sie alles, "was jenseits von Innen- und Parteipolitik des Deutschen Reiches, Deutsch-Österreichs und der Grenzgebiete Kenntnis und Wissen von Großdeutschland und Mitteleuropa zu vermitteln trachtete" (62). Zur Vermittlung dieses Wissens diente ihr die Zeitschrift "Volk und Reich", Politische Monatshefte für das junge Deutschland, die von Friedrich Heiß herausgegeben wurde (63).

(60) Siehe Akten der Kulturabteilung VI S. 3808 23.5.1930.

(61) F. Heiß: a.a.O.

(62) F. Heiß: a.a.O.

(63) Bekannteste Mitarbeiter der Zeitschrift waren der Historiker Martin Spahn, der Volkstumsforscher Max Hildebert Boehm, die bündischen Führer Hans Dehmel, der Admiral von Trotha (Großdeutscher Jugendbund) und Heinz Dähnhardt (Jungnationaler Bund), sowie der Leiter des Schutzbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum Dr. R. C. von der Loesch.

Die Mittelstelle förderte also besonders den Teil der bündischen Auslandsarbeit, der sich räumlich und geistig auf Mitteleuropa konzentrierte! Nach dem Willen ihres Führers sollte sie als "außenpolitische Bewegung" großdeutsche Ziele verfechten und hat sicher durch ihr einseitiges gründliches Studium des Deutschtums der Grenzgebiete und im Ausland an der Vertiefung des großdeutschen Bewußtseins in der bündischen Führerschaft teilgehabt. Impulse und Anregungen zu Begegnungen mit ausländischer Jugend und eine intensivere Beschäftigung mit außenpolitischen Fragen, die über den Fragenkomplex der deutschen Minoritäten hinausgingen, sind wohl von ihr nicht ausgegangen.

IV. DIE BÜNDISCHE JUGEND IN DER ZWISCHENVÖLKISCHEN BEGEGNUNG

Schon der im vorangegangenen Kapitel gegebene allgemeine Überblick über die Auslandsarbeit der Bündischen Jugend und ihre Einstellung zu außenpolitischen Problemen der Weimarer Zeit hat gezeigt, daß selbst weltaufgeschlossene Bünde, wie die deutsche Freischar, einen starken Widerwillen gegen internationale Zusammenschlüsse verschiedener Nationen empfanden. Die Gründe hierfür sind zunächst in der Furcht vor einer Verewigung der politischen Lage Deutschlands von 1919 zu suchen, im besonderen Maße aber auch in der Abneigung gegen eine mögliche Nivellierung historischer und völkischer Unterschiede, die eine Internationalisierung der staatlichen Verhältnisse durch Bündnisse und wirtschaftliche Verflechtung mit anderen Völkern nach sich ziehen könnte. Die bündische Jugend glaubte, daß ein wahrer Friede (1) erst dann zu erreichen sei, wenn sich die Völker in ihrer spezifischen Eigenart erst kennen- und achtengelernt hätten. An diesem Ziel mitzuarbeiten, glaubten sich Viele in der Bündischen Jugend berufen. Ihnen ging es kaum um eine Verbesserung der politischen Beziehungen zwischen den Staaten, sondern um die "Sprache des Volkes zum Volk" (1). Geschlossene Gemeinschaften der Bünde sollten durch ihr Musizieren, Singen oder ihre aktive Zusammenarbeit mit jungen Ausländern das kulturelle Erbe ihres Volkstums selbsttätig auf fremde Völker wirken lassen, um dadurch eine tiefere Bindung wachsen zu lassen.

Das Zusammenwirken deutscher und englischer Jugendkreise um Rolf Gardiner und Georg Götsch kann als ein besonders typisches Beispiel einer solchen "zwischenvölkischen" Begegnung gelten.

1. DIE BEGEGNUNG MIT ENGLAND

Im Sommer 1922 reist Rolf Gardiner, damals Student in Cambridge, mit einer Gruppe englischer Volkstänzer und Sänger, nach Deutschland und kam dabei zum ersten Male mit Kreisen der deutschen Jugendbewegung in

(1) Günter Ehrental: Die deutschen Jugendbünde. Berlin 1929, S. 165.

Berührung. Nach England zurückgekehrt, trat Gardiner 1923 in den 1920 gegründeten Pfadfinderbund "Kibbo Kift" John Hargraves (2) ein, um diesen "für eine größere Begegnung von gleichgesinnten europäischen Jugendgruppen zu gewinnen" (3). Der "Kibbo Kift"-Bund (4) war eine Abspaltung der Boy-Scout-Organisation. am ehesten der deutschen Neupfadfinderbewegung vergleichbar. Das oberste Ziel des Bundes war die Welteinheit und die Verpflichtung der Bundesmitglieder, sich geistig und körperlich auf ihr Weltbürgertum vorzubereiten. Diese Vorbereitung bestand in der Stammeserziehung (5).

Um das Ziel der Welteinheit zu erreichen, wurden die Bundesmitglieder, anders als die Bündische Jugend Deutschlands, ideologisch auf eine bestimmte Linie festgelegt. Hargrave wollte zeigen, daß "die allmähliche gleichzeitige Abrüstung aller Völker möglich ist, sobald nur örtliche, völkische und zwischenvölkische Beziehungen in Handel und Politik in den Geist der Brüderlichkeit überführt sind" (6). Der Bund sollte für eine gemeinsame Erziehungspolitik aller Völker, den internationalen Freihandel, eine internationale Währungsordnung, die Abschaffung der Geheimverträge und die Errichtung eines internationalen Rates aller zivilisierten und primitiven Völker eintreten.

Im Auftrage Hargraves reiste Gardiner als Kibbo-Kift-Vertreter 1923 durch Nordeuropa und traf auf der Nordischen Tagung Günter Kaisers in Hellerau, eine Anzahl bündischer Führer und älterer Persönlichkeiten der Jugendbewegung (Gustav Wyneken, Fritz Klatt, Anne Helms-Blasche, Adolf Reichwein). Von größerer Bedeutung für die Zukunft wurde seine Begegnung mit dem Jungnationalen Bund, durch den er Einblick in den konservativen, nationalistischen Teil der deutschen Jugendbewegung erhielt. Gardiner fiel das Verständnis für die politische Einstellung der Jungnationalen zunächst schwer: "Der selbstverständlich unbetont nationalbewußte Engländer empfand

(2) Bekanntgeworden unter seinem Kriegsnamen "Weißer Fuchs". Über seine Bewegung siehe "At Sulva Bay" 1916, "The Great War Brings it Home" 1918, "The Confession of the Kibbo Kift" 1927.

(3) Maschinenschriftlicher Bericht Gardiners an Werner Hellwig S. 2.

(4) Bedeutet "stark" oder "Probe der Stärke" (altenglisch), siehe: Hans Schleicher: "Die englische Jugendbewegung", Würzburg 1935 und "Kibbo Kift" Bücher der Waldverwandtschaft, Bd. 10 1921.

(5) Diese wurde bekanntlich zuerst von den Neupfadfindern übernommen, auf die Hargraves Bücher einen tiefen Eindruck machten.

(6) Bericht Gardiners S. 2.

den im Brustton der Überzeugung sich national erklärenden Deutschen als entweder komisch oder gefährlich. Es schien zweifelhaft, ob preußisch-soldatische Strammhaltung und liberale englische Weltanschauung je versöhnt werden konnten" (6). So fühlte er sich heimischer bei den weltoffenen Neupfadfindern, denen er im Herbst und Winter 1924/25 in Berlin, Regensburg und Graz begegnete. "Hier atmete ich als Altpfadfinder und Kibbo Kift Gesandter eine vertraute und vertrauensvolle Luft" (7). Er stellte Martin Voelkel die Frage, unter welchem Vorzeichen man die Jugend Europas einigen könne. Voelkel antwortete: "Nur unter dem Kreuz" (7).

Gardiner wurde durch seine häufigen Deutschlandreisen allmählich zu einem Verfechter und Anhänger der volksbewußten Ideen der meisten Bünde der Jugendbewegung. Unter ihrem Einfluß rückte er immer deutlicher von den Welteinheitsgedanken Hargraves ab. In einem Artikel seiner Zeitschrift "Youth, An International Quarterly of Young Enterprise" schrieb er: "Die Welteinheit ist weder wünschenswert noch möglich, sie ist, glaube ich, gegen die verborgene Natur der Dinge" (8). Welteinheit ist nur durch die dünne Schicht der europäischen Zivilisation, durch Industrialisierung, Handel und Wissenschaft zu erreichen. Doch die Zeit werde herankommen, wo starke, unabhängige Kulturen sich gegen diese künstliche Uniformierung des Völkerlebens empörten.

Im gleichen Heft führte der Jungnationaler Heinz Rocholl in das Wesen der deutschen volksbewußten Jugendbünde ein. Er erklärte seinen englischen Lesern, daß diese Jugend den Pazifismus als zerstörend für jede Nation ablehne. Deshalb läge die Aufgabe der deutschen Jugend nicht in der pazifistischen Bekräftigung der christlichen Brüderlichkeit, sondern "in der Erneuerung der geistigen, politischen und finanziellen Souveränität Mitteleuropas" (9). Die Wiedergewinnung der 1919 verlorengegangenen deutschen Territorien sei die Voraussetzung eines Friedens in Mitteleuropa. Engländer und Deutsche sollten sich auf der Basis kultureller Gemeinschaft treffen, um ihre sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen. Der Artikel schließt mit einem Aufruf an die nationalbewußte Jugend Englands und Skandinaviens: "Wir sind alle Nationalisten. Versteht doch, Ihr seid frei,

(7) a. a. O.

(8) Vol. II Nr. 13 S. 146 (1924).

(9) a. a. O. S. 171.

wir sind versklavt. Laßt uns einander an den Händen fassen um ein Feuer: laßt uns konservative Jugend eine Freundschaft besiegeln, nämlich die Freundschaft des gemeinsamen Blutes" (10).

Die von Gardiner angeknüpften Beziehungen mit dem Jungnationalen Bund führte im September 1924 zu einer ersten Erkundungsreise einiger Bundesmitglieder nach Yorkshire, Westmorland und Cumberland.

Inzwischen entwickelte sich der "Kibbo Kift" immer mehr zu einem Kampfbund mit kreditreformerischen Zielen. Gardiner konnte seine eigenen Ideen nicht mehr mit denen des Bundes vereinigen, er schied 1925 aus. Im Herbst des gleichen Jahres verfaßte Gardiner gemeinsam mit Heinz Rocholl einen Aufruf auf deutsch, englisch und schwedisch, der sich an die Führer sämtlicher Bünde, Orden und Kreise der Jugend Nordeuropas mit dem Vorschlag eines Führerrates zu Pfingsten 1926 auf der Insel Ängholm (Finnland) wandte. Zur Werbung für diesen Plan reiste Gardiner im Frühjahr 1926 entlang der slawisch-germanischen Volksgrenze von Österreich, Schlesien, der Mark, Ostpreußen, Polen, Lettland und Estland bis Finnland.

Zu zukunftsträchtigster Begegnung auf dieser Fahrt erlebte Gardiner zu Ostern in der Mark sein Zusammentreffen mit Georg Götsch, "neben Reichwein, Ernst Buske und Hans Dehmel, vielleicht der bedeutendste Wandervogelführer seiner Generation" (11).

Durch die Begegnung Gardiners mit Georg Götsch, aus der allmählich eine tiefe Freundschaft wurde, erhielten die bisherigen Beziehungen Gardiners zur deutschen Jugendbewegung einen neuen Inhalt. Götsch (1895 - 1956) stammte aus einer Arbeiterfamilie. Seine Zugehörigkeit zum Wandervogel (1909 - 1914) weckte und förderte in ihm seine Begabung als Maler, Sänger und Lautenspieler - der Wandervogel bedeutet ihm ein "pädagogisches und soziales Grunderlebnis" (12). 1920 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, gründete er Anfang Oktober 1921 die "Märkische Spielgemeinde" als "Gauspielgemeinde Mark Brandenburg im Altwandervogel". "Sie

(10) a. a. O. S. 199.

(11) a. a. O. S. 2.

(12) Siehe Lebenslauf des Georg Götsch in der Georg-Götsch-Mappe, aufbewahrt im Ludwigsteinarchiv.

sollte den Zusammenhang zwischen den Wandervogelgruppen in der Mark durch Spielen und Singen festigen, sollte in den Gruppen Eltern- und Werbeabende veranstalten und dadurch das Ansehen des Wandervogels in der Provinz heben" (13). Die Spielgemeinde begann deshalb eine lebhaftere Wandertätigkeit, vor allem in der näheren Umgebung Berlins. Pfingsten 1923 veranstaltete sie auf der Flensburger Tagung des Deutschen Schutzbundes für das Grenz- und Auslandsdeutschtum zwei Abende. 1924 führte sie bei einem Treffen österreichischer und märkischer Wandervögel in Villach eine Abendmusik auf.

Götsch setzte die Arbeit der Märkischen Spielgemeinde immer in Beziehung zum Leben des Volkes und der Jugendbewegung als Ganzem. Ihre Mitglieder kamen aus allen sozialen Schichten und aus verschiedenen Bünden. Sie war auch als Brücke zur älteren Generation gedacht, da man durch die Musik wieder eine gemeinsame Sprache sprechen konnte. "Hier wurde eine wesentlich neue Einheit von Musik und Leben ertastet, entdeckt und geprägt, in Ablösung der überlebten Musizierformen der bürgerlichen Musikkultur und aus einem epochalen Bedürfnis heraus" (14). Die Spielgemeinde war bestrebt, den Vorwurf der Inselhaftigkeit, den man der Jugendbewegung zu machen pflegte, durch ihr Wirken zu entkräften. "Die Spielgemeinde versucht da volkhafter zu denken, indem sie ihre gewonnenen geselligen Kräfte weiterträgt. Ihr Bestreben, jede Hörschaft einer Abendmusik in eine Hörergemeinde und deren kritische Passivität in Mitschaffen und Mitverantwortung zu verwandeln, ist eine politische Handlung." (15) 1925 unternahm die Märkische Spielgemeinde ihre erste Auslandsspielfahrt nach Norwegen und Dänemark (16).

Bei seinem ersten Zusammentreffen mit Gardiner riet Götsch von der Ängholm-Tagung ab. Ihm erschien es wichtiger, durch intensive Ausbildung des Gruppenlebens in seiner Spielgemeinde erst einmal die Voraussetzungen für ein gemeinsames Handeln mit ausländischer Jugend zu schaffen. Er befürwortete jedoch eine Begegnung mit dem Männertanz- und Spielkreis um Rolf Gardiner. Dieser Kreis mit dem Namen "Travelling

(13) Georg Götsch: "Musische Bildung" 2. Bd. S. 52.

(14) Götsch, Lebenslauf, a.a.O. S. 2.

(15) Götsch: "Musische Bildung", a.a.O. S. 70.

(16) Georg Götsch: Aus dem Lebens- und Gedankenkreis eines Jugendchores 1925.

Morrice" kam dann auch im Juli 1926 als Gast des "Geestländer Tanzkreises" von Anna Helms-Blasche nach Hamburg, wo die englische Gruppe zum ersten Male mit der Märkischen Spielgemeinde zusammentraf.

Ähnlich wie Götsch mit der Märkischen Spielgemeinde erstrebte Gardiner mit seiner Gruppe eine Erneuerung fast vergessener Werte im englischen Volksleben. Die Rückbesinnung auf ursprüngliche volkhafte Kultur sollte die Schäden der modernen Zivilisation mildern und, im Gegensatz zu Hargraves Welteinheitsideen, nationale Ausdrucksformen des englischen Volkes wieder zur Geltung bringen. Von hier aus ergab sich eine Brücke zum anderen Volkstum, das gleichfalls seine nationale Kultur wiederentdeckt hatte. Eine solche Begegnung war notwendig unpolitisch, und wollte es auch sein: "Eine anschauliche Begegnung auf dem dritten Felde des Tanzes, des Singens und Spielens erschien uns damals viel realer und wirklichkeitsnäher als jeder Versuch, durch Wort und Debatte eine politische Verständigung zu erreichen" (17), schrieb Gardiner.

Im September 1926 erwiderte die Märkische Spielgemeinde den Besuch der "Travelling Morrice". In zahlreichen Orten Sünglands gab die Gruppe öffentliche Musikabende mit weltlicher Musik oder Kirchenkonzerte.

Die Fahrt war von Gardiner vorbereitet worden und wurde von diesem und Götsch gemeinsam geleitet. Die Organisationen und Körperschaften, deren Gast die Spielgemeinde durch Gardiners Vermittlung hauptsächlich wurde, waren die "English Folk Dance Society", die Studentenschaften von Southampton und Bristol, einige der großen Privatschulen und die "National Union of Students" (18). Die englische Presse schenkte dem Unternehmen eine aufmerksame Beachtung, einige schottische Zeitungen luden die Spielgemeinde sogar ein, auch einmal ihre Heimat zu besuchen (18).

Als wichtigstes Ergebnis der Reise erkannte man die Entdeckung der geistigen Verwandtschaft zwischen deutscher und englischer Volkskunst. "Mit dem tanzenden Engländer schlossen wir Freundschaft, von ihm lernten wir, was wir nur konnten, und werden weiter lernen. Und dabei vergeben wir

(17) Bericht a.a.O. S. 2.

(18) Die "Gelbe Zeitung" 22 Jg. 1927 Heft I/2 S. 26. Siehe auch G. Götsch: Musische Bildung, S. 89.

unserem Volkstum nichts zugunsten eines fremden, sondern ergänzen es wieder um einen verschütteten wesentlichen Teil seines eigenen Selbst. Denn diese Tänze sind allgemein germanisches Gut und von dem bewahrenden Sinn des Engländers bis in unsere Zeit herübergerettet. Die Wiederbesinnung auf die unentbehrliche Weisheit und Lebenskunst dieser Tänze ist in England eine verwandte und ebenso wichtige Gesundungserscheinung, wie die Wiederentdeckung der alten Musik in Deutschland durch die Jugend... Auf dieser gemeinsamen Ebene kam eine Begegnung zustande, das ist mit einem Wort das große innere Erlebnis unserer Englandreise" (19).

Die von Gardiner schon seit 1925 angeregte nordeuropäische Führertagung fand schließlich im Oktober 1926 in Rendsburg/Holstein statt. Treffen der deutschen Jugendbewegung mit Jugend aus nordischen Ländern hatten schon zweimal stattgefunden. Im August 1922 war ein Treffen mit jungen Schweden, Norwegern, Dänen, Finnen und Balten in Werleshausen/Werra veranstaltet worden. Die deutschen Teilnehmer gehörten vornehmlich freideutschen und sozialistischen Kreisen an, doch nahmen auch führende Persönlichkeiten der Bündischen Jugend teil (Martin Voelkel, F.L. Habbel, Heinz Rocholl) (20). Als Ergebnis der Tagung entstand eine "Arbeitsgemeinschaft Nordischer Jugend", die einen "Nordischen Rundbrief" herausgab (21). Er sollte die geknüpften Beziehungen über die Grenzen hinweg vertiefen helfen. Im folgenden Jahre fand eine 2. Nordische Tagung in Hellerau/Dresden statt, auf der Gardiner dauernde Beziehungen zur deutschen Jugendbewegung knüpfte. Auf beiden Tagungen war zwar die nordeuropäische Jugend am stärksten vertreten, doch lehnte man eine Beschränkung der Zusammenarbeit auf die nordische Jugend ab und erstrebte entsprechend der "menschheitlichen" Richtung der Freideutschen eine umfassende internationale Jugendgemeinschaft. Das Vorherrschen der Nordeuropäer erklärte sich vor allem aus der Neutralität dieser Länder im Weltkrieg, wodurch ein Anknüpfen freundschaftlicher Beziehungen erleichtert wurde.

(19) Götsch: a. a. O. S. 98.

(20) "Das junge Volk" 3. Jg. 4. Folge 1922 S. 62.

(21) "Der Rundbrief der Nordischen Jugend", hrsg. von Günter Kaiser, Zepernick 1922.

"Junge Menschen" 3. Jg. Heft 17/18 S. 230.

Der Einladung zur Rendsburger Tagung waren von deutscher Seite meistens Vertreter der Deutschen Freischar gefolgt. Sie wurde von Ernst Buske geleitet, und der Landrat Theodor Stelzer übernahm die örtliche Patenschaft (22).

Die Tagung war von Ausländern kaum besichtigt worden. Es waren nur zwei Engländer erschienen, die Skandinavier fehlten ganz. So blieb von vornherein Gardiners Idee einer Zusammenarbeit kulturell und blutsmäßig verwandter Völker, der die Tagung u. a. gewidmet war, auf deutsche und in ganz beschränktem Rahmen auf englische Jugend beschränkt. Dies hat sich auch später trotz lebhafter Bemühungen nicht geändert.

Die anwesenden Führer der Jugendbewegung haben Gardiners Plan zunächst mit Interesse aufgenommen. Er verpflichtete ja nicht zu einer Stellungnahme in politischen Tagesfragen. So betonte Ernst Buske die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit kulturellverwandter Jugendbewegungen angesichts der volkstumsfeindlichen, zivilisatorischen Bestrebungen der USA und der Sowjetunion. "Ohne ein politisches Programm zu verfolgen, halten wir es ... für gut, wenn die junge Generation Skandinaviens, Englands und Deutschlands miteinander persönliche Fühlung nimmt, um lebendige Anschauung vom anderen Volke zu bekommen, um in einen gegenseitigen Austausch einzutreten, um haltbare Brücken hinüber und herüber zu bauen. Wir glauben, daß jede Volksjugend durch solchen Austausch bereichert und befruchtet wird. Wir sind uns auch darüber klar, daß eines Tages sich auch politische Folgen daraus ergeben können" (23).

Mittel zur Verwirklichung dieser Arbeit sollten 1.) Fahrten der Jugendgruppen zu Gruppen anderer Länder sein, 2.) Fahrten der Jungmannschaftsglieder zu ähnlichen Gruppen. Diese Fahrten sollten entweder Studienfahrten sein, oder Arbeitsfahrten wie die der Märkischen Spielgemeinde, 3.) Fahrten der aus den Bünden herausgewachsenen oder nahstehenden Männer, um gemeinsam zu arbeiten. Dozenten und Männer des öffentlichen Lebens sollten mit Studenten der beteiligten Länder Ferienkurse abhalten und Studienfahrten unternehmen. Angeregt wurde auch eine Begegnung von Wissenschaftlern, Politikern und Wirtschaftlern. "Im übrigen wird nicht verkannt, daß hier der wichtigste Teil der Arbeit liegt" (24). 4.) Für weni-

(22) "Die gelbe Zeitung" 22. Jg. 1927 Heft I/2 S. 21.

(23) a. a. O. S. 21.

(24) a. a. O. S. 22.

ger wichtig, aber nicht nutzlos wurden gemeinsame Treffen der verschiedenen Altersstufen angesehen.

Auf der Rendsburger Tagung wurde die Durchführung eines Aktionsprogramms beschlossen, das 7 Jahre lang den Kern der Auslandsbeziehungen der Deutschen Freischar mit England bildete. Es wurde beschlossen:

- 1) Durch einen Rundbrief sollten Arbeitsberichte der beteiligten Gruppen aus den verschiedenen Ländern verbreitet werden, um einander Gelegenheit zum Kennenlernen zu geben.
- 2) Für September 1927 wurde ein gemeinsames Studentenlager mit 120 Studenten (je 40 aus Deutschland, England und Skandinavien) und der Bewegung nahestehender Dozenten aus allen drei Ländern in Schottland geplant. Die deutschen Teilnehmer sollten in einem überbündischen Arbeitslager Ostern 1927 ausgewählt werden.
- 3) Im Oktober 1927 sollte ein deutsch-englisches Studentenlager in Danzig stattfinden.
- 4) An den Sommerveranstaltungen der beteiligten Gruppen sollten möglichst oft ausländische Gäste teilnehmen. Buske betonte auf der Tagung, daß durch diese Arbeit die eigene deutsche Aufgabe der Freischar, nämlich die Schaffung einer Kulturgemeinschaft mit dem Grenz- und Auslandsdeutschtum nicht berührt würde. "Die eine Aufgabe schließt die andere nicht aus" (25).

Im April 1927 fand als erster Programmpunkt das in Rendsburg geplante überbündische Arbeitslager für Studenten in Herrmannsburg/Lüneburger Heide statt (26). Es nahmen daran 83 Angehörige verschiedener Jugendbünde teil, wozu noch 4 Gäste aus England kamen (1 Dozent, 1 Anwalt, 2 Studenten) (27). Die Vormittagsstunden waren mit Kultivierungsarbeiten in der Heide ausgefüllt, die Nachmittage von Vorträgen, Diskussionen und musischer Betätigung. Da das Lager im Zeichen der für September geplanten Schott-

(25) a. a. O.

(26) "Die gelbe Zeitung" 22. Jg. 1927, Heft 5/6 S. 74 ff. (Bericht)

(27) Bundeszugehörigkeit der Teilnehmer: Deutsche Freischar (55), Märkische Spielgemeinde (8), Bund der Königener (7), Deutsch-Akademische Gildenschaft (4), Jungnationaler Bund (4), Sudetendeutscher Wandervogel, Jungbaltenbund, Bund Deutscher Jugendvereine, Adler und Falken (je 1).

land-Englandfahrt stand, galt der Hauptteil der Vorträge und die Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft der Wirtschaft, der Kultur und der Politik Englands. Doch wurden auch die politischen Verhältnisse anderer Länder behandelt, um einen allgemeinen außenpolitischen Überblick zu vermitteln. Referate hielten Dr. Gehl, Berlin, über die "gestaltenden Kräfte der englischen Geschichte", Rolf Gardiner über die politische und geistige Krise des modernen Englands, Professor Schlapp, Edinburgh, über Landschaft und Menschen Schottlands und Generalkonsul von Hentig (28) über die politischen Kräfte des nahen und fernen Ostens. Anschließend gab Ernst Buske einen weltpolitischen Überblick.

Eine besondere Arbeitsgemeinschaft behandelte die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge innerhalb des britischen Weltreiches in ihrer Auswirkung auf die europäische Politik und die allgemeine weltpolitische Situation. Der Arbeit wurde das gerade erschienene Buch von Professor Erich Obst "England, Europa und die Welt" zugrunde gelegt (29). Georg Götsch übte mit interessierten Lagerteilnehmern Kanons und mehrstimmige Sätze ein und Rolf Gardiner lehrte englische Männertänze (30).

Aus den Teilnehmern des Hermannsburger Arbeitslagers wurden 46 Studenten für die Schottlandfahrt ausgewählt (31), die jetzt intensiv vorbereitet wurde. An einigen deutschen Universitäten schlossen sich die Fahrtteilnehmer zu Vorbereitungskursen zusammen, um ihr Können in der englischen Sprache, Schauspiel, Musik, Gesang und Rasensport zu vervollkommen. Kurz vor Beginn der Fahrt trafen sich alle Schottlandfahrer zu einer letzten Vorbereitungszeit in Hamburg.

(28) W.O. von Hentig hielt seit 1927 außenpolitische Seminare für Führer der Jugendbünde ab. Siehe seine Memoiren mit dem Titel "Mein Leben eine Dienstreise", Göttingen 1962.

(29) Erich Obst, Professor für Geographie an der T.H. Hannover.

(30) Siehe Gardiners Bericht in "Wessex", Letters from Springhead, Nr. 3 1947 S. 99 ff. Der Bericht ist Teil eines noch unveröffentlichten Buches "Wisdom and Action in Northern Europe, A Chronicle of Youth".

(31) Deutsche Fahrtteilnehmer nach Bundeszugehörigkeit: Deutsche Freischar (28), Jungnationaler Bund (11), D.P. (2), Deutsch-Akademische Gildenschaft, Bund Deutscher Jugendvereine, Sudetendeutscher Wandervogel, Märkische Spielgemeinde, Norddeutscher Bund (je 1).

Die Fahrt begann am 1. September in Edinburgh. Sie gliederte sich in 3 Abschnitte: 1.) Zeltlager und Sommerschule bei Hobkirk, 2.) Wanderung in drei Gruppen durch das Borderland, dem lake-district und Yorkshire und 3.) Städtebesuch in Durham, Newcastle, Alnwick und Edinburgh.

Die deutschen Fahrtteilnehmer wurden von Buske angeführt, dem Götsch und der Generalkonsul von Hentig beratend zur Seite standen. Den englischen Teil der Vorbereitung hatte wie 1926 Gardiner übernommen, der schließlich eine Einladung für die Deutschen durch die "National Union of Students", dann einem Bachchor aus Newcastle, Edinburgher Scoutgruppen und mehreren Einzelpersonlichkeiten zustande brachte. Ursprünglich sollten an dieser Fahrt auch skandinavische Studenten teilnehmen, doch trotz intensiver Bemühungen Gardiners fand sich nur ein holländischer Student zur Teilnahme bereit.

Auch die englische Teilnahme war schwach. Gardiner berichtet, daß nur ein Dutzend Engländer mit den Deutschen die Sommerschule besucht hätten und mit ihnen gewandert seien (32). Trotzdem wurde die Fahrt von deutscher Seite als Erfolg gewertet im Sinne einer lebendigen Auslandsbildung des jungen Deutschen. Sie führte zu mannigfachen Begegnungen mit dörflichem Leben, Landadel, städtischem Bürgertum, Jugend- und Studentenverbindungen und konnte einen Einblick in englische Lebensart vermitteln. Den eigentlichen Erfolg sah man jedoch in der Erprobung des bündischen Gruppenlebens auf einer Auslandsfahrt. Es stand nicht die einheitliche Meinungsbildung über die öffentlichen und kulturellen Verhältnisse Englands im Vordergrund der Bemühungen, sondern es war eine "gemeinsame Straffheit der Form erstrebt und in Chorübung und Schauspiel, in Arbeitsdienst und Sport geübt... Das Fernhalten von jedem politischen Anspruch ist es wohl besonders, was der Reise ihren Erfolg gab, nach außen wie nach innen" (33).

(32) "Wessex" a. a. O. S. 102.

Deutscher Bericht über die Englandfahrt in "Die gelbe Zeitung" a. a. O. S. 89 und "Englandfahrt 1909 und 1927". Ein Beitrag der deutschen Jugendbewegung. Herausgegeben von der Deutschen Freischar, Potsdam 1927.

(33) "Die gelbe Zeitung" (Georg Götsch) a. a. O. S. 90.

Gardiner bezeichnet 17 Jahre später diese Englandfahrt zwar als einen Sieg der Jungmannschaft, jedoch in Bezug auf seine nordeuropäischen Pläne als "Pyrrhussieg" (34). Die Deutschen seien damals enttäuscht über den Mangel an englischem Interesse an einem Gedankenaustausch mit ihnen gewesen. Ihre Enttäuschung habe sich auch in vielen Diskussionen, die auf dieser Fahrt besonders in der Sommerschule geführt wurden, deutlich niedergeschlagen. "Die Fahrt war ein Triumph für die Jungmannschaft gewesen. Während der Diskussionen jedoch fühlte ich mich besorgt. Der Mangel an jeder aktiven englischen Antwort könnte zu logischen Schlußfolgerungen bei den Deutschen führen. Sie würden meinem Plan einer weiteren Union der nordeuropäischen Völker nicht folgen, sondern unweigerlich den nationalistischen Parolen des aufkommenden Reiches verfallen" (35).

Anstatt also das Gemeinschaftsgefühl mit einem anderen Volke zu wecken und zu stärken, bewirkte die Reise eher das Gegenteil: Unter dem Eindruck der Gleichgültigkeit der jungen Engländer schlossen sich die Deutschen umso enger zusammen. Die Fahrt wurde so zu einem "Meilenstein auf dem Wege zur deutschen Einheit" (35) - sie festigte das Zusammengehörigkeitsgefühl mit den österreichischen, suderendeutschen und deutsch-baltischen Studenten, die an ihr teilnahmen. Die Fahrt schuf so einen sehr aktiven Arbeitskreis, der in den folgenden Jahren bis 1933 an der intensiven Grenzlandarbeit der Freischar, der Gründung des Musikheims in Frankfurt a.O. und an der Durchführung von Arbeitslagern zur kulturellen Neuentdeckung des Ostens maßgeblich beteiligt war. "Der britisch-deutsche Austausch blieb ein Teil dieser Tätigkeit" (36).

Die England-Schottlandfahrt des Jahres 1927 hat aber doch den Wunsch nach geistiger Vertiefung und Fruchtbarmachung des Erlebten auch für einen größeren Kreis geweckt. Bald nach der Rückkehr der Fahrtteilnehmer gaben die Deutsche Freischar, der Deutsche Pfadfinderbund, der Jungnationale Bund und die Märkische Spielgemeinde dem Jungnationalen Heinz Rocholl und Rolf Gardiner den Auftrag, deutsche und englische Mitarbeiter an einem Diskussionsheft über beide Länder betreffende Fragen zu gewinnen. Das Er-

(34) "Wessex" a.a.O. S. 116.

(35) "Wessex" a.a.O. S. 115.

(36) a.a.O. S. 116.

gebnis ihrer Bemühungen war das Buch "Ein neuer Weg" (37), das beide gemeinschaftlich 1927 herausgaben. Die genannten Bünde erklärten darin ausdrücklich, daß sie für die in den Aufsätzen vorgebrachten politischen und religiösen Ansichten keine Verantwortung übernahmen. Sie wollten mit ihrem Auftrag an die beiden Herausgeber nur die "innere Anteilnahme bekunden, die sie an dem Zustandekommen einer ehrlichen Aussprache zwischen der volksbewußten deutschen und englischen Jugend nehmen" (38).

Das Buch beschäftigte sich mit acht Themenkreisen, zu denen je ein Deutscher und ein Engländer Stellung bezogen. Die deutschen Mitarbeiter waren Professoren (Eugen Rosenstock, Erich Obst, Wilhelm Dibelius, Friedrich Solge), Beamte (von Hentig), ehemalige Offiziere, Pädagogen (Fritz Klatt) und Schriftsteller (Lilienthal, Hans Schwarz). Direkt aus der Jugendbewegung kam nur Georg Götsch. Die englischen Autoren stammten aus ähnlichen Kreisen wie die Deutschen. Beiträge schrieben u.a. der Historiker George P. Gooch, der damalige Dozent Kingsley Martin (heute Redakteur des "New Statesman") und der britische Diplomat Sir William Montague Pollock, unter dem Pseudonym "Diplomaticus" (39).

Zur Debatte standen hauptsächlich das frühere und das gegenwärtige Verhältnis Deutschlands und Englands, die Entstehung der politischen Gegensätze zwischen beiden Völkern vor dem 1. Weltkrieg, Gemeinsamkeiten und Gegensätze in der Wesensart beider Nationen. Auch die Frage der Schicksalsgemeinschaft der nordeuropäischen Völker und die Aussichten für eine künftige deutsch-englische Zusammenarbeit wurden angeschnitten.

In der Aussprache über das gegenwärtige politische Verhältnis der beiden Nationen betonte der deutsche Professor Erich Obst, daß eine wahrhafte deutsch-englische Freundschaft nur durch eine Bereinigung der Vergangenheit entstehen könnte. "Solange das englische Volk und der englische Staat nicht in aller Form mit der Kriegsschuldflüge, dem Hunnenmärchen,

(37) "Ein neuer Weg" Offene Aussprache zwischen deutscher und englischer Jugend zum gegenseitigen Verständnis in politischen Fragen. Potsdam 1927.

(38) a. a. O. S. 139.

(39) Walter Z. Laqueur: "Die deutsche Jugendbewegung" Eine historische Studie. Köln 1962, S. 268.

der Fabel von der kolonialen Unfähigkeit des deutschen Volkes u. a. m. brechen, solange kann es für einen seiner nationalen Würde bewußten Deutschen keine Freundschaft mit England geben" (40). Die Jugend müsse hier politische Pioniertätigkeit entwickeln. Die Reparationen müßten nach einem gerechten Schlüssel auf alle am Weltkrieg beteiligten Nationen verteilt werden, die deutschen Kolonien an ihre Eigentümer zurückgegeben werden, und den Deutschen eine zur Landesverteidigung ausreichende Rüstung gestattet werden. Ein dauerhafter Friede könne nur auf der Freiheit für jedes Volk beruhen. Weltpolitisch müsse England Deutschlands Mittel-lage berücksichtigen, denn Deutschland könne nur eine Rolle in Europa und in der Welt spielen, wenn es sich bemühe, "die Brücke zwischen West und Ost zu schlagen und als ehrlicher Mittler zwischen den beiden auseinanderstrebenden Flanken Europas zu wirken" (41). Eine andere politische Richtung brächte Deutschland in die tödliche Gefahr, zwischen Ost und West zermalmt zu werden. "Die englische Jugend muß dieser Tatsache Rechnung tragen und einsehen, daß wir Großbritannien unter keinen Umständen in der Bildung eines Antisowjetblocks beistehen können" (42).

Zum Sprecher von Deutschlands Mittelposition machte sich auch Georg Götsch. Deutschland müsse sich sowohl mit Rußland als auch mit England verbünden und die Gegensätze zwischen beiden durch seine Vermittlungstätigkeit ausgleichen (43).

Für eine Schicksalsgemeinschaft der nordeuropäischen Völker sprach sich wiederum Rolf Gardiner aus. Er lehnte die "Verträge von Locarno und den Völkerbund als nicht tragfähige Grundlage für gute deutsch-englische Beziehungen ab. Locarno und Genf beziehen die Sowjetunion und die USA nicht mit ein, deren zukünftiger Zusammenprall oder nur ihr "täglicher Nahkampf" die Eigenständigkeit Europas vernichten müsse. Um diesem Schicksal zu entgehen, müsse in Europa wieder ein "Mittelpunkt, eine ausgleichende Macht" entstehen (44). Diese Einheit kann nach Gardiners Meinung nur aus den alten stammverwandten Völkern Nordeuropas entstehen, "den kelto-germanischen Völkern zwischen der Adria und der Arctis, der

(40) "Ein neuer Weg", S. 30.

(41) a. a. O. S. 33.

(42) a. a. O. S. 34.

(43) a. a. O. S. 46.

(44) a. a. O. S. 66.

Weichsel und der Atlantis" (45); Nord- und Ostsee sollen zum Mittelpunkt dieser neuen Gemeinschaft werden.

Gardiner wandte sich als einziger Engländer ausdrücklich gegen die seit 1919 geschaffenen Staatsgrenzen und bezeichnete sie als ungerecht. Auf die besondere Lage der deutschen Jugend eingehend, sagt er: "In der Jugend Nachkriegsdeutschlands sind Kräfte am Werk, die dem europäischen Erbe neue Lebensdauer geben können. Doch bleiben sie für sich, ohne durch die Berührung mit anderen Völkern etwas zu lernen, so laufen sie Gefahr, zu eng und unduldsam zu werden ..." (46).

Für Deutschland bejahte Professor Solger eine Schicksalsgemeinschaft verwandter Völker, besonders als Mittel der "Absonderung aus einer wahllosen Verbrüderung aller Völker" (47).

Im Gegensatz zu Gardiner befand sich ein Landsmann, Dudley Heathcote (48), der eine künftige Freundschaft zwischen Deutschland und England nur auf dem Boden der Locarnoverträge, des Völkerbundes und des Dawesplanes sehen konnte. Stellung zur Kriegsschuldfrage bezog George P. Gooch: "Die unmittelbare Kriegsursache ist keineswegs in einem Wunsche Deutschlands zu suchen, dem britischen Reiche etwas zu nehmen oder in einer Absicht Englands, einen Handelskonkurrenten niederzuwerfen... Den Weltkrieg hat weder das britische Volk und die britische Regierung, noch das deutsche Volk und die deutsche Regierung gewollt" (49).

Obgleich die deutschen Mitarbeiter des "Neuen Weges" durchaus auf dem Boden des nationalen Widerstandes gegen die Versailler Verträge standen, und deren Revision zur Voraussetzung einer deutsch-englischen Aussöhnung machten, ist die Schrift von dem rechtsstehenden Teil der Bündischen Jugend und der Rechtspresse außerordentlich scharf kritisiert worden. Den Anfang machte der Nationalrevolutionär Werner Laß in einem Aufsatz im "Vormarsch", den die "Freischar Schill" durch ein Flugblatt weiten Kreisen

(45) a. a. O. S. 67.

(46) a. a. O. S. 68.

(47) a. a. O. S. 60.

(48) Ein politischer Schriftsteller.

(49) a. a. O. S. 29.

zur Kenntnis bringen wollte. Gegen diesen Angriff verteidigte der Generalkonsul W.O. von Hentig den "Neuen Weg" im "Zwiespruch". In seinem Aufsatz "Auslandsbildung und nationalistische Jugend" bedauerte er es außerdem, daß die nationalistischen Bünde sich an der Auslandsfrage in zwei Lager aufspalten (50). Er forderte die "ehrliehen Kräfte" der Rechten auf, sich "gegen eine nicht einmal folgerichtige und völlig unbegründete Meinung Einzelner, die ihnen aufgedrängt wird" (51), zu wehren. Für den "Neuen Weg" sprach sich vor allem auch die "Frankfurter Zeitung" durch ihren Mitarbeiter Werner Jantschge aus (51).

Die Zeitschrift "Die Kommenden" faßte die an der Schrift geäußerten Kritiken zusammen, welche die grundsätzliche Haltung der rechtsstehenden Bündischen Jugend in Auslandsfragen schlaglichtartig beleuchten. Die Kritik am "Neuen Weg" setze ein an der Möglichkeit einer Westorientierung der beteiligten Bünde. Wilhelm Kotzde (Artamanen) bezeichnete das Unternehmen leichtgläubig und romantisch. "Was will denn England, wenn es Rolf Gardiner herüberschickt? Es sucht den Ring gegen Rußland zu schließen. Unser Weg ist ein anderer, nämlich der nach dem Osten, der auch allein das Verhältnis zu England bessern kann" (52). Admiral von Trotha (Großdeutscher Jugendbund) schrieb, daß die Stellung seines Bundes zum "Neuen Weg" von folgenden Gesichtspunkten bestimmt sei: "Die Gestaltung der mitteleuropäischen Landschaft, in der unser Volkstum wurzelt, die Schichtung der Völker in seinem Ostrande, fordern die Ordnung dieses Raumes aus deutscher Kraft und dem Geiste deutschen Staatsdenkens... Das muß er (der junge Deutsche) bedenken, wenn er plötzlich in den Bannkreis der englischen Weltmacht will, daß ihn die Berührung mit der Fremde nur zu tieferem Verständnis eigenen Wesens und tiefere Erkenntnis der eigenen Aufgabe führen muß" (53).

Die Kritiker des "Neuen Weges" fürchteten, daß der romantische Idealismus weiter Kreise der Bündischen Jugend von einem überlegenen und nur auf seinen Vorteil bedachten England mußbraucht werde. Es zeigt sich hier ein tiefes Mißtrauen gegen die Verständigungsgesten der Siegerstaaten von

(50) "Zwiespruch" 1927 Jg. 9 - 9 Blatt 62 S. 574.

(51) a. a. O. S. 575.

(52) "Die Kommenden" 3. Jg. 1928 15. Folge S. 169.

(53) a. a. O. S. 170.

Versailles überhaupt - eine Aussöhnung mit ihnen würde nur die Aussicht auf Revision verschlechtern. So schrieb von Trotha: "Es ist englische Art, Lebensrichtung und Wachstum fremden Volkstums seinen Notwendigkeiten zu unterwerfen, gleich ob es sich um den Aufbau eines Weltreiches oder den romantischen Jugendtraum eines kelto-germanischen Reiches zwischen der Adria und der Arctis handelt, das zwischen Amerika und Sowjetrußland den Mittelpunkt rühriger Kraft darstellen soll" (54).

Wenig vertrauenerweckend erschien der bündischen Rechten auch die Person Rolf Gardiners. Obgleich ihm Verständnis für die nationalen Forderungen Deutschlands nicht abgesprochen wurde, schien er nicht als geeignet, das deutsch-englische Verhältnis zu bessern. Er sei kein Vertreter der "volksbewußten englischen Jugend" (55), sondern ein Mann "der Kreise, die heute in England herrschen". Mit diesen aber sei eine Verständigung unmöglich.

Das Auslandsamt der Freischar Schill lehnte die deutsch-englischen Unternehmungen der am "Neuen Weg" beteiligten Bünde überhaupt ab. Das Amt stand auf dem Standpunkt, daß ein außenpolitischer Einsatz der Bündischen Jugend mit deren Wesen nicht übereinstimme und deshalb abzulehnen sei. Die englischen Beziehungen der Deutschen Freischar gingen durch ihre Intensität weit über eine außenpolitische Schulung hinaus. Dagegen begrüßte das Amt die Arbeit der Freischar im Osten: "Wir glauben, daß dort für die Bündische Jugend mehr Möglichkeiten liegen. Die nach dem Westen gerichteten Bindungsversuche lehnen wir ab, gleichgültig ob sie offen oder versteckt versucht werden, ob sie bewußt oder unbewußt unternommen werden... Wichtiger als die von gewissen Kreisen propagierte "Neuordnung des Kontinents" erscheint uns die Neuordnung im Innern und die Heranbildung eines neuen männlichen Typs, der sich dann außenpolitisch schulen wird, um seiner Nation und ihrer von der Geschichte gegebenen Sendung zu dienen..." (56)

Der "Neue Weg" erschien Ende des Jahres 1928 auch in England (57). Die englische Ausgabe enthielt die gleichen Beiträge wie die deutsche,

(54) a. a. O.

(55) a. a. O. S. 176.

(56) "Die Kommenden" a. a. O. S. 137/38.

(57) "Britain and Germany" A frank Discussion by members of the younger generation", London 1928.

lediglich die Ausführungen des Professors Dibelius wurden durch einen Aufsatz des Reichstagsabgeordneten Baron Rheinbaben ersetzt.

Das Buch fand in England eine günstigere Aufnahme als in Deutschland. Die Kritiken in 31 Publikationen zeichneten sich durch Sachlichkeit und Gründlichkeit aus. 26 Blätter beurteilten das Buch "überaus freundlich" (58), 2 neutral und nur 3 rechtsstehende Zeitungen lehnten es ab. Trotz jener heftigen Kritik von Seiten der rechtsstehenden Jugendbünde wurden die deutsch-englischen Beziehungen im Jahre 1928 in ähnlicher Weise fortgesetzt und noch intensiviert. In den Monaten Juni/Juli unternahm Gardiner mit einer Gruppe von 22 Angehörigen des Männertanzbundes "Travelling Morrice" (meist Cambrdiger Studenten) eine Rundreise durch 6 Universitätsstädte Mittel- und Westdeutschlands. Die Gruppe wurde von

Georg Götsch begleitet. Die Engländer fühlten sich im besonderen Maße von der sehr deutschen Erscheinung der Jugendbewegung angezogen. Sie schien ihnen alle Aktivität, überhaupt jede Form von neuem, pulsierendem Leben in Deutschland auf sich zu vereinigen. "Es war die Jugendbewegung, welche Widerhall bei uns fand und unser Kommen als eine Angelegenheit ihres persönlichen Interesses und ihrer Unterstützung ansah. Sympathie und Zugehörigkeitsgefühl (affinity) verband uns von Anfang an mit ihr" (59).

Im Oktober darauf machte der "Deutsche Singkreis", ein Auslesechor aus verschiedenen Fahrtenkreisen und Singgemeinden der gesamten jungen Musikbewegung" (Deutschlands), dem auch Mitglieder der Märkischen Spielgemeinde angehörten, einen Gegenbesuch in England. Unter der Leitung Götschens besuchte die Gruppe 20 englische Städte.

Rolf Gardiner und Georg Götsch wurden immer mehr zu Mittelpunkten eines sich erweiternden deutsch-englischen Kreises auf künstlerischer Grundlage. Zum geistigen Zentrum dieses Kreises wurde das 1929 eröffnete Musikheim

(58) Unter ihnen befand sich die "Times, Litterary Supplement Evening Standard", "The Spectator", "The Christian Scien Monitor", "Youth", neutral blieb das Hauptblatt der "Times"; siehe "Das Junge Volk" 10. Jg. Heft II S. 89 und "Der Kampf um den neuen Weg", eine Sammlung von Kritiken, Potsdam 1928.

(59) "Wessex" a. a. O. S. 125.

in Frankfurt a.O. Hierdurch traten die deutsch-englischen Wechselbeziehungen in eine neue Phase.

Die Vorbereitungsarbeiten für das Musikheim gingen bis in das Jahr 1927 zurück. Schon nach der Schottland-Englandfahrt der Märkischen Spielgemeinde hatte Georg Götsch seinem englischen Freunde praktisch durchführbare Pläne für ein Zentrum musischer Bildung in Frankfurt a.O. gezeigt (60). Im gleichen Jahr beschloß der preußische Kultusminister C.H. Becker in Verbindung mit der Stadt Frankfurt, auf Grund einer ausführlichen Denkschrift von Götsch, den Bau des darin vorgeschlagenen Musikheimes (61). Im September 1928 legte der Kultusminister den Grundstein für das Gebäude, das er schließlich am 15. Oktober 1929 feierlich einweihte.

Das Heim sollte eine "Pflanzstätte der jungen Musikbewegung" (62) werden. In mehrmonatigen Kursen sollten dort hauptsächlich Volksschullehrer aus ganz Preußen eine musikalische Ergänzungsbildung erhalten. Die übrige Zeit stand das Musikheim für Arbeitslager und alle Art von Treffen und Schulungskursen zur Verfügung. Heimleiter wurde Georg Götsch (63).

Die Wahl der Stadt Frankfurt a.O. für diese Neugründung war nicht zufällig. "Absichtsvoll war es (das Musikheim) in Grenznähe gegründet worden, fern den altberühmten Kulturzentren des Westens, im jungen und wenig geliebten deutschen Ostraum, der von Jahr zu Jahr ernster bedroht war durch Entleerung in jeder Hinsicht, nicht zuletzt durch geistige... Da genügte keine wirtschaftliche Osthilfe - Herz und Geist mußten das Land neu erwerben, um es zu besitzen" (64).

(60) "Wessex" a.a.O. S. 121.

(61) Georg Götsch: "Musische Bildung" a.a.O. S. 106.

(62) a.a.O. S. 106.

(63) Über die Einstellung des Ministers C.H. Becker über die deutsch-englischen Jugendbeziehungen heißt es in seiner Biographie, C.H. Becker, Mensch und Politiker von Erich Wende: "Becker stand diesen Unternehmungen wie der Idee eines nordeuropäischen Zusammenschlusses wohlwollend-kritisch gegenüber. Sein Wohlwollen galt den unmittelbaren Leistungen dieser Jugendkreise und dem romantischen Schwung solcher Pläne, die Kritik eben dieser Romantik, der er seine reifere Einsicht in die geistigen Grundlagen und die Schwierigkeiten entgegensetzte. Aber er ließ eine so ernsthaft bemühte und verantwortungsfreudige Jugend

Das Musikheim erfreute sich großer Beliebtheit, besonders bei der Jugendbewegung. Für die Deutsche Freischar war es ihr "Bundeswerk", ähnlich wie das Boberhaus der schlesischen Jungmannschaft in Löwenberg. Statt allgemeine Ideologien zu diskutieren, konzentrierten sich damals die Besten der jungen Generation auf besondere Tatorte, in denen sie ihre innere Wendung nach Osten gleichniskräftig verkörpert sahen (65). Das Musikheim wurde bald zu einem Zentrum der Osthilfe durch die Vorbereitung, Planung und Durchführung von Studienfahrten in den Osten, Studenteneinsatz auf dem Lande, musische Veranstaltungen u.ä.m.

Entsprechend den intensiven Bemühungen ihrer Leiter, war die Zusammenarbeit zwischen dem "Deutschen Sindkreis" und dem "Travelling Morrice" 1929 so eng geworden, daß beide Gruppen ihre wichtigsten Arbeitsgebiete, z.B. Auslandsfahrten und vorbereitende Übungszeiten jetzt gemeinsam unternahmen. "Bis jetzt hatten wir "Begegnung" erprobt - nun aber waren wir in das Stadium lebendiger Partnerschaft gelangt", schreibt Gardiner (66).

Im August 1929 hielten beide Gruppen erstmals gemeinschaftlich eine "Sommerschule" in Bärwalde, nahe Frankfurt a.O. ab, die der Durcharbeitung eines musikalischen und tänzerischen Programms galt. Später siedelte man in das noch nicht eröffnete Musikheim zur Fortsetzung der Arbeit über. Die deutsch-englische Gruppe waren seine ersten Gäste, denen auch die künstlerische Gestaltung der Einweihungsfeierlichkeiten oblag (67).

Etwa zur selben Zeit (31. Juli - 2. November) führte eine 9köpfige Gruppe der schlesischen Jungmannschaft eine Studienreise durch England durch. Die Schlesier sahen durch die geographische Lage ihrer Heimat besondere Aufgaben in der Grenzlandarbeit in Polen, der Tschechoslowakai, Ungarn und Rumänien. "Doch darf Schlesiens junge Mannschaft sich diesen Aufgaben nicht mit solcher Ausschließlichkeit widmen, daß sie - ohne Erfahrungen in westlichen Dingen und ohne Kenntnis der dort wirkenden Kräfte -

gerne gewähren, menschlich-pädagogisch interessiert, politisch kaum überzeugt". S. 236 ff.

(64) Georg Götsch: a.a.O. S. 132.

(65) a.a.O.

(66) "Wessex" a.a.O. S. 132.

(67) a.a.O. S. 130.

Blick und Verständnis für das verliert, was in England und Frankreich vor sich geht." (68)

Die Entwicklung und gegenwärtige Lage westlicher Staaten müsse in ihrer Auswirkung auf den deutschen Osten genau studiert werden. Auch sollte die Reise dazu dienen, "für Deutschland zu werben, Vorurteile aus Vorkriegs- und Kriegszeit gegenüber Deutschland ... zu beseitigen, durch Anknüpfen persönlicher Beziehungen die Austauschbestrebungen zu fördern und zum Besuch Deutschlands ... anzuregen" (69).

Zunächst nahm die Gruppe eine Einladung des "Order of Woodcraft Chivalry" an und verbrachte einige Zeit in deren Lager. Auf Rolf Gardiners Farm hielt die Gruppe dann ein Arbeitslager mit englischer Beteiligung ab, das aber, ähnlich wie in Herrmannsburg genügend Zeit für eine weitere Beschäftigung mit englischer Geschichte ließ. Das enge Zusammenleben mit Angehörigen eines fremden Volkes und die gemeinsame geistige und körperliche Arbeit wurden als ein "guter, vielleicht sogar der gegenwärtig beste Weg" empfunden, eine Begegnung mit der Jugend eines fremden Volkes herbeizuführen (70).

Danach zerstreute sich die Gruppe in verschiedene Volkshochschulen, um nun aus eigener Anschauung England kennenzulernen. Die Gruppe vertiefte sich in die Struktur der englischen Gesellschaft, wobei ihr genau durchdachte Fragebogen bei den Erkundungen wertvolle Hilfe leisteten. Die Ergebnisse dieser Arbeit, deren Gebiete englische Soziologie, Politik, Wirtschaft, Kirche und Schule, Jugendbewegung, Kunst und Sport betrafen, zeigen Sachkenntnis und Gründlichkeit. England wird ohne ideologisch begründete Vorurteile nach allen Seiten hin beleuchtet - ein Ausnahmefall in der politisch vergifteten Atmosphäre zwischen England und Deutschland, wurden kulturelle Beziehungen als für beide Länder nutzbringend angesehen (71), die Mithilfe der Jugend beider Länder beim Aufbau einer engen nordeuropäischen Gemeinschaft bejaht. "Der Aufbau des "nordischen

(68) Ungedruckter Fahrtbericht von Kurt Klose im Besitz Hans Dehmels, S. 1.

(69) a. a. O. S. 2.

(70) a. a. O. S. 11/12. (71) a. a.

(71) a. a. O. S. 96.

Lebensraumes" durch wechselseitige Begegnungen und gegenseitiges Voneinanderlernen, scheint uns den dauernden Einsatz ganzer Stammesgebiete der Bündischen Jugend zu fordern" (72).

Eine Studiengruppe der Freischar Schill befand sich ebenfalls im Sommer 1929 in England. Ihr Fahrtbericht (73) betont viel stärker die Unterschiede in der deutschen und englischen Denkungsart als der der Schlesischen Jungmannschaft. Wenn der letztere Begegnung und Zusammenarbeit empfiehlt, so ist das Fazit im Bericht der Freischar Schill letztlich Unversöhnlichkeit, wenn es heißt: "Jedenfalls haben wir eins gelernt: in kultureller Hinsicht können und die Engländer nicht viel geben. Und ihr stark individualistisches Lebensgefühl ist dem des jungen Deutschen gerade entgegengesetzt. Wenn dieses trotzdem die Freundschaft Englands sucht, so wird sich das Verhältnis dank der großen politischen Überlegenheit der Engländer im praktischen Ergebnis wahrscheinlich so gestalten, daß Deutschland mit ehrlicher Begeisterung und voller Ahnungslosigkeit - englischen Interessen dient" (74).

Die Überzeugung der Schlesischen Jungmannschaft, daß gerade Englands politische Entwicklung auf das Schicksal des deutschen Ostens einen entscheidenden Einfluß haben würde, bewog auch Georg Götsch im August 1930, eine deutsch-englische Studienfahrt durch den Korridor und nach Ostpreußen zu unternehmen. Sie sollte einerseits durch musikalische und tänzerische Darbietungen zu einer geistigen Berührung mit dem Osten und seinen Menschen führen, aber auch andererseits die jungen Engländer, die später einmal die Führung in ihrem Staate einnehmen würden, in die vielschichtigen Probleme der deutschen Ostgebiete einführen - die junge englische Generation sollte verstehen lernen, "daß mit einem Wort von Bismarck, Indien an der polnischen Grenze verteidigt wird, daß Deutschland hier Grenzwächterdienste für die gesamte europäische Kultur leistet, und daß es eine gemeinsame Aufgabe ist, diese Grenzen zu schützen" (75).

Wir stoßen hier auf die Vorstellung, daß das historische Grenzschutzamt Deutschlands seit dem frühen Mittelalter auch in der Gegenwart zu einer

(72) a. a. O. S. 19.

(73) In "Die Kommenden" 1929 46. Folge.

(74) a. a. O. S. 552.

(75) Götsch: "Musische Bildung", a. a. O. S. 115.

das Abendland einigenden Idee werden könne. "Skandinavien müsse erwachen und Deutschland und England nicht länger als Gegensätze sehen, sondern mit ihnen zusammen eine neue Einheit bauen. Ebenso sollten auch Frankreich und Italien einander befruchten" (76). "Die kulturelle und blutsmäßige Verwandtschaft sowie eine gemeinsame geschichtliche Sendung seien "Wirklichkeiten", auf denen allein ein neues Europa gegründet werden könne. Hier wird deutlich sichtbar, daß die politische Vorstellungswelt, in der dieser deutsch-englische Kreis lebte, von jedem Bezug mit der Realität losgelöst war. Man war der Überzeugung, daß kulturelle und historische Gemeinsamkeiten eine wirksame Verteidigungswaffe gegen den Osten bedeuten könnte und richtete die Zusammenarbeit teilweise danach aus.

So reisten 26 Mitglieder des "Deutschen Singkreises" und 20 Engländer unter Gardiners und Götschens Führung nach einer Vorbereitungszeit im Musikheim nach Stettin, Danzig, Elbing und Marienwerder. Besonders für die Engländer bedeutete die Fahrt in das fast allen unbekannte Gebiet einen starken Eindruck. "Sie ließ einen neuen Strom von Energie in diese kleine gemischte Gruppe fließen, die nicht länger den Antrieb meiner persönlichen Vorstellungen nötig hatte" (77), schrieb Gardiner über die Ostmarktour. So konnte noch während der Fahrt eine große gemeinsame Reise durch die Ostseeländer geplant werden, als Höhepunkt aller englisch-deutschen Bestrebungen. "Nur, wenn wir die baltische und skandinavische Jugend für unser Ziel einer kulturellen Mannigfaltigkeit in Einheit (cultural diversity in unity) gewinnen können, wäre der Kreis geschlossen" (78).

Gardiner teilte die Auffassung seiner deutschen Freunde, daß Deutschland die Aufgabe des Kampfes gegen den Marxismus in Rußland habe, zumal durch die Verträge von Versailles alle noch bestehenden Bollwerke gegen das Einstürmen feindlicher Ideen oder Völker nach Europa niedergerissen seien (79). Er erinnert an die Zeit des Mittelalters, als englische Ritter an der Seite des Deutschritterordens in Preußen kämpften und sich englische Kaufleute in den Hansestädten Danzig und Elbing niederließen. "Trotz

(76) Götsch: in "Deutsche Freischar" 3. Bd. 1931 Heft 7 S. 250.

(77) "Wessex" a. a. O. S. 147.

(78) a. a. O.

(79) Rolf Gardiner: "World without End" British Politics and the younger generation, London 1932, S. 41 ff.

Buskes Tod und der Schatten einer wachsenden politischen Befangenheit der Bünde, blieben Gotsch und ich bei unserer These und arbeiteten weiter zu ihrer Unterstützung" (80).

Zu diesem Zweck hielt sich Gardiner von Januar bis Mitte April 1931 dauernd in Deutschland auf. Er war an der Führung des Arbeitslagers der Freischar im Musikheim im März 1931 mitbeteiligt, das unter dem Thema "Nord-Ostseeraum" stand. Es gelang ihm zunächst, den neuen Bundesführer der Deutschen Freischar, Helmut Kittel, für seine Nord-Ostseepläne zu gewinnen (81), doch stellten sich in diesem Jahre der Ausführung dieser Pläne immer größere Schwierigkeiten in den Weg. Die Wirtschaftskrise bedrohte sowohl die Existenz des Musikheimes als auch die Durchführung weiterer Auslandsfahrten, da jeder Auslandsreisende eine Steuer von RM 100,- zu entrichten hatte. Eine gemeinsame Chorfahrt der Deutschen (Deutscher Singkreis) und Engländer (English Dancers and Players) (82) im August/September 1931 durch Nordengland wäre ohne die Intervention des Bischofs von York bei der deutschen Regierung fast gescheitert. Diese Nordenglandfahrt war die letzte große deutsch-englische Auslandsfahrt - an äußerer Wirkung stellte sie den Höhepunkt aller bis jetzt unternommenen Fahrten dieser Art dar: Innerhalb eines Monats traten die gemischten Gruppen insgesamt 58mal mit Kirchenmusik, Marionettentheater und englischen Schwerttänzen vor die Öffentlichkeit (83).

Sowohl auf deutscher wie auf englischer Seite waren durch das Vorhandensein fester bund-ähnlicher Zusammenschlüsse auf der Basis gemeinsamen künstlerischen Interesses die Voraussetzungen für die Heranziehung weiterer Gruppen und Kreise günstig. Die Fahrt durch die Ostseeländer wurde nun für den Sommer 1932 geplant.

Eine erste Expedition, bestehend aus Jungmannschaftsmitgliedern der Freischar und einer englischen Gruppe, sollte sich zunächst nach Jütland, Gotland und Schweden richten und überall die Shakespeare-Tragödie "Troilus und Cressida" zur Aufführung bringen. Eine zweite Fahrt war nach Dänemark, Schweden, Finnland und Estland im Stil der früheren deutsch-eng-

(80) "Wessex" a.a.O. S. 147.

(81) a.a.O. S. 154.

(82) Name des Kreises um Rolf Gardiner seit 1930.

(83) Siehe Anhang von "World without End" S. 54.

lischen Fahrten geplant (84).

Die Durchführung beider Fahrten hätte durchaus im Bereich des Möglichen gelegen. Doch die seit 1929 sich immer steigende Politisierung und Radikalisierung der Bündischen Jugend, infolge der Wirtschaftskrise und allgemeiner politischer Ereignisse (Youngplan, Verbot einer deutsch-österreichischen Zollunion), "gleichgültig, ob sie in politisch neutralen Verbänden steht, ob sie bürgerlich, nationalistisch oder proletarisch" (85) war, bewirkte eine allgemeine Zersplitterung in der engeren Zielsetzung dieser Jugendbünde.

Auf einer Freischartagung auf Burg Leuchtenberg im Herbst 1931 konnte Gardiner noch ein grundsätzliches Festhalten an seinem nordeuropäischen Ziel feststellen (86), doch konzentrierte sich die Freischar zwangsläufig immer mehr auf die durch die Arbeitslosigkeit chaotisch gewordenen Zustände im Innern. Den Auslandsunternehmungen waren mit einem Schlage die geistigen und materiellen Grundlagen entzogen - man suchte nicht mehr politische Bildung, sondern Festlegung und Entscheidung (87). Unter der Leitung Hermann Küglers organisierte die Sächsische Jungmannschaft den freiwilligen Landdienst an den Ostgrenzen, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Die geplante Nordlandfahrt konnte nur noch mit geringer deutscher Beteiligung durchgeführt werden.

Gardiner geriet, auch durch die Erkrankung und Verheiratung Georg Götschens (88), weitgehend in die Isolierung. Er versuchte ein letztes Mal bei Gelegenheit eines halbjährigen Semesters, das die Freischar 1932/33 im Musikheim abhielt, die nötige Unterstützung für seine Pläne zu erreichen. Doch der Bundesführer Kittel und mit ihm die anwesenden Freischarmitglieder waren nicht mehr bereit, Gardiners Konzeption zu folgen. Kittel fragte nach der rationalen Basis der nordeuropäischen Politik

(84) "Wessex" a. a. O. S. 160.

(85) Josepha Fischer: "Entwicklungen und Wandlungen in den Jugendverbänden im Jahre 1930", in "Das junge Deutschland" 25. Jg. Febr. 1931.

(86) "Wessex" a. a. O. S. 162.

(87) Josepha Fischer: Entwicklungen und Wandlungen in den Jugendverbänden 1931, in "Das junge Deutschland" 1932.

(88) Götsch heiratete eine Tochter des britischen Historikers George Macaulay Trevelyan.

(89) und verwies sie somit in das Reich der Romantik. Für Romantik aber war die Lage zu ernst geworden. Gardiner führte diesen Stimmungsumschwung auf den Einfluß des "Tatkreises" zurück, dessen Mitteleuropaideologie auf Teile der Freischar eine große Anziehungskraft besessen hat. Die "Tatkreis-ideologie machte von nun an jede auf Inspiration gegründete Zusammenarbeit zwischen England und Deutschland unmöglich" (90).

Die Beziehungen Rolf Gardiners zu einzelnen Persönlichkeiten der Jugendbewegung riß durch die Machtergreifung Hitlers nicht ab. 1933 gründete er in Südengland den "Springhead Ring", der ähnliche Aufgaben wie das Musikheim erfüllen soll, vor allem in künstlerischer Hinsicht. Nach dem Kriege nahm Gardiner auch die Musikfahrten wieder auf. In Deutschland versuchte Georg Götsch in der Heimvolkshochschule Schloß Fürsteneck/Hessen die Tradition des Musikheims weiterzuführen. Mitglieder des Springhead Ring, die z. T. aus den "English Dancers and Players" hervorgegangen sind, nehmen häufig an den musikalischen Veranstaltungen auf Schloß Fürsteneck teil. Die Verbindung riß auch nicht ab, als Georg Götsch 1956 starb. Seine englischen Freunde veranstalteten einen feierlichen Gedenkgottesdienst mit Chormusik der Barockzeit (91). "Keinem anderen Wandervogelführer wurde je im Ausland eine solche Würdigung gewidmet. Sie ... war eine historische Anerkennung der Idee der christlichen Erneuerung Europas, wie die deutsche Jugendbewegung gereinigt von aller Enge, diese in ihren besten Formen und Zeiten vorlebte" (92), schließt Gardiner seinen Bericht.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß ein nicht geringer Teil der Deutschen Freischar durch Schulungskurse und Fahrten mit England in Berührung kam. Die Bundesleitung wollte durch die Englandfahrten zunächst das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Fahrtgruppe stärken und die Kenntnisse der meist im Studentenalter stehenden Freischarm Mitglieder über Politik, Wirtschaft und Kultur Englands erweitern. Die Schlesische Jungmannschaft war an der politischen Entwicklung Englands vor allem im Hinblick auf die La-

(89) "Wessex" Nr. 4/5 Autumn 1948 S. 180.

(90) a. a. O. S. 181. Über den Einfluß des Tatkreises auf die Deutsche Freischar siehe Kap. III.

(91) Über die Tätigkeit des Springhead Ring und der Heimvolkshochschule Schloß Fürsteneck siehe "The Springhead Ring News Sheet" Nr. 54/55 1951/55 und "Wessex Letters from Springhead" Nr. 3.

(92) a. a. O. S. 7.

ge im deutschen Osten interessiert. Obgleich die politischen Verhältnisse der Zeit auf die englischen Beziehungen der Freischar nur einen äußerst geringen Einfluß ausübten, lehnte man sie im rechten Lager der Bündischen Jugend als national unzulässig ab.

Die Vorstellungen Gardiners von einem Zusammenschluß der stammverwandten nordeuropäischen Völker beruhen auf einer unrealistischen Überschätzung der Bindungsfähigkeit von gemeinsamer Kultur und ethnischen Verwandtschaft im Völkerleben. Mit einer politischen Konzeption im engeren Sinne haben sie nichts zu tun. Führende Persönlichkeiten der Bündischen Jugend, vor allem Georg Götsch, aber auch Ernst Buske, haben Gardiners Ideen mit Sympathie gegenübergestellt. Sie unterstrichen die Bedeutung, welche die Bünde dem Volkstum im Leben der Nation beimaßen und kamen dem Glauben entgegen, daß Kultur- und Stammverwandtschaft den außenpolitischen Kurs bestimmen müsse. Doch ließ Gardiners Nordeuropagedanke so stark eine reale Grundlage vermissen, daß er nach Buskes Tod und dem Einbruch der Wirtschaftskrise keinen Widerhall mehr finden konnte.

Aus der Betrachtung der englischen Beziehungen der Deutschen Freischar ist zu entnehmen, daß zu Beginn der Bündischen Phase, etwa 1922/23, Kreise der Bündischen Jugend an den internationalen Verständigungsbestrebungen der Freideutschen Jugend teilnahmen und sie unterstützten. Während der nächsten zwei Jahre ging diese Welle der Bereitschaft zur internationalen Versöhnung zurück - der Vorgang der Bündigung und Straffung der Jugendgemeinschaft trat in den Vordergrund des Interesses. Die mit England angeknüpften Beziehungen wurden ab 1926 in veränderter Form weitergeführt. Sie verlassen fast nie die Ebene des Kulturellen. Den Ansatz zu einer Diskussion des deutsch-englischen Verhältnisses auf dem Gebiet der Tagespolitik machte man in dem Diskussionsheft "Der neue Weg", doch hat dieses Buch, das nur unter geringer Beteiligung der Freischar herauskam, keine Wende der englischen Beziehungen des Bundes zum Politischen hin zur Folge gehabt.

So ist die Bedeutung der Englandbeziehungen für das Bundesleben nach 1930 nur noch gering einzuschätzen. Wenn schon 1929 Auslandsfahrten nach Westeuropa nicht häufig vorkamen, so hörten sie jetzt ganz auf, um sich im vollen Umfang auf den mitteleuropäischen Raum zu beschränken.

2. DIE BEGEGNUNG MIT FRANKREICH

Aus der Darstellung der Verbindungen, die die Jugendbewegung, repräsentiert vor allem durch die Deutsche Freischar, zu englischer Jugend unterhielt, konnten wir entnehmen, daß sie ganz auf kultureller Gemeinsamkeit fußten. Eine Diskussion der deutsch-englischen Beziehungen auf politischem Gebiet wurde zwischen den beteiligten Jugendgruppen nicht geführt, so daß das Bild, das die beteiligten Führer der Jugendbewegung von England als modernem Staat, seiner Politik gegenüber Deutschland hatten, recht undeutlich bleibt.

Die Kontakte nun, die Gruppen der Jugendbewegung aus verschiedensten Bünden zu Frankreich unterhielten, wurden entscheidend von den politischen Ereignissen der damaligen Zeit mitbestimmt. Dies ist wesentlich auf den ungeheuren Einfluß zurückzuführen, den die deutsch-französischen Beziehungen auf den Gang der Ereignisse in der Zwischenkriegszeit ausgeübt hat. Die Schwere des Problems erlaubte ein Aussparen der politischen Tagesfragen einfach nicht.

Um die Schwierigkeiten zu erklären, die sich auch der aufgeschlossenen und versöhnungsbereiten Jugend beider Völker bei ihren Verständigungsbestrebungen entgegenstellten, muß auf das allgemeine deutsch-französische Verhältnis von 1919 bis 1933 kurz eingegangen werden.

a) Aufriß der deutsch-französischen Beziehungen 1919 - 1933

Das deutsch-französische Verhältnis der Zwischenkriegszeit wurde von einer Antithese beherrscht, die im Grunde einen für beide Seiten tragbaren Kompromiß weitgehend ausschloß. Sie bestand in der Forderung Frankreichs nach Ausführung der Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der Deutschlands nach einer Revision dieses Vertrages. Die ersten Jahre nach dem Kriege standen ganz im Zeichen eines unnachgiebigen Festhaltens Frankreichs an den Friedensbedingungen. Daraus ergab sich eine wachsende Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen, zumal sich die USA aus dem politischen Geschehen des europäischen Kontinents zurückgezogen und Frankreich die Schiedsrichterrolle überlassen hatten. In Deutschland verstärkte sich die Agitation besonders der Rechtsparteien gegen das Versailler "Diktat", hatte das Reich doch den endgültigen Verlust von

Eupen, Malmedy, Elsaß-Lothringen, des Memelgebietes und eines Teils von Oberschlesien hinnehmen müssen.

Angesichts dieser Opposition Deutschlands gegen die Friedensbedingungen suchten Ministerpräsident Poincaré und Staatspräsident Millerand Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen durch die Sicherung von sog. "produktiven Pfändern" im Ruhrgebiet zu zwingen. Der Ruhreinbruch der Franzosen 1923 brachte jedoch durch die politische Isolierung, in die Frankreich dadurch geriet, und durch den passiven Widerstand der deutschen Bevölkerung nicht den gewünschten Erfolg. Infolge der vollständigen wirtschaftlichen Zerrüttung Deutschlands konnten die Reparationszahlungen nur noch in Form von Sachlieferungen erfolgen.

An diesem Höhepunkt der deutsch-französischen Spannungen begann sich allmählich die Überzeugung durchzusetzen, daß nur eine radikale Änderung der Methoden Rettung bringen konnte. Deutschland gab unter der Leitung des Reichskanzlers Gustav Stresemann den passiven Widerstand auf. In Frankreich brachten die Maiwahlen des Jahres 1924 einen politischen Umschwung. Ein Linkskartell unter Edouard Herriot als Ministerpräsidenten und Aristide Briand als Außenminister übernahm die Regierung. Die internationale Lage entspannte sich jedoch erst spürbar durch die Annahme des Dawesplanes im Sommer 1924. Er ermöglichte die Überführung des Reparationsproblems von der politischen in die wirtschaftliche Sphäre.

Die Annahme des Dawesplanes im Reichstag - auch ein Teil der Deutschen nationalen hatte dafür gestimmt - brachte als erste Rückwirkung die Räumung von Appenweier, Offenburg und Dortmund. Das Ruhrgebiet folgte nach dem Anlaufen des Dawesplanes.

Die politische Entspannung nach 1924 führte im darauffolgenden Jahr zum Abschluß der Verträge von Locarno, die Frankreichs Angst vor den deutschen Revisionsbestrebungen zerstreuen sollten. Deutschland trat als gleichberechtigtes Mitglied 1926 in den Völkerbund ein. Durch die Verträge von Locarno garantierten Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Italien die deutsche Westgrenze von 1919 und die Entmilitarisierung des Rheinlandes. Deutschland erkannte also den Verlust Elsaß-Lothringens endgültig an. Frankreichs Wunsch, die Garantie der deutschen Westgrenze in einem sog. "Ostlocarno" auch auf die deutsche Ostgrenze auszudehnen, stieß auf den Widerstand des Reiches. Im Falle der Ostgrenzen strebte Deutschland auch

weiterhin eine Änderung der Versailler Bestimmungen an, wenn es auch Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichts- und Sicherheitsverträge zugestand.

Die Verträge von Locarno bedeuteten für viele endlich den wahren Frieden im Geist der Versöhnung und man erhoffte sich von ihnen eine segensreiche Rückwirkung auf alle weiteren Verständigungsbemühungen. Diese Hoffnung jedoch erwies sich als Illusion. Frankreich erstrebte zwar eine Verständigung mit Deutschland, jedoch ohne sich seine Vormachtsstellung im Rahmen der Versailler Verträge beeinträchtigen zu lassen, die Deutschen betrachteten die Wiedergewinnung ihrer vollen Souveränität durch Revision der Versailler Verträge als *conditio sine qua non* einer wirklichen Verständigung. So war die deutsche Enttäuschung verständlich, als die als unmittelbare Rückwirkung in Aussicht genommene Erleichterung des Besatzungsregimes im Rheinland erst mühsam ausgehandelt werden mußte. Auch erfüllten sich die deutschen Hoffnungen einer vorzeitigen Räumung des Rheinlandes nicht. Die Opposition der deutschen Rechtskreise gegen den Pakt von Locarno, den sie als freiwillige Anerkennung von Versailles ansahen, wurde durch diese Vorgänge wachgehalten.

Die Begegnung Briands und Stresemanns in Thoiry im September 1926 ließ noch einmal die Hoffnung erwachen, daß alle deutsch-französischen Probleme mit einem Schlage gelöst werden könnten. Frankreich sollte einer Gesamtäumung des Rheinlandes, der Rückgabe des Saargebietes und einer Aufhebung der Militärkontrolle zustimmen. Es sollte weiterhin sein Einverständnis mit einer eventuellen deutsch-belgischen Einigung über Eupen-Malmedy geben. Deutschland sollte finanzielle Gegenleistungen zur Unterstützung des Franken geben. Briand stieß aber mit diesem Projekt in Paris auf Widerstand und mußte den von einer wachsenden Rechtsopposition bedrängten Stresemann immer wieder vertrösten. So konnte die endgültige Räumung des Rheinlandes erst durch die Annahme des Youngplanes 1929 und 1930 erreicht werden. Schon das zweite Ziel Deutschlands, die Räumung des Saargebietes, ließ sich nicht mehr verwirklichen.

Eine letzte Möglichkeit zur allmählichen Bereinigung aller Schwierigkeiten und zu einer deutsch-französischen Zusammenarbeit bot der Europaplan Briands, den er im September 1929 in Gegenwart Stresemanns vor dem Völkerbund entwickelte. Der Plan zielte auf die Schaffung einer Wirtschaftsunion der Kontinentalstaaten mit gemeinsamer Wirtschafts- und Zollgrenze

ab. Der Nachfolger des im Oktober dieses Jahres verstorbenen Stresemann, Julius Curtius, stimmte dem Plan unter allgemeinen Vorbehalten zu. Das Projekt scheiterte schließlich an der ablehnenden Haltung Englands.

Der letzte Erfolg Stresemanns, die Rheinlandräumung, ist zu spät gekommen, um in Deutschland noch politisch Früchte zu tragen. Die Weltwirtschaftskrise hatte begonnen, den Staat von Weimar bis in seine Grundfesten zu erschüttern. Eine Arbeitslosenzahl von 6 - 7 Millionen Menschen, sowie die Unfähigkeit der schnell wechselnden Kabinette, der Krise Herr zu werden, hatten ein sprunghaftes Anwachsen der radikalen Parteien zur Folge, was wiederum die Vertrauenswürdigkeit Deutschlands gegenüber dem Ausland untergrub. So hatte der Ausgang der Wahlen vom September 1930, der den Nationalsozialisten 107 Sitze im Reichstag einbrachte, verhängnisvolle Rückwirkungen. Das Ausland zog sein Kapital aus Deutschland zurück, und das Mißtrauen der französischen Regierung gegen die innenpolitische Entwicklung Deutschlands ließ sich nicht mehr zerstreuen. Der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion 1931 stieß auf den erbitterten Widerstand Frankreichs, wodurch sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern aufs neue stark verschlechterten. Diese Lage hat sich dann trotz angestrebter Bemühungen, besonders Brünnings, bis 1933 nicht mehr geändert.

Das Werk der politischen Aussöhnung, das die Regierungen Deutschlands und Frankreichs seit 1924 in Angriff genommen hatten, fand seine Entsprechung in den Anstrengungen, die auf beiden Seiten von privater Seite gemacht wurden. Es handelt sich hier um Annäherungsbemühungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Engere wirtschaftliche Zusammenarbeit leiteten Deutschland und Frankreich 1926 durch ihre Zusammenarbeit in der Internationalen Rohstahlgesellschaft ein. Im gleichen Jahr wurde zwischen beiden Ländern ein sog. Kalipakt abgeschlossen. Erst 1927 folgte ein deutsch-französischer offizieller Handelsvertrag.

Große Bedeutung erlangte der schon 1924 von dem Gründer und Präsidenten der Internationalen Rohstahl-Gemeinschaft, dem Luxemburger Emil Mayrisch, ins Leben gerufene deutsch-französische "Studien- und Informationsausschuß", auch "Mayrisch-Komitee" genannt. Der Ausschuß, an dessen Arbeit sich namhafte Wirtschaftler, Politiker und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens beteiligten, sah es als sein Hauptziel an, durch Förderung des Wissens über die beiden Nationen den größten Feind aller deutsch-französischen Verständigungsbemühungen, das gegenseitige Miß-

trauen, abzubauen. Man war sich darüber klar, daß die Verträge von Locarno keine Wurzeln schlagen würden, solange die öffentliche Meinung von einer tendenziösen Presse abhängig war. Die Hauptaktivität der Büros in Berlin und Paris (das Berliner Büro leitete der Schwiegersohn Emil Mayrischs, Pierre Vienot, der mit seinem Deutschlandbuch "Incertitudes Allemandes" 1931 großes Aufsehen erregte) bestand deshalb darin, direkte Beziehungen zur Presse aufzunehmen und Schriften zu fordern, die eine bessere Kenntnis des anderen Landes vermitteln sollten. Weiterhin bemühte man sich um die Herstellung persönlicher Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen.

Noch mehr geschah auf dem Gebiet der Kultur und Wissenschaft. Der Kulturaustausch durch Gelehrte, Künstler und Schriftsteller wurde lebhafter. Deutsche und französische Universitäten traten miteinander in Verbindung. Studenten- und Schüleraustauschdienste wurden eingerichtet. Das Jahr 1928 bildete einen Höhepunkt der allgemeinen Verständigungsbemühungen. In Berlin und Paris wurde die deutsch-französische Gesellschaft gegründet, welche die Zeitschriften "Deutsch-französische Rundschau" und "Revue d'Allemagne" herausgab. Im gleichen Jahr entstand eine "Liga für germanische Studien" und ein deutsch-französischer Universitätskreis (entente franco-allemande universitaire), die Verbindungen unter den Studenten beider Völker herstellen sollten (93).

(93) Benützte Literatur für die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs: A. Rosenberg: "Geschichte der Weimarer Republik", Frankfurt/Main 1961 (Neudruck). Erich Eyck: Geschichte der Weimarer Republik. Vom Zusammenbruch des Kaisertums bis zur Wahl Hindenburgs 1918 - 1925, Erlenbach - Zürich 1954. Hans Herzfeld: "Die moderne Welt" II. Teil 1890 - 1945 2. Auflage Braunschweig 1957. H. Voigt: Die Bemühungen um die deutsch-französische Verständigung in der Zwischenkriegszeit 1919 - 1939, hrsg. v. "Deutschen Büro für Friedensfragen" Bonn Juni 1950.

b) Jugendbewegung und deutsch-französische Verständigungsbemühungen

Die Jugendbewegung, als Ganzes gesehen, hat den oben geschilderten Annäherungsbestrebungen offizieller und privater Art mit vorsichtiger Skepsis oder ablehnend gegenübergestanden. Von der prinzipiellen Gegnerschaft der rechtsstehenden Bünde gegen jede "Westorientierung" haben wir schon gesprochen (siehe Kapitel III). In der politisch neutralen "Deutschen Freischar" begrüßte man grundsätzlich die durch Locarno geschaffene Atmosphäre der Entspannung, warnte aber vor jeder Übertreibung des Verständigungsgedankens, welche den inneren Widerstand der Nation gegen die Versailler Verträge lähmen könnte. So druckte man eine Schrift Arnold Bergsträssers über "Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen" auszugsweise in der "Deutschen Freischar" ab und empfahl sie jedem Mitglied der Jungmannschaft und Mannschaft als Lektüre, da Bergsträsser Grundlegendes auszusagen habe (94). Die Grundgesanken des Aufsatzes sind folgende: Angesichts der außenpolitischen Lage des Reiches und in Anbetracht seines inneren Zustandes gibt es keinen anderen Weg, als die im Versailler Vertrag selbst gelegten Möglichkeiten zur Herstellung eines gerechten Friedens durch Verständigung zu benutzen. Die deutsche Politik ist diesen Weg gegangen und hat dadurch eine günstigere Position in der Völkergemeinschaft erreicht, als dies in der ersten Nachkriegszeit der Fall gewesen ist. Viele Anhänger des Verständigungsgedankens haben sich nun aber auf den Weg der politischen Resignation begeben, indem sie auf die Wiederherstellung der vollen Souveränität Deutschlands verzichtet, also die politischen Verhältnisse von 1919 als endgültig anerkannt haben. Diese Auffassung des Verständigungsgedankens ist aber im höchsten Grade gefährlich. Denn "solange das zu einer Kontinentalhegemonie Frankreichs tendierende System von 1919 Europa beherrscht, wird weder in Deutschland die Sicherheit gleichberechtigten Mitwirkens entstehen können, noch in den Herrscherstaaten der Verzicht auf eine militärische Sicherheit der durch Gewalt geschaffenen, auf "Unrecht" beruhenden Ordnung Europas geleistet werden können. Es ist undenkbar, daß das System von 1919 und die Idee des föderativen Europas miteinander vereinbar werden" (95). Über die Fragen der Abrüstung, der Ostgrenzen und des Anschlusses Österreichs gibt es keine Verständigung, ohne sich den Willen des Gegners zu eigen zu machen.

(94) "Deutsche Freischar" 2. Jg. 1929/30 Heft 4/5 S. 233 ff. Arnold Bergsträsser.

(95) "Deutsche Freischar" a. a. O. S. 234.

In einer Reihe anderer Fragen, wie z. B. die Reparationen oder die Räumung des Rheinlandes, kann dagegen im Geist der Verständigung ein Kompromiß gefunden werden. Kulturelle Begegnungen zwischen Menschen verschiedener Nationen sind also nur dann ohne Einschränkungen zu begrüßen, wenn dabei das Lebensrecht des Nationalen nicht vergessen wird. "Es tritt jene Berührung ein, die in Goethes Sinne weltbürgerlich ist und nichts anderes besagt, als daß die höchsten Gebilde nationalen Ursprungs zugleich gültig werden für die ganze abendländische Welt" (96).

Theoretisch bemühte man sich also in der Freischar um die Frage der deutsch-französischen Annäherung. In der Praxis ist jedoch wenig geschehen. Frankreichsfahrten z. B. sind selten vorgekommen, wie später noch auszuführen sein wird. Man ließ diese lebensnahe Möglichkeit der Information über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustände einer Nation bei einem für Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so wichtigen Lande wie Frankreich weitgehend unausgenützt.

So erscheinen die Bemühungen eines überbündischen Kreises um Otto Abetz durch gegenseitiges Sich-Kennenlernen und Aussprachen mit französischer Jugend an einer Annäherung der deutschen und französischen Standpunkte aktiv mitzuarbeiten, von vornherein als außergewöhnliche Tat. Das gleiche gilt für die Tätigkeit einiger katholischer Bünde, die auf konfessioneller Grundlage mit dem anderen Volke ins Gespräch kommen wollten. Diesen Bemühungen muß sich jetzt zugewandt werden, wobei die Darstellung nach Möglichkeit dem chronologischen Ablauf der Ereignisse folgen will.

c) Marc Sangnier und die katholischen Bünde

Die erste nähere Berührung zwischen deutscher und französischer Jugend nach dem 1. Weltkrieg fand im August 1923 während des 3. Internationalen Demokratischen Friedenskongresses in Freiburg/Breisgau statt. Initiator und führende Persönlichkeit des Kongresses war der französische Pazifist Marc Sangnier, der kurz vor der Jahrhundertwende die "einflußreichste Jugendbewegung Frankreichs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts", den "Sillon", ins Leben gerufen hatte (97). Anders als die zeitlich etwa

(96) a. a. O. S. 235.

(97) Michael P. Fogarty: "Christliche Demokratie in Westeuropa" 1820 - 1953, Freiburg 1959, S. 226. Über den "Sillon" siehe H. Platz: Geistige Kämpfe im modernen Frankreich, München 1922, S. 280 ff.

zugleich entstandene deutsche Jugendbewegung, die die Jugend wieder zu "absichtslosen", ihrem Alter entsprechenden Lebensformen zurückführen wollte, war der "Sillon" gekennzeichnet durch bewußtes Hinarbeiten auf eine Erneuerung des Katholizismus (98), zur Verbesserung der sozialen Lage des Arbeiterstandes und durch sein leidenschaftliches Eintreten für den demokratischen Staat auf christlicher Grundlage. Die Gründung von Volkshochschulen (Instituts populaires), Aussprache- und Studienkreisen, sowie die Abhaltung von Kongressen, sicherten der Bewegung eine weite Verbreitung. Ihre Organisationen lösten sich jedoch 1910 nach ihrem Verbot durch Papst Pius X. jäh auf. Der Einfluß dieser Massenbewegung war aber damit nicht zu Ende, da die Mitglieder des "Sillon" in viele andere Bewegungen und Parteien eindrangten (99). 1912 organisierte sich aus ehemaligen Sillonisten die "Ligue de la Jeune Republique", die den Kern einer neuen christlich-demokratischen Partei bilden sollte (100). 1919 unterstützte die "Jeune Republique" bei den Kammerwahlen das Cartel du Bloc National und ihr Führer Marc Sangnier errang einen Sitz in der Deputiertenkammer.

Wie die "Jeune Republique" innenpolitisch eine "Verjüngung der Republik selbst, im demokratischen Sinne" (101) durch eine wachsende Beteiligung der Bürger an den Staatsgeschäften erstrebte, so vertrat sie außenpolitisch den Standpunkt, daß die Macht der Nationen internationalen Gesetzen unterworfen werden müßten. Sie trat deshalb für den Völkerbund als überstaatliches Rechtsprechungsorgan ein, dessen Delegierte vom Volk gewählt werden sollten (102). Ziel der Arbeit der "Jeune Republique" sollte die Schaffung eines "internationalen Gewissens" (conscience internationale) sein und einer "Entwaffnung des Hasses" (desarmement des haines) (103), um einen wirklichen Frieden zu ermöglichen. In diesem Geiste berief Sangnier Ende 1921 den ersten internationalen demokratischen Kongress nach Paris, "namentlich in der christlich-demokratischen Welt außerhalb

(98) Maurice Vaussard: "Histoire de la Démocratie Chretienne", Paris 1956, Bd. I S. 69 ff.

(99) Fogarty, a. a. O. S. 310.

(100) Georges Hoog: "Histoire, Dectrine, Action de la Jeune Republique", Paris 1925, S. 25.

(101) a. a. O. S. 32.

(102) Vorschlag Marc Sangniers in der Kammer am 1.2.1921.

(103) Hoog: a. a. O. S. 60.

Frankreichs ein unverkennbarer Erfolg" (104). Im gleichen Jahre beteiligte sich die "Jeune Republique" an den Versuchen des Dänen Hermod Lannung zur Gründung einer Weltjugendliga (105).

Fast als Einziger vertrat Marc Sangnier in der Abgeordnetenversammlung eine gerechte Behandlung des besiegten Deutschlands und forderte seine Landsleute auf, allen pazifistischen Deutschen die Versöhnungshand hinzustrecken (106).

Seine Überzeugung setzte Sangnier dann auch in die Tat um: Die Wahl des Tagungsortes für seinen 3. internationalen Kongreß in Deutschland kam im Jahre des Ruhrkampfes einer politischen Demonstration gleich. Die deutschen Pazifisten beteiligten sich unter Ludwig Quiddes Führung sehr zahlreich am Kongreß (107). Das wesentlich Neue für die Franzosen bestand jedoch in ihrem Zusammentreffen mit der Denkungsart und den Lebensformen der deutschen Jugendbewegung, deren katholischer Teil sich erstmals auf Sangniers Kongreß einfand.

Die katholische Jugend Deutschlands war nach dem Kriege ebenfalls vom Geist der Jugendbewegung ergriffen worden (108). Die katholische Weltanschauung und die Verpflichtung der Kirche gegenüber blieb dabei unangestastet. In der geistigen Auseinandersetzung zwischen völkischer und menschheitlicher Richtung, die in den ersten Jahren nach dem Kriege die Jugendbewegung in feindliche Lager spaltete, vertraten die katholischen Bünde den Grundsatz der "katholischen Mittellinie". In einem Aufsatz über "Neudeutschland und Vaterland" (109) im "Leuchtturm" wurde betont, daß der Katholizismus die nationalen Verschiedenheiten unter den Völkern durchaus als gottgewollt ansehe. Hieraus ergäbe sich aber die doppelte Verpflichtung, die Eigenart des eigenen Volkes zu erkennen, sowie die Volkskultur in der Völkergemeinschaft zu vertreten. "Nicht gegeneinander, miteinander die Aufgaben der Menschheit zu lösen muß das Streben der Na-

(104) Platz: a.a.O. S. 409.

(105) "La Jeune Republique" 5. Juni 1921.

(106) Vaussard: a.a.O. S. 89.

(107) Siehe Bericht über den Kongreß in "La Jeune Republique" 10. August 1923.

(108) Else Frobenius: a.a.O. S. 304 ff.

(109) "Leuchtturm" 18. Jg. 1925 S. 228.

tionalen sein... Knüpft die Bande mit der Jugend anderer Völker... So leistet ihr deutsche Arbeit für Euch, für das Vaterland und für andere Völker" (110), heißt es an anderer Stelle. In einer Besprechung des Buches von Hermann Platz "Geistige Kämpfe im modernen Frankreich" hieß es 1923: "Es gilt zwischen der Scylla und Charybdis von unwürdigem, sich selbst wegwerfenden Kosmopolitismus und unmenschlichem, sich vergessenden Chauvinismus die Mitte finden, in einer edlen christlichen Vaterlandsliebe" (111). Ein Ausweg aus der hoffnungslosen Gespanntheit der deutsch-französischen Beziehungen könne ein Wort Romain Rollands sein: "Wir sind die beiden Flügel des Abendlandes. Wer den einen zerbricht, lähmt den Flug des anderen" (112).

Im gleichen Jahre erarbeitete sich der Bund Quickborn auf mehreren Tagungen seine Stellung gegenüber der politischen Situation. Auch hier wurde die Verbundenheit mit dem Schicksal des eigenen Volkes unterstrichen, doch verbot die christliche Nächstenliebe Haß- und Rachegefühle gegen den Gegner. Ein nur in der Negation des anderen Volkes verharrender Nationalismus erzeuge nur neue Kriege, die sowohl aus ethischen wie rationalen Erwägungen heraus kein geeignetes Mittel zur Durchsetzung politischer Forderungen mehr seien. "Wir erstreben mit aller Kraft, daß der Krieg immer mehr als ein rohes, barbarisches ungeeignetes Mittel, die berechtigten Ansprüche der Völker durchzusetzen, von uns erkannt werde, und daß mit aller Kraft nach menschenwürdigen Wegen des Rechtsausgleiches gesucht werde... Wir wollen ganz deutsch und ganz katholisch sein und ganz neue Jugend, die auch eine neue Liebe und ein neues Verhältnis sucht zu Volk, Vaterland und Menschheit. Gott lehre uns dem Geist zu wehren, der den Krieg erzeugt" (113).

Von hier aus ergaben sich unmittelbare Berührungspunkte mit der christlich-pazifistischen Bewegung der "Jeune Republique". Der Freiburger Kongreß

(110) "Leuchtturm" 18. Jg. 1925 S. 99/100.

(111) "Leuchtturm" 16. Jg. 1923 S. 71.

(112) a. a. O. S. 73.

(113) Bernhard Strehler: "Aus dem Werden und Leben Quickborns", in: "Die neue Jugend", "Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie" S. 70; siehe auch Romano Guardini: "Quickborn, Tatsachen und Grundsätze", Burg Rothfels 1922.

wurde von den wichtigsten katholischen Bünden der Jugendbewegung beschickt (114). Er verlief im allgemeinen unpolitisch, im Geiste internationaler Brüderlichkeit. In den Schlußresolutionen sprach sich der Kongreß für eine Stärkung des Völkerbundes zur Garantie der internationalen Sicherheit, für eine allgemeine Abrüstung und gegen die Besetzung deutscher Gebiete durch Frankreich aus (115).

Nach Paris zurückgekehrt, richtete Marc Sangnier ein Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten Poincaré, um diesem von den pazifistischen Strömungen in der deutschen Jugend Mitteilung zu machen (116). Sangnier bat auch Poincaré, auf seine Frage nach der Haltung der französischen Regierung gegenüber dem deutschen Pazifismus und dem "wunderbaren Erwachen praktischer und geistiger Energien in der neuen deutschen Jugend" zu antworten (117), um eine Diskussion darüber in der Kammer zuzulassen. Tatsächlich berichtete Sangnier am 16. November vor dem Abgeordnetenhaus über den deutschen Pazifismus, wobei er die Jugend besonders berücksichtigte. An seinen Vortrag schloß sich eine Debatte an (118).

Von 1923 an nahmen Teile der katholischen Bünde stets an den einmal jährlich stattfindenden Kongressen Marc Sangniers teil. Der im August 1926 auf Sangniers Besitztum Bierville stattfindende 6. internationale demokratische Kongreß stand unter dem Motto "Der Friede durch die Jugend" (119) (la Paix par la jeunesse); von deutscher Seite nahmen mehr als 1000 Personen an ihm teil. Die Jugendbewegung war wiederum zahlreich durch junge Katholiken vertreten (120), doch auch die Arbeiterjugend zeigte Interesse (121). In der ersten Woche wurden die Tagungsteilnehmer, die sich

(114) Großdeutsche Jugend, Quickborn, Neudeutschland, katholische Weltjugendliga.

(115) "La Jeune Republique" 17. August 1923.

(116) a. a. O.

(117) a. a. O.

(118) a. a. O. 23. November 1923

(119) "Die Tage von Bierville" Deutscher Bericht nach amtlichen Unterlagen und Zeugnissen von Freunden und Gegnern. Zusammengestellt von Josef Probst, Rio Schneider, Carl Brohl, Würzburg 1926.

(120) Quickborn, Kreuzfahrer, Großdeutsche Jugend.

(121) Sozialistische Arbeiterjugend, Jungproletarierbund, Freie Gewerkschaften, Deutsch-jüdischer Wanderbund.

aus 28 Nationen aller Erdteile zusammensetzten, in Aussprachekreisen, durch Vorlesungen und Berichte in die Themenkreise des Kongresses eingeführt. Die drei Vorlesungsreihen behandelten folgende Probleme: "Die demokratische Idee und der Krieg", "Die Jugend aller Länder und das Friedensproblem", sowie "Das internationale Leben und die Jugend" (122).

Die zweite Woche leitete ein Empfang im französischen Außenministerium ein, an dem für die deutschen Kongressisten Professor Hermann Platz teilnahm. Das französische Kabinett entsandte den Justizminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten Barthou, den Kriegsminister Painlevé und den Innenminister Sarrant. Der Kongreß erhielt auf diese Weise einen hoch-offiziellen Charakter und unterschied sich erheblich von einem Jugendtreffen im Sinne der deutschen Jugendbewegung.

Die Ausarbeitung der Schlußresolutionen wurde in 3 Kommissionen geleistet. Die "moralische Kommission" beschäftigte sich vorwiegend mit der Situation der pazifistischen Jugend in allen Ländern, wobei die Lage der Jugend in den Kolonialvölkern besonders berücksichtigt wurde. Die anwesenden Asiaten und Afrikaner baten den Kongreß um moralische Unterstützung ihrer Befreiungsbewegung (123). In dieser Beziehung wies der Kongreß eine gewisse Ähnlichkeit mit den Jugendtreffen auf der Freusburg und in Ommen auf (124). Dort spielte die Gegnerschaft gegen den Kolonialismus jedoch eine weit wichtigere Rolle als in Bierville, wo es vor allem um die ethische Seite des Friedensproblems ging. Ein weiteres Zentralproblem der moralischen Kommission lag in der Frage der Kriegsdienstverweigerung. Der Deutsche Nicolaus Ehlen (Großdeutsche Jugend) wünschte den allgemeinen Waffendienst "als ungerechtfertigten Eingriff in die Majestät des persönlichen Gewissens" (125) gebrandmarkt zu sehen, doch fand sein Antrag nicht die erforderliche Mehrheit. Nach lebhafter Diskussion wurde ein französischer Vorschlag angenommen, der für Militärdienstverweigerer einen zivilen Ersatzdienst forderte. Die Rechte des Einzelgewissens wurden ausdrücklich anerkannt.

(122) "Bierville", a. a. O. S. 37 ff.

(123) a. a. O. S. 66.

(124) Siehe Kapitel V.

(125) a. a. O. S. 68.

Die zweite Kommission beleuchtete die Probleme der studierenden und der werktätigen Jugend, sowie den Einfluß der Weltwirtschaftskrise auf beide. Die Kommission wandte sich einmütig gegen das herrschende Wirtschaftssystem auf kapitalistischer Grundlage und erklärte, "daß das einzige Heilmittel aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten die Aufrichtung eines neuen Wirtschaftssystems" sei, das "auf dem Prinzip der Produktion für den Bedarf beruhe und nicht für den Gewinn und die Zusammenarbeit, anstatt der Konkurrenz" (126). Für die Überwindung der Weltwirtschaftskrise sei die Hilfe Asiens und Afrikas nötig. Diese Hilfe sei aber nur möglich, wenn man die asiatischen Völker in Freiheit am Werk des Wiederaufbaus der Zivilisation und des Friedens arbeiten läßt" (126). Ferner stehe die Unterdrückung dieser Völker im Widerspruch zur internationalen Gerechtigkeit. Die Kommission forderte aus diesem Grunde in ihrer Schlußresolution "die uneingeschränkte Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker ohne Rasse und Weltanschauung" (127).

Die dritte Kommission beschäftigte sich mit den Möglichkeiten, die für organisatorische internationale Zusammenschlüsse der pazifistischen Jugend bestanden. Sie begrüßte alle Bestrebungen, die gegenwärtig für den Frieden durch die Jugend arbeiten, besonders den Plan eines Weltjugendkongresses in Holland im Jahre 1928 und den Plan der Schaffung eines Weltbundes der Jugend für den Frieden. Die Kommission regte weiterhin eine Reform des Geschichtsunterrichtes in einem wissenschaftlichen und unparteilichen Sinne an.

Die Generalversammlung des Kongresses nahm alle Resolutionen der drei Kommissionen an und wählte am Schluß der Sitzung einen "Internationalen Ausschuß für demokratische Friedensaktionen" als ständigen Kongreßausschuß. Die Interessen der deutschen Jugend nahm Wilhelm Solzbacher von der Katholischen Weltjugendliga wahr (129).

(126) a. a. O. S. 95.

(127) a. a. O. S. 96.

(128) Für Deutschland wurden ins Komitee gewählt: Professor Bergsträsser, Professor H. Platz, Professor L. Quidde, Reichstagsabgeordneter Joos.

Mit den tagespolitischen Voraussetzungen zur Durchsetzung der Friedensidee in aller Welt beschäftigten sich die Kongresse Marc Sangniers nicht. Es lag diesem mehr an der "Erweckung der Massen und des unbesiegbaren Schwungs der großen geistigen Kräfte" (129) der Friedensidee. Um die Einigkeit dieser Kräfte nach außen hin zu demonstrieren, verzichtete man auf die Diskussion drängender staatlicher und politischer Fragen und begnügte sich mit Erklärungen gegen Kapitalismus und Kolonialismus. An diesem Punkt setzte auch die Kritik an, die am Wesen und an der Organisation der Bewegung selbst von Anhängern erhoben wurde.

Die heftigsten Angriffe erhob der junge Sozialist Max Barth in der Stuttgarter Sonntagszeitung und in der Zeitschrift Walter Hammers "Junge Gemeinde" (130). Die Tagung sei undemokratisch geführt worden und diene einem weichlichen Pazifismus und sei zu wirklicher Radikalität, wie sie z. B. die Resolution Nicolaus Ehlers gezeigt habe, nicht bereit gewesen. "Der Pazifismus, den er (Sangnier) predigt, wirkt sich zugunsten der herrschenden Gruppen, Klassen und Instanzen und ihrer Methoden aus und verhindert die Ausrottung des Krieges, weil er weder die Erkenntnis noch die Beseitigung seiner Ursachen will. Er ist der Helfershelfer des Kapitalismus und der von den Kapitalisten beherrschten Regierungen..." (131). Auch aus der katholischen Jugendbewegung regten sich Stimmen, die darauf hinwiesen, daß der Pazifismus Sangniers an Frankreich keine Forderungen stelle, denn er wahre den heutigen Besitzstand des Landes und weiche dem Fragenkomplex Friedensvertrag, Alleinschuld Deutschlands, Reparationen und Abrüstung sorgsam aus (132).

Den Franzosen ist die größere Radikalität des Denkens in der deutschen Jugend und ihre Ursprünge nicht verborgen geblieben. Gabriel Germain, der Leiter der Moralischen Kommission, schrieb in der "Jeune Republique": "Was mir diese (deutsche) Jugend radikal von der französischen Jugend zu trennen scheint, ist nicht nur ihre Unduldsamkeit, sondern auch die geistige Wurzel dieser Unduldsamkeit" (133). Krieg und Niederlage hätten in

(129) Marc Sangnier: "Le pacifisme d'action", Paris 1936, S. 212.

(130) Beide Artikel abgedruckt in "Bierville" a.a.O. S. 167/175.

(131) a.a.O. S. 168.

(132) Kurt Döbler (Quickborn) a.a.O. S. 149.

(133) 7. Oktober 1927.

der deutschen Jugend zu einer Revolution geführt, die völlig neue Formen des Denkens und Handelns bewirkte. In der französischen Jugend sei nichts davon zu spüren, da der Krieg und seine Folgen "nicht zu ihrem Gewissen gesprochen" (133) habe.

Immerhin bewirkte die im Katholizismus angelegte internationale Idee der christlichen Brüderlichkeit, daß die katholischen Bünde neben der demokratischen und sozialistischen Jugend den Verständigungsgedanken am aktivsten vertreten haben. Ihre lebhafteste Beteiligung an den Kongressen Marc Sangniers beweist dies. Der Volksgedanke konnte bei ihnen nicht, wie bei den konfessionell neutralen Bündnissen, den Mittelpunkt ihrer Weltanschauung bilden, so daß ihnen auch die Freundschaft mit den ehemaligen Kriegsgegnern leichter fiel.

Der politische Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland machte sich auf den Internationalen Friedenskongressen Marc Sangniers nur wenig bemerkbar, da dieser den Blick der Teilnehmer auf die allen gemeinsame Idee des Pazifismus zu lenken versuchte. Welche sprengende Wirkung diese Gegensätze aber in der damaligen Zeit tatsächlich besaßen, zeigt die Betrachtung des Sohlbergkreises.

d) Der Sohlbergkreis

Die Initiative einer Aussprache zwischen deutscher und französischer Jugend über politische Fragen herbeizuführen, ging von dem damaligen Leiter der "Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde", Otto Abetz, aus. Der spätere Botschafter des Dritten Reiches in Paris erklärt in seinen Memoiren (134) die bestimmende Rolle, die die deutsch-französische Frage in seinem Leben gespielt hat, z. T. aus dem "Erfahrungsbildnis" der geographischen Lage seiner Heimat Baden in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze. "Der von der Landschaft gebotene Anschauungsunterricht" (135) ließ in dem jungen Abetz - er wurde 1903 geboren - das Bewußtsein von engen historischen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu allen Epochen wachsen. Wie bei vielen Angehörigen der Jugendbewegung - Abetz

(134) "Das offene Problem" Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik. Köln 1951.

(135) a. a. O. S. 17.

gehörte einem Karlsruher Wandervogelbund an - erweckte das Massensterben an der Front und die Leiden der Zivilbevölkerung im Kriege in ihm eine tiefe Kriegsfeindschaft. Von starkem Einfluß waren auch die links-radikalen, internationalen Tendenzen einiger Führer der "Freideutschen Jugend", mit denen Abetz während des Krieges zusammentraf (136).

Sein Studium an der Badischen Landeskunstschule eröffnete ihm die Welt der französischen Kathedrale, und er erkannte hier zum ersten Male deutlich die ursprüngliche Einheit der abendländischen Kultur in der dem Wandervogel schon immer nahestehenden Epoche der Gotik. "Da spannte sich mir ein Bogen zwischen dem Mont-Saint-Michel und der Marienburg, dem nordwestlichen und dem nordöstlichen Vorposten eines trotz vieler Bruderkziste und lokaler Fehden im Lebensgefühl einigen Abendlandes, in welchen die Germanen das "imperium", Paris das "studium" und Rom das "sacerdotium" innehatten" (137).

Mit der französischen Kultur wurde Abetz durch den Karlsruher Literaturhistoriker Adolf von Grolman vertraut gemacht, der später zu einem aktiven Mitglied des Sohlbergkreises wurde. Auch in der Literaturgeschichte Deutschlands und Frankreichs erkannte Abetz die Verbundenheit ihrer Kulturen. "Das Erlebnis der Kulturgemeinschaft der beiden Länder bestimmte von nun an auch mein Verhalten gegenüber den politischen Problemen ihrer Nachbarschaft. Und stärkere Macht als alle Parolen des Hasses gewannen über mich die Worte Romain Rollands in "Jean Christophe à Paris": Deutschland und Frankreich sind die beiden Flügel des Abendlandes - wer den einen lähmt, stört den Flug des anderen" (141).

Im Herbst 1927 wurde Abetz zum Vorsitzenden der "Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde" gewählt, einer Dachorganisation von über 40 Bünden, die sowohl die Bündische Jugend als auch politische und konfessionelle Jugendorganisationen umfaßte. Mit Hilfe dieses Postens machte sich der inzwischen mit einer Französin verheiratete Abetz nun an die Verwirklichung seiner Ideen. Seinem Plan, einer Fühlungnahme und Diskussion mit jungen französischen Generation, stimmten alle Bünde der Karlsruher Ar-

(136) a. a. O. S. 19.

(137) a. a. O. S. 23.

(138) a. a. O. S. 25.

beitsgemeinschaft zu (139).

Er bereitete sein Unternehmen sorgfältig vor. Ehe er direkten Kontakt zu jungen Franzosen aufnahm, organisierte er in den Wintermonaten 1929/30 im Karlsruher Jugendheim regelmäßige Vortragsabende, in denen Fachleute über Fragen wie "Die geistige Lage des jungen Deutschen der Gegenwart", "Profan- und Sakralarchitektur der Deutschen in der Nachkriegszeit", "Jugendbewegung und Sozialismus", "Die Malerei der Gegenwart" u. ä. sprachen (140). Als Tagungszeit wählte man die Woche zwischen dem 28. Juli und 3. August 1930, "den kürzesten Termin nach der Räumung des Rheinlandes durch die Besatzungsmacht" (141), als Tagungsort einen Vorberg des Schwarzwaldes, hoch über dem Rheintal gelegen, den Sohlberg. Dieser Gipfel verfügte über eine geräumige Jugendherberge. Abetz sandte schließlich im Frühjahr 1930 ein illustriertes Werbeschreiben an Freunde im Reich und einige bekannte Franzosen. Es ist im Folgenden auf diejenigen französischen Persönlichkeiten und Organisationen, die der deutschen Einladung folgten, näher einzugehen.

Es ragte unter ihnen der junge Journalist und Schriftsteller Jean Luchaire (1900 - 1946) durch seine lange und wirkungsvolle Tätigkeit für die Völkerversöhnung sowie die deutsch-französische Verständigung hervor. Bei ihm fand Abetz die "herzlichste Zustimmung und aktivste Unterstützung". Zwischen ihm und Abetz entwickelte sich auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Anschauungen eine enge Freundschaft, die in ihrer Ausstrahlung auf andere der Beziehung Rolf Gardiners zu Georg Götsch nicht unähnlich war. In beiden Fällen wirkte eine persönliche Freundschaft auf die Bildung eines dauernden Kreises Gleichgesinnter ein.

Jean Luchaire stammte aus einer französischen Gelehrtenfamilie (142). Schon als Kind, während des 1. Weltkrieges, beschäftigte er sich mit Studentenaustausch zwischen den Alliierten und unterhielt Kontakte mit jungen Engländern, Serben, Tschechen und Polen. 1917 kam es zur Gründung einer "Ligue Latine de la Jeunesse", die 1918 5000 Anhänger hatte.

(139) a. a. O. S. 27.

(140) Gustav Mittelstrass: "Der Sohlbergkreis", maschinenschriftlicher Bericht von 1931.

(141) Abetz: a. a. O. S. 27.

(142) Zur Biographie Luchaires siehe "Une génération réaliste", Paris 1928.

Mit 19 Jahren rief er seine erste Zeitschrift ins Leben, "Effort", die es sich zur Aufgabe machte, die jungen geistigen Eliten Europas zum Studium internationaler und sozialer Fragen anzuhalten. Doch "Effort" konnte sich nicht lange halten. Bereits 1921 brachte er eine ähnliche Zeitschrift, die "Jeune Europe" heraus. Auch diese richtete sich an die junge Generation ganz Europas und warb für demokratische und völkerverständigende Ideale. Im März 1922 stellte die "Jeune Europe" aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen ein.

In seinem Buch ging Luchaire ausführlich auf die Gründe ein, die ihn in der von nationalem Haß erfüllten Zeit, unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg, zu dieser Haltung bewog. Danach wurde die junge Generation Europas durch das kollektive Erlebnis des Krieges geprägt: "Von dort her resultiert für unsere Generation ein einheitlicher Ausgangspunkt, der eines ihrer wesentlichsten Merkmale ist" (143). Der Krieg habe Unterschiede der Klasse und der politischen Meinung ausgelöscht. Wenn auch diese Gemeinsamkeit später wieder verschwand, so blieb doch dieser gemeinsame Ursprung wirksam. "Wie heftig auch immer unsere wirtschaftlichen und geistigen Kämpfe sein mögen, welche Parteien oder sozialen Vereinigungen die jungen Männer von heute auch unterstützen, die Geister dieser jungen Leute sind eng verwandt in ihrem gemeinsamen Ursprung" (144).

Die junge Generation wuchs ohne die traditionelle Aufsicht der alten auf - ihre Ausbildung war rein praktisch auf die Erhaltung der Existenz gerichtet. Seit dieser Zeit klaffte eine tiefe Kluft zwischen alter und junger Generation, die sich vor allem in der Verschiedenheit der Einstellung anderen Nationen gegenüber dokumentierte. Das Kriegsschauspiel lehrte die Jugend Pazifismus und Internationalismus, sowohl in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht. Die Jugend empfand deshalb eine tiefe Enttäuschung über die Rückkehr der alten Generation an die Macht und über das Ergebnis einer neuen nationalistischen Verhärtung Europas durch die Friedensverträge. "Unser Pazifismus, unser Internationalismus, unser Sozialismus im ursprünglichen Sinn des Wortes erhielten nicht die geringste Befriedigung" (145).

(143) Luchaire, a.a.O. S. 9

(144) a.a.O. S. 10.

(145) a.a.O. S. 39.

Aus dieser Enttäuschung heraus wurde die Jugend zu einer "realistischen Generation". Ihre geistige und praktische Aktivität richtete sich auf die Erneuerung und Umgestaltung der jeweiligen nationalen Verhältnisse. Ein Teil dieser Jugend schloß sich seit 1920 politischen Parteien und Kampfbünden an. Der "realistische" Teil trennte sich jedoch wieder von diesen oder trat niemals bei. Luchaire und seine Freunde, die ebenfalls unabhängig blieben, unterstützten jedoch 1924 sehr aktiv alle Linksparteien wegen deren Versöhnungsbereitschaft. Ihnen ging es vor allem um das europäische Problem, und mit Sorge sahen sie die Aufspaltung Europas in einander feindlich gegenüberstehende Blöcke. "Wir waren überzeugt - und die Tatsachen haben uns recht gegeben -, daß das Erwachen der Nationalismen, daß die territoriale Zerstückelung des alten Kontinents die beklagenswertesten Resultate hervorbringen mußte" (146).

Die hier angedeutete geistige und weltanschauliche Verfassung, in der sich die französische Jugend der ersten Nachkriegszeit befand, unterschied sich nicht wesentlich von der Situation der deutschen Jugendbewegung der gleichen Zeit. Viele ihrer Angehörigen hatten sich damals aus dem politischen Tageskampf zurückgezogen oder sich von den internationalistischen und pazifistischen Ideen, die sie aus Abneigung gegen den Krieg vertreten hatten, enttäuscht abgewandt. "Um das Jahr 1921 setzte fast überall eine große Enttäuschungswelle ein. Wer von der Mühle der großen Organisationen nicht zermahlen war, wandte verbittert dem politischen Tageskampf den Rücken, der nach wie vor von Klassen, Parteien, Interessenpolitik und Wirtschaftsegoismus bestimmt war. Viele linksgerichtete Kreise der Jugendbewegung sahen ein, daß die Revolte von 1918 kein Wendepunkt, keine seelische Erneuerung, sondern ein physischer Zusammenbruch gewesen war... Nach den Erfahrungen der ersten Jahre hofften nun die einen auf eine eigene Jugendpartei, die anderen verzichteten überhaupt auf politische Tätigkeit im parteidemokratischen Sinne, da sie erkannten, daß das wesentliche Geschehen sich außerhalb des Parlaments und der Parteien vollzog. Unbefriedigt brach die Jugendbewegung damals auf, heraus aus Parteien und Organisationen, auf der Suche nach neuer Gemeinschaft" (147).

(146) a. a. O. S. 54.

(147) L. Fick: siehe a. a. O. S. 138 f.

In der Erkenntnis, daß eine Arbeit für seine Ideen mehr Aussicht auf Erfolg in einer gleichgerichteten überparteilichen Organisation hatten, schloß sich Luchaire 1924 der "Fédération des jeunesses laïques et républicaines de France" an, einer politischen Jugendorganisation mit damals 100 000 Mitgliedern, deren Ziele in der Erneuerung der Republik, der internationalen Zusammenarbeit und der Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa bestanden. Hier traf er mit anderen führenden Köpfen der jungen Generation Frankreichs zusammen, wie Bertrand de Jouvenel und Pierre Mendès-France. Nach zwei Jahren löste sich Luchaire wieder aus dieser Organisation und wandte sich ganz dem Aufbau einer neuen Wochenzeitschrift mit dem Namen "Notre Temps" zu. Die Zeitschrift erschien 1927 zunächst monatlich in kleinen Heften - 3 Jahre später gehörte sie zu den angesehensten Wochenzeitungen Frankreichs. Wenn im ersten Jahre ihres Bestehens die Hauptthemen Fragen des europäischen Zusammenschlusses waren, so traten ab 1928 die deutsch-französischen Beziehungen immer mehr in den Vordergrund des Interesses. In einer Artikelfolge mit dem Titel "à la recherche de l'Allemagne" versuchte man, neue politische und geistige Strömungen in Deutschland zu erfassen. Als wichtigen Träger neuer Ideen sah man auch die Jugendbewegung an, deren Geschichte und verschiedene Gliederungen in einem besonderen Artikel dargestellt wurden (148).

Es lag in der Absicht Luchaires und seiner engsten Mitarbeiter, "Notre Temps" zum geistigen und politischen Orientierungsmittel der jungen Generation zu machen, um von diesem Mittelpunkt aus, unabhängig von Parteien und politisch gebundenen Organisationen, alle Kräfte dieser Generation um sich zu versammeln. Im Vorwort für den Jahrgang 1930 heißt es: "Es ist das Ziel von "Notre Temps", eine weitreichende und fruchtbare Bewegung ins Leben zu rufen, die alle Angehörigen jener Generation um sich versammelt, für die der Krieg der Lehrmeister war, und die für die Idee der Evolution und für realistisches Handeln kämpfen wollen. Unsere vorrangigste Aufgabe ist heute, ohne Unterschied des Glaubens oder der Partei an jene jungen Menschen zu appellieren, die sich nicht damit abfinden, daß die neue Zeit weiterhin von Menschen, Dogmen, Formeln und Methoden einer vergangenen Epoche aufgelöst und in Unordnung gebracht wird. Wir haben uns vorgenommen, den Geist der Unbeweglichkeit, den konservativen Geist (*esprit conservateur*) zu bekämpfen ... und den Geist der Erneuerung (*esprit de renovation*) auf geistiger Ebene, wie auch in der

Welt der Tatsachen zu verteidigen" (149).

"Notre Temps" arbeitete vor dem Sohlbergtreffen als Mittler und Verbindungszentrum zu anderen Gruppen und Organisationen, die an einer Teilnahme Interesse hatten. Unter der Mitwirkung der Zeitung bildete sich an der Sorbonne im März 1930 ein deutsch-französischer Studienkreis (groupement universitaire franco-allemand). Vorsitzender war der Student Cecil Mardrus. Der Kreis hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die französische Kultur in Deutschland bekannt zu machen und umgekehrt in Frankreich für die deutsche Kultur zu werben (150). Weiter beteiligte sich auf französischer Seite die "Liga für germanische Studien" (l'union des études germaniques) und ein Studentenkreis zur Unterstützung des Völkerbundes (groupement universitaire pour la Société des Nations). Auch Gruppen der "Jeune République" schlossen sich an. Von den Mitarbeitern der "Notre Temps" reisten neben Luchaire seine Freunde und Mitarbeiter Jaques Chabannes, Bertrand de Jouvenel (151) und Pierre Crouzet nach Deutschland. Im ganzen nahmen etwa 60 Franzosen an der Tagung teil.

Auf deutscher Seite wurde Otto Abetz bei der Vorbereitung des Treffens von den Karlsruher Professoren Bentmann und von Grolman unterstützt. Zur Mitarbeit am Sohlbergtreffen konnte schließlich neben den Professoren Arnold Bergsträsser, Otto Piper und Kurt Martin der Vorsitzende des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände mit 3,5 Millionen Mitgliedern, der Jungnationale Heinz Dähnhardt, gewonnen werden. Abetz wollte dadurch die Jugend ganz Deutschlands an dem Treffen interessieren.

Die Sohlbergtagung (152) unterschied sich von vielen anderen Jugendzusammenkünften, wie z. B. denen auf der Freusburg und in Ommen oder in Bierville, zunächst organisatorisch dadurch, daß keine Tagesordnungen beschlossen und keine Ausschüsse zur Bearbeitung von Spezialfragen und Resolutionen eingesetzt wurden. Es gab nur ein weitgestecktes Thema für die Vorträge: "Die politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und religiöse

(149) "Notre Temps" Tome X Dez. 1929.

(150) a. a. O. XIV, S. 647, 1931.

(151) Der 1903 geborene liberal-konservative Schriftsteller lebt geistig in der Nachfolge Alexis de Toquevilles.

(152) Berichte über die Tagung: siehe "Notre Temps", Bd. II 1930 S. 322 ff.
Hans Steinthal: "Deutsch-französisches Jugendtreffen auf dem Sohl-

Lage Deutschlands und Frankreichs, und die besondere Stellung der jungen Generation zu ihr". Die Tagung diente hauptsächlich dem gegenseitigen Kennenlernen, das durch eine Woche gemeinsamen Lebens erreicht werden sollte. Der Morgen begann mit Frühsport für alle, der Nachmittag war gemeinsamen Ausflügen und privaten Gesprächen vorbehalten. Am Abend wurden Filme gezeigt oder Musik gehört. "Von der ersten Minute an bis zur letzten wurde alles gemeinsam unternommen, in einer bewegenden Atmosphäre der Kameradschaft, die kein Ausdruck beschreiben kann" (153), heißt es in der "Notre Temps".

Entsprechend der Bedeutung, die Abetz der abendländischen Kultur Deutschlands und Frankreichs auch in der gegenwärtigen Epoche ihrer Beziehungen beimaß, befaßte sich der Hauptteil der auf der Tagung gehaltenen Vorträge mit dem Geistesleben in beiden Ländern. Am ersten Abend gab Professor Bentmann einen Überblick über die geistesgeschichtlichen Wechselbeziehungen Deutschlands und Frankreichs, Professor von Grolman behandelte das literarische Schaffen der deutschen Gegenwart und erklärte es aus dem Ringen um eine neue Form, aus inneren Spannungen und wirtschaftlicher Not geboren. Auf der Gegenseite wies Guy Crouzet auf Freud, Gide und Proust hin, deren Werke für die französische Jugend Ausdruck des neuen Lebensgefühls und des neuen sozialen Bewußtseins geworden seien. Professor Piper (Münster) analysierte die neuerwachten religiösen Strömungen in der deutschen Jugend. In dem französischen Beitrag bezeichnete Chabannes die Mystik Bergsons als für einen Teil der jungen Generation Frankreichs bestimmend, besonders für jene Jugend, die aus dem Zusammenbruch aller traditionellen Werte nach einem neuen Halt suchen.

Jean Luchaire und Heinz Dähnhardt gingen auf das Lebensgefühl und die verschiedenen politischen Richtungen in der neuen Jugend ihrer Heimatländer ein. Beide Redner sahen übereinstimmend in der Art des Kriegserlebnisses und in einem oft noch ziellosen Erneuerungsstreben die bemerkenswertesten Kennzeichen der ganzen Generation. Dähnhardt erklärte: "Die deutsche Jugend hat das Chaos hinter sich und sie hat das Gefühl, daß sich etwas neues bilden muß, ein Ziel, das die Hingabe ihres Lebens würdig ist" (154).

berg", in: Deutsch-französische Rundschau 3. Jg. 1930 S. 760 ff.

"Eine deutsch-französische Jugendbewegung", in: "Das junge Volk"

II. Jg. Heft 12 1930 S. 144.

(153) "Notre Temps" a. a. O. S. 324.

(154) "Notre Temps" a. a. O. S. 351.

Er verschwieg jedoch nicht die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, die Deutschland namentlich durch die unglückliche Lösung der Ostprobleme entstanden seien. Anschließend behandelten Gustav Mittelstraß (155) und Cecil Mardrus die Stellung der Jugend wirtschaftlichen Problemen gegenüber.

Luchaire hielt einen zusammenfassenden Schlußvortrag. Er wandte sich darin gegen den Gebrauch des Schlagwortes "Rapprochement" in Verbindung mit der Sohlbergtagung: "Wir sprechen nicht von rapprochement, weil wir diesen Begriff weit hinter uns gelassen haben... Es gibt auf der einen Seite eine Fülle von Identitäten (identités) - und dort, wo Identitäten bestehen, ist es überflüssig, von "rapprochement" zu sprechen. Es gibt auf der anderen Seite einige tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten, die ohne Zweifel für lange Zeit nicht aus der Welt zu schaffen sind. Man verliert aber seine Zeit, wenn man unüberwindbare Schwierigkeiten versöhnen (rapprocher) will. Es gilt, das was uns eint, für ein gemeinsames Aufbauwerk zu nützen" (156). Die für Luchaire wichtigste "Identität" lag "im Bewußtsein der Einheit und der Eigenpersönlichkeit unserer Generation" (156). Die Solidarität Europas muß entstehen, nicht weil die Einheitlichkeit der politischen und wirtschaftlichen Probleme sie fordert, sondern weil einer einheitlichen geistigen Reaktionsweise der jungen Europäer auch eine Vereinheitlichung des Rahmens entsprechen muß.

Die jungen Franzosen bewiesen, nicht unähnlich dem englischen Kreis um Gardiner, eine besondere Affinität für die Formen und die Lebenshaltung der deutschen Jugendbewegung, die sie auf dem Sohlberg zum ersten Male erlebten. "Das, was - im guten Sinne - an "Romantik" in uns lebt, unser Fahrten- und Lagerleben, unsere Lieder, die Freundschaft und Aufgeschlossenheit unseres Gruppenlebens war das, was die jungen Franzosen am stärksten faszinierte", heißt es in einem Bericht im "Jungen Volk" (157). So ist es auch nicht verwunderlich, daß im Anschluß an das Treffen, das

(155) Gab als Mitglied der Vorkriegsjugendbewegung in Verbindung mit Christian Schneehagen die Broschüre "Freideutscher Jugendtag", Hamburg 1913, heraus. Autor des Buches "Der junge Mann, Wege zur Lebensgestaltung", Berlin 1926.

(156) a. a. O. S. 357.

(157) "Das Junge Volk" II. Jg. Sept. 1930 Heft 12 S. 144/145.

mit der Aufführung von Romain Rollands "Die Bürger von Calais" endete, viele französische Teilnehmer nach Art der Jugendbewegung in kleinen Gruppen durch Baden, Württemberg und Bayern wanderten (158).

Politische Fragen sind auf dem Sohlbergtreffen wohl angeschnitten und privat auch diskutiert worden, sie waren aber nicht das Zentralthema der Tagung. Man tauschte hier eher Meinungen aus, als daß man organisiert aktuelle Probleme durchsprach. Die auf dem Sohlberg anwesenden Persönlichkeiten kamen ohne offiziellen Auftrag ihrer jeweiligen Organisationen. Der hierdurch erreichte informelle Charakter des Treffens trug dann auch wesentlich zu seinem harmonischen Verlauf bei. Die zweite Tagung des Sohlbergkreises, die vom 2. - 9. August 1931 in Rethel (Frankreich) abgehalten wurde, hatte diese Atmosphäre schon weitgehend verloren.

Dem ursprünglich nur auf die Karlsruher Jugendbünde beschränkten deutschen Teil des Sohlbergkreises waren inzwischen andere Organisationen studentischer und parteipolitischer Art, sowie Gruppen der Jugendbewegung aus ganz Deutschland beigetreten. Aus der Jugendbewegung waren der Bund der Wandervögel und Kronacher, die Mittelstelle deutscher Jugend in Europa, der Bund Neudeutschland, der Christdeutsche Bund und der Leuchtenbergkreis zur Entsendung von Vertretern gewonnen worden (159). Abetz nahm Kontakt mit dem Auswärtigen Amt auf, das am 18. Juni 1931 eine Akte "Sohlbergkreis deutscher und französischer Jugend" anlegte (160). Sie enthielt Informationen über die Bestrebungen des Kreises und Korrespondenzen mit seinen Mitgliedern. Das Auswärtige Amt zog sogar Erkundigungen über französische Tagungsteilnehmer ein. Kurz vor Beginn des Treffens bat Abetz um Informationen über die Vorstellungen des Außenministeriums im Hinblick auf eine Neuordnung Europas, damit man auf dem Treffen den Franzosen "nichts Falsches" sage (161). Dieser Schritt war für den Jugendführer einer politisch-neutralen Jugendgruppe recht ungewöhnlich und läßt die Ab-

(158) "Notre Temps" a.a.O. S. 413.

(159) Siehe Bericht über das Retheler Treffen in "Notre Temps" Bd. XIV 1931.

(160) Die Akte ist fast ganz verbrannt. Sie erstreckte sich auf den Zeitraum 1931 - 1935. Einige Aktenstücke sind jedoch in der Akte "Jugendbewegung" erhalten.

(161) VI S. 4666 31.7.1931.

sicht erkennen, die politische Richtung des deutschen Teils des Sohlbergkreises nicht allzusehr von der offiziellen Reichspolitik abweichen zu lassen. Diese Vermutung wird erhärtet durch die Tatsache, daß auch Hermann Maaß, der neue Vorsitzende des Reichsausschusses deutscher Jugendverbände (162) nach dem Retheler Kongreß einen ausführlichen Bericht an das Innenministerium sandte (163). Auch über die späteren Treffen des Sohlbergkreises wurden beide Behörden genau informiert.

In Frankreich hatten die Teilnehmer des Sohlbergtreffens am 5. Juni 1931 eine Dachorganisation sämtlicher an Aussprachen mit jungen Deutschen interessierter Kreise, das "Comité d'Entente de la Jeunesse Française pour le rapprochement franco-allemand" gegründet. Die ihr schließlich beitretenden 6 Jugend- und Studentenvereinigungen umfaßten etwa 270 000 Mitglieder (164). Präsident dieses Kartellverbandes wurde Jean Luchaire. Das Komitee betonte in seinen Statuten, daß es die Zusammenarbeit zwischen deutscher und französischer Verständigung herbeiführen wolle. In einer besonderen Gründungserklärung umschrieb der Verband seine politischen Ziele genauer: "Heute gilt es, die Zukunft zu gestalten, für die die Verträge von 1919 nicht ausreichen. Entgegen der veralteten Auffassung von Bündnispolitik, Gewalt und gefährdetem Gleichgewicht, bekennen sich die Jungen der neuen Auffassung von Einigungspolitik, ökonomischer und intellektueller Zusammenarbeit zwischen frei verbundenen Völkern gleich ihren Rechten und Pflichten. Entschlossen, die Erneuerung einer Katastrophe zu verhindern, die ihre Väter dezimiert hat, entschlossen, die erste Etappe auf dem Wege der allgemeinen Völkerverständigung zu verwirklichen, entschlossen endlich, die nationalistischen Übertreibungen zu bekämpfen ... glaubt die französische Jugend, daß die Einigung Europas so schnell wie möglich verwirklicht werden muß. Diese Einigung Europas ist nicht denkbar ohne die unerläßliche Stütze der loyalen Verständigung Deutschlands und Frankreichs" (165). Die Treffen mit deutscher Jugend sollten häufiger stattfinden, um bestehende Schwierigkeiten für die

(162) Im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 hingerichtet.

(163) 11.9.1931.

(164) Association Chrétienne des Etudiants (Protest), Etudiands Jeunes Republicains, Fédération des Jeunesses laïques et republicains, Notre Temps, Groupement universitaire franco-allemand, Association catholique de la jeunesse française.

(165) A. A. Abt. VI S. 3572 1931 (Brief Luchaires an deutschen Beauftragten für das Ardennentreffen, Rudolf Junges).

Einigung Europas aus dem Wege zu räumen.

Das Komitee konnte sich so eindeutig für die deutsch-französische Verständigung und die allmähliche Einigung Europas aussprechen, weil in seinen Reihen sowohl die rechtsextremistische Jugendvereinigung "Action Française", wie auch die kommunistische Jugend fehlte. Ohne sich dem Komitee anzuschließen, reisten noch volksdemokratische, sozialistische und radikalsozialistische Parteijugendgruppen nach Rethel. Die vorherrschende politische Richtung der französischen Teilnehmer unterschied sich also nicht wesentlich von der deutschen, da auch hier keine rechts- oder linksextremen Kreise eine ausschlaggebende Rolle spielten.

Vorträge und Aussprachen in dem vom Krieg zerstörten Ardennenstädtchen Rethel standen unter dem Generalthema "Französische und deutsche Jugend im Angesicht der europäischen Aufgabe". Das erste Referat hielt André Berge, der besonders die Einstellung der Intellektuellen gegenüber den europäischen Einigungsbestrebungen beleuchtete. Für sie bestehe die europäische Aufgabe darin, "zur Lösung der Gegensätze in aller Welt beizutragen: Gegensatz Individuum - Gesellschaft, Freiheit - Disziplin, Vernunft - Leben" (166). Die Zusammenarbeit der Eliten aller Länder sei nötig, um diese Fragen von allen Seiten aus zu behandeln. Denn die europäische Aufgabe sei zunächst einmal geistiger Natur, dann erst eine politische.

Bertrand de Jouvenel sprach anschließend über die wirtschaftlichen Voraussetzungen der europäischen Einigung. Ein europäischer Freihandel nach der Vorstellung Friedrich Lists sei unmöglich, da die französische Landwirtschaft die Konkurrenz der osteuropäischen nicht ertrüge (167). "Nicht Freihandel, sondern geregelter Austausch ist anzustreben". Ein autarkes Europa sei jedoch wegen seiner Abhängigkeit vom Weltmarkt unmöglich. Um ihre durch die Wirtschaftskrise verringerten Exportmöglichkeiten zu steigern, sollten die europäischen Industrieländer Vereinbarungen treffen, um sich überall auf der Welt neue Märkte zu eröffnen. Die weiten Gebiete Afrikas böten genügend Gelegenheit zu gemeinsamer wirtschaftlicher Erschließung.

(166) "Sohlbergkreis" I, September 1931 S. 14; "Notre Temps" XIV S. 610/II.

(167) "Sohlbergkreis" a. a. O. S. 7/8; "Notre Temps" a. a. O. S. 617.

Die dem Vortrag Jouvénels folgende Diskussion zeigte, daß sowohl Franzosen wie Deutsche diesen Plan einer Zusammenarbeit kapitalistischer Finanzmächte in Afrika einmütig ablehnten. Von Philippe Lamour, dem Herausgeber der Zeitschrift "Plans" wurde sogar der Vorschlag eines sofortigen Zusammenschlusses europäischer Jugend zur antikapitalistischen Propaganda gemacht (168). Der Plan scheiterte nur an der festen Entschlossenheit aller Tagungsteilnehmer, keine Beschlüsse und Resolutionen zu fassen.

Das Tagungsthema "Jugend und europäische Einigung" wurde von den deutschen Rednern meist wenig beachtet. Hermann Maaß sprach vor allem über die Einwirkung der Weltwirtschaftskrise auf die politische Meinungsbildung der jungen Deutschen und stellte dabei ein auch für Frankreich bedrohliches Anwachsen radikaler Tendenzen fest. Nicht wieder gutzumachenden Schaden richteten dabei die französischen Forderungen nach Kriegsentschädigung an. Die Jugend, die den Krieg nicht mehr erlebt hat, habe eine andere Einstellung zu den Reparationen als die Kriegsteilnehmergeneration. Die Zahlungen gelten nicht mehr als Wiedergutmachung von Schäden, sondern als Tribut für eine von der Jugend nie anerkannte deutsche Alleinkriegsschuld. "Jede deutsche Regierung, gleich welcher Richtung, wird es von Jahr zu Jahr schwerer haben, bei der Jugend Verständnis für Tributzahlungen zu finden" (169).

Der Sozialist Hermann Maaß traf sich in seiner Ablehnung der Reparationszahlungen mit dem rechtsstehenden Außenamtsleiter der Deutschen Studentenschaft, Walter Reusch, der den Widerruf von der These Alleinschuld Deutschlands am Krieg und den Anschluß Österreichs zur *conditio sine qua non* für eine fruchtbare Zusammenarbeit beider Länder erklärte. Die gegenwärtige Regelung der Reparationen sei die, daß damit die Kriegsschulden der Alliierten an die USA gezahlt würden, obgleich Kriegsentschädigungen nach dem Versailler Vertrag nur für betroffene Zivilpersonen zu leisten seien. Eine Absage an Bertrand de Jouvénel formulierte Reusch, als er für die deutsche Wirtschaft Expansionsmöglichkeiten in den europäischen Osten und Südosten forderte. Deutschlands Interessen lägen mehr in Mitteleuropa als in den Kolonialländern (170).

(168) Gustav Mittelstraß: Persönliche Aufzeichnung.

(169) "Sohlbergkreis" a. a. O. S. 9.

(170) "Sohlbergkreis" a. a. O. S. 11.

Nach deutscher Ansicht mußte einer europäischen Einigung also die Revision der Versailler Verträge vorangehen. An dieser Zentralfrage entschied sich die Möglichkeit eines politischen Zusammengehens der in Rethel versammelten jungen Deutschen und Franzosen. Es ist deshalb auf die französische Einstellung zu diesem Problem näher einzugehen.

Schon in seiner Schlußansprache auf dem Sohlbergtreffen von 1930 hatte Luchaire die Verträge als ungeeignet für einen dauerhaften Frieden bezeichnet und eine "Entwertung der Grenzen" (dévalorisation des frontières) gefordert (171). Diese Entwertung der Grenzen, womit eine Verminderung des politischen Interesses an Grenz- und Territorialfragen gemeint ist, schien Luchaires Meinung nach aber nur im Rahmen einer europäischen Föderation möglich, die zugleich die Frage der Minoritäten lösen würde: "Nur eine europäische Föderation kann die geistige und politische Freiheit der nationalen Minderheiten, wo immer sie sich auch befinden, sichern und kontrollieren. Nur eine Föderation kann eine Atmosphäre der Zusammenarbeit und der Eintracht schaffen, die fähig wäre, einige Grenzveränderungen zu erleichtern oder sie weniger drückend zu gestalten. Hierunter würden auch einige Anschlüsse, wie der Österreichs an Deutschland, fallen" (171). Die europäische Föderation sei nicht die Kristallisation des status quo von Versailles, sondern eine Organisation des Friedens auf der Grundlage der Gleichheit und Freiheit aller Völker: "Sie konsolidiert Versailles, wo Versailles gerecht und fruchtbar war. Sie erlaubt die Beichtigung von Versailles, wo Versailles übertrieben und steril war" (171).

Die Zeitschrift "Notre Temps" unterstützte die Europapolitik Briands und begrüßte dessen Europamemorandum von 1930 (172).

In gleichen Sinne wie oben angedeutet, antwortete in Rethel Pierre Brossolette, ein Mitarbeiter Luchaires, auf die deutschen Revisionsforderungen. Es sei falsch, wenn die Deutschen ihren Dynamismus und ihre Aktivität auf eine bloße Wiederherstellung der Vergangenheit anwenden würden, auf die Wiedereroberung der alten Grenzen, die Vereinigung mit den Völkern gleicher Rasse und die Wiederherstellung der Land-, Luft- und

(171) "Notre Temps" XII 1930 S. 365.

(172) "Notre Temps" XI 1930 S. 163. Luchaire stand Briand auch persönlich nahe und begleitete ihn häufig auf internationale Konferenzen.

Seeaufrüstung. "Die Theorie vom Volk erscheint als eine schlechte Grundlage für eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit" (173). Frankreich und Deutschland müßten sich auf ein zukünftiges schöpferisches Programm einigen, nämlich die europäische Union mit Vereinbarungen über die Abrüstung, obligatorisches Schiedsgericht und Abschaffung unnötiger Härten der Verträge.

Nach dem Retheler Kongreß erschien ein Heft des "Sohlbergkreises" unter dem Thema "Deutsches Volkstum und europäische Politik", das noch einmal den deutschen Begriff des Volkes dem französischen der Nation gegenüberstellte. Die Vorstellung, daß ein Volk durch gleiche Rasse und Sprache zu einer Einheit wird, ist theoretisch mit dem französischen Nationalbewußtsein, das eine gemeinsame Geschichte und einen gemeinsamen politischen Willen zur Grundlage hat, nicht in Einklang zu bringen. Es gelang auch auf dem Retheler Treffen kein Kompromiß zwischen beiden Denkweisen, geschweige denn über die politischen Folgen.

Die vorliegenden Berichte über das Treffen in Rethel betonten ausnahmslos die Schärfe der Gegensätze in den außenpolitischen Fragen (174). Luchaire kritisierte die deutschen Tagungsteilnehmer, die seiner Ansicht nach zu einseitig die Politik der gegenwärtigen Reichsregierung vertreten. "Ihr habt Euch nicht von jenem alten imperialistischen Deutschland getrennt, während wir uns größte Mühe um die Zukunft geben und viel für den Frieden opfern" (175), rief er aus.

In Luchaires Schlußwort kam auch eine gewisse Enttäuschung über das Anwachsen der völkischen Tendenzen bei seinen Gesprächspartnern zum Ausdruck. Ihr starres Festhalten an Begriffen wie "Antikapitalismus" oder "Volksgemeinschaft" schaffe falsche ethische Werte, die sich in der praktischen Politik verhängnisvoll auswirken müßten. Diese "Mythomanie" gelte es zu bekämpfen, da sie schon einmal zum Krieg geführt habe. Eine Absage erteilte er aber auch einer europäischen Union, die nur auf französischen Vorstellungen beruhe. Erst wenn germanisches Sendungsbewußtsein und französisches Hegemoniestreben ausgeschaltet seien, werde es

(173) "Sohlbergkreis" a. a. O. S. 11/12, "Notre Temps" XIV, S. 646 1931.

(174) Brief Hermann Maaß an Innenministerium vom 11.9.1931, Abetz: a. a. O. S. 30; Mittelstraß: persönliche Aufzeichnungen.

(175) "Notre Temps" a. a. O. S. 650.

möglich sein, "ein neues Europa zu schaffen mit neuem sozialen und wirtschaftlichen Gesicht, mit einem neuen Geist und - wer weiß - mit einer neuen oder verjüngten kollektiven Mystik und einem individuellen Bewußtsein" (176). Die Europavorstellungen Frankreichs unter General de Gaulle klingen in diesen Worten an.

Auch Otto Abetz, der die Schlußansprache im Namen der deutschen Delegation hielt, bekannte sich grundsätzlich zum europäischen Gedanken. Das erste Ziel einer europäischen Union müsse aber die politische und wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle Staaten sein. Die Jugend Europas, vor allem Deutschlands und Frankreichs müsse für beides kämpfen (177).

Das Retheler Treffen endete in den außenpolitischen Fragen mit einem großen Fragezeichen. Trotz Verständigungsbereitschaft auf beiden Seiten waren weder die Deutschen gewillt, auf die Revision der Versailler Verträge zu verzichten, noch wollten die Franzosen ihren Gesprächspartnern dies ohne vorherige politische Einigung Europas zugestehen. Sie zeigten sich nur zu einigen Korrekturen der Verträge bereit. Wie sehr sich die Fronten seit dem Sohlbergtreffen ein Jahr zuvor versteift hatten, nicht zuletzt durch die Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen (Widerstand Frankreichs gegen den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion), zeigt folgender Vorgang:

Während des Retheler Kongresses bemühte sich Jean Luchaire in einem Gespräch mit Hermann Maaß, diesen für die Bildung eines deutschen Jugendverbandes für die deutsch-französische Verständigung zu gewinnen, ähnlich der in Frankreich schon bestehenden Dachorganisation. Maaß antwortete ihm jedoch, daß wegen der gespannten außenpolitischen Beziehungen der beiden Länder an die Gründung einer solchen Organisation nicht zu denken sei. Zusammenarbeit auf sozialem und kulturellem Gebiet sei dagegen möglich. Luchaire stimmte schließlich dem deutschen Plane zu, der sachliche Aussprachen über Propagierung und Konstituierung eines ausreichenden Arbeitsschutzes für Jugendliche unter 18 Jahren, Austausch von Erfahrungen und Propaganda für den Gesundheitsschutz der Jugend, sowie die Diskussion der sozialen Lage der Jugend im allgemeinen vorsah (178).

(176) "Notre Temps" S. 558/59, "Sohlbergkreis" Heft 2 S. 5 1931.

(177) "Notre Temps" S. 653.

(178) Brief des H. Maaß an das Innenministerium v. 11.9.1931. Der Brief findet sich in der Akte Jugendbewegung des Auswärtigen Amtes.

Der Retheler Kongreß fand ein lebhaftes Echo in der deutschen Presse. Berichte erschienen in über 40 Zeitungen (179). Dem geringen Interesse der Jugendbewegung außerhalb Karlsruhe an den deutsch-französischen Gesprächen entsprach es, daß keine ihrer größeren Zeitschriften einen Bericht brachte.

Auf einem dritten Treffen, Ostern 1932 in Mainz, sollte neben der traditionellen Kluft in den außenpolitischen Auffassungen noch ein weiteres Spaltungsmoment hervortreten - der Gegensatz zwischen Nationalismus und Sozialismus in seiner weltbürgerlich-pazifistischen Gestalt. Dieser Gegensatz führte aber nicht selten zu einer ideologischen Verständigung über die Grenzen hinweg. Es beteiligte sich nämlich auf deutscher Seite neben den schon auf dem Sohlberg und in Rethel vertretenen Gruppen auch die Hitlerjugend - unter den französischen Teilnehmern befanden sich junge Faschisten, konservative Katholiken und Anhänger der "Action Française". Jean Luchaire war wegen einer Erkrankung nicht gekommen, so daß ohne seinen beherrschenden Einfluß diese Gruppen in den Diskussionen stärker in den Vordergrund traten (180).

Der in der alten Zitadelle der Stadt abrollende Kongreß stand im Zeichen der Weltwirtschaftskrise (181). Schon in Rethel hatten die Deutschen auf ihre Bedeutung für jede Verständigungspolitik mit Frankreich hingewiesen. In Mainz konnte man sich von der Frage ihres Ursprungs und ihrer Wirkung kaum noch lösen, so sehr war die Krise zu einem alles beherrschenden Problem geworden. Hermann Maaß hielt wieder das Grundsatzreferat für die deutsche Delegation. Er versuchte den Franzosen zu erklären, daß die außerordentliche soziale Not in Deutschland durch Verringerung der Einkünfte und die Arbeitslosigkeit den entscheidenden Einfluß auf den Wahlerfolg der Nationalsozialisten und Kommunisten habe. Einen Ausweg aus diesem Chaos scheine nur eine kollektive Gesellschaftsordnung zu bieten, die ja von diesen Parteien gefordert würde. Auch die Jugendbewegung wende sich gegen Rationalismus und Individualismus. Auch sie kämpfe gegen eine schrankenlose persönliche Freiheit des Einzelnen. "Wir wissen noch nicht, ob dieser Kampf ins Chaos oder zu einer Renaissance führt" (182).

(179) Nach "Notre Temps" Bd. 16, S. 11.

(180) "Notre Temps" Bd. 17, 1932, S. 442.

(181) Zum Mainzer Treffen siehe "Sohlbergkreis" Heft 3/4, Mai 1932.

(182) "Notre Temps" a.a.O. S. 460 ff.

Der Karlsruher Pastor und Jugendführer Kappes brachte einen detaillierten Vortrag über die Arbeitslosigkeit. Vor allem die Studenten, die ohne Aussicht auf eine Stellung seien, schlossen sich den extremen Parteien an, "ihrer Abkunft entsprechend, treten sie in die Parteien der äußersten Rechten ein... Wenn sie auf den Plakaten einen Hitler sehen, der die Ketten zerbricht, erkennen sie sich alsbald in ihm wieder"(183). Um den Franzosen das deutsche Elend deutlich vor Augen zu führen, zeigte man ihnen ein Mainzer Arbeitslager.

Ein weiteres aktuelles Thema der Tagung bildete die Frage der Abrüstung. Hans Hartmann versuchte, mit konkreten Vorschlägen die deutsche Abrüstungsthese und die französische Sicherheitsthese von der Jugend her zu vereinen. Er schlug vor, zunächst die Angriffswaffen abzuschaffen - dabei sollten die Regierungen jeweils in Fühlungnahme mit den übernationalen jugendlichen Aussprachekreisen feststellen, ob die Sicherheit der Völker psychologisch und völkerrechtlich so gewachsen ist, daß man die Abschaffung der nächsten Waffen ins Auge fassen kann. Man befriedige so das Sicherheitsbedürfnis der Franzosen, und die Deutschen würden erkennen, daß die Abrüstung sich realisiert. Dieser Plan könnte auch ein gemeinsames Ziel für die europäische Jugend darstellen (184).

In der Aussprache hatten die Franzosen grundsätzlich nichts gegen diesen Plan einzuwenden. Ausgehend von dem Sicherheitsbedürfnis ihres Volkes, drangen sie jedoch auf die Einführung eines internationalen Schiedsgerichtes mit einer eigenen Streitmacht, bevor man an die Abrüstung heranging. Das Revisionsproblem behandelte wieder Walter Reusch, die Reparationsfrage der Freideutsche Ludwig Oppenheimer (185). "Es zeigte sich, daß die Frage der bisher geleisteten deutschen Zahlungen und alle ähnlichen technischen Fragen zwar von der Jugend mit Feuereifer aufgegriffen werden, und daß sie sie in einem neuen Geiste lösen will, daß aber die Materie selbst ungeheuer schwierig und verwickelt ist. So kam man erst zu den Anfängen einer eigentlichen sachlichen Aussprache ..." (186).

(183) a. a. O. S. 465.

(184) a. a. O. S. 466, siehe auch den Artikel Hans Hartmanns "Jugend und Abrüstung", in "Das junge Deutschland" 26. Jg. 1932 S. 55.

(185) Siehe über L. Oppenheimer Näheres in Kapitel V.

(186) Hans Hartmann: "Die Jugend baut Brücken". Das dritte deutsch-französische Jugendtreffen ..., in: "Deutsch-französische Rundschau Bd. 5 1932 S. 369.

Das redliche Bemühen Einzelner um Sachlichkeit wurde jedoch in Mainz durch den politischen Radikalismus der meisten Tagungsteilnehmer zunichte gemacht. Wie in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg standen sich Nationalisten und Linksgerichtete schroff gegenüber. "Bei der Kranzniederlegung in der Gedenkhalle Stresemanns waren französischer- wie deutscherseits fast nur Vertreter linksgerichteter Verbände zu sehen. Umgekehrt fanden sich die Extremisten der Rechten in ihrer gemeinsamen Kampfstellung gegen ... die "Pazifisten" und "Weltbürger" überraschend schnell zusammen... Der Barrès'sche Mythos von "La Terre et les Morts" enthielt zweifelsohne Ähnlichkeiten mit dem nationalsozialistischen Mythos vom "Blut und Boden" (187), erinnert sich Abetz. Es zeigt sich hier, daß sich der Charakter dieser deutsch-französischen Gespräche seit 1930 tiefgreifend geändert hatte: Beim ersten Sohlbergtreffen sahen wir noch die Idee der abendländischen Kultur und das gemeinsame Erlebnis des Krieges als wichtigste verbindende Momente zwischen der deutschen und französischen Jugend lebendig - eineinhalb Jahre später hatten die drängenden tagespolitischen Fragen jene Gemeinsamkeiten in den Hintergrund gedrängt. Eine Verständigungsmöglichkeit ergab sich nur noch für die Anhänger einer bestimmten Ideologie.

Nach wie vor bemühte man sich, einen Einblick in die Kultur des anderen Landes zu gewinnen. Man wählte den Weg des direkten Kulturvergleichs. Eine Kunstaussstellung und eine Buchausstellung mit den von der Jugend gerade meistgelesenen Werken aus beiden Ländern wurde organisiert. Dazu veranstaltete man musikalische Abende mit Werken deutscher und französischer Musik. Professor Dempf appellierte noch einmal an das abendländische Erbe beider Völker.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit im Sohlbergkreis überdauerte die Machtergreifung Hitlers im Januar 1933. Abetz wurde zwar im März als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Jugendbünde abgesetzt, behielt aber die Leitung des Sohlbergkreises. Obgleich das Auswärtige Amt ihm abriet, betrieb er die Vorbereitung eines nächsten Treffens mit französischer Jugend in Paris (188).

(187) Abetz: "Das offene Problem" S. 33.

(188) Abetz: a.a.O. S. 34.

Es ist interessant, die Einstellung Jean Luchaires und seiner Freunde zu den innenpolitischen Veränderungen in Deutschland zu betrachten. "Notre Temps" versuchte zunächst, nicht in die allgemeine Panik der französischen Presse nach der Machtergreifung einzustimmen. Sie vertraute vielmehr darauf, daß Hitler durch seine Allianz mit den alten Gewalten der Großindustrie auf dem Wege zur Diktatur zurückgehalten werde. Auch, als es später klar wurde, daß diese Vermutung nicht zutraf, glaubte die Zeitung, daß der Friede durch eine deutsch-französische Annäherungspolitik erhalten bleiben könnte (189).

So kam es im April 1933 wieder zu einem Treffen in Paris. Auf deutscher Seite nahmen nur wenige Mitglieder des Sohlbergkreises und einige Vertreter der Hitlerjugend teil, die so den ersten offiziellen Kontakt mit französischer Jugend nach der Machtergreifung Hitlers aufnahm. Die französischen Gesprächspartner hatten ungefähr die alte Zusammensetzung. Motto der Tagung war das "Staatsbild des jungen Deutschlands und Frankreichs". Otto Abetz schrieb an die deutsche Botschaft in Paris die Begründung für dieses Thema: "Dieser Titel als Generalnenner wird von vornherein die einzelnen, zur Behandlung kommenden Probleme unter die geeignete Blickrichtung stellen und den Franzosen Unverständliches in der jüngsten deutschen Entwicklung, die Staats- und Volksidee des neuen deutschen Nationalismus, den Einsatz der Bünde für Arbeitsdienst, Wehrsport und Werkjahr erklärbar machen. Dabei könnten sich auch die aktuellsten politischen Fragen und die deutsche Stellungnahme zu ihnen auf das beste eingliedern lassen" (190).

Diese Aufgabe übernahm wieder Walter Reusch. Er erklärte die nationalsozialistische Bewegung als Revolution, ähnlich den großen Umwälzungen von 1789 und 1917. Auch diese Revolutionen seien anfänglich blutig gewesen und hätten vorübergehend die Freiheit des Einzelnen eingeschränkt. Gefahr für Frankreich bedeute die Hitlerbewegung nicht, denn sie erkenne die Locamoverträge an. Die Forderungen des Dritten Reiches an die Sieger von Versailles seien die gleichen wie die der Weimarer Republik: "Die Vereinigung des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes in einem

(189) "Notre Temps" Bd. 18, 1933.

(190) Auswärtiges Amt, Abt. VI, Akte: Sohlbergkreis deutscher und französischer Jugend, in Akte Jugendbewegung.

Staate sei, dem Grundsatz der Selbstbestimmung entsprechend, Leitstern unserer Wünsche ..." (191). Der Europagedanke sei stark in Deutschland, und Deutschlands europäische Tat sei die Rettung des Landes vor dem Kommunismus gewesen.

Die Einstellung der Franzosen um Jean Luchaire entnehmen wir dessen Kommentar des Treffens. Es läge in Frankreichs Interesse, die Kontakte zu Deutschland aufrecht zu erhalten, gerade weil Hitler eine Gefahr für Europa darstellt. Moralische Bedenken gegen die Zusammenarbeit seien aus Gründen der Staatsraison zurückzustellen. "Ohne dafür zu sein (was absurd wäre, denn wir wissen nicht, was aus Deutschland wird nach der Kristallisation des Nationalsozialismus), müssen wir doch den weisen Rat des Marc-Aurel befolgen: 'Gemeinsam denken, nein. Gemeinsam handeln, ja'" (192).

So konnte es in der Denkschrift über die Pariser Tagung abschließend heißen: "Was uns am meisten frappte, war die Aufgeschlossenheit unserer französischen Kameraden für das deutsche Geschehen, die kritische Einstellung zum westlichen Liberalismus, die viele ihrer Führer mit uns teilten. Am Ende der Aussprachen bekannte sich eine Reihe französischer Redner zur geistigen Parole der deutschen Revolution und diejenigen, die uns nicht zu folgen vermochten, riefen zu sachlich-freundschaftlichem Verstehenwollen unseres politischen Weges auf" (193).

Für Luchaire und seine Freunde war die deutsch-französische Aussöhnung und der Friede zu einem absoluten Wert geworden, der losgelöst von dem in Deutschland herrschenden Regime gesehen wurde. Sie sahen sich auch in ihrer Auffassung bestärkt durch Hitlers scheinbare Verständigungsbereitschaft mit Frankreich.

Abetz setzte seine Arbeit im Sohlbergkreis ziemlich ungestört fort. Im Januar 1934 veranstaltete er in Berlin eine deutsch-französische Aussprache über den Einfluß des nordischen Rassegedankens auf das deutsch-französische Verhältnis. Das Hauptreferat hielt der französische politische Schrift-

(191) Denkschrift des Sohlbergkreises zur Ostertagung 1933, in Akte Sohlbergkreis.

(192) "Notre Temps" Bd. 18, S. 206.

(193) Denkschrift des Sohlbergkreises, a. a. O.

steller Pierre Drieu La Rochelle, der eine Rückbesinnung auf das gemeinsame germanische Erbe beider Völker als fruchtbar auch für die Gegenwart bezeichnete (194).

Im Sommer 1934 wurde der Sohlbergkreis in die Reichsjugendführung eingegliedert, blieb aber organisatorisch selbständig. Abetz übernahm im Herbst das Frankreichreferat der Dienststelle Ribbentrop. Die bis jetzt unregelmäßig erscheinenden Blätter "Sohlbergkreis" wurden ab jetzt unter dem Namen "Deutsch-Französische Monatshefte" herausgegeben. Abetz' weiterer Weg ist bekannt. Nach der Kapitulation Frankreichs wurde er 1940 Botschafter in Paris und erwarb sich Verdienste um eine gerechte Behandlung der Franzosen im Kriege und in der Besatzungszeit. Aus diesem Grunde wurde er 1949 nur zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt; vorzeitig entlassen, verunglückte er 1958 tödlich. Sein Freund Luchaire war schon 1946 als Collaborateur erschossen worden.

Im "Sohlbergkreis" hat sich die Jugendbewegung ein Zentrum lebhafter, geistiger und politischer Auseinandersetzung mit der Jugend eines anderen Volkes geschaffen. Alle drängenden Probleme, die einer Aussöhnung Deutschlands und Frankreichs entgegenstanden, fanden Beachtung. Die allgemein vorherrschende politische Richtung der Deutschen wie der Franzosen unterschied sich in der Beurteilung des deutsch-französischen Verhältnisses nicht wesentlich von der ihrer Regierungen - die vielseitigen Kontakte führender deutscher Mitglieder des Sohlbergkreises zu offiziellen Stellen zeigen, daß man gewillt war, auf dem Boden der Republik an dem außenpolitischen Schicksal Deutschlands, das damals so sehr von der Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses abhing, aktiv mitzuarbeiten. Daß diese Arbeit später im Rahmen der nationalsozialistischen Außenpolitik weitergeführt wurde, ändert nichts an ihrem ursprünglichen Wert. Die Geschichte des Sohlbergkreises nach 1933 ist ein hereditäres Beispiel dafür, wie leicht es dem Regime gefallen ist, den Idealismus und

(194) Als einer der führenden Geister der Collaboration endete Drieu La Rochelle 1945 durch Selbstmord. Zur Mystik und Bewunderung des Machtstaates neigend, geriet er unter den Einfluß des Nationalsozialismus. Hauptwerke: "Le jeune Européen" (1927), "L'Europe contre les Patries" (1931), "Socialisme fasciste" (1935).
Abetz: a. a. O. S. 39.

die Hingabefähigkeit dieser jungen Leute für seine Ziele auszunutzen. Deutsche wie Franzosen sind so in eine tragische Verstrickung geraten.

An der Arbeitsweise und den Zielsetzungen des Sohlbergkreises erkennen wir viele Kennzeichen der bündischen Auslandsarbeit wieder: das Vorherrschen des Pädagogischen, das in den zahlreichen Vorträgen während und vor den Tagungen zum Ausdruck kommt, die Lust am Experiment und der Glaube, daß die kulturelle Überlieferung der Völker über politische Differenzen hinweg verbindend wirken kann. Diese jugendbewegten Züge des Sohlbergkreises sind in einem Schreiben formuliert, das Fritz Bran, ein Mitarbeiter Otto Abetz', an die Deutsche Botschaft in Paris gerichtet hat. "Wir beginnen unsere Arbeit grundsätzlich von unten, d. h. beim einzelnen Menschen, aber wir glauben, gerade dadurch allmählich für die Allgemeinheit etwas Nützliches leisten zu können... Die sachlich-nüchterne Schulung des jungen Deutschen für die außenpolitische Wirklichkeit ist unser Ziel" (195). Durch dieses Bemühen, die Jugend auch mit den wirkenden politischen und geistigen Kräften der Zeit in Berührung zu bringen, hat der Sohlbergkreis jedoch etwas geleistet, was über die üblichen Formen bündischer Auslandsarbeit weit hinausging.

Im Vergleich zu der Aktivität des Sohlbergkreises war das Interesse, das die anderen Jugendbünde dem deutsch-französischen Verhältnis entgegenbrachten, recht gering. Die wenigen Ansätze des guten Willens und des Bemühens um ein Verständnis Frankreichs seien im Folgenden noch kurz dargelegt.

e) Frankreichfahrten

Im Jahre 1928 forderte das Auswärtige Amt in einem Runderlaß seine europäischen Auslandsvertretungen auf, über ihre Erfahrungen mit jugendlichen Wanderern in ihrem Amtsbezirk zu berichten. Anlaß waren die häufigen Klagen vieler dieser Vertretungen und des Auslandes selbst über Schwierigkeiten, die durch mangelhaft vorbereitete Auslandsfahrten Jugendlicher aufgetreten waren. Die deutsche Botschaft in Paris antwortete, daß Wanderungen deutscher Jugendlicher in Frankreich sehr selten vorkämen. "Von Wan-

(195) Brief vom 25. 2. 1932, in Akte "Jugendbewegung" der Kulturlteilung des A. A.

derungen großer Jugendverbandsgruppen ist vorläufig noch abzuraten" (196). Im gleichen Sinn schrieb das Konsulat Bordeaux für Südfrankreich.

Die Bünde haben Frankreich sehr selten als Fahrtenziel gewählt (197). Dies ist einmal auf das große Interesse zurückzuführen, das die große Mehrheit der Bünde den südosteuropäischen Staaten mit ihrer deutschen Besiedlung entgegenbrachten, im beträchtlichen Ausmaß aber auch auf die politische Lage. Bewußt oder unbewußt wollte man den Widerstand gegen Versailles und die Rheinlandbesetzung zum Ausdruck bringen.

Trotzdem sind einige Frankreichfahrten vorgekommen, die sogar z. T. besonders charakteristisch für das Wesen der bündischen Auslandsfahrt gewesen sind. Es handelt sich hierbei vor allem um eine Studienfahrt, die 6 Studenten der Sächsischen Jungenschaft 1928 nach Frankreich unternahmen. In Verbindung mit dieser Fahrt standen die Reise einer Berliner "Jungnationalen Vereinigung" (verschiedene Bünde) unter Heinz Rocholl und eine Heidelberger Gruppe unter dem Freischarmitglied Helmut Haubold. In Zielsetzung und Durchführung glichen diese Fahrten etwa der Englandfahrt der Schlesischen Jungmannschaft des Jahres 1923. Wie diese wollte die Sächsische Jungenschaft ihren Mitgliedern durch "intensive Berührung mit dem hochzivilisierten stadtbetonten Westen" Gelegenheit geben, ihre einseitige Kenntnis des deutschen Südostens zu ergänzen und ihr Bild von Deutschland und Europa zu vertiefen (198). Der Jungnationalen Vereinigung lag besonders an der Feststellung, daß ihre Studienreise keine politische Verständigungsaktion einleiten wolle. "Frei von solchen Ambitionen ist sie (die Reise) lediglich eingestellt auf das Sammeln von Eindrücken ..." (199) über die französische Jugendbewegung, die Studentenschaft und neue Strömungen im Erziehungswesen, Kunst und Politik.

(196) A.A. Abt. VI, S. 6365, 21. Sept. 1928.

(197) Siehe Aufstellung in "Deutsche Freischar" über die 1928/29 durchgeführten Auslandsfahrten der Freischar. Von fast 2000 sich im Ausland befindlichen Bundesmitgliedern besuchten nur 12 Frankreich (1928).

(198) Ungedruckter Fahrtbericht von Hermann Kügler 1928 im Besitz Hans Dehmels, S. 3.

(199) Fahrtbericht abgedruckt in "Sohlbergkreis", Dezember 1931/32, S. 13 ff., Zitat S. 14.

Alle 3 Gruppen verabredeten aus Zweckmäßigkeitsgründen ein gemeinsames Auftreten in Paris. Für die Sachsen machte sich der damalige Student Ernst-Wilhelm Eschmann um die Vorbereitung verdient und stellte die notwendigen Kontakte mit Hilfe des deutsch-französischen Komitees her. In Paris wurden die Studenten vom deutschen Botschafter von Hoesch und von dem französischen Philosophieprofessor Baruzi eingeladen, wo sich Gelegenheit ergab, junge Franzosen gleicher Bildungsstufe kennenzulernen. Es wurden Verbindungen zu Studenten der Ecole Normale Supérieure und zu französischen Pfadfindern angeknüpft. "Von ihnen ... zu Zusammenkünften eingeladen, lernten wir recht frische und gut aussehende Jugendgruppen kennen. Die Beziehungen blieben stets rein persönlicher Art" (200). Mit Kreisen der französischen Wirtschaft kamen die Gruppen auf einer Einladung Pierre Liautheys, dem Direktor der "Association de l'Industrie et de l'Agriculture française" in Berührung. Es folgte ein Besuch bei dessen Onkel, dem Marschall Liauthey, damals Ehrenpräsident der französischen Pfadfinderorganisationen. In Paris trennten sich die Gruppen dann. Die 10 Berliner unter Rocholl fuhren weiter nach Südfrankreich, die 6 Sachsen in die Normandie.

Über Rouen und Le Havre gelangten sie an ihren Bestimmungsort Caen, einer kleinen Universitätsstadt. Ähnlich der Schlesischen Jungmannschaft, die einen Teil ihrer Studienreise nach England auf die Volkshochschulen des Landes verbrachten, besuchten hier die Sachsen Seminare und Vorlesungen des Sommersemesters. Da die Gruppe vorwiegend bei französischen Familien untergebracht war, gelang auch die Kontaktaufnahme zu Bürgern der Stadt und zur katholischen Jugend. Politische Gespräche führte die Gruppe ausschließlich mit Abbé Pelcerf, einem aufgeschlossenen Geistlichen der Stadt, mit dem auch nach Beendigung der Fahrt die Beziehungen nicht abrissen. Als Ergebnis dieser Gespräche erkannte man, daß die französische Furcht vor einer neuen Aggression Deutschlands das größte Hindernis für eine Aussöhnung der beiden Völker sei, und daß zu einer Lösung des Problems auch die Bündische Jugend einen ihr gemäßen Anteil haben könne. Im Bericht wurde vorgeschlagen, einen Teil der französischen Jugend unter geeigneter Führung durch Deutschland reisen zu lassen und sie zu einem Aufenthalt an einer kleinen deutschen Universität einzuladen. "Wenn man die ungeheuren Opfer an Gut und Blut bedenkt, die beide Nationen im Kampfe gegeneinander immer wieder gebracht haben, so er-

scheint die Forderung gerechtfertigt, nach einem Institut, das die Jugend eines jeden Volkes bis in die Frontgeneration hinein alljährlich in größerer Zahl, doch nicht massenweise mit dem anderen Volk und Land bekannt macht" (201). Bis dahin wolle man an einer größeren Aufgeschlossenheit der Jugend gegenüber deutsch-französische Fragen arbeiten. In der Jugendgruppe könne dies einfach durch Erzählen des Erlebten geschehen, für die Schule werden Vorträge in den Oberklassen vorgeschlagen. Die Teilnehmer der Fahrt sollten durch Briefwechsel und weitere Reisen an der neuen Aufgabe weiterarbeiten und Möglichkeiten der Begegnung deutscher und französischer Jugend in beiden Ländern schaffen. Der Fahrtbericht der Studiengruppe Rocholl betonte ebenfalls die erzieherische Wirkung ihrer Fahrt. Sie könne einen neuen Impuls zum politischen Denken geben, "das bei uns vorläufig fehlt, theoretisch bleibt oder gar phraseologisch ist" (202).

Ein Jahr später wiederholte die Sächsische Jungenschaft in ähnlicher Zusammensetzung den Frankreichaufenthalt. 1930 unternahm der Abbé Pelcerf eine Reise nach Sachsen und wohnte in deutschen Familien. Nach dem Krieg ergab sich ein Briefwechsel zwischen Pelcerf und Mitgliedern der Sächsischen Jungenschaft. "Mit dem Sohlbergkreis bestanden nur sehr lockere Verbindungen persönlicher Art" (203).

Wie anregend eine solche Studienfahrt wirken konnte, bis zu welchem Grad aber selbst ganz unpolitische Unternehmungen deutscher Jugend in Frankreich politisch umstritten waren, zeigten die Vorgänge um den Studenten Ehrenfried Schütte, Mitglied der Schlesischen Jungmannschaft in der Deutschen Freischar. Dieser hatte 1928/29 in Frankreich studiert und schloß sich der Studiengruppe Hermann Küglers an. Deshalb erhielt er von seinen Gau den Auftrag, für das Jahr 1930 eine ähnliche Unternehmung vorzubereiten. Als in der Gegend von Toulouse eine Überschwemmungskatastrophe große Schäden anrichtete, faßte Schütte den Entschluß, nach dem Vorbild des 1928 von den Schlesiern entdeckten bulgarischen Arbeitsdienstes eine Gruppe deutscher Studenten als Hilfskräfte anzubieten. Ein solcher Arbeits-

(201) a.a.O. S. 36.

(202) Fahrtbericht der Jungnationalen Vereinigung, a.a.O. S. 22.

Brief Hermann Küglers an Hans Dehmel vom 11. Dezember 1961.

(203) Ungedruckter Bericht Ehrenfried Schüttes - im Besitz Dehmels - vom August 1961.

einsatz erschien ihm ein "besonders intensives Mittel, die wirklichen Verhältnisse in einem Land oder einer Gegend kennenzulernen" (204). "Wenn überhaupt, so konnte man hoffen, auf diese Weise Personen und Gruppen zu entdecken, die über die angebliche deutsch-französische Erbfeindschaft anders dachten ..." (204). Schütte schrieb an den Leiter der deutsch-französischen Gesellschaft in Berlin, der dem Angebot freundlich gegenüberstand und den Kontakt zu der zuständigen französischen Stelle herstellte. Diese lehnte jedoch den Vorschlag ab. Der Brief erschien jetzt in der Revue d'Allemagne, wohl um der französischen Öffentlichkeit von der Verständigungsbereitschaft in der deutschen Jugend Kenntnis zu geben (204). Auch die Frankfurter Zeitung druckte den Brief auf der ersten Seite ab (205). Der Vorfall wurde daraufhin von verschiedenen Rechtsblättern zum Anlaß genommen, die nationale Zuverlässigkeit Schüttes und seiner Freunde in Zweifel zu ziehen (206). Auch die Freie Breslauer Studentenschaft (Schütte studierte in Breslau) distanzierte sich von dem Schritt ihres Kommilitonen mit dem Hinweis auf den "Schandvertrag und seine Folgen" und die Besatzung des Rheinlandes durch Frankreich (207). Zum Abschluß dieser Pressefehde brachte die Frankfurter Zeitung noch eine Verteidigung des Hilfsangebotes.

Schütte sagt am Schluß seines Berichtes, daß die Episode wesentlich dazu beigetragen habe, "in weiten, ohnehin kritisch eingestellten Kreisen den Ruf der Schlesischen Jungmannschaft als "Internationalistisch" zu begründen" (208).

(204) Aprilnummer 1930.

(205) 5. Mai 1930.

(206) Z.B. in der "Schlesischen Zeitung" und dem "Kladderadatsch".

(207) Schüttebericht bringt Abschrift der Distanzierung aus der Schlesischen Zeitung vom 9. Mai 1930.

(208) Schüttebericht S. 7.

V. DIE BÜNDISCHE JUGEND UND IHR VERHÄLTNIS ZU INTERNATIONALEN ZUSAMMENSCHLÜSSEN DER JUGEND

Die Beziehungen eines Teils der Bündischen Jugend zu Gleichaltrigen eines anderen Volkes erinnern nach einer Definition Luise Ficks "im kleinsten Maßstab an Deutschlands zweiseitige Verständigungspolitik" (1), während die Treffen und Aussprachen, die Angehörige der Bünde mit Vertretern der Jugend aus aller Welt zusammenführte, den gleichgerichteten Versuchen des Völkerbundes glichen. Dem allgemeinen Bedürfnis der Zeit, der politischen Zersplitterung durch die Gründung von Weltorganisationen zu begegnen, konnte sich auch die Jugend nicht verschließen. So wurden nach Ende des Weltkrieges internationale Jugendzusammenschlüsse mit den verschiedenartigsten kulturellen, politischen und weltanschaulichen Zielen in großer Anzahl ins Leben gerufen oder neu belebt (2).

Die Jugendbewegung wurde durch den englischen Ursprung der Pfadfinder, einer ihrer aktivsten Bünde, sofort zu einer Stellungnahme zu der Internationalisierungsbewegung aller Länder gezwungen. An der Diskussion um die Frage des Anschlusses der Deutschen Pfadfinder an das Internationale Büro der Pfadfinder beteiligten sich durch das Aufgehen vieler Pfadfindergruppen in der Deutschen Freischar weite Kreise der Bündischen Jugend.

Die Bildung eines "Weltbundes der Jugend für den Frieden" fand seine Förderer vor allem im pazifistischen und freideutschen Lager, doch schickten auch die rechtsstehenden und neutralen Bünde Abordnungen zu den dafür bestimmten Tagungen. Wir erhalten bei der Behandlung beider Problemkreise also einen guten Einblick in die verschiedenen politischen Richtungen innerhalb der Gesamtjugendbewegung und können ihr politisches Denken und ethische Forderungen im Zusammenspiel und Gegensatz zu europäischer, amerikanischer und asiatischer Jugend beobachten.

(1) Luise Fick: a. a. O. S. 157.

(2) Günter Ehrental: a. a. O. S. 158 ff.

1. DIE AUSEINANDERSETZUNG DER DEUTSCHEN PFADFINDERSCHAFT MIT DEM INTERNATIONALEN BÜRO DER WELTPFADFINDER- ORGANISATION IN LONDON

Die internationale Pfadfinderorganisation hatte ihren Ursprung in der Tätigkeit einiger "Knabenspäher", die der damalige Oberst Baden-Powell während des Burenkrieges in der südafrikanischen Stadt Mafeking zu Hilfsdiensten eingesetzt hatte. 1908 gab er sein überall in der Welt verbreitetes Buch "Scouting for boys" heraus. Das Erziehungssystem Baden-Powells beruhte auf der Erkenntnis, daß ein naturfernes Leben in den Großstädten hochzivilisierter Länder die Jugend verweichliche und damit die Gesundheit des ganzen Volkskörpers unter Umständen unterhöhlt werden könne: "Sie (die Pfadfinderbewegung) will mit einem Wort die Jugend feldtüchtig machen und auf diesem Wege zu nützlichen Bürgern erziehen..." (3) Die Pfadfinderei dehnte sich bald nach Frankreich, Belgien, Holland, Skandinavien, die osteuropäischen Staaten, sowie nach Spanien und die Schweiz aus. Durch ihren Einzug in die britischen Kolonien gelang ihr der Sprung nach Asien und Afrika. In Amerika wurde sie zur Massenbewegung.

In Deutschland wurde 1909 die deutsche Übersetzung des "Scouting for boys" von Dr. Lion mit dem Titel "Jungdeutschlands Pfadfinderbuch" herausgegeben. 1911 vereinigten sich die unabhängig voneinander entstandenen Pfadfindergruppen zum "Deutschen Pfadfinderbund". Dieser Bund übernahm nur verhältnismäßig wenig von den Formen der internationalen Boy-Scoutbewegung, wurde statt dessen sehr bald zu einem Reservoir vormilitärischer Jugenderziehung des Staates, bei der für jugendliches Eigenleben kein Raum blieb. Aus dem ersten Weltkrieg kamen indessen viele junge Pfadfinder innerlich aufgeführt und zweifelnd zurück (4). Der geistig aktivste Kreis dieser, die Bindung des deutschen Pfadfindertums an die bestehende Ordnung und ihre in Krieg und Revolution zusammengebrochenen Institutionen ablehnenden Pfadfinder gruppierte sich um die Regensburger Pfadfinderführer Franz-Ludwig Habel und Ludwig Voggenreiter. Die Notwendigkeit einer inneren Erneuerung im Geiste der Jugendbewegung erfüllte die Gruppe. Die Regensburger riefen 1919 die Gesamtpfadfinderschaft zur Tagung in Schloß Prunn auf und bewirkten so den ersten Einbruch des Frei-

(3) Baden-Powell of Gilwell, in: Pfadfinder, ein Handbuch der Erziehung, Zürich 1953, S. 5.

(4) K. O. Paetel: Jugendbewegung und Politik, 1961 S. 62.

heitsideals der deutschen Jugendbewegung in den Deutschen Pfadfinderbund.

Die Regensburger vertraten bei den Diskussionen um den Fragenkomplex "Vaterland - Menschheit", der ja im gleichen Jahre die Spaltung der Freideutschen verursacht hatte, die Auffassung, daß Menschheitsliebe und Vaterlandsliebe kein Gegensatz zu sein brauchen: "Die Liebe zum Vaterlande ist uns keine andere Liebe als die Liebe zur Menschheit, als die Liebe überhaupt!" (5) Man fühlte sich als Vorkämpfer einer innerlich gewandelten menschlichen Gemeinschaft: "Wir lieben unser Volk als das, dem wir unser schönstes verdanken, aber wir lieben die Menschen alle, denn sie sollen einst die Gemeinschaft werden, nach der wir uns sehnen, deren Pfadfinder wir sind, in der Schöpfung sinnvolle Vollendung ist" (6). Auch die erneuerte sächsische Pfadfinderschaft versuchte die Synthese zwischen Dienst am Volke und Dienstordnung in einen größeren Zusammenhang: "Wir Pfadfinder wollen unserem deutschen Volke dienen und durch Erneuerung unserer deutschen Kultur, unter Verständnis auch für das Gute am fremden Volke, an der Entwicklung der Menschheit mitarbeiten" (7).

Die Ideen der Regensburger Pfadfinder breiteten sich schnell aus. In Norddeutschland bildete sich ein "Jungdeutscher Pfadfinderbund" unter dem Pfarrer Martin Voelkel heraus. 1920 fand auf der Feldmeistertagung des Deutschen Pfadfinderbundes (D.P.B.) ein Treffen der Jungdeutschen mit den Regensburger "Neudeutschen" Pfadfindern statt. Es kam zur Vereinigung beider Gruppen im "Bund der Neupfadfinder" unter Habbel, Voelkel und Hans Riedel. Der Bund schied aus dem D.P.B. aus.

Auf dieser Naumburger Tagung wurde zum ersten Male die Frage des Anschlusses der deutschen Pfadfinderschaft an das Internationale Büro (I.B.) der Weltpfadfinderorganisation diskutiert, das gerade gegründet worden war. Die Neupfadfinder interessierten sich lebhaft für diese Frage, da sie ja Volk und Menschheit zu einem Einklang und Zusammenspiel bringen wollten. Im Bericht über die Tagung heißt es: "Erst, als die Auslandsfrage dran kam, wurde es lebendiger. Gegenstand der Aussprache war ein Brief aus

(5) F.L. Habbel: "Schloß Prunn", Die erste Pfadfindertagung von 1919, erstes Beiheft der Führerzeitung "Der weiße Ritter" S. 28/29.

(6) Karl Ettinger, in: "Der weiße Ritter" 2. Jg. 1919 S. 39/40.

(7) Erklärung der sächsischen Pfadfinder, die sich 1919 auf das Gedankengut der Neupfadfinder einigten, in: "Der weiße Ritter" 1919 S. 45.

Schweden, vom schwedischen Scoutchef Ebbe Lieberath, in dem er sich nach der Haltung Deutschlands gegenüber einem Beitritt zu einem Weltpfadfinderbund erkundigte. Die Versammlung begrüßte die Beziehungen zum neutralen Ausland, lehnte aber solche zu den Pfadfindern der ehemals feindlichen Länder ab, solange noch Teile Deutschlands von fremden Truppen besetzt seien. Ein für die Antwort grundlegender Beschluß wurde unter **Stimmenthaltung der neudeutschen Führer angenommen**" (8).

Diese Stimmenthaltung der Neupfadfinder bedeutete, daß sie einerseits ihr Mißfallen an dieser Entscheidung zum Ausdruck bringen wollten, sie andererseits aber noch keine eigenen, festumrissenen Pläne in dieser Frage vorbringen konnten. Habbel schrieb anläßlich des Internationalen Pfadfindertreffens (Jamborees) in London 1920, das ohne deutsche Beteiligung stattfand, daß diese Geste des D.P.B. die Freunde Deutschlands im neutralen Ausland verärgern müsse, da diese ein Gegengewicht zu England, Frankreich und Amerika brauchten. "Umso bedauerlicher ist es, wenn es heute angesichts dieser Tatsache in der deutschen Pfadfinderei Leute gibt, welche glauben, durch nationalistische Gesten im Ausland Eindruck machen zu können und wenn sogar die Feldmeisterversammlung in Naumburg dafür zu gewinnen war ... eine höchst negative Antwort zu geben und dadurch Freunden Deutschlands im neutralen Ausland Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Denn die Besetzung deutscher Gebiete durch die Entente mit der Stellung zu den Pfadfindern im Ausland in Verbindung zu bringen, ist genauso sinnlos, wie die deutschen Pfadfinder für irgendwelche militärischen Unternehmungen verantwortlich zu machen. Jedenfalls hat die erste offizielle Verständigungsaktion, die gemacht wurde, deutlich gezeigt, daß die Gesamtpfadfinderei in Deutschland zu Auslandsbeziehungen in keinerlei Weise bereit ist... Zunächst geht es nicht anders als durch langsame persönliche Fühlungnahme..." (9)

Der Wunsch nach Verbindungen mit dem Ausland erklärt sich zunächst durch die im Pfadfindertum enthaltenen Gedanken der Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Dies hätte jedoch, wie es an der Haltung des D.P.B. zu erkennen war, nicht zu einer weltoffenen Einstellung genügt. Ihr Ursprung ist wiederum im Kriegserlebnis zu suchen, das die Neupfad-

(8) "Der weiße Ritter" Heft 11/12 1920 S. 225.

(9) a. a. O. S. 247.

finder zu ähnlichen Ergebnissen wie die Freideutsche Jugend führte: nämlich zur Rückkehr zu den eigentlichen jugendbewegten Forderungen der Wahrhaftigkeit und Echtheit, die den Menschen in seiner Totalität beherrschen sollten, also auch seine Einstellung zu anderen Völkern. Wie im Vorkriegswandervogel wurde daher unechter Patriotismus und die Entstellung der geschichtlichen Wahrheit abgelehnt. "Das Eintreten für ... das, was wir an der Front gelernt haben: den Haß gegen den Volkerhaß und die Verabscheuung der Völkerverhetzung, die wir auch jetzt noch verabscheuen müssen, wo sie die größten Blüten treibt, das schien gerade unserem Pfadfindertum die beste Hoffnung zu geben, überhaupt die Jugendbewegung der Zukunft zu werden. Denn das Pfadfindertum vereinigt in glücklichster Weise den völkischen Gedanken, indem es die Liebe zur Heimat wachruft und das Eintreten für sein Volk mit dem Zwischenvolkischen, indem es uns in allen Menschen Bruder zeigt, mit denen uns das Band der Hilfsbereitschaft und der Nächstenliebe verbinden muß. So dient das Pfadfindertum weder einem nationalen Chauvinismus ... noch einem schrankenlosen Internationalismus, der keine Unterschiede der Völker mehr kennen will" (10).

So war das Wesen der Weltoffenheit der Neupfadfinder wesentlich ethischer Natur und entsprang keineswegs realpolitischen Erwägungen etwa in der Art, daß man den Einfluß des internationalen Scoutismus auf die deutsche Pfadfinderei verstärken wollte. Die allzu äußerlich sich auf den bestehenden Staat stützenden Formen des englischen Pfadfindertums lehnte man ab (11). Doch bestand die Möglichkeit, daß das zwischenvolkische Denken der Neupfadfinder, wenn es große Teile der Bündischen Jugend ergriff, fruchtbare Beziehungen zum Ausland herstellen und eine einseitige Ausrichtung auf den Volksgedanken verhindern konnte. Auch dem von einem kleinen Kreis um Martin Voelkel neubelebten mittelalterlichen Reichsgedanken fehlte, seiner universalen religiösen Natur entsprechend, das Moment des Sich-Abschließens von fremden Kulturen (12). Die Zugehörigkeit zu einer internationalen Organisation konnte aus all diesen Gründen bejaht werden, wenn diese den besonderen Charakter eines jeden Volkes respektierte und seine Persönlichkeit nicht einer schematischen Gleichheit zum Opfer brachte.

(10) Anonymus: (Vermutlich L. Voggenreiter) Ein politischer Brief, in: "Der Aufbau" Jg. I München 1918/19, zitiert nach H. Siefert: a.a.O. S. 2.

(11) H. Siefert: a.a.O. S. 23.

(12) a.a.O. S. 136 ff.

1921 erschien die Broschüre "Die Welpfadfinderbewegung" von Ludwig Habbel, die einen Überblick über die Lage des Pfadfindertums in aller Welt geben sollte. Habbel ließ hier erkennen, daß er die Erneuerungsbe-
wegung innerhalb der deutschen Pfadfinderei als einen Durchstoß zur ur-
sprünglichen Idee des Pfadfindertums begriff, die in der Menschheitserneue-
rung lag. "Im Kern des Pfadfindertums aber lag von Anfang an jene Welt-
erneuerung begründet, die aufs Ganze geht und weder Anfang noch Ende
hat!" Wenn diese Idee nicht wieder überall zum Durchbruch kommt, sei
die Bewegung allmählich zum Sterben verurteilt. Habbel sah fruchtbare
Ansätze zur Wiederbelebung vor allem in dem Wirken John Hargraves, der
in seinem Bunde "Kibbo Kift Kindred" die Rückkehr zur Natur, zum ur-
sprünglichen Leben in Volk, Familie und Staat forderte (13).

Diese Stromung zur Erneuerung des Pfadfindertums sah Habbel als die
eigentliche Welpfadfinderei an, weil nur hier in der Neugestaltung des
menschlichen Lebens ein einigendes Band entstehen kann, um die getrenn-
ten Glieder wieder zusammenzuführen. Deshalb sind ihm die Pfadfinder-
bünde, die auf dem Stand der militärischen und politischen Erziehung der
Jugend stehen geblieben waren, für die Entwicklung der Welpfadfinderei
wertlos. Zu diesen Bünden zählt er auch den D.P.B., denn in ihm sah
Habbel starke nationalistische Stromungen am Werke, die eine geistige
Erneuerung des Bundes verhinderten. Dem Neupfadfinderbund erwüchse des-
halb die Aufgabe, seinen einmal als richtig erkannten Weg, der im Aus-
land manche Parallelen besaß, zur Rettung der Weltbewegung einzusetzen.
"Es entsteht ein so hoher Bund, daß er alle Bürden der Umwelt zu ertra-
gen vermag ... und aus ihm heraus kann der ganzen Pfadfinderei wohl
einmal der Weg gezeigt werden, der sicher durch den Zwiespalt Nationa-
lismus und Internationalismus, Zivilisation und Kultur, Kriegsbejahung und
-verneinung, Geldrecht und Menschenrecht, Unnatur und Natur hindurch-
führt, jener Weg, der allein einen Ausweg aus der Katastrophe bildet, die
in diesen Gegensätzen drohend über der Welpfadfinderei lastet" (14).

Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß in der Beurteilung des eigenen
Wesens und Weges wesentliche Merkmale des "Bündischen" erkennbar wer-
den. Zunächst einmal der Protest gegen die Masse, der sich im Aufbe-

(13) Habbel: "Die Welpfadfinderbewegung", Regensburg 1921, S. 5.

(14) Habbel: a.a.O. S. 58.

gehren gegen überlebte Formen und Gedanken (hier des militärisch und politisch orientierten Pfadfindertums) äußert. Dieser Protest geht mit dem Willen nach Erneuerung der Gesellschaft und des Einzelnen Hand in Hand, wobei der Wunsch nach Umgestaltung ein Eintreten für das immer Gültige bedeutet (15). In unserem Falle soll das Rückgreifen auf die ursprüngliche Idee des Pfadfindertums Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zur Einheit bringen, und dadurch dem Menschen die verlorene Verwurzelung in der Geschichte, im persönlichen und staatlichen Leben zurückgeben.

Das Fehlen offizieller Beziehungen zum Weltpfadfindertum hinderte die deutschen Pfadfinder aller Bünde nicht daran, lebhafte persönliche Beziehungen zu ausländischen Kameraden zu unterhalten. Sie waren die ersten, die Lager und Austauschfahrten mit ausländischer Jugend veranstalteten und haben diese Formen zwischenvölkischer Begegnung in der Bündischen Jugend populär gemacht (16). Die Internationalität des Pfadfindertums erleichterte trotz aller inneren Differenzen doch das Zustandekommen ausländischer Beziehungen - es fiel der oft langwierige Weg über das Deutschtum im Ausland, der für die aus der Wandervogelbewegung hervorgegangenen Bünde charakteristisch war, im allgemeinen fort.

Besonders eng gestalteten sich die Beziehungen zu der Jugend ehemals verbündeter oder im Krieg neutraler Staaten. So trafen sich 1922 die Neupfadfinder mit ungarischen Pfadfindern bei einem Lager am Plattensee (17). Im Sommer 1923 fanden Austauschfahrten zwischen Deutschen, Ungarn und Finnen statt, auf denen über 100 Pfadfinder aller Richtungen teilnahmen. Ungarn und Finnen besuchten auch das Bundesfest der Neupfadfinder in diesem Jahre (18). Auch zum Schweizer Pfadfinderbund unterhielt man gute Beziehungen. Der "Weiße Ritter" brachte laufend Berichte über die Lage des Weltpfadfindertums.

(15) Siehe Armin Mohler: "Die konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932". Stuttgart 1950. "Konservativ sein bedeutet nicht ein Hängen an dem, was gestern war, sondern ein Leben aus dem, was immer gilt. Das bedeutet, daß der Konservative nicht allein in der Zukunft lebt, wie der Fortschrittsgläubige und nicht allein in der Vergangenheit wie der Reaktionär - er lebt in der Gegenwart, in welcher, sofern sie erfüllte Gegenwart ist, Vergangenheit und Zukunft vereint sind." S. 149

(16) L. Fick: a.a.O. S. 157.

Eine Aufnahme in das I.B. kam indessen nicht in Frage, weil dieses, organisatorisch auf dem nationalstaatlichen Prinzip aufbauend, nicht duldet, daß eine nationale Pfadfinderorganisation Gruppen im Ausland unterhielt. Dies betraf sowohl den D.P.B., wie auch die Neupfadfinder, die, auf stammesmäßiger Zusammengehörigkeit fußend, eigene Gruppen in Österreich und mehreren osteuropäischen Staaten unterhielten. Ein weiterer Hinderungsgrund bestand darin, daß in das I.B. nur eine nationale Pfadfinderorganisation aufgenommen werden sollte, die die anderen zu repräsentieren hatte (19).

Bei der Uneinigkeit der deutschen Verbände war aber die Gründung einer solchen Dachorganisation mit größten Schwierigkeiten verbunden. Zunächst gaben die Einheitsbestrebungen innerhalb der Bündischen Jugend einigen Anlaß zur Hoffnung, zumal sie von den Neupfadfindern in besonders starkem Maße betrieben wurden (20).

1924 gelang ein Zusammenschluß der Neupfadfinder mit dem D.P.B. zum "Bund Deutscher Pfadfinder". Der Bund besaß eine gemeinsame Auslandsvertretung, doch war die Einstellung zu Auslandsfragen nach wie vor keinesfalls einheitlich. Dies zeigte sich, als das I.B., diesmal auf Drängen der Dänen, die deutschen Pfadfinder zum internationalen Jamboree einlud, das im August 1924 in Kopenhagen stattfinden sollte. Der neu-entstandene Bund lehnte eine deutsche Teilnahme aus den gleichen Gründen ab, die der D.P.B. schon auf der Naumburger Tagung formuliert hatte. Die Ablehnung wurde auch maßgeblich verursacht durch das Verbot rheinischer Gruppen des D.P.B. durch die französische Besatzung 1922. Die Rheinländer hatten sich zum "Rheinischen Pfadfinderbund" zusammengeschlossen, waren aber von den Franzosen wieder aufgelöst worden, als sie sich am Kampf gegen die Separatisten beteiligten.

Trotzdem schickten die Neupfadfinder eine kleine Gruppe nach Kopenhagen, wohl auch, um dem Bund der Ringpfadfinder, der 200 Mann ent-

(17) a. a. O. S. 252 Anmerkung 7.

(18) "Das junge Deutschland" 20. Jg. 1926 Heft 11.

(19) "Resolutions passed by the boy-scouts International Conference 1922 - 1955" 4th edition 1956 page 7.

(20) W. Laqueur: "Die deutsche Jugendbewegung", Köln 1962, S. 159.

sandte, nicht das Feld allein zu überlassen. Das Jamboree wurde von 33 Nationen aus allen Erdteilen besucht und führte zu einem ersten Zusammentreffen deutscher Pfadfinder mit ihren französischen Kameraden nach dem Kriege.

Äußere Höhepunkte des internationalen Lagers waren sportliche Wettkämpfe, ein Aufmarsch der Abordnungen vor General Baden-Powell und als Abschluß eine Parade vor dem dänischen König '21. Während des Jamborees kam es auch zu Verhandlungen mit Vertretern des I.B. über die Aufnahme einer geeigneten deutschen Pfadfinderschaft in die Weltorganisation, die aber bald abgebrochen werden mußten, da sich Ring- und Neupfadfinder nicht auf eine einheitliche deutsche Richtung einigen konnten. Im Gegensatz zu den Neupfadfindern waren die Ringpfadfinder bereit, auf auslandsdeutsche Gruppen zu verzichten.

Der D.P.B. sah dem Kopenhagener Experiment seiner Bundesgenossen mit Mißtrauen zu. Zum endgültigen Bruch kam es aber durch die Verhandlungen, die der Bund der Ringpfadfinder im Mai 1925 mit französischen Pfadfindern in Aachen geführt hatte. Gegen diese Verhandlungen hatte der D.P.B. heftig polemisiert, vor allem aus Rücksicht auf seine rheinischen Gruppen. Das Presseamt der Ringpfadfinder veröffentlichte darauf den Gegenstand der deutsch-französischen Gespräche, die danach keinesfalls im Geiste nationaler Unzuverlässigkeit geführt worden sind. Man habe den Franzosen den deutschen Wunsch nach Wiedervereinigung mit den durch den Versailler Vertrag entrissenen Gebieten deutlich gemacht und auch keine Sonderstellung unter den deutschen Pfadfinderbunden durch diese Gespräche erstrebt. Die Franzosen hätten sich sogar urkundlich verpflichtet, a) "bei ihren Behörden für die Aufhebung des Verbotes der 3 deutschen Pfadfinderbünde sowie anderer Jugendorganisationen mit ähnlichen Zielen im besetzten Gebiet einzutreten, b) Veröffentlichungen deutschfeindlichen Inhaltes in der französischen Pfadfinderliteratur nicht mehr zuzulassen" (22).

Der D.P.B. betrachtete jedoch diese Gespräche als fahrlässigen Landesverrat. Die Neupfadfinder, von dieser radikalen Haltung abgeschreckt, lösten

(21) Über das Jamboree 1924 siehe Bericht im "Zwiespruch" 1924 Nr. 72 S. 1/2 und "Das junge Deutschland" 1926 20. Jg. Heft 11, "Das junge Volk" 1924/25 S. 38 ff.

(22) "Zwiespruch" 1925 Blatt 85 S. 299.

das Bündnis und schlossen sich dann mit den Ringpfadfindern zum "Großdeutschen Pfadfinderbund" zusammen (1925). Die Aufnahme nur eines deutschen Pfadfinderbundes in das I.B. wurde dadurch aber weiter erschwert, da auch der "Großdeutsche Pfadfinderbund" eine eigene Auslandsvertretung erhielt und die Neupfadfinder weiterhin die Einheit aller Pfadfinderbünde und den Zusammenschluß der gesamten Bündischen Jugend betrieb.

Wir können an dem Geschehen um Kopenhagen und Aachen erkennen, wie tief das deutsche Pfadfindertum zu dieser Zeit gespalten war. Die Haltung gegenüber dem Ausland spielte dabei eine ausschlaggebende Rolle, weil an ihr die nur mühsam verdeckten ideologischen Gegensätze innerhalb der Führerschaft entzündeten. Die weltanschauliche Spaltung innerhalb der Jugendbewegung tritt hier trotz aller Beteuerungen der politischen Neutralität klar zu Tage. Erkennbar wird auch das Ringen um die zukünftige Ausrichtung der Gesamtjugendbewegung, nämlich, ob sich die völkische Richtung der jungnationalen Bünde oder die zwischenvölkische der Neupfadfinder und Ringpfadfinder durchsetzen würde.

Die Beziehungen der deutschen Pfadfinderbünde zum I.B. hörten um die Jahreswende 1925/26 ganz auf, denn die allgemeine Aufmerksamkeit galt dem Umformungsprozeß innerhalb der Bündischen Jugend. Der "Großdeutsche Pfadfinderbund" näherte sich dem Altwandervogel und schloß sich mit ihm zum "Bund der Wandervögel und Pfadfinder" zusammen (ab 1927 Deutsche Freischar). Der Bund der Ringpfadfinder trat teilweise in die Deutsche Freischar ein, ein anderer Teil blieb als "Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder" selbständig. Die Lage komplizierend, entstanden noch weitere Pfadfinderbünde (z. B. die Christliche Pfadfinderschaft und der Bund der Reichspfadfinder).

Durch die Verbindung der Pfadfinder mit den Wandervögeln wurde zwangsläufig eine große Anzahl von Bünden in den Bereich der Verhandlungen mit dem I.B. gezogen und eine Einheitlichkeit der Verhandlungsgrundlage fast ausgeschlossen. Man erkannte jedoch die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens der deutschen Jugend im Ausland, zumal die übrige Auslandsarbeit durch Fahrten, Lager und persönliche Beziehungen immer weiter ausgebaut wurde. Im Februar 1927 schlossen die Bundesleiter der Deutschen Freischar mit dem D.P.B. und dem Jungnationalen Bund ein Auslandsabkommen mit folgendem Wortlaut:

"Die Auslandsarbeit ist eine Angelegenheit der deutschen Bündischen Jugend und den innerbündischen Augenblicksforderungen übergeordnet und von diesen zu trennen. Sie wird maßgeblich bestimmt von dem Ring der 3 Bundesführer, der dafür einen hauptverantwortlichen Sachverwalter bestimmen kann. Die Auslandsarbeit gliedert sich zur Zeit in folgende Einzelgebiete: I.B. der Pfadfinder, Nordeuropäischer Raum, American Open Road" (Erneuerungsweise der amerikanischen Pfadfinder) (23).

Das mögliche Verhalten zum I.B. bildete 1927 also wieder ein Hauptgebiet der Bündischen Auslandsarbeit. Die Verbindungen zur Weltorganisation waren schon 1926 wiederaufgenommen worden, als einige Freischarführer auf Einladung der befreundeten Schweizer Pfadfinder auf einer internationalen Pfadfinderkonferenz in Kandersteg teilnahmen. 1927 gab die Englandfahrt der Freischar, des D.P.B. und des Jungnationalen Bundes wiederum Gelegenheit zu Verhandlungen. Das I.B. verhartete aber weiter auf seinem Standpunkt, daß es Auslandsgruppen nicht zulassen könne. Überdies sei die Deutsche Pfadfinderschaft in ein Bündnis mit anderen Jugendvereinigungen eingegangen und sei keineswegs geeint (24).

Da das Büro aber grundsätzlich an einer Beteiligung Deutschlands interessiert war und durch das Ausscheiden der italienischen Pfadfinder aus der Weltorganisation nun zwei europäische Staaten nicht vertreten waren, beschloß das I.B. aus eigener Initiative einer deutschen Sektion des internationalen Scoutismus zur Gründung zu verhelfen. Im Dezember 1928 lud es mehrere kleine und kleinste Pfadfinderbünde nach Hamburg ein. D.P.B. und Deutsche Freischar erhielten keine Einladung. Die anwesenden Bünde sollten eine Dachorganisation gründen und sich auf einen Verzicht auf auslandsdeutsche Gruppen verpflichten. Dies lehnten die beiden größten der anwesenden Bünde, die Christliche Pfadfinderschaft und die Reichspfadfinder, ab - sie verließen die Tagung. Zwei kleine Bünde, die zusammen kaum mehr als 200 Mitglieder umfaßten, bildeten nun einen "Deutschen Scoutverband", der sogleich eine Einladung zum Jamboree 1929 erhielt.

"Der Deutsche Pfadfinderbund" hatte seit 1926 seine starre Haltung gegen jede Verbindung mit dem I.B. langsam aufgegeben (25). Das gemeinsame

(23) "Das junge Deutschland" 1929 Jg. 23 Heft 2 S. 46 ff.

(24) a. a. O.

Auslandsabkommen mit der Deutschen Freischar, das ja die Beziehungen zum I.B. an erster Stelle der Auslandsarbeit nennt, beweist dies, wie auch schon der vorher erfolgte Ausschluß der sehr radikal nationalistischen Landesgruppe "Westmark" aus dem Gesamtverband. Die Gründe sind wohl in der innerbündischen Entwicklung zu suchen, die den D.P.B. nach dem Eintritt der Neupfadfinder und Teile der Ringpfadfinder in die Deutsche Freischar unter den verbliebenen Pfadfinderbünden ohne Konkurrenten zurückließ. Sicher sind bei der allmählichen Aufweichung der früher so feindlichen Haltung des D.P.B. dem ehemals feindlichen Ausland gegenüber auch die immer häufiger werdenden Auslandsfahrten und Tagungen mit ausländischen Jugendgruppen entscheidend gewesen. 1928 schickte der D.P.B. sogar Abordnungen auf ein Internationales Pfadfindertreffen in Riga, das als Vorbereitung für das im nächsten Jahre stattfindende Jamboree organisiert worden war. Dies deutet darauf hin, daß dem Bund an einer Einladung zu dieser Veranstaltung sehr gelegen war.

Das Vorgehen des I.B. in Hamburg veranlaßte nun aber den D.P.B. und andere Pfadfinderbünde, wieder zusammenzurücken. Die Aufgabe der auslandsdeutschen Gruppen durch den "Deutschen Scoutverband", sowie die drohende Aufnahme des letzteren in die Weltorganisation, ließen sie alle Streitigkeiten zurückstellen. Noch im gleichen Jahr kam das "Auslandsamt der Deutschen Pfadfinderbünde" unter der Leitung von Eberhardt Plewe (D.P.B.) zustande, das dem I.B. gegenüber endlich folgende allgemein verbindliche Position einnahm:

- 1) In denjenigen Staaten, in denen geschlossene deutsche Minderheiten wohnen, soll den deutschen Pfadfinderabteilungen, soweit sie den dortigen staatlichen Pfadfinderverbänden angeschlossen sind, volle Kulturautonomie gewährt werden.
- 2) Wo diese Kulturautonomie nicht gewährt wird, muß es den deutschen Pfadfinderabteilungen erlaubt sein, die Wahrnehmung ihrer Interessen den reichsdeutschen Bünden mitzuübertragen.
- 3) Die Bevölkerung der Staaten Österreich und Danzig gehört zum deutschen Volk. Darum muß den reichsdeutschen Pfadfindern die engste Verbindung mit der Pfadfinderjugend dieser Staaten zugestanden werden,

(25) L. Habel: "Bemerkungen zum Jamboree 1929", in: "Deutsche Freischar" 1929 und "Das junge Volk" 1928/29 Heft 4 S. 34 ff.

und insbesondere darf den dortigen Pfadfindergruppen der Anschluß an reichsdeutsche Verbände nicht verwehrt werden (26).

Die feste Haltung der Pfadfinder veranlaßte das I.B. zum Einlenken. In einem Brief an das Auslandsamt betonte es, daß es den "Deutschen Scoutverband" nicht anerkennt habe und daß die Hamburger Konferenz von 1928 "nur informatorischen Charakter" gehabt habe (27). Doch daß das I.B. in der Sache festblieb, zeigte die Tatsache, daß es auch den neugegründeten "Deutschen Pfadfinderbund", der nun die wichtigsten deutschen Pfadfinderorganisationen zusammengeschlossen hatte, nicht zum Internationalen Jamboree einlud (28).

Das Jamboree, das im Sommer 1929 in der Gegend von Liverpool stattfand und 52 000 Pfadfinder aus 42 Ländern versammelte, wurde nur vom "Deutschen Scoutverband" besucht, dem sich noch der "Republikanische Pfadfinderbund" angeschlossen hatte. Daß diese Gründung keinen inneren Zusammenhalt außer dem Streben besaß, in die Weltorganisation aufgenommen zu werden, zeigte sich bald. Die verschiedenen Bünde, die sich nicht auf eine einheitliche Führung des Lagers einigen konnten und sich bei Vertretern des I.B. gegeneinander auszuspielen versuchten, fielen noch während des Jamborees auseinander und gaben so dem Ausland ein recht beschämendes Beispiel deutscher Uneinigkeit.

Nach der Auflösung des "Deutschen Scoutverbandes" ergriff der D.P.B. innerhalb des "Deutschen Pfadfinderverbandes" wiederum die Initiative, um auf großdeutscher Basis den Beitritt Deutschlands zur Weltorganisation doch noch zu erreichen. Das Jahr 1930 schien besonders günstig, da die Rheinlandräumung durch die Franzosen erfolgte, und man so auf eine beitriffs-freundlichere Einstellung der rechtsstehenden Pfadfindergruppen hoffen konnte. Auf einer Führertagung in Göttingen, Ostern 1930, wurde seitens des Auslandsamtes die "unbedingte Notwendigkeit", dem I.B. beizutreten,

(26) "Der Pfad zum Reich" 1929 1. Jg. Heft 4 S. 53.

(27) "Zwiespruch" 1929 Blatt 22 S. 244.

(28) Der "Deutsche Pfadfinderbund" bestand aus dem D.P.B., Christlicher Pfadfinderschaft, Bund Deutscher Kolonialpfadfinder, Bund der Reichspfadfinder, Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder, Kolonialbund Deutscher Pfadfinder, Deutsche Pfadfinderschaft.

betont, da der D.P.B. "die Vertretung der deutschen Pfadfinder im Auslande, vor allem den ausländischen Pfadfindern gegenüber, nicht unmaßgeblichen, pazifistischen Gruppen überlassen wolle, die der ausländischen Jugend ein völlig falsches Bild von dem Willen der deutschen Jugend geben würde, sondern das Recht zu einer solchen Vertretung für uns und den Deutschen Pfadfinderverband allein in Anspruch nehme!" (29)

Diese Auffassung des D.P.B. sprengte nun wieder die Einheit des "Deutschen Pfadfinderverbandes". Die Landesmark "Westfalen" sprach sich im Hinblick auf "das Freimaurertum innerhalb der Weltpfadfinderorganisation und den Versailler Vertrag" (30) heftig gegen einen Beitritt aus, und in Ostpreußen traten große Teile des dortigen Landesverbandes in die nationalrevolutionäre "Freischar Schill" ein (31). Hier erkennt man deutlich die politische Radikalisierung der Jugendbewegung nach 1930, denn der D.P.B. hatte seine großdeutsche Position ja nicht aufgegeben. Es mag auch der Widerstand vieler Pfadfindergruppen gegen die Vorherrschaft eines einzigen Bundes mitgespielt haben. So scheiterte auch dieser letzte Versuch, den Anschluß der deutschen Pfadfinder an die Weltorganisation zu erreichen. Es gelang erst nach dem 2. Weltkrieg. Zeitgenossen sahen den Hauptgrund für die Vergeblichkeit aller unternommener Versuche in der Uneinigkeit der deutschen Pfadfinderbünde. So schrieb Ludwig Habbel: "Die Einigung ist an dem Übel gescheitert, an dem die deutsche Politik seit jeher leidet, daß niemand fähig ist, zu einer großen nationalen Linie zu stehen, und die Sorgen des eigenen kleinen Lebens ihr unterzuordnen und interne Gegensätze daneben sachlich auszutragen" (32). Eine geeinte deutsche Pfadfinderschaft hätte den Beitritt erreicht.

Wir glauben jedoch, daß hier nicht der einzige Grund für alle Fehlschläge der Bemühungen zu suchen ist. Der Wunsch nach Anschluß an das I.B. ist seit etwa 1926 in maßgeblichen Kreisen des D.P.B. immer stärker geworden, so daß innerhalb der deutschen Pfadfinderschaft nur noch einzelne Gaue dem Beitritt ernsthaften Widerstand entgegensetzen. Die in die "Deut-

(29) Aus einem Brief des Reichsvogtes des D.P.B. W. Fabricius an die "Kommenden", abgedruckt in "Die Kommenden" 1930 Nr. 31 S. 366.

(30) "Die Kommenden" 1930 S. 414.

(31) "Die Kommenden" 1931 Nr. 1 S. 7.

(32) in: "Die Deutsche Freischar" 1929 S. 130/131.

sche Freischar" eingetretenen Pfadfinderbünde hatten sich ja schon länger für einen Beitritt ausgesprochen. Wäre das I.B. auf die großdeutschen Bedingungen der deutschen Pfadfinder eingegangen, wäre eine Lösung auf alle Fälle gefunden worden. Hier, in der großdeutschen Organisation der meisten deutschen Pfadfinderbünde liegt meines Erachtens die größte Schwierigkeit. Das I.B. konnte auf diesen großdeutschen Aufbau der deutschen Pfadfinderschaft nicht eingehen, ohne eine ganze Anzahl von anderen nationalen Pfadfinderorganisationen zu verärgern.

Die Stellung des I.B. zur Frage des Anschlusses der deutschen Pfadfinder ist durchaus konsequent gewesen. Es war an einer Beteiligung Deutschlands interessiert, konnte aber den großdeutschen Forderungen der wichtigsten deutschen Pfadfinderbünde nicht entsprechen. Es handelte sich bei reichsdeutschen Pfadfindergruppen in Österreich und Danzig ja nicht um Minderheiten, für die die Konferenz von Kandersteg 1926 weitgehende Freiheiten in Fragen der Gruppenbildung und deren Zusammenhang mit dem Mutterland zugestanden hatte (33), sondern um das Staatsvolk selbst, dessen Jugend einem deutschen Pfadfinderverband angehören sollte. Der Österreichische Pfadfinderverband unter Feldmeister Teuber hat sich auch immer gegen einen organisatorischen Zusammenhang von deutschen und österreichischen Pfadfindergruppen gewandt. So schrieb der Schriftleiter des österreichischen Pfadfinderblattes "Unser Weg", Leopold Zimmermann, 1929: "Ehe wir Österreicher zustimmen, daß deutsche Pfadfinderorganisationen in den Weltbund aufgenommen werden, müssen diese ihre Gruppen in Österreich veranlassen, daß sie sich dem österreichischen Pfadfinderbund anschließen" (34). Darauf bezeichnete der Kanzler des Österreichischen Landesverbandes des D.P.B., Hans Niemetz, den österreichischen Pfadfinderbund als beziehungslos zur "Erschütterung des deutschen Volksbewußtseins" und erklärte, daß "von einem Verzicht auf unsere Zugehörigkeit zu den Pfadfinderbünden Großdeutschlands ... keine Rede sein könne" (35).

Das I.B. mußte so den Eindruck gewinnen, daß die reichsdeutschen Pfadfinderbünde mit einer Gruppenbildung in Österreich und Danzig letztlich

(33) Über die Konferenz von Kandersteg und die Lösung der Minderheitenfrage siehe H. Hoffmann in: "Volk und Reich" 1928 S. 604 ff.

(34) "Zwiespruch" 1929 Blatt 20 S. 220.

(35) "Zwiespruch" 1929 Blatt 23 S. 254.

politische Absichten verfolgten und ihre Abneigung gegen die Grenzregelungen des Versailler Vertrages auf diese Weise zum Ausdruck bringen wollten. Daß die deutschen Pfadfinder auf ihrem großdeutschen Aufbau bestanden, zeigt, daß ihnen an der Durchsetzung ihrer völkischen Prinzipien mehr gelegen war als an einer sich auf Angelegenheiten des Weltpfadfindertums beschränkenden Mitarbeit in der Weltorganisation. Es handelt sich hier also, wie es bei den deutsch-französischen Auseinandersetzungen im Sohlbergkreis ähnlich zu beobachten war, um einen Gegensatz zwischen dem nationalstaatlichen Denken des Westeuropäers und Amerikaners und dem von den Pfadfindern und dem größten Teil der Jugendbewegung vertretenen Volkstumsprinzip. Dieses war zwar nur teilweise mit bestimmten realpolitischen Forderungen verbunden, doch wirkte sich dies Prinzip in den internationalen Beziehungen auch dann aus, wenn es, wie der Reichsgedanke der Neupfadfinder, ganz unpolitisch romantisch gemeint war und durchaus völkerverbindende Tendenzen aufwies. Der Volkstumsgedanke verhinderte sowohl in seiner politischen wie kulturellen Ausprägung die Einordnung in internationale Jugendorganisationen, auch wenn mit diesen organisatorische, geistige und historische Gemeinsamkeiten bestanden. Die vielseitigen und engen, aber inoffiziellen Verbindungen zu ausländischer Jugend konnten angeknüpft und intensiviert werden, weil das Volkstumsprinzip davon nicht direkt berührt wurde.

2. DER KAMPF UM EINEN WELTBUND DER JUGEND

Zwischen dem Internationalen Büro der Weltpfadfinderorganisation und den deutschen Pfadfindern wurden stets nur Gespräche über die Bedingungen und Voraussetzungen eines Beitritts der Deutschen geführt. Auseinandersetzungen über politische Fragen sind offiziell nicht geführt worden. Die deutschen Jugendbünde haben sich aber durch ihre Unterstützung oder Ablehnung eines "Weltbundes der Jugend für den Frieden" auch rein politisch und weltanschaulich mit Fragen eines Beitritts der deutschen Jugend in eine internationale Jugendorganisation auseinandergesetzt und damit zu den ideologischen und staatlichen Aufspaltungen der Zeit Stellung bezogen.

Ansätze zur Gründung einer Internationale der pazifistischen Jugend hat es nach dem ersten Weltkrieg häufig gegeben (36). Den ersten Versuch unternahm der Deutsch-Schweizer Friedrich Schwarz, als er im April 1919 in Wien die Jugend der Welt zur Gründung einer Friedensliga aufrief, die "über die Parteien hinweg alle Jugend vereinen sollte, die bereit ist, ihren Willen und ihr Bekenntnis zum Frieden und zur Schaffung einer besseren Welt auch durch die Tat zu beweisen" (37). Nach der Gründung einer österreichischen Gruppe kam es im August 1919 zur Bildung einer ersten deutschen Ortsgruppe in Berlin. Ihre Mitglieder setzten sich aus sozialistischer, proletarischer und freideutscher Jugend zusammen. Einzelne radikal pazifistische Gruppen der Jugendbewegung schlossen sich an 'Frey-Bund'. Die Jugendbewegung hatte damit auch ihre eigene Gruppe in der allgemeinen deutschen Friedensbewegung geschaffen. Für sie umfaßte die Arbeit für den Frieden nicht nur die Versöhnung der Völker und die Ausschaltung des Krieges, sondern die Gruppe wollte eine grundsätzliche Erneuerung des öffentlichen Lebens. Recht und Gerechtigkeit sollten wieder in den Beziehungen der Völker und der Einzelnen untereinander herrschen (38). 1922 unterhielt die "Weltjugendliga" Landesverbände in Holland und in der Schweiz und Landessekretariate in Bulgarien, Estland, Polen und Norwegen. In Belgien, Frankreich, England und USA trat sie in Verbindung zu schon bestehenden gleichgerichteten Jugendorganisationen: in Frankreich zur "Ligue Internationale de la Jeunesse", in England zur "British Federation of Youth". In USA gründete die Weltjugendliga 1924 einen eigenen Zweigverband, die "World Youth Alliance"

Dieser erste Versuch zu einem überbündischen, internationalen Zusammenschluß aller pazifistischen Jugend blieb aber trotz reger Werbearbeit auf Deutschland und Österreich beschränkt. Die Weltjugendliga beteiligte sich 1921 an der Konferenz von Kopenhagen, die zur Gründung eines weiteren internationalen Jugendzusammenschlusses, "der demokratischen Inter-

(36) Die christliche deutsche Jugend beider Konfessionen sowie die sozialistische und kommunistische Jugend hatte sich teilweise schon im 19. Jahrhundert entsprechenden Weltorganisationen angeschlossen.

(37) Über die Weltjugendliga siehe die Broschüre "10 Jahre Kampf der Jugend für den Frieden" Arbeitsbericht der Weltjugendliga 1919-1929. Hrsg. von Otto Heinemann, Berlin 1929, Zitat S. 16.

(38) a. a. O.

nationalen Jugendliga" durch den Dänen Hermod Lannung führte. Fast gleichzeitig kam es in Amsterdam zur Gründung der sozialistischen Arbeiterjugend-Internationale. 1923 fand in Freiburg die internationale Jugendtagung im Zusammenhang mit den katholischen demokratischen Weltfriedenskongressen des Franzosen Marc Sangnier statt. 1925 folgte eine internationale Jugendtagung in Chevreuse (Frankreich), veranstaltet von der pazifistischen Jugendvereinigung "Trait d'Union". Alle diese Konferenzen und Tagungen, die vom gleichen pazifistisch-demokratischen Geist getragen waren, bildeten den Grundstein für die Gründung eines Weltbundes der Jugend, nach dem ein allgemeines Bedürfnis immer wieder zum Ausdruck gekommen war (39). Auch mußte eine organisatorische Zusammenfassung gleichgesinnter Kräfte diesen größere Durchschlagskraft verleihen.

Der Anstoß für die Arbeit an einem solchen Weltbund ging 1924 von der amerikanischen Jugendgruppe "Fellowship of Youth for Peace" aus. Der aus Quäkerkreisen stammende Sekretär der Gruppe, Thomas Harrison, besuchte 1925 die Tagung von Chevreuse, um für seine Weltbundideen zu werben. Harrison war ein scharfer Gegner des Imperialismus und des Versailler Vertrages. Er verlangte, daß sich die Jugend in aller Welt mit Fragen beschäftige, "in welchen die Ursachen aller Unmenschlichkeiten und Unsicherheiten der heutigen Welt zu suchen sind" (40).

Eine ähnliche, wenn auch in der Formulierung zurückhaltendere Haltung bezog die schon genannte englische Jugendvereinigung "British Federation of Youth". Diese war aus dem britischen Zweig der 1922 gegründeten "Internationalen Jugendliga" hervorgegangen und umfaßte 21 englische Jugendgruppen mit etwa 100 000 Mitgliedern. Ihr Führer war der Oxfordstudent Harold Bing. Dieser sah in der Wandervogelbewegung Deutschlands und ähnlichen Jugendbewegungen in aller Welt den Versuch, Harmonie in persönliche, soziale und internationale Beziehungen zu bringen. Die internationalen Jugendbewegungen seien eine Herausforderung an alles Böse und Überlebte in der Welt und müßten deshalb den internationalen Frieden und die Verständigung auf ihre Fahnen schreiben. "Deshalb hat es sich die British Federation of Youth zur Hauptaufgabe gemacht, mit gleichgesinnten Organisationen in anderen Ländern für die Errichtung eines Weltbundes

(39) a. a. O.

(40) "Für einen Weltbund der Jugend", Bericht über das Weltbundtreffen auf der Freusburg. Eine überbündische Aussprache. Frankfurt 1928, Zitat S. 5.

der Jugend für den Frieden und die Abhaltung eines Weltjugendkongresses 1928 mitzuarbeiten" (41).

In Holland arbeitete im gleichen Sinne die 1924 gegründete "Jongeren Vredes Actie", ebenfalls ein Zusammenschluß mehrerer Jugendvereinigungen. In Frankreich bildete sich ein überbündisches Vorbereitungskomitee.

Thomas Harrison hatte auf einer Deutschlandreise 1925 den Generalsekretär der Weltjugendliga, Georg Schulze-Moering, für seinen Plan gewonnen. Im Februar 1926 kam es in Limburg zu einer ersten Fühlungnahme zwischen Angehörigen der Weltjugendliga, dem Kölner Soziologen Paul Honigsheim und dem lebensreformatorischen "Freusburger Kreis" um Hedwig Eichbauer. Aus dieser Arbeitsgemeinschaft bildete sich nach Hinzuziehung anderer Kreise, vor allem katholischer um Nicolaus Ehlen (Großdeutsche Jugend) und evangelischer um Hermann Schaft, ein überbündischer Führungskreis, der die Vorbereitungsarbeit für das Weltjugendtreffen 1928 in Deutschland übernahm. In Walter Hammers Zeitschriften "Der Fackelreiter" und "Junge Menschen" erschienen regelmäßig Beiträge, die für die Weltbundsarbeit warben. Das erste Ergebnis dieser Arbeit war ein deutsches Vorbereitungstreffen für den Weltbund, das unter Beteiligung ausländischer Delegationen vom 30. Juli bis 7. August 1927 auf der Freusburg (Sieg) abgehalten wurde (42).

Die Tagung sollte eine Antwort auf die Frage bringen, wie weit eine Zusammenarbeit der verschiedensten Kreise der Jugendbewegung in der Ar-

(41) "Youth" The Magazine of the British Federation of Youth, Nr. I 1926 S. 7.

(42) Es war dem Vorbereitungsausschuß gelungen, eine breite Basis der Teilnahme zu gewinnen: Vorherrschend waren lebensreformerische, pazifistische und konfessionelle Bünde, die autonomen Bünde machten nur einen kleinen Teil der etwa 100 anwesenden Organisationen aus.

Von den etwa 400 Teilnehmern waren 100 Ausländer aus Europa und anderen Teilen der Welt: England (H. Bing), USA (Ellis Chadbourne), Frankreich (Joseph Régisser), Holland, Dänemark, Estland, Belgien, Schweden, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Italien, Indien, Malayische Inseln, Philippinen.

beit für den Frieden möglich sein konnte, man mußte sich über die politischen Grundfragen im Zusammenhang mit dem Friedensproblem klar werden. Da neben den pazifistischen und sozialistischen Gruppen aber auch nationalistische und kommunistische Bünde und Organisationen die Freusburgtagung beschickten, war eine einheitliche politische Meinung über die Fragen des Friedens von vornherein schwer zu erreichen.

Gleich zu Beginn brachen unter den deutschen Teilnehmern Differenzen aus. Eine Gruppe des nationalrevolutionären Jungnationalen Bundes, Deutsche Jungenschaft, erschien zu einer Gedenkstunde der Weimarer Verfassung mit ihrer Bundesfahne, der alten Kriegsmarineflagge. Dagegen erhob sich von sozialistischer Seite Protest. Nur mit Mühe gelang es, den Streit zu schlichten, indem sich die jungnationale Gruppe mit ihrem Banner von der Tagung zurückzog - als Einzelne nahmen die Jungnationalen aber weiter an der Tagung teil.

Es wurden 4 Arbeitsgemeinschaften gebildet, die politisch-sozial-wirtschaftliche, die pädagogische, die weltanschauliche und eine lebensreformatorische. Die politisch-sozial-wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft stand unter der gemeinschaftlichen Leitung von Dr. Ludwig Oppenheimer (Freideutscher Werkbund) und Dr. Otto Reinemann (Weltjugendliga) und beschäftigte sich mit dem Imperialismus, dem Kolonialismus, Rassenproblemen, nationalen Minderheiten und dem Völkerbund. Das Ergebnis der Aussprachen wurde in Thesen formuliert, die als Grundlage für die weitere Arbeit in Deutschland gelten sollte. Die sog. "Freusburgthesen" lauteten (43):

1) Zum Imperialismus:

Die Überwindung des Imperialismus setzt die Umwandlung der heutigen kapitalistischen Wirtschaft in eine ausbeutungsfreie Wirtschaft voraus. Die bewaffnete Unterdrückung und kapitalistische Ausbeutung fremder Völker durch die Nutznießer des kolonialen und des Mandatensystems bedeutet eine ständige Kriegsgefahr. Sie ist seit 1919 die Ursache neuen Blutvergießens in Nordafrika, ganz Asien und Mittelamerika geworden. Ein deutscher Kolonialerwerb schafft neue Ausbeutung und vermehrt die internationalen Reibungsflächen. Deutsch-

(43) Weltbundbroschüre a. a. O. S. 8/9.

lands Eintritt in die Mandatskommission des Völkerbundes ist ein erster Schritt auf diesem Wege.

2) Zur Rassenfrage:

Rassenvorurteile beruhen auf wissenschaftlichen Ideologien und wirtschaftlichen Interessen. Den Angehörigen aller Rassen sind gleiche Entwicklungsmöglichkeiten zu gewähren. Jedes Volk hat das Recht zur Selbstregierung. Die weiße Rasse hat kein Recht auf Herrschaft über die farbigen Völker. Freundschaftliche Beziehungen zwischen weißen und farbigen Völkern, besonders der Jugend können zur Beseitigung des Rassenvorurteils beitragen.

3) Zur Minderheitenfrage:

Der Kampf der nationalen Minderheiten um die Erhaltung ihrer Eigenart erfordert volle Kulturautonomie und schließt jede Vergewaltigung ihres Selbstbestimmungsrechtes bei Abstimmungen und Verträgen aus.

4) Zum Völkerbund:

Der Völkerbund dient in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung den Interessen der kapitalistischen Mächte und versagt gegenüber den Forderungen allgemeiner nationaler Selbständigkeit, sozialen Ausgleichs und fortschreitender Abrüstung. Unter diesen Umständen bedeuten die militärischen und wirtschaftlichen Machtmittel, über die er zu Zwecken von Sanktionen verfügt, eine große Gefahr. Darum ist am Völkerbund in seiner gegenwärtigen Gestalt nur insofern Interesse zu nehmen, wie der Fortfall gewisser, von ihm geleisteter weltwirtschaftlicher Regelungen und juridischer Schlichtungen noch schlimmere Störungen veranlassen könnte. Dagegen kann der Völkerbund nur dadurch zu einem zulänglichen Werkzeug des Friedens und Ausgleichs werden, daß sich die soziale, politische und ideelle Struktur der ihn zusammensetzenden Staaten ändert. Als ein ergänzendes politisches Mittel hierzu erscheint die unmittelbare Wahl von Völkerbundesdelegierten in den einzelnen Ländern.

Ludwig Oppenheimer faßte in einem Aufsatz in der Weltbundbroschüre die in der Arbeitsgemeinschaft und auch nach der Freusburgtagung in Aussprachen behandelten Fragen noch einmal zusammen und verdeutlichte die politischen und geistigen Grundlagen des von der Arbeitsgemeinschaft ver-

tretenen Friedenswillens. Da der Hauptgrund der modernen Kriege der westliche Imperialismus und Kapitalismus sei, müsse zunächst eine Einheitsfront aller Friedenswilligen zu seiner Überwindung geschaffen werden. Diese Einheitsfront ist noch nicht gegeben, da Meinungsverschiedenheiten über die Wege zum Sturz dieser Kräfte herrschten. Man habe aber erkannt, daß man trotz jener Meinungsverschiedenheiten im Kampf gegen Imperialismus und Kapitalismus ein "großes Stück Weges" (44) zusammengehen könne.

Die Überwindung des herrschenden Systems im Westen könne durch die vollständige wirtschaftliche Umwälzung erreicht werden, und sei nur durch ein Bündnis der revolutionären Kräfte in der Arbeiterschaft und im Bauern-tum zu erreichen. Beides könne aber nur zu einer allmählichen Aushöhlung des Systems führen, infolge der komplizierten Interessen der europäischen Unter- und Mittelschichten, die ja bis zum gewissen Grade von Kapitalismus profitiert hätten. Die schwerste und am schnellsten wirkende Bedrohung des Imperialismus und Kapitalismus komme von der unterdrückten Bevölkerung in den Kolonialländern, auf der ein zügelloser Frühkapitalismus lastete. Die wachsende Empörung in diesen Ländern, vor allem bei den alten Kulturvölkern wie den Indern und Chinesen, zeige sich bereits im Bestehen einer "Liga gegen koloniale Unterdrückung" (45).

Diese nationalrevolutionären Strömungen in Asien und Afrika stehen im Ursprung, Ziel und Methode im Gegensatz zum westlichen Pazifismus (46). Dieser ist vor allem auf die Erhaltung des Erreichten durch einen allgemeinen Friedenszustand bedacht. Um dieses Ziel zu erreichen, geht es legal durch Anwendung organisierter Macht vor. Er ist vorwiegend "staatlich, herrschaftlich, konstruktiv" (47). Dagegen stehen dem Friedenskämpfer die Entwicklungswerte im Vordergrund, er geht vom unverjährbaren Menschenrecht aus, das berechtigt ist, einen drückenden Zustand auch durch einen Krieg zu verändern. Diese Friedensbewegung ist "volklich, proletarisch, mütterrechtlich" (47).

(44) "Die grundsätzlichen Fragen", in: Weltbroschüre S. 14 ff., Zitat S. 15.

(45) a. a. O. S. 18.

(46) a. a. O. S. 23.

(47) a. a. O. S. 24.

Der westliche Pazifismus müsse nun, um zur wahren Friedensbewegung zu werden, auf Machtübergriffe verzichten und die sozialen Gegensätze zwischen einzelnen Klassen und Völkern auszugleichen suchen. Die Friedenskämpfer müßten danach trachten, zu einer Organisierung und Disziplinierung ihrer Tätigkeit zu gelangen. "Was schließt denn aus, daß an Moskau, an Kanton, an die Brüsseler Liga oder an andere Organisationen anschließend ein Völkerbund der unterdrückten Völker entsteht, der ihre Forderungen vertreten, ihre Anstrengungen zusammenfassen, sie unterstützen und sie dazu führen könnte, sich selbst zu helfen. Er würde gegenüber der "Genfer Gesellschaft der Nationen", der Vereinigung der zivilisierten Herrenmächte mit guter Kinderstube und vornehmer Vergangenheit einen wirklichen "Völkerbund", eine Gemeinschaft der namenlosen, zukunftssträchtigen neuen Völker darstellen (48).

Die Aufgabe der Jugend muß es sein, beim Werden einer solidarischen, sowohl östlich-revolutionären als auch westlich-aufbauenden Gemeinschaft mitzuarbeiten. Die deutsche Jugend speziell sei durch die räumliche und geistige Lage ihres Vaterlandes zur Mittlerschaft zwischen beiden Kräften bestimmt - in ihr sind sowohl westlich orientierte Strömungen wirksam als auch nach Osten gewandte. "Mittler sein bedeutet ... nicht nur zwischen Gegensätzen zu vermitteln, sondern vor allem auch sie in sich zu vereinen und zu vermitteln. Vielleicht ist es vor allem Aufgabe der Jugendbewegung, jener doppelten Entwicklung, ohne die der Weltfriede nicht möglich sein wird, die Wege bahnen zu helfen, der Wendung des revolutionären Denkens durch eine Revolutionierung der Revolutionäre zur Sachlichkeit und der Wendung des politischen Willens in den Völkern der herrschenden Staaten zur Menschlichkeit" (49).

Die in der politisch-wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft angeschnittenen Fragen wurden als grundlegend für das internationale Friedensproblem angesehen. Obgleich man sich der Lösung dieser Probleme je nach politischem und religiösem Standort anders dachte, war man doch in der Gemeinschaft zu Imperialismus, kolonialer Ausbeutung und Kapitalismus einer Ansicht, wobei die Jugend der Staaten mit Kolonien keine Ausnahme machten. So schrieb Harold Bing in der Zeitschrift "Youth": "In den mei-

(48) a. a. O. S. 27.

(49) a. a. O. S. 30.

sten dieser lebenswichtigen Probleme befanden wir uns, auch wenn wir von verschiedenen politischen und religiösen Standpunkten herkamen, in bemerkenswerter Übereinstimmung, sowohl hinsichtlich der Ideale als auch der Gegenstände (objectives), obgleich wir nicht immer einer Ansicht darüber waren, wie das gemeinsame Ziel zu erreichen sei. Wir waren gegen jede Art von imperialer und kolonialer Herrschaft, gegen jede Art von Rassendiskriminierung und gegen die derzeitige kapitalistische Gesellschaftsform" (50).

Auf der Tagung wurde aus dem aus 200 Mitgliedern bestehenden überbündischen Führerrat ein "Deutscher Ausschuß zur Vorbereitung des Weltbundtreffens in Holland 1928" gebildet. Der Ausschuß nannte sich später "Kreis der Freunde der Arbeit für einen Weltbund der Jugend". Die laufenden Geschäfte leitete ein zwanzigköpfiger überbündischer "Engerer Arbeitsausschuß", dessen Leitung der Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung, Werner Jantschge (Weltjugendliga), übernahm.

Für die Arbeit des Ausschusses nach dem Freusburgtreffen wurde zunächst die Gewinnung und Interessierung weiterer Kreise der Jugendbewegung für den Weltbund bestimmend. Es entstanden überall in Deutschland Arbeitsgemeinschaften, die sich um die Herausarbeitung einer gemeinsamen ideellen und politischen Linie bemühten. Dies war bei der Zersplitterung der deutschen Jugendbewegung sehr schwierig, zumal man auf die Mitarbeit sowohl der Kommunisten als auch rechtsstehenden Gruppen Wert legte. Für die internationale Zusammenarbeit sorgte ein auf dem Kongreß von Bierville 1926 gegründetes internationales Komitee, das unter Leitung Harold Bings 4 Sitzungen zur Vorbereitung des Weltbundkongresses abhielt. Auf der Haager Konferenz im Januar 1928 wurde über den allgemeinen Stand der Arbeit berichtet. Sämtliche Jugendorganisationen, deren Adressen dem Komitee bekannt waren, hatte man eingeladen. In 24 Ländern aller Erdteile besorgten Landessekretäre die Werbung für eine Beschickung des Weltbundkongresses. Dabei wurde auf Teilnehmer aus Asien und Afrika besonderer Wert gelegt.

In England arbeitete die Zeitschrift "Youth" einen Studienplan für die Arbeitsgemeinschaften des Weltbundkongresses aus, der durch einzelne Fragen an den Leser diesen mit wirtschaftlichen Problemen, der Weltpolitik,

(50) Harold Bing: "Freusburg" in: "Youth", Vol. II, Nr. 7, September 1927 S. 127/128.

Problemen der Jugenderziehung, sowie religiösen und ethischen Fragen bekannt machen sollte (51). In Frankreich entstand nach anfänglichen Schwierigkeiten ebenfalls ein überbündisches Komitee unter der Führung der "Federation des Jeunesses laiques et republicaines" (52).

In Deutschland versuchte man vor allem eine Annäherung der rechtsstehenden Gruppen mit den pazifistischen Kreisen innerhalb der Jugendbewegung. Es gelang auch eine bemerkenswerte Zusammenarbeit in der Minderheitenfrage, die ja auf der Freusburg schon Gegenstand lebhafter Diskussionen war. Den pazifistischen Standpunkt erfahren wir aus einem Aufsatz Rudolf Küstermeiers in der Weltbundbroschüre (53). Er ging davon aus, daß die Minderheitenfrage eines der wichtigsten und kompliziertesten Probleme der europäischen Politik seien und deshalb einer gründlichen Klärung bedürfe. In vielen Fällen ließen sich gerechtere Grenzen als die von 1919 ziehen, Europa könne jedoch auf keinen Fall kriegserische Erschütterungen um solche Grenzfragen ertragen. Deshalb müsse man Methoden der friedlichen Lösung dieser Fragen anwenden: die Grenzen müßten allmählich "unsichtbar" gemacht werden durch fortschreitende Vereinbarungen internationaler Art, durch Schaffung eines internationalen Minderheitenrechts und durch die Korrektur offenbaren Unrechtes oder unhaltbarer Zustände in den Grenzgebieten in friedlichen Vereinbarungen zwischen den Staaten. Eine Mitarbeit beim Ausbau des Volkerbundes und eine nationale Minderheitengesetzgebung seien wesentliche Mittel zur Förderung einer friedlichen Lösung der gegenwärtigen Grenzfragen. Eine Zusammenarbeit mit Rechtskreisen sei den Pazifisten willkommen, "als jene mit ihrer Minderheitenpolitik nunmehr auch die Berechtigung des bei Ausbruch des Weltkrieges auf dem Gipfel seiner Bedeutung angelangten Machtstaates in entscheidender Weise anzuzweifeln und ihn abzubauen beginnen" (54).

Die Idee, daß Volksrecht dem Staatsrecht ebenbürtig ist, könne zentralistischen und autoritären Tendenzen entgegenwirken. "Die Aufgabe der Ju-

(51) Siehe "Study Outline for the World youth Peace Congress, 1928" in 6 Sections, printes by the British Federation of Youth 1928.

(52) Kartellverband mit 100 000 Mitgliedern, gegr. 1925, politische Jugendorganisation auf republikanischer Grundlage.

(53) a. a. O. S. 74 ff.

(54) a. a. O. S. 76.

gend aller Länder von links bis rechts müßte es sein, nicht nur arbeitsteilig wie bisher, sondern gemeinsam sowohl die politische wie kulturelle Minderheitenarbeit leisten. Das erscheint möglich, da schon heute auch Rechtskreise gewaltmäßige und kriegsfördernde Methoden ablehnen und sich auf die Defensive beschränken, und da andererseits die pazifistische Jugend keinen Zweifel darüber läßt, daß sie die kulturelle Not der Minderheiten mitempfindet und gerade auch aus diesem Grunde für Gleichberechtigung und Selbstbestimmungsrecht der Völker kämpft" (55).

So arbeiteten Rudolf Küstermeier (pazifistischer Studentenbund) und der Leiter des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien in Berlin, Max-Hildebert Boehm (Mitarbeiter der Zeitschrift "Volk und Reich", Autor des Buches "Das eigenständige Volk"; volkstheoretische Grundlage der Ethnopolitik und Geisteswissenschaften, Göttingen 1932) kurz vor Beginn des Kongresses einen gemeinsamen Entwurf für die Haltung der deutschen Delegation in der Minderheitenfrage aus. Der Entwurf forderte ein Nationalitätenrecht, das den Minderheiten die Möglichkeit geben sollte, einen eigenen Vertreter beim Völkerbund zu benennen. Er verlangte weiter, daß unbedingte Gegenseitigkeit zwischen den Staaten herrsche, die außerhalb ihrer Grenzen Minderheitenrechte geltend machten, Kulturautonomie sollte als gerechter Zustand und als Probe auf die Lebensfähigkeit der jeweiligen Minderheit angesehen werden. Gefordert wurde weiter die Abschaffung der Unverletzbarkeit der heutigen Grenzziehung zugunsten des tatsächlichen Volksbodens (56).

Dieser gemeinsame Entwurf nationaler und pazifistischer Kreise kann als erfreuliches Ergebnis der auf der Freusburg eingeleiteten Diskussion zwischen rechts und links angesehen werden. Er zeugt von Kompromißbereitschaft und Toleranz des anderen Standpunktes, Eigenschaften, die ja auch in der Jugendbewegung nicht mehr selbstverständlich waren. Er zeigt darüberhinaus den Willen, sich auf eine festumrissene politische Linie festzulegen, was eine wirkungsvolle Vertretung der deutschen Ansprüche nach außen erst möglich machte. Bezeichnenderweise war bei der Ausarbeitung dieses Entwurfes die bündische Mitte der Jugendbewegung nicht vertreten.

(55) a. a. O.

(56) Richard Haage: "Die Minderheitenfrage auf dem Kongreß in Eerde", in: "Volk und Reich" 4. Jg. 1928 S. 619 ff.

Die politische und geistige Zusammenarbeit blieb auf einige Gruppen und ein, wenn auch wichtiges Teilgebiet beschränkt.

Der Kongreß selbst wurde vom 17. bis 26. August 1928 in Eerde bei Ommen in Holland unter Beteiligung von etwa 500 Personen aus 31 Ländern abgehalten. Die deutsche Delegation setzte sich nach ihrer bündischen Zusammengehörigkeit und Teilnehmerzahl folgendermaßen zusammen: Weltjugendliga (19), Angehörige der Arbeiterjugendverbände, einschließlich Jungsozialisten (12), Jüdische Jugendverbände (10), Theosophen (8), Antroposophen (2), Kommunisten (4), Freie sozialistische Jugend (3), Angehörige der katholischen Jugendverbände (9), Angehörige der Bündischen Jugend (9); (die Deutsche Freischar hatte eine offizielle Teilnahme abgelehnt, aber einige Beobachter entsandt); Evangelische Jugendverbände (3), Nationale Jugend, Freischar Schill, Jungnationaler Bund, Deutsche Jungenschaft (4), Jungdemokraten (2). Der Rest (16) ist in diesen Rahmen nicht einzugliedern oder hatte seine Organisation nicht angegeben. Im ganzen bestand die deutsche Delegation aus 104 Teilnehmern (57). Die amerikanische Delegation bestand aus 78, die englische aus 61, die holländische aus 97 und die französische aus 24 Mitgliedern. Ferner waren Abordnungen aus China (Kommunisten und Nationalrevolutionäre), Indien, Mexiko, Syrien, Bulgarien, der Schweiz, Irland, Finnland, Polen, Italien, Japan, Indonesien, sowie Vertreter afrikanischer Negerorganisationen anwesend (58). Die nichtdeutschen Abordnungen bestanden ausschließlich aus Pazifisten und Sozialisten, so daß sie politisch geschlossen auftreten konnten, im Gegensatz zu den aus allen politischen Lagern stammenden Deutschen.

Am ersten Tage wurde bekannt, daß die holländische Regierung der sowjetischen Delegation das Visum und die deutsche Regierung die Durchreise der Russen nicht gestattet hatte. Die deutsche Delegation hatte bei den Vorarbeiten aber immer betont, daß sie größten Wert auf die russische Anwesenheit lege, damit der Weltbundkongreß alle großen Nationen und Ideologien umfassen könne. Sie beschloß daher sofort einen Protestantrag gegen das Vorgehen der holländischen und deutschen Behörden. Der

(57) Werner Kindt: "Der Weltjugendkongreß in Ommen", in: "Volk und Reich" 4. Jg. 1928 Heft 9/10 S. 617.

(58) a. a. O.

Begrüßungsabend verlief aus diesem Grunde stürmisch. Auf die allgemein und besänftigend gehaltenen Begrüßungsansprachen Harold Bings, Anton Hoytings (Holland) und Jaques Demarquettes (Frankreich) erzwang die deutsche Vertretung nach Hinweis auf den Ernst der Lage dem Abgesandten der kommunistischen Jugendinternationale, Gypner, Gelegenheit zu einer heftigen Rede gegen die westlichen Teilnehmer. Ein Teil der Deutschen war der Ansicht, daß die Holländer und Engländer im Vorbereitungsausschuß die Einladung für die Russen nicht mit der genügenden Energie behandelt hätten (59).

Am zweiten Tage folgte eine Debatte über den deutschen Protestantrag. Die Amerikaner brachten einen Ergänzungsvorschlag ein und die Holländer erweiterten den deutschen Antrag insofern, als sich nach dem Protest gegen die holländische und deutsche Regierung auch ein Nachsatz gegen die sowjetische Regierung wandte, die zwei jugendlichen Anhänger Tostois die Ausreise verweigert hatte. Der holländische Antrag erhielt eine starke Mehrheit bei der Abstimmung, der deutsche konnte nur 50 Stimmen auf sich vereinen. Es hatte also nicht einmal die Hälfte der deutschen Tagungsteilnehmer für den deutschen Antrag gestimmt. Diese Niederlage erregte besonders die radikalen nationalistischen Gruppen. Die Vertreter des Jungnationalen Bundes, Deutsche Jungenschaft und der Freischar Schill, Hans Ebeling und Werner Laß, zogen ihre offizielle Teilnahme am Weltjugendkongreß mit folgender Protesterklärung zurück: "Als Führer von Bünden der nationalistischen Jugend stellen wir fest, daß Zusammensetzung und Arbeitsweise des Kongresses den Anschauungen und Lebensformen der Bündischen Jugend widersprechen. Maßnahmen und Handhabungen der Kongreßleitung und Delegationen lassen Anhängigkeit sonst selbständiger Jugendverbände von staatlichen Interessen sichtbar werden. Wir verurteilen das Verhalten der Exekutive im Zusammenhang mit dem Nichterscheinen der Russen. Als Angehörige einer unterdrückten Nation haben wir Deutsche kein Interesse daran, die Machtverteilung der Friedensanschlüsse von 1919 durch pazifistische Phrasen zu verewigen und moralisch zu bemänteln" (60).

(59) K. O. Paetel: "Der mißglückte Weltbund", in: "Die Kommenden" 3. Jg. 1928 36. Folge S. 437 ff.

(60) Abgedruckt in: "Die Kommenden" 1928 35. Folge S. 425.

Dieser Zusammenstoß zeigte bereits die Fronten, die auf dem Weltbundkongreß aufbrachen. 1) Der ideologische Gegensatz zwischen Kommunisten und Nationalrevolutionären aus Deutschland und den asiatischen und afrikanischen Ländern auf der einen Seite, und den Vertretern der westlichen, auf die Erhaltung des Friedenszustandes bedachten Länder auf der anderen. 2) Die innere Zerrissenheit der deutschen Delegation, die den großen Gegensatz "zwischen den beiden großen selbstsicheren Fronten des völkerbundfreundlichen Angelsachsentums und der Dritten Internationale" (61) unter sich austrug und den Auseinandersetzungen um tagespolitische Fragen oft unsicher und hilflos gegenüberstand.

Betrachten wir beide Fragenkomplexe gesondert.

Die Arbeit des Kongresses war in 6 Arbeitsgemeinschaften aufgeteilt: eine sozial-wirtschaftliche, eine politisch-ethische und eine pädagogische Arbeitsgemeinschaft, sowie eine Rassen- und Minderheitenkommission. Die politische und wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft hielten ihre ersten Sitzungen gemeinsam ab. Hauptdiskussionspunkt war, wie auf der Freiburg, der Imperialismus in seiner politischen und wirtschaftlichen Gestalt. Die anwesenden Vertreter der Kolonialvölker gaben anschauliche Bilder der Zustände in ihrer Heimat (62). Die Mitglieder beider Kommissionen waren sich darüber einig, daß der Imperialismus nur auf der wirtschaftlichen Ausbeutung der Massen beruhe, und daß deshalb eine neue Wirtschaftsordnung ohne Ausbeutung zu schaffen sei. In der Wahl des Weges zu einer ausbeutungsfreien Wirtschaft jedoch gingen die Meinungen der einzelnen ideologischen Richtungen weit auseinander.

Die politische Kommission beschäftigte sich besonders mit dem Völkerbund und der Abrüstung. Hier traten sich Kommunisten und die völkerbundfreundlichen Gruppen aus den westlichen Ländern mit festumrissenen Vorstellungen gegenüber. Die Kommunisten sahen im Völkerbund lediglich eine neue Waffe der Ausbeutungspolitik durch imperialistische Staaten, die angelsächsische Mehrheit der Kommission hielt die gegenwärtige Gestalt des Völkerbundes zwar auch für unvollkommen, glaubte jedoch, daß er durch wirksame Reformen (vor allem durch eine Demokratisierung) zu

(61) Werner Kindt: a. a. O.

(62) Otto Reinemann: "Der Weltjugendfriedenskongreß in Eerde", in: "Der Fackelreiter" I. Jg. 1928, hrsg. von W. Hammer, S. 493 f.

einem verlässlichen Mittel der Friedenssicherung umgestaltet werden könne. "Gefordert wurde die Universalität des Völkerbundes, die Ausdehnung seiner Kontrolle auf alle Minderheitsgruppen, die Revision bestimmter Teile des Versailler Vertrages und aller ungleichen Verträge, die Bindung der Regierungen an die Abstimmung ihrer Völkerbundelegierten" (63).

Meinungsverschiedenheiten bestanden auch über die Frage des Mandatsystems. Es wurden zwei Vorschläge zu einer dementsprechenden Resolution gemacht:

- 1) Kolonialbesitz ist abzuschaffen. Territorien, die gegenwärtig Kolonien sind, sollen unter eine verbesserte Art von Völkerbundsmandatssystem gestellt werden, die Eingeborenen sollen durch eigene Delegierte in den Mandatskommissionen vertreten sein.

Eine Minderheit, die aus deutschen und indischen Delegierten bestand, brachte folgenden Alternativvorschlag ein:

- 2) Der Kongreß ist der Ansicht, daß der Völkerbund den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker annehmen und umgehend zur Ausführung bringen soll. Der Völkerbund soll sofort das System der Mandate, Protektorate und Einflußsphären abschaffen" (64).

Hier wird erkennbar, daß die deutschen Vertreter den Freiheitskampf der Kolonialvölker gern unterstützen, da ihnen selbst eine allgemeine Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker bei ihren Revisionsforderungen dienlich sein konnte. Die Einstellung eines Teils der deutschen Bünde erscheint in dieser Frage ebenso radikal wie die der Afrikaner und Asiaten im Kampf um die Erlangung der politischen Unabhängigkeit.

In der Abrüstungsfrage machte die Mehrheit folgenden Vorschlag: "Der Völkerbund nimmt als Grundlage der Abrüstung seiner Mitgliedsstaaten den von Litwinow eingebrachten Vorschlag der Sowjetregierung an und führt

(63) a. a. O. S. 496.

(64) a. a. O. S. 496.

ihr mit aller Kraft durch" (65).

Die Ergebnisse der Kommissionsberatungen wurden der Vollversammlung vorgetragen und eine Auswahl der von den Kommissionen einstimmig angenommenen Resolutionen dem Plenum zur Beschlußfassung vorgelegt. Einstimmig wurde von diesem die Resolution der Rassenkommission angenommen, wonach ohne Vorbehalte die Gleichheit der Rassen anerkannt werden soll. Starke Mehrheiten erhielten folgende Resolutionen:

"Der dauernde Weltfriede hängt von der Beseitigung des Imperialismus in allen seinen Formen ab. Nur durch die Beseitigung der ökonomischen Ausbeutung der Massen, welche dem Arbeiter die Früchte seiner Arbeit raubt, kann die gegenwärtige imperialistische Ordnung verschwinden. Daher müssen wir uns die Aufgabe setzen, eine neue Wirtschaftsordnung aufzubauen...

Moderne Kriege sind so offenkundig auf das herrschende Wirtschaftssystem zurückzuführen, daß die Schuld am letzten Weltkrieg unter keinen Umständen einer einzelnen Nation zur Last gelegt werden kann" (66).

Die letztgenannte Resolution ging auf einen Antrag der deutschen Delegation zurück, der in der politischen Arbeitsgemeinschaft gegen eine Stimme zur Annahme gelangt war (67). Der deutschen Vertretung war es also gelungen, ein internationales Jugendforum zur fast einstimmigen Ablehnung des Kriegsschuldparagraphen im Versailler Vertrag zu bringen (68), doch wird man diesen Erfolg nicht überbewerten können, da ja die nicht-deutschen Delegationen weltanschaulich nur aus dem sozialistischen und pazifistischen Lager stammten.

(65) a. a. O. Maksim Litwinow (1876 - 1951) sowjetischer Diplomat und Politiker. Nahm 1927 an den Beratungen der vorbereitenden Abrüstungskommission teil und schlug eine totale Abrüstung sämtlicher Staaten vor. Bei den Vertretern der Alliierten stieß er dadurch auf allgemeinen Widerstand.

(66) a. a. O. S. 497.

(67) Abgedruckt in: "Die Kommenden" 36. Folge 1928 S. 438.

(68) Siehe auch O.E. Schüddekopf: "Linke Leute von rechts", Stuttgart 1960, S. 222.

In der Minderheitenkommission stellten die Deutschen das stärkste Kontingent (69). Die Arbeit dieser Kommission hatte eher einen informativ-Charakter. Die Deutschen berichteten nach einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Frage: "Was ist Volk? Was ist Minderheit?" über die Lage des Deutschtums in Mittel- und Osteuropa, wobei die Minderheiten sowohl als mögliche Brücken zwischen zwei Völkern als auch als Gefahrenherd für einen neuen Krieg dargestellt wurden. Auch türkisch-griechische und jüdische Minderheitenprobleme kamen zur Sprache.

Die Farbigen verbanden das Minderheitenproblem meist mit der Rassenfrage. Ein Inder berichtete über die Situation seines Volkes als Minderheit in Südafrika, ein Chinese über die chinesische Minorität in Niederländisch-Indien. Von deutscher Seite wurde die Mitarbeit an der Minderheitenkommission als außerordentlich lehrreich angesehen, da man sich bemüht habe, "unser Grenzlandproblem im Zusammenhange mit der ganzen Welt zu sehen" (70). Die von der Kommission angenommene EntschlieÙung verwarf sowohl eine Unterdrückung von nationalen Minderheiten, als auch die Verfolgung Andersrassiger und einigte sich darüber, daß

"alle Bestrebungen von Mehrheitsvölkern, Minderheiten zu unterdrücken oder zu beseitigen, zu verurteilen seien, ebenso Programe und die Lynchjustiz zu verwerfen seien, daß ein Minderheitenrecht zu schaffen und Vorsorge gegen Sabotage durch untergeordnete Organe zu treffen sei, daß die Ansicht, Staatsgrenzen seien etwas Heiliges und Unverletzliches, irrig sei, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker diesem Prinzip vorgehe; daß unvoreingenommenes Studium der Minderheitenfragen und eine versöhnliche, die nationalen Gegensätze nicht übersteigernde Arbeit der zum Schutze des Volkstums gegründeten Verbände nötig sei" (71).

An dieser EntschlieÙung entzündete sich später im Plenum ein heftiger Streit. Ein Amerikaner brachte die Unterdrückung der georgischen Minderheit in der Sowjetunion zur Sprache, was die anwesenden Kommunisten zu Protesten veranlaßte. Die Versammlung beschloß darauf, über sämtliche von der Minderheitenkommission vorgelegten Anträge nicht abzustim-

(69) R. Haage: a. a. O. S. 620.

(70) R. Haage: a. a. O.

(71) a. a. O. S. 622.

men. Das Plenum sprach jedoch in einer eigenen Entschlieung sein Eintreten für "eine volle formelle und faktische Gleichberechtigung der unterdrückten nationalen Minderheiten mit den Angehörigen der herrschenden Nationen aus und erkennt das Recht der nationalen Minderheiten auf ihre politische und kulturelle Autonomie an" (72). Bemerkenswert ist an dieser Entschlieung des Plenums, daß zwar das Recht der Minderheiten auf politische und kulturelle Autonomie anerkannt wurde, die Möglichkeit einer Änderung der bestehenden Grenzverhältnisse, wie sie die Entschlieung der Minderheitenkommission angedeutet hatte, aber nicht erwnnte. Der Gegensatz zwischen dem westlichen und östlichen Block auf der Weltjugendkonferenz verhinderte auch die Forderung nach einem besonderen Minderheitenrecht. Die Vorstellungen der deutschen Jugendbewegung, die in dem Entwurf R. Kstermeiers und M. H. Boehms für eine gemeinsame Haltung in der Minderheitenfrage vor dem Kongreß niedergelegt worden waren, hatten sich also in der Kommission teilweise, im Plenum aber bis auf die Forderung nach politischer und kultureller Gleichberechtigung der Minoritäten gar nicht durchgesetzt.

Die Stellung der deutschen Delegation auf dem Kongreß war in vieler Hinsicht problematisch - einmal intern durch ihre ideologische Uneinheitlichkeit und nach außen hin durch ihre Abneigung gegen die parlamentarische Arbeitsweise der Kongreßleitung. Dazu kam noch das Hineingestelltsein in den ideologischen und politischen Gegensatz zwischen Ost und West auf der einen Seite und dem zwischen den Kolonialvlkern und ihren Beherrschern auf der anderen.

Die ideologischen Gegensätze innerhalb der deutschen Vertretungen erfahren wir anschaulich aus der Weltbundbrochure, in der Angehörige verschiedener Bnde ihre Gründe für die Mitarbeit an der Vorbereitung der Ommener Tagung aufführen. Diese Beiträge waren zwar als persönliche Stellungnahme des jeweiligen Autors gedacht, können aber trotzdem Anhaltspunkte für die Einstellung des jeweiligen Bundes geben.

Die pazifistische Jugend sah danach die Aufgaben des künftigen Weltbundes vor allem auf pädagogischem Gebiet. So schrieb R. Küstermeier: "Der Weltbund muß seine Arbeit zunächst vor allem auf pädagogischem Gebiet suchen. Er hat die geistigen Grundlagen für einen dauernden Frieden zu

(72) K. O. Paetel: a. a. O. S. 438

schaffen, seine Voraussetzungen und die Mittel zu seiner Sicherung zu erforschen und ihre Kenntnis zu verbreiten, vor allem den Willen zum Frieden zu stärken und zu organisieren" (73).

Im Gegensatz hierzu sahen die Vertreter des Sozialismus, Kommunismus und der nationalrevolutionären Splittergruppe des Jungnationalen Bundes, Deutsche Jungenschaft, den Sinn eines Weltbundes nur in seiner Bereitschaft, sich für revolutionäre, klassenkämpferische Bestrebungen einzusetzen. Georg Schwarzenberger vom Sozialistischen Studentenbund führte aus: "Der Weltbund muß vor allem eine politische Bewegung sein, da sein Leitgedanke in erster Linie ein politischer ist" (74). Der einzige Weg zum Frieden führe über den Klassenkampf des Proletariates unter den Fahnen des Sozialismus. Wolfgang Abendroth (Freie Sozialistische Jugend) forderte ebenfalls, den Klassenkampf des Proletariates auch in seinen bewußt kämpferischen Formen zu unterstützen (75). Der Kommunist Karl August Wittfogel (Kommunistischer Studentenverband) ging noch einen Schritt weiter und verlangte die "Bejahung der Mittel, die allein im Stande sind, die erstrebten Ziele: Frieden, eine ausbeutungslose Gesellschaft, eine neue Gesellschaftsstruktur herbeizuführen. Dieser Weg führt zum Anschluß an die revolutionäre Arbeiterjugend, an die für den Sturz von Imperialismus und Kapitalismus kämpfende Arbeiterjugend der Welt. Dieser Weg führt über das Verständnis für die weltgeschichtliche Leistung der Sowjetunion zur Bejahung der von diesem ersten sozialistischen Lande der Welt vertretenen Taten und Gedanken" (76).

Nils Freiherr von Ungern Sternberg schrieb für den Jungnationalen Bund, Deutsche Jungenschaft, daß seine Gruppe an der Weltbundarbeit grundsätzlich interessiert sei, weil auch sie in der Diskussion politischer, wirtschaftlicher und ethischer Probleme durch die internationale Jugend ihre Richtung zu Gehör bringen möchte. Sie (die Jungnationalen) fühlten sich als

(73) R. Küstermeier: "Weltjugendbund und pazifistische Jugend"; Weltbund-broschüre a. a. O. S. 33.

(74) a. a. O. S. 35. G. Schwarzenberger: "Weltjugend und proletarische Jugend"

(75) W. Abendroth: "Weltbund und Klassenkampf" a. a. O. S. 39.

(76) K. A. Wittfogel: "Eine kommunistische Stimme zur Weltbundarbeit" a. a. O. S. 46.

Angehörige eines "versklavten Volkes", das ökonomisch auf dem Stand der Proletarier angelangt sei (77). Der Kampf um das Weiterleben eines Volkes aber sei Klassenkampf. Hier ergäbe sich eine Brücke zum Sozialismus und Kommunismus. Das Proletariervolk der Deutschen lebe gleichzeitig in Schicksalsgemeinschaft mit den unterdrückten, farbigen Völkern. "Wir erstreben daher für den Weltjugendbund eine Einheitsfront mit der Jugend jener versklavten und geächteten (Rußland) Länder an" (78). Die Jungnationalisten gingen nur mit großen Vorbehalten an den Weltjugendbund heran, "mit der schwachen Hoffnung, daß sich die Jugend der Welt auch ihrer nationalistischen Aufgabe bewußt wird" (79).

Für die übrigen Gruppen sollte der Weltbund entweder der Überwindung der Klassengegensätze als Vorstufe einer "befriedeten Menschheit" (Eugen Schmidt, Deutsche Freischar) (80) dienen oder der Schaffung eines neuen Menschen (Richard Winners, Demokratische Jugend) (81). Otto Reinemann (Weltjugendliga) forderte, nicht auf die Überwindung des kapitalistischen Systems zu warten, sondern die heute schon bestehenden Institutionen mit neuem Leben zu erfüllen (82).

Daß diese grundverschiedenen Konzeptionen eines zukünftigen Weltjugendbundes eine gemeinsame Politik der Deutschen auf der Ommener Tagung unmöglich machte, ist leicht einzusehen. Anlaß zu Auseinandersetzungen auch nach dem Kongreß gab vor allem das Vorgehen der Gruppe des Jungnationalen Bundes, Deutsche Jungenschaft. Diese hatte ihre Erklärung, mit der sie ihr Mißfallen an der Arbeitsweise des Kongresses ausdrückte und ihre Mitarbeit zurückzog, "schon von vornherein fertig gehabt und nur nach einem Anlaß gesucht, damit hervortreten zu können ..." (83). Die Jungnationalen hatten die Behauptung aufgestellt, daß sich bereits bei den

(77) Nils Freiherr von Ungern Sternberg: "Weltjugendbund und nationalistische Jugend" a. a. O. S. 40.

(78) a. a. O. S. 42.

(79) a. a. O.

(80) a. a. O. S. 43.

(81) a. a. O. S. 44.

(82) a. a. O. S. 50.

(83) K. O. Paetel: "Der Weltbund der Jugend nicht gegründet", in: "Das junge Volk" 10. Jg. Heft 1 S. 2.

Vorbereitungsarbeiten zum Weltbundkongreß "die rein westlerisch-pazifistische Einstellung des in Händen von Harold Bing befindlichen Exekutivkomitees" (84) gezeigt haben. Da das Einreiseverbot für die Russen durch die holländische Regierung, die keine diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion unterhielt, sehr wahrscheinlich war, habe man die Verlegung des Tagungsortes nach Deutschland vorgeschlagen. Der Versuch sei an der Weigerung der Engländer gescheitert, die darauf hinwiesen, daß sie das Lagergelände schon fest gemietet hätten. Indirekt sei also der Vorbereitungsausschuß an der Ausschaltung der Russen auf der Ommener Tagung schuld (85).

Mit ihrem spektakulären Schritt zu Beginn des Kongresses wollten die Jungnationalen nun die wahren Absichten der Tagung entlarven, zumal "angelsächsische Kreise die Gründung des Weltbundes gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Kelloggpaktes" (86) in Paris am 27.8.1928 erstrebt hätten, der von den Jungnationalen nicht gebilligt wurde. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Gründung des Weltbundes der Jugend für den Frieden bereits 1926 auf das Jahr 1928 angesetzt worden war (87). Ob die Engländer tatsächlich durch ihre Weigerung, das Lager nach Deutschland zu verlegen, die Ausschaltung der Russen herbeigeführt haben, kann nicht geklärt werden. Eine direkte Absicht ist auf jeden Fall wenig wahrscheinlich, denn der Leiter der englischen Delegation wünschte grundsätzlich die Zusammenarbeit mit der russischen Jugend, ohne die ein Weltbund nur unvollständig sein mußte. Harold Bing schrieb in seinem Bericht über den Ommener Kongreß: "Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der öffentlichen Meinung in den westlichen Ländern Rußland gegenüber war es fast unvermeidlich, daß der Vertreter der Kommunistischen Jugendinternationale und die kommunistischen Delegierten annahmen, daß die Kongreßleitung nicht jede Anstrengung gemacht hätte, das Erscheinen der Russen sicherzustellen. Dies war aber nicht der Fall - jede mögliche Anstrengung ist unternommen worden... Ein Weltkongreß würde unvoll-

(84) Werner Laß: "Einige Randbemerkungen zu Ommen und Hugenpoet", in: "Die Kommenden" 1928 Folge 48 S. 592.

(85) a. a. O.

(86) Hans Ebeling: "Material zur Weltbundbewegung der Jugend", in: Briefe der Mittelstelle für nationale Publizistik, Dez. 1928 Nr. 3.

(87) Siehe Oktobernummer von "Youth" 1926, die über die Vorbereitungsarbeiten für den Weltjugendkongreß 1928 berichtet.

kommen sein ohne die Vertretung jeder ernsthaften Strömung in der Weltjugend, die für jene neue Ordnung kämpfen, von der der Friede ein Bestandteil ist ... die ältere Generation mag eine feindliche Politik gegenüber Rußland treiben. Die Jugend kann es sich nicht leisten, eine solche Politik zu übernehmen. Wenn der Krieg zwischen Rußland und dem Westen vermieden werden soll, muß die Jugend der beiden Welten (regions) einander kennenlernen"(88).

Auch daß die englische oder amerikanische Mehrheit im Kongreß die deutsche oder andere Delegationen auf "Westkurs" festlegen wollte, ist aus den vorliegenden Quellen nicht zu belegen (89).

Die auf dem Kongreß vertretenen Jugendorganisationen aus westlichen Ländern besaßen hierfür keinerlei Handhabe. Die Absicht der Kongreßleitung lag auch nicht darin, einzelne Delegationen in einen Weltbund auf pazifistischer Grundlage hineinzuzwingen, sondern in Arbeitsgemeinschaften und Plenarsitzungen eine gemeinsame Basis für einen zukünftigen Weltbund zu erarbeiten.

Während der Debatten sind allerdings einige deutsche Entschlüsse entweder überstimmt oder gar nicht abgestimmt worden, woher das Mißtrauen der Deutschen gegen die englisch-amerikanische Mehrheit stammen mag. In vielen Berichten über den Ommener Kongreß wurden die parlamentarischen Gepflogenheiten auf dieser Jugendtagung verurteilt: "In der Tat führte der amerikanische Parlamentarismus zu einer Methode der Diskussion, welche ein wirkliches Näherkommen und Kennenlernen nicht zuließ. Statt wie in der deutschen Jugendbewegung ernst und ehrlich anzuhören, trat man sich hier mit festgefügtten Ideologien gegenüber ... die tagespolitischen Geschäfte der alten Generation ... auch in diese Auseinandersetzungen einführten" (90).

(88) "Youth" Oktober 1928 Vol. III Nr. 8 S. 181.

(89) "Inzwischen war der Versuch westlicher, vor allem englischer Jugendverbände, auf zwei großen Treffen in Freusburg 1927 und in Ommen 1928, die deutschen Bünde auf die Westorientierung festzulegen, gescheitert. Diese Bestrebungen liefen parallel mit den Verhandlungen um den Kellog-Pakt ..." (O.E. Schüddekopf, a.a.O. S. 221)

(90) Werner Kindt: a.a.O. S. 617.

Die Vertreter der Bündischen Jugend empfanden, daß parlamentarische Formen nicht mit dem Prinzip der inneren Wahrhaftigkeit in Einklang zu bringen sei (91). Ihre innere Überzeugung ließ sie häufig die Partei der revolutionären Sozialisten und Kommunisten gegen die stark gefühlsmäßige pazifistische Mitte ergreifen, doch entdeckten sie bald, "daß man eigentlich bei diesen Gelegenheiten von ganz bewußt agitatorisch vorgehenden Gruppen einfach mißbraucht wurde!" (92). Der Protest einiger deutscher Delegationsführer gegen die Arbeitsweise des Kongresses muß in diesem Zusammenhang gesehen werden (93). Enttäuscht bemerkte man, daß in der Auseinandersetzung der beiden Fronten des Angelsachsentums und der Dritten Internationale der mehr ethische Beitrag der Jugendbewegung nicht zur Geltung kam. So wurde auch das Vorgehen der Jungnationalen Gruppe als zu taktisch verurteilt, um noch mit den Gesetzen des bündischen Lebens in Einklang zu stehen (94).

Die deutschen Delegationsführer haben bei der Abschlusssitzung des Kongresses, als die Meinung der Delegierten zur Gründung eines Weltbundes vorgetragen wurde, mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine solche Gründung verfrüht sei, solange die Mitarbeit aller Richtungen und Staaten nicht gesichert sei. Die große Aufgabe, die sich aus dem Kongreß ergeben habe, sei es, daß die "Begegnung zwischen der Jugend aller Welt energisch weiter zu fördern sei zunächst durch gemeinsames Gespräch und Zusammenarbeit"(95). Auch die meisten anderen Delegationen waren gegen eine Weltbündegründung zu diesem Zeitpunkt. "Einen Völkerbund der Jugend haben außer den Russen, für die nur zwei durchgeschlüpfte Leute sprechen konnten, ... nur die Farbigen (machtlos damals!) gewollt" (96). Da aber ein "überwältigendes Verlangen nach Fortführung und Weiterentwicklung der internationalen Jugendarbeit" (97) bestand, sollte die Arbeit fortgesetzt werden. Das Internationale Sekretariat wurde von den Holländern

(91) K.O. Paetel s.a.O. S. 2/3.

(92) a.a.O.

(93) K.O. Paetel "Der mißglückte Weltbund", in: "Die Kommenden" 1928.

(94) K.O. Paetel, in: "Volk und Reich" a.a.O.

(95) Werner Kindt: a.a.O. S. 618.

(96) Briefliche Mitteilung K. O. Paetels vom 28. 10. 1962.

(97) Harold Bing: a.a.O. S. 182.

übernommen. Ein neuer Termin für einen Weltbundkongreß wurde nicht mehr anberaumt.

Während des Kongresses war es zu einer Reihe Treffen zwischen der deutschen Delegation und ausländischer Jugend gekommen. Die klare Stellungnahme der Deutschen gegen den Imperialismus hatte eine herzliche Atmosphäre zwischen Deutschen und den Vertretern der Kolonialvölker geschaffen. Zur Bekräftigung der gegenseitigen Sympathie luden die Deutschen sämtliche Vertreter unterdrückter Nationen zu sich ein. Einen mehr politischen Charakter trugen die Treffen der deutschen Delegationen mit Polen und Franzosen. Die Schwierigkeiten der politischen Beziehungen zwischen allen 3 Ländern in Bezug auf die Räumung des Rheinlandes, die Reparationsfrage, das Korridorproblem und Oberschlesien wurden bei den Treffen klar herausgestellt. Als praktisches Ergebnis wurde ein deutsch-französisches und ein deutsch-polnisches Komitee gebildet, das die Aussprachen fortsetzen sollte (98).

Die ausführliche Darstellung des Verlaufs und der ideologischen Gegensätze auf dem Ommener Kongreß war notwendig, um einmal ein möglichst klares Bild von der Stellung der deutschen Jugendbünde zu den großen Problemen der Zeit zu gewinnen und zweitens zu zeigen, in welchem Maße diese Gegensätze ein vorurteilsfreies Diskutieren auch unter jungen Menschen bereits erschwerte. Es wird erkennbar, daß das Problem der Minderheiten und die Wiedererringung der inneren und äußeren Souveränität des Reiches in rechtsstehenden, aber auch weitgehend in pazifistischen deutschen Jugendkreisen die Hauptsorgen ihrer außenpolitischen Vorstellungen bildeten. Von diesem Problem her wurden alle anderen politischen Fragen gesehen: vom Völkerbund forderte man die Annahme des Grundsatzes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Abschaffung der Protektorate, Mandate und Einflußsphären. Auch die Gegnerschaft zu Imperialismus und Kapitalismus wurde neben einer prinzipiellen Gegnerschaft der Sozialisten und Kommunisten von diesem Fragenkomplex her mitbestimmt, da man in den Friedensbedingungen von 1919, der Niederhaltung der Deutschen im Ausland, der Verweigerung ihrer politischen und kulturellen Autonomie eine Form der kapitalistischen Ausbeutung sah. Leicht ergibt sich hieraus das Solidaritätsgefühl mit dem Befreiungskampf der Kolonialvölker.

Das gleiche Motiv in verschärfter Form veranlaßte den Jungnationalen Bund Deutsche Jungenschaft zu seinem Protest gegen das Nichterscheinen der Russen. Während der übrige Teil der Bündischen Jugend seine Gegnerschaft zu dem politischen Kurs des Westens nur indirekt zum Ausdruck brachte, ging dieser Bund noch einen Schritt weiter durch die Entscheidung für ein Zusammengehen mit dem Osten.

Dem Kongreß von Ommen folgten zwei innerdeutsche Tagungen, die die politischen Gegensätze unter den deutschen Tagungsteilnehmern zu klären und zu überwinden suchten. Die erste fand im Mai 1929 auf der Burg Ludwigstein (Werra) statt und war vom "Deutschen Ausschuß für die Vorbereitung eines Weltbundes der Jugend" einberufen worden (99). Die Tagung, auf der nur die deutschen Führer der Weltjugendbundbewegung anwesend waren, stand unter dem Thema "Frieden und Proletariat". Außer sozialistischen und kommunistischen Jugendbünden war aus der Bündischen Jugend nur der Kronacher Bund vertreten. Die rechtsstehenden Bünde hatten eine Teilnahme abgelehnt.

Die Aussprache leitete Hans Hartmann vom Internationalen Versöhnungsbund (100). Die Hauptreferenten waren der junge Kommunist Erich Birkenhauer von der Zeitung "Ruhrecho" aus Essen, der Sozialdemokrat Hans Gaidid (Berlin) und Hermann Gumbel vom Kronacher Bund. Zwei Tage lang versuchte man, sich auf einen gemeinsamen Tagungsbericht zu einigen, den Ludwig Oppenheimer ausgearbeitet hatte. Eine Einigung konnte nicht zustande kommen, da die Bündischen und bürgerlich-liberalen Gruppen den Klassenkampf des Proletariats und einen gewaltsamen Freiheitskampf der Kolonialvölker ablehnten. Sie sprachen sich für eine friedliche Evolution aus. Dagegen forderten die Thesen der freien Sozialisten, von Wolf Abendroth, Ernst Benner und Heini Muth formuliert, die revolutionäre Beseitigung des Versailler Vertrages und des Genfer Völkerbundes. Der Kampf des internationalen Proletariats für die nationale Freiheit der unterdrückten Völker dürfe nicht als Vorspann für die imperialistischen Interessen der deutschen Bourgeoisie mißbraucht werden. Erich Birkenhauer lehnte nach einer scharfen Anklage auf die politische, unentschiedene Haltung der bürgerlichen Mitte den Tagungsbericht ab. Darauf wurde das

(99) Über das Ludwigsteintreffen siehe H. Ebeling und W. Angerer, in: "Die Kommenden" 4. Jg. 1929 25. Folge S. 289 ff.

(100) Mitarbeiter des Sohlbergkreises.

Treffen vorzeitig abgebrochen.

Der auf dem Ludwigstein nicht mehr vertretene Jungnationaler Bund, Deutsche Jungenschaft, nahm in den "Kommenden" ausführlich zu der Tagungsstellung. Gemeinsam mit den Freien Sozialisten forderte der Nationalrevolutionär Ebeling die liberalen Jugendbünde auf, sich endlich zwischen Ost und West, zwischen Liberalismus, Nationalismus und Sozialismus zu entscheiden: "Die deutsche Nation zwischen Ost und West, zwischen Proletariat und demo-liberaler Demokratie muß sich entscheiden. Der Kampf der Nationen und Klassen läßt sich durch keine Harmonielehren und keinen der noch so beliebten Kompromisse lösen" (101).

Die Ludwigsteintagung hatte bewiesen, daß eine Zusammenarbeit zwischen denjenigen Bündnissen, die sich politisch neutral zu halten suchten und für eine allmähliche Revision der Versailler Verträge auf friedlichem Wege eintraten, und Sozialisten sowie revolutionären Nationalisten, die den Klassenkampf und eine gewaltsame Befreiung Deutschlands vom Druck seiner politischen und wirtschaftlichen Verpflichtungen grundsätzlich bejahten, nicht mehr möglich war. Es konnte also auch eine einheitliche deutsche Stellung zum Weltbund nicht mehr zustandekommen, solange man auf eine Teilnahme auch nichtpazifistischer Gruppen bestand.

Die zweite innerdeutsche Weltbundtagung nach Ommen im Juli/August 1929 brachte keinen Wandel der Dinge mehr (102). Thema der Tagung war der Kolonialismus. Diesmal hatten sowohl die rechtsstehenden als auch die kommunistischen Bünde eine Teilnahme abgelehnt, da sie ein Einschwenken der Bündischen Mitte und der demokratischen Jugendgruppen auf ihre Ziele nicht mehr erwarteten. Es waren also in erster Linie Angehörige der Jugend der Mittelparteien (Zentrum, SPD, Demokraten) anwesend. Die Bündische Jugend war durch die Deutsche Freischar vertreten. Die Verteidigung des Kolonialismus auf der Tagung übernahm der ehemalige Reichsinnenminister Dr. Külz. Als Gegner des Kolonialismus traten 4 indonesische Stu-

(101) "Die Kommenden" a.a.O. S. 290. Siehe auch Frankfurter Zeitung Nr. 34 (10.5.1929) und Nr. 352 (13.5.1929), desgleichen "Kölnische Zeitung" Nr. 257 (12.5.1929) und Nr. 275 (22.5.1929).

(102) Zu dieser Tagung, die auf der Freusburg abgehalten wurde, siehe "Die Kommenden" 1930 Nr. 27 S. 317.

dentem, ein Indochinese, ein Inder, einige amerikanische Neger und Kommunisten aus mehreren europäischen Ländern auf. Die Tagung führte ebenfalls zu keinem Ergebnis, da sich zwischen den Anhängern von Kolonien und deren Gegnern keinerlei Kompromiß schließen ließ.

Das Kolonialtreffen auf der Freusburg war die letzte Weltbundtagung auf deutschem Boden. Am 9.3.1930 wurde die Arbeit am Weltbund endgültig eingestellt.

ZUSAMMENFASSUNG

Am Schluß dieser Arbeit soll ein zusammenfassender Rückblick stehen und eine Bewertung versucht werden. Dabei ist sich die Verfasserin bewußt, daß es bei einer in sich so widersprüchlichen Erscheinung wie der Bündischen Jugend sehr schwierig ist, Urteile abzugeben, die dem Ganzen gerecht werden. Es werden deshalb nur einige Grundzüge herausgestellt, die uns bei der Betrachtung der bündischen Auslandsarbeit, bei der Betrachtung der Beziehungen zu ausländischer Jugend und der ideologischen Auseinandersetzung mit den politischen Strömungen der Epoche immer wieder begegnet sind.

Die Auslandsfahrten der Bündischen Jugend sind ein Teil ihres Erziehungsprogramms gewesen. Da der Bündische zur Eingliederung in die Volksgemeinschaft, nicht aber zum Staatsbürger erzogen wurde (1), diente die Auslandsfahrt entsprechend weniger der politischen Bildung als der Schaffung einer kollektiven, dem Ganzen verantwortlichen Gesinnung. Die Häufigkeit der unternommenen Auslandsfahrten deutet darauf hin, daß man dieses Erziehungsmittel als erfolgreich ansah und die Fahrten tatsächlich zu einer Stärkung des bündischen Zusammengehörigkeitsgefühls beigetragen haben.

Hauptfahrtgebiete waren der europäische Osten und Südosten, sowie Nordeuropa. Die in diesen Gebieten siedelnden deutschen Volksgruppen, Neutralität im 1. Weltkrieg und stammesmäßige Verwandtschaft zogen die Bünde in diese Länder. Süd- und Westeuropa traten als Fahrtenziele stark in den Hintergrund. Die immer noch vorhandene Abneigung gegen die Siegerstaaten des Weltkrieges, die Abneigung gegen Deutschland vor allem in Frankreich und Belgien hielten die Bünde von einem Besuch ab.

Sollte die Auslandsfahrt nach innen belebend und straffend auf den Gemeinschaftsgeist der Gruppe wirken, so zielte sie nach außen häufig auf

(1) Siehe F. Raabe a. a. O. S. 115: "Der Bündische wurde zum Volksgenossen, nicht zum Staatsbürger erzogen. Die politischen Vorstellungen der Bünde kreisten aus diesem Grunde immer wieder um die Gedanken des Volkes, des Volkstums und der Volksgemeinschaft".
a. a. L. Fick: a. a. O. S. 156.

eine Stärkung des deutschen Kultureinflusses im Ausland ab. Den deutschen Volksgruppen sollte ihre Kulturgemeinschaft mit dem Reich wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Der Propaganda anderer Staaten versuchte man besonders in den Nachfolgestaaten des Habsburgischen Reiches entgegenzutreten. Im gleichen Zusammenhang sind auch die Sing- und Spielfahrten der Märkischen Spielgemeinde nach Nordeuropa und England zu sehen. Man wollte einfach auf dem Wege über die allen Völkern gemeinsame Freude an Schauspiel, Volkstanz und Musik unaufdringlich für Deutschlands Ansehen werben und etwas dazu beitragen, seine geistige Isolierung zu überwinden. Der Forderung Hans Dehmels, "großdeutsche und weltdeutsche Bahnen" zu betreten und Auslandserkundung zu betreiben, ist die Bündische Jugend, vor allem ihre Spitzenbünde in der "Deutschen Freischar" durchaus nachgekommen.

Was die Pflege von Beziehungen zu ausländischer Jugend betrifft, so kommen hier neben der "Deutschen Freischar" die konfessionellen Bünde in Betracht, die auf der Basis des Christentums eine allgemeine Völkerveröhnung erstrebten. Die Pfadfinder trafen am häufigsten mit ihren ausländischen Kameraden auf Lagern und Fahrten zusammen. Obgleich unter ihnen ebenfalls starke Strömungen (Neupfadfinder) aus einem religiösen Gefühl heraus die Schicksalsgemeinschaft aller Menschen betonten, blieb bei der Gestaltung ihrer Auslandsbeziehungen doch die volksbewußte Grundhaltung bestimmend. Für die Auslandsarbeit der Freischar im allgemeinen, besonders auch als Treffpunkt deutscher und ausländischer Jugend erlangte das Boberhaus große Bedeutung. Im Vordergrund stand hier außenpolitische Schulung durch Vermittlung von Kenntnissen über verschiedene Staaten. In die Diskussion außenpolitischer Probleme mit ausländischer Jugend trat man nur selten ein.

Die Bündische Jugend hat sich an den vielseitigen Bemühungen vorwiegend sozialistischer und pazifistischer Kreise, die Jugend für ihre Ideen (Völkerbund, Kampf gegen den Krieg u. ä.) zu gewinnen, wenig beteiligt. Ihrer volksbewußten Einstellung und politischen Unentschiedenheit entsprach es, daß sie eine tendenzlose zwischenvölkische Begegnung internationalen Jungendtreffen mit klarumrissenen Diskussionsthemen und festen Zielen vorzog. So erreichten die Beziehungen der Bündischen Jugend zu Ausländern immer dann die größte Dichte und Wirksamkeit, wenn diese die Ebene des Kulturellen nicht verließen. Als Beispiel sei an die Verbindungen der Deutschen Freischar nach England erinnert. Hier wurde eine Zusammen-

arbeit deutscher und englischer Jugendkreise auf künstlerischer Basis mit hohem musikalischen Niveau erreicht, die in die Gegenwart noch fort-dauert. Sowie man aber eine ideologische Untermauerung dieser Zusammenarbeit versuchte, entfernte man sich von der Realität und vergrößerte die allgemeine Verwirrung in den politischen Meinungen der Zeit nur noch.

Die Bündische Jugend hat sich dem Ausland gegenüber aufgeschlossen gezeigt und manches ausländische Kulturgut in sich aufgenommen. Man denke an die Stammeserziehung, die von dem Engländer John Hargrave entwickelt worden war, oder den Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes, der auf ausländische Vorbilder zurückging. Die politische und wirtschaftliche Situation in den europäischen Staaten, sowie die Entwicklung in den Jugendorganisationen dieser Länder wurde genau beobachtet und durch Zeitschriftenartikel den Bundesmitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Trotzdem hat diese Arbeit ergeben, daß diese Jugend kein internationales Bewußtsein entwickelt hat. Diese Tatsache ist auf ihre allzu ausschließliche Betonung des Volksgedankens zurückzuführen, die ein Eindringen all jener politischen Ideen weitgehend ausschloß, die der Erneuerung und ungehinderten Entwicklung der Völker zuwiderliefen. Die Bünde wünschten eine Wiederherstellung Deutschlands als souveräne Macht. Stark war der Wunsch nach einem Anschluß Österreichs an das Reich. So machte die Rücksicht auf ihren großdeutschen Aufbau einen Beitritt der Deutschen Pfadfinderschaft an ihre Weltorganisation trotz vielseitiger Bemühungen unmöglich. Im Sohlbergkreis, an dessen Arbeit sich die Bündische Jugend und führende Persönlichkeiten aus allen weltanschaulichen Lagern der Jugendbewegung beteiligten, konnte keine Annäherung der politischen Meinungen erreicht werden. Der französische Gedanke, von einer Elite der jungen Generation des Landes vertreten, daß eine allmähliche Einigung Europas zur Befriedung des Kontinentes führen müsse und die jungen Menschen aller Länder dafür kämpfen sollten, fand bei der deutschen Jugend geringen Widerhall. Man wollte zuerst eine Gesamtrevision der Versailler Verträge.

Die Bünde befürworteten ein von allen Fesseln politischer und wirtschaftlicher Art befreites Großdeutsches Reich, das die Führung in Mitteleuropa übernehmen sollte. Den Umfang und die staatliche Gestalt dieses Reiches wünschte man sich je nach politischer Richtung verschieden (2). Man er-

kannte das Heraufkommen eines ideologischen und militärischen Konfliktes zwischen der westlichen und der östlichen Welt und fürchtete für die Selbständigkeit des kraftlos gewordenen Reiches. Die Verflechtungen Deutschlands mit dem Westen schien den Bündnen diese Kraftlosigkeit zu verewigen. Wenn auch kein revolutionärer Auflehnungswille gegen die Westorientierung der deutschen Politik in der Jugend lebendig war (3), so stand man ihr doch mißtrauisch gegenüber.

Die Haltung der deutschen Jugend auf Weltjugendkongressen von 1928 vertrat eine starke Sympathie für Rußland. Die Politik der antikapitalistischen und antiliberalen Sowjetunion wurde von den kleinen nationalrevolutionären Gruppen der Bündischen Jugend als vorbildlich angesehen. In der Deutschen Freischar war man der Ansicht, daß sich Deutschland auf keinen Fall an einem Kampf des Westens gegen Rußland beteiligen dürfe.

Es ist unverkennbar, daß sich diese Jugend dem abendländischen Westen, seiner weltpolitischen Verflechtung, seiner kapitalistischen Wirtschaft und seiner demokratischen Staatsform kaum zugehörig fühlte. Bestenfalls erkannte man noch eine kulturelle Gemeinsamkeit an. So isolierte sie sich von den zukunftssträchtigen Ideen der Epoche, die wie der Gedanke einer europäischen Föderation auf eine allmähliche Überwindung des Nationalismus abzielten. Die politische Ideenwelt der Bündischen Jugend strebte im Gegenteil häufig danach, diese geschichtliche Entwicklung aufzuhalten. Man ersehnte sich den "bündischen Staat" auch in anderen Ländern.

Die Untersuchung hat erbracht, daß die geistig-seelische Situation der deutschen Jugendbewegung in vieler Hinsicht Parallelen bei der jungen Generation anderer europäischer Völker besaß. Der Weltkrieg hat sowohl die jungen Frontkämpfer wie die Daheimgebliebenen in allen Ländern geprägt. Kriegsgegnerschaft und Antikapitalismus war der großen Masse der jungen Europäer gemeinsam. Wenn auch die Friedensschlüsse von 1919

(2) Auch wenn nur eine Kulturgemeinschaft mit allen Deutschstämmigen erstrebt wurde, dachte man an Deutschlands Großmachtstellung. Siehe E. Buske auf der Schulungstagung in Coburg 1928, in "Deutsche Freischar" 1928 Heft 2 S. 111/112.

(3) E. Niekisch: Gewagtes Leben, Begegnungen und Begebnisse. Köln - Berlin 1958, S. 165.

von den jungen Franzosen und Engländern nicht in allen seinen Bestimmungen abgelehnt wurde, so verwarf man doch den Geist des Imperialismus und Nationalismus, der sich in ihnen zeigte. Die Beherrschung und Unterdrückung farbiger Völker lehnte man meist ab und trat für das Selbstbestimmungsrecht aller ein. Wie in der deutschen Jugendbewegung bestand auch bei ausländischer Jugend ein stark fühlbarer Generationsgegensatz. Von den politischen Parteien hielten sich viele aus ethischen Gründen fern.

Es läßt sich aber nicht übersehen, daß bei den nichtdeutschen Jugendkreisen, mit denen die Bündische Jugend in Berührung kam, der Wunsch nach Verständigung und die Konzessionsbereitschaft in politischen Fragen viel stärker ausgeprägt war als in der deutschen Jugend, wenn man von einzelnen absieht. Die geistige Überwindung des Nationalismus erscheint außerhalb Deutschlands weiter ausgeprägt. So ist eine Gemeinsamkeit der Weltanschauung und des politischen Willens nicht erreicht worden.

Die Neigung der Bündischen Jugend zu einem Weltbild, das letztlich nur die Interessen des eigenen Volkes im Auge behielt, hat den destruktiven Kräften Vorschub geleistet, die - wie das Beispiel des Sohlbergkreises zeigte - schließlich mutige und lebendige Beziehungen zu ausländischer Jugend für ihre Zwecke ausnützen konnten. Die von den Besten der Bündischen Jugend gewünschte Verbesserung des nach 1919 vergifteten politischen Klimas zwischen den Völkern wurde nicht mehr wirksam.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abendroth, Wolf: Weltbund und Klassenkampf, in: "Für einen Weltbund der Jugend", Bericht über das Weltjugendtreffen auf der Freusburg, Frankfurt 1928.
- Abetz, Otto: Das offene Problem. Ein Rückblick auf 2 Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik. Köln 1951.
- Baden-Powell of Gilwell: Pfadfinder, ein Handbuch der Erziehung. Zürich 1953, 8. Auflage.
- Bargel, Ernst: "Grenz- und auslandsdeutsche Arbeit der jungen Generation", in: Deutsche Jugend. 30 Jahre Geschichte einer Bewegung. Berlin 1934. Herausgegeben von Will Vesper.
- Ballerstedt, Kurt: "Die schlesische Jungmannschaft", in: Das junge Deutschland, 23. Jg. 1929.
- Becker, Howard: Vom Barett schwankt die Feder, Wiesbaden 1949. Begegnung deutscher und bulgarischer Jugend. Denkschrift Sommer 1928.
- Bergstraesser, Arnold: Sinn und Grenzen der Verständigung zwischen Nationen, in: "Deutsche Freischar" 1929/30 Heft 4/5.
- Bing, Harold: "Freusburg", in: "Youth" Vol. II. Nr. 7 September 1927.
- Blüher, Hans: Wandervogel, Geschichte einer Jugendbewegung, 2 Bände, Berlin 1912/19.
- Boehm, Max-Hildebert: Das eigenständige Volk. Volkstheoretische Grundlagen der Ethnopolitik und Geisteswissenschaften. Göttingen 1932.
- Borinski, Fritz und Milch, Werner: Jugendbewegung, The story of German Youth 1896 - 1933. London 1945. German Educational Reconstruction. Nr. 3/4.
- Buske, Ernst: Die außenpolitische Schulung der Bündischen Jugend, in: "Deutsche Freischar" 1928 Heft 2.
- Copalle/Ahrens: Chronik der freien deutschen Jugendbewegung, Band I, Godesberg 1954.

Curtius, Ernst Robert: Französischer Geist im neuen Europa.

Dansette, Adrian: Destin du catholicisme francais 1926 - 1956.
Paris 1957.

"Die Idee Europa" 1300 - 1946. Quellen zur Geschichte der politischen Einigung. Herausgegeben von Rolf H. Foerster, Nördlingen 1963.

"Die Tage von Bierville". Deutscher Bericht nach amtlichen Unterlagen und Zeugnissen von Freunden und Gegnern. Würzburg 1926.

Dehmel, Hans: "Auslandsfahrten selbständiger Wandervogelgruppen", in: "Großdeutsche Blätter".

Ein neuer Weg. Offene Aussprache zwischen deutscher und englischer Jugend zum gegenseitigen Verständnis in politischen Fragen. Herausgegeben von Heinz Rocholl und Rolf Gardiner, Potsdam 1927.

Ehrenthal, Günther: Die deutschen Jugendbünde. Berlin 1929.

Ehrentreich, Alfred: Englische Jugendbewegung, in Archiv für das Studium der neueren Sprachen. Herausgegeben von A. Brandel und O. Schultz-Gora, Berlin 1926. Bd. 151/2.

Ehrentreich, Alfred: Rolf Gardiner und seine englische Gefolgschaft, in: Bildung und Erziehung, Heft 3, 1954.

Engelhardt, Victor: Über die Grundlagen und die Entwicklung der deutschen Jugendbewegung, in: Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie. Herausgegeben von Richard Thurnwald, Bd. 4 "Die neue Jugend", Leipzig 1927.

Englandfahrt 1909 und 1927. Herausgegeben von der Deutschen Freischar, Potsdam 1929.

Eyck, Erich: Geschichte der Weimarer Republik. Vom Zusammenbruch des Kaisertums bis zur Wahl Hindenburgs 1918 - 1925. Erlenbach - Zürich 1954.

Ebeling, Hans: Material zur Weltbundbewegung der Jugend, in: Briefe der Mittelstelle für nationale Publizistik. Dezember 1928, Nr. 3.

Fick, Luise: Die deutsche Jugendbewegung. Jena 1939.

- Fischer, Josepha: Entwicklungen und Wandlungen in den Jugendverbänden im Jahre 1930, in: Das junge Deutschland, 25. Jg. 1931.
- Fischer, Josepha: Entwicklungen und Wandlungen in den Jugendverbänden 1931, in: Das junge Deutschland, 26. Jg. 1932.
- Fogarty, Micael: Christliche Demokratie in Westeuropa 1820 - 1953. Basel - Freiburg - Wien 1959.
Freideutsche Jugend. Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner 1913; Freideutscher Jugendtag 1913. Hamburg 1913. Herausgegeben von Gustav Mittelstraß und Christian Schneehagen.
- Frobenius, Else: Mit uns zieht die neue Zeit. Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung. Berlin 1927.
Für einen Weltbund der Jugend. Bericht über das Weltjugendtreffen auf der Freusburg. Wege zu einem Weltbund der Jugend für den Frieden. Frankfurt 1928.
- Gardiner, Rolf: In Northern Europe 1930. Activities of some members of the younger generation in Britain and Germany. London 1930.
- Gardiner, Rolf: Reconstruction in Silesia. London 1930.
- Gardiner, Rolf: Wessex. Letters from Springhead (1947 - 1955).
- Gardiner, Rolf: England herself. Ventures in rural restoration. London 1943.
- Gardiner, Rolf: Ernst Buske, in: Sammlung. Zeitschrift für Kultur und Erziehung. Herausgegeben von H. Nohl, II. Jg. 1956.
- Gerber, Walter: Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Wandervogelbewegung. Ein kritischer Beitrag. Bielefeld 1957.
- Glatzel, Frank: Jungdeutsches Wollen. Hamburg 1920.
- Goetsch, Georg: Die deutsche Jugendbewegung als Volksgewissen. Ihr Weg ihr Wesen, ihre Aufgabe. Leipzig 1929.
- Goetsch, Georg: Aus dem Gedankenkreis eines Jugendchores. Jahresbericht 1925 der Märkischen Spielgemeinde. Wolfenbüttel 1925.

- Goetsch, Georg: Musische Bildung. Zeugnisse eines Weges. 3 Bände, 1950 - 1956.
- Grundschriften der deutschen Jugendbewegung. Herausgegeben von Werner Kindt. Köln - Düsseldorf 1963.
- Guardini, Romano: Quickborn, Tatsachen und Grundsätze. Burg Rothfels 1922.
- Haage, Richard: Die Minderheitenfrage auf dem Kongreß in Eerde, in: Volk und Reich, 4. Jg. 1928.
- Habel, Franz L.: Bemerkungen zum Jamboree 1929, in: Deutsche Freischar, 2. Jg. 1929.
- Habel, Franz L.: Schloß Prunn, die erste Pfadfindertagung von 1919, in: Erstes Beiheft der Führerzeitung "Der weiße Ritter" 1919.
- Habel, Franz L.: Die Weltpfadfinderbewegung. Regensburg 1921.
- Hagemann, W.: Die Europaidee bei Briand und Coudenhove-Kalergi. Festschrift für L. Bergstraesser. Düsseldorf 1954.
- Hartmann, Hans: Jugend und Abrüstung, in: Das junge Deutschland, 26. Jg. 1932.
- Hartmann, Hans: Die Jugend baut Brücken: Das Dritte deutsch-französische Jugendtreffen, in: "Deutsch-französische Rundschau" Bd. 5 1932.
- von Hentig, Werner-Otto: Mein Leben eine Dienstreise. Göttingen 1962.
- Herzfeld, Hans: Die moderne Welt. 1890 - 1945. II. Teil 2. Auflage Braunschweig 1957.
- Henderson, James L.: Adolf Reichwein, eine politisch-pädagogische Biographie. Herausgegeben von H. Lindemann, Stuttgart 1958.
- Hoog, Georges: Histoire, Doctrine, Action de la Jeune republique. Paris 1925.
- Kindt, Werner: Der Weltjugendkongreß in Ommen, in: Volk und Reich, 4. Jg. 1928.

- Körber, Normann: Bündische Staatsauffassung und Friedensidee, in:
Deutsche Freischar, 1928, Heft 2.
- Küstermeier, Rudolf: Weltjugendbund und pazifistische Jugend, in:
Für einen Weltbund der Jugend. Frankfurt 1928.
- Laqueur, Walter: Die deutsche Jugendbewegung. Eine historische Studie.
Köln 1962.
- Laß, Werner: Einige Randbemerkungen zu Ommen und Hugenpoet, in:
"Die Kommenden" 1928, Folge 48.
- Lengsch, Otto: Die Englandfahrt des Altwandervogels. Berlin 1919.
- Lissner, Hans: Der Fahrenspiegel. Leipzig 1910.
- Luchaire, Jean: Une génération réaliste. Paris 1929.
- Mau, Hermann: Die deutsche Jugendbewegung. Rückblick und Ausblick,
in: Pädagogik. Beiträge zur Erziehungswissenschaft, Jg. 2,
Juli 1947.
- Messer, A.: Die freideutsche Jugendbewegung. Ihr Verlauf von 1913
bis 1923. F. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 597, 1920.
- Meyer, Henry Cord: Mitteleuropa in German Thought and Action
1815 - 1945. The Hague 1955.
- Mittelstraß, Gustav: Der Sohlbergkreis. Maschinenschriftlicher Bericht
1931.
- Mittelstraß, Gustav: Der junge Mann. Wege zur Lebensgestaltung.
Berlin 1926.
- Mohler, Armin: Die konservative Revolution in Deutschland 1918 - 1932.
Grundriß ihrer Weltanschauungen. Stuttgart 1950.
- Niekisch, Ernst: Gewagtes Leben. Begegnungen und Begebnisse.
Köln - Berlin 1958.
- Oppenheimer, Ludwig: Die grundsätzlichen Fragen, in: Für einen Welt-
bund der Jugend. Frankfurt 1928.

- Paetel, Karl-Otto: Jugendbewegung und Politik. Bad Godesberg 1961.
- Paetel, Karl-Otto: Die deutsche Jugendbewegung als politisches Phänomen, in: Politische Studien, Heft 86, Jg. 8, 1957.
- Paetel, Karl-Otto: "Der mißglückte Weltbund", in: "Die Kommenden", 3. Jg. 1928.
- Paetel, Karl-Otto: Der Weltbund der Jugend nicht gegründet, in: Das junge Volk, Jg. 10, Heft 1.
- Platz, Hermann: Geistige Kämpfe im neuen Frankreich. München 1922.
- Platz, Hermann: Deutschland und Frankreich. Versuch einer geistesgeschichtlichen Grundlage ihrer Probleme. Frankfurt 1930.
- Porath, Jochen: Grundlagen des Großdeutschen Ringes, in: Großdeutsche Blätter, 7. Jg. 1930, Heft 5/6.
- Raupach, Hans: Studienfahrt in den bulgarischen Arbeitsdienst, in: Die Volksgruppe. Sommer 1930.
Resolutions passed by the boy-scouts International Conference 1922 - 1955. 4th edition 1956.
- Reinemann, Otto: Der Weltjugendfriedenskongreß in Eerde, in: Der Fackelreiter, I. Jg. 1928.
- Rosenberg, Arthur: Geschichte der Weimarer Republik. Herausgegeben von K. Kersten. Sammlung "res novae" Bd. 9.
- Raabe, Felix: Die Bündische Jugend. Stuttgart 1961.
- Sangnier, Marc: Le Pacifisme d'Action. Paris 1936.
- Sangnier, Marc: Worte des Friedens. Karlsruhe 1922.
- Schleicher, Hans: Die englische Jugendbewegung. Phil. Diss. Würzburg 1935.
- Schwarzenberger, Georg: Weltjugendbund und proletarische Jugend, in: Für einen Weltbund der Jugend. Frankfurt 1928.

- Siefert, Hermann: Untersuchungen zur Vor- und Frühgeschichte der Bündischen Jugend. Phil. Diss. Erlangen 1961.
- Sontheimer, Kurt: Der Tatkreis, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. 3. Heft Juli 1959.
Study-Outline for the World Youth Peace Congress, 1928.
In 6 Sections, printed by the British Federation of Youth.
London 1928.
- Schüddekopf, Otto-Ernst: Linke Leute von rechts. Nationalbolschewismus in Deutschland von 1918 - 1933. Stuttgart 1960.
Staat und Volkstum. Bücher des Deutschtums. Bd. 2. Herausgegeben von K. C. von der Loesch. Berlin 1926.
- Steinthal, Hans: Deutsch-französische Jugendtreffen auf dem Sohlberg, in: Deutsch-französische Rundschau, 3. Jg. 1930.
- Strehler, Bernhard: "Aus dem Leben und Werden Quickborns", in: Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie. Herausgegeben von R. Thurnwald. Bd. 4 Die neue Jugend. Leipzig 1927.
- Seidelmann, Karl: Bund und Gruppe als Lebensformen deutscher Jugend. München 1955.
Vierter Tätigkeitsbericht der Pioniergemeinschaft für Südost-europa, Zahlen zur Grenz- und Auslandsarbeit der Schlesischen Jungenschaft, der Schlesischen Jungmannschaft und des Boberhauses. 1919 - 1932. Beihefte zur "Volksgruppe" und "Ostwind".
- Freiherr von Ungern-Sternberg, Nils: Weltjugendbund und nationalistische Jugend, in: Für einen Weltbund der Jugend für den Frieden. Frankfurt 1928.
- Voigt, Hans: Die Bemühungen um eine deutsch-französische Verständigung in der Zwischenkriegszeit 1919 - 1939. Herausgegeben vom Deutschen Büro für Friedensfragen. Bonn 1950.
- Wende, Erich: C. H. Becker. Mensch und Politiker. Stuttgart 1959.
- Wittfogel, Karl-August: Eine kommunistische Stimme zur Weltbundarbeit, in: Für einen Weltbund der Jugend. Frankfurt 1928.

Wirsing, Giseler: Zwischeneuropa und die deutsche Zukunft.
Tatschriften. Jena 1932.

Wohlfarth, Erich: Die Neugliederung Europas, in: Großdeutsche Blätter.
Jg. 7 1930.

Vaussard, Maurice: Histoire de la Démocratie Chrétienne. Paris 1956.
Zehn Jahre Kampf der Jugend für den Frieden. Arbeits-
bericht der Weltjugendliga 1919 - 1929. Herausgegeben
von O. Reinemann. Berlin 1929.

Ziemer, Georg und Hans Wolf: Wandervogel und Freideutsche Jugend.
Bad Godesberg 1961.

ZEITSCHRIFTENVERZEICHNIS

- Berichte der Pioniergemeinschaft für Südosteuropa (Boberhaus).
Blätter der Jungenschaft Sachsen.
Bundesmitteilungen (Rundbrief der Bundesleitung des Alt-Wandervogel
Deutsche Jungenschaft).
Das junge Volk (Zeitschrift des Jungen Deutschland).
Das junge Deutschland (herausgegeben vom Reichsausschuß der deut-
schen Jugendverbände).
Die Gelbe Zeitung (Bericht und Botschaft der Bündischen Jugend
Deutschlands).
Die Kommenden (Großdeutsche Wochenschrift aus dem Geiste volks-
bewußter Jugend).
Die Waffenschmiede (Führerzeitschrift deutscher Pfadfinder).
Die Volksgruppe (Beiträge zum Schlesischen Volksbildungswerk).
Deutsche Freischar (Führerzeitschrift).
Der Fackelreiter (herausgegeben von W. Hammer).
Der Weiße Ritter (Bund der Neupfadfinder).
Der Pfad zum Reich (Zeitschrift der Pfadfinder).
Der Zwiespruch (unabhängige Zeitung der Jugendbewegung und aller
Bünde in Deutschland, Österreich und den abgetrennten Gebieten).
Der Anfang (Zeitschrift der Jugend).
Freideutsche Jugend (Monatsschrift der Freideutschen Jugend).
Großdeutsche Blätter (Herausgeber Admiral von Trotha, Professor Dr. Spahn).
Deutsch-französische Rundschau (Berlin).
Der Wanderer (Hamburg).
Junge Menschen (herausgegeben von W. Hammer).
La Jeune Republique (Marc Sangnier).
Leuchtturm (Monatsschrift Neudeutscher Jugend).
Notre Temps (Jean Luchaire).
Revue d'Allemagne (Paris).
Sohlbergkreis (Otto Abetz).
Volk und Reich (Politische Monatshefte).
Youth. "An International Quarterly of Young Enterprise".
Youth. The Magazine of the British Federation of Youth.
Wandervogel-Führerzeitung. _____
Akten der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes.
Abteilung VI S. 1928 - 1932, 12 Bände.

LEBENS LAUF

Am 25. 5. 1937 wurde ich als Tochter des damaligen Assessors Hans-Carl Graf von Hardenberg und seiner Ehefrau Martha-Elisabeth, geborene Willmer, in Meran/Italien geboren. Die Kriegsjahre und die erste Schulzeit verbrachte ich in Hannover im großelterlichen Hause, da mein Vater in Kriegsgefangenschaft geraten war, aus der er erst 1953 zurückkehrte. Meine Reifeprüfung bestand ich am 14. 3. 1957 im Landschulheim am Solling bei Holzminden, ein anerkanntes privates altsprachliches und neusprachliches Gymnasium. Einem Wunsche meiner Eltern entsprechend, schrieb ich mich im Sommersemester 1957 in der Juristischen Fakultät der Universität Bonn ein. Das 2. und 3. Semester verbrachte ich in Paris, um an den Kursen für französische Sprache und Kultur an der Sorbonne teilzunehmen. Im 4. Semester schrieb ich mich an der Juristischen Fakultät der Universität München ein, wechselte aber zu Beginn des Jahres 1959 mein Studium und begann mit dem Studium der Geschichte, was mir mehr zusagte. Ich wählte Neuere Geschichte als Hauptfach, Mittelalterliche Geschichte und Völkerrecht als Nebenfächer. Vorlesungen hörte ich vor allem bei den Professoren Schnabel, Spörl, Berber, Stadtmüller und Schubert.

1961 begann ich unter der Leitung Professor Franz Schnabels mit der vorliegenden Dissertation, die ich Ende des Jahres 1963 nach Archivstudien in Bonn, Paris und auf dem Ludwigsstein (Zentralarchiv der Deutschen Jugendbewegung) fertigstellte. Am 27. 2. 1964 legte ich die mündliche Prüfung ab.

Seit Juni 1964 bin ich mit dem Bankangestellten Bars Graf Wallwitz verheiratet.

